P. o. germ. 1633 b
Withof

Schuhmacher

[illegible]

E. Verelst graveur de La Cour Palatine.

Academische
Gedichte.

Von

Joh. Philipp Lorenz Withof.

Erster Theil.

Cleve,
bey G. C. B. Hofmann,
und in
Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn,
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Angedenken

Sr. Excellenz

des

Herrn Staats- und Kriegsministers

Carl Ludolph

Freyherrn

von Danckelmann

bleibe

diese Sammlung

gewidmet.

D, Dankelmann, der Du die hohe Pracht
Der Weisheit dehnst, besorgt, daß ihre Macht
Ihr Ruhm vollende,
In Zuversicht, von Dünkel allzu fern,
Gelangt mein Buch, das schmeckte Dir so gern,
In Deine Hände.

Der König ehrt in Deinem Werthe Dich,
Und wer ist er, der ihm an Auge glich,
An Argusblicken?
Der segelt recht, den er am Ruder stellt,
Er ganz Genie für Cabinet und Zelt,
Das Künste schmücken.

Dir erst gelingts, wie Morgenthau die Saat,
Talente so durch manche fromme That
Baconisch hegen.
Von Delphen nahm der Ruf sich trefflich aus;
Gerechtigkeit umlorbert so Dein Haus
Und sie der Segen.

Wo du verweilst ist alles Wahre da:
So trat es wohl nicht zur Egeria
In ihre Höhle.
Die Symphonie von Kunst und Wissenschaft
Ist Dir Concert, Dein Bravo! seine Kraft,
Du seine Seele.

Der Größe Sitz, friedrichisches Berlin!
Wie mußte Dich Druidensitte fliehn
Und Bardelaunen?
Auch Rom verlangt und Sparta mit Athen,
Das Weihrauchfaß zur Hand, Dir vorzugehn
Und haucht Erstaunen.

Das Edle, das aus seinem Haupte Zeus
Minerven gab, ist hier der Lehre Preis,
Wenn Ränke schaden.
Verstand ist hier Medusens Schlangenschild
Und Roms Ancyl und Trojas Pallasbild.
Und Theseus Faden.

Der deutsche Geist verlieh der Wissenschaft
Der Nymphen Reiz, der Weiber schlaue Kraft,
Der Männer Stärke:
Ihr Päan hat cyrrhäische Gewalt,
Wie Grauns Gesang, und alles, was erschallt,
Sind Wunderwerke.

So hob vordem Oenotrien Mäcen.
So sieht die Spree die Wirksamkeit erhöhn
Und Weise krönen.
Ihr Tempel ist durch Dich an Zierde reich,
Die Priesterschaar in ihrer Würde gleich
Den Göttersöhnen.

Kein Zufall dehnt, dem der sich anvertraut,
Dem Lüge schmeckt und vor dem Tode graut,
Des Königs Staaten.
Erkenntniß goß der nordsche Salomon
Ins ganze Land, die zollt dem Fleiße Lohn
Und führt zu Thaten.

Nicht hoher Stolz, nicht feine Spötterlist,
Ein reines Herz, das schön erheitert ist,
Und Ernst im Werke,
Der keiner Schuld und keinem Truge lacht,
Bewähren erst des Weisen eigne Macht
Und deine Stärke.

Die Völker sehn, was ihren Neid entsetzt:
Vulcan, indem Gradiv die Klinge wetzt,
Versiegelt Bomben,
Daneben nimmst du Dich der Tugend an:
So that es nie der schwache Julian
Mit Hecatomben.

Das wäre Ruhm, der desto schöner ist,
Jemehr dadurch der Laster Argelist
Am Ende leidet.
Auch wird Geschmack nunmehr der Mühe werth,
Den Grazie, von dir geschützt, ernährt
Und attisch kleidet.

Erhebt es doch im edlen Dankelmann
Das reinste Lob, ihr könnt es, himmelan,
O, ihr Camönen!
Erwählt euch Text, so Melodie, so Ton,
Daß Hömus laut, Parnaß und Helicon
Davon ertönen.

Duisburg den 3ten Junius 1750.

Vorrede.

Vorrede.

Mehr als einmal schien ich mir die glückliche Lage Virgils zu beneiden, und das ohne von dem Lorber seines Ruhms auch nur ein einziges Blättchen thörichter Weise zu begehren, um so thörichter, je größer bereits die Tiefe war, woher Statius nach ihm herauf sehen mußte, dieser prächtige und starke Dichter, was Bart, Paganin, Gaudenz, und theils mit Rechte, einwenden:

O mihi bissenos multum vigilata per annos
Thebai! — — —
— — — —
Vive precor; nec tu diuinam Aeneida tenta,
Sed longe sequere et vestigia semper adora.

Manches Jahr hatte Virgil auf die einzige Bearbeitung seiner Aeneis verbraucht. Gründliches Lob und verdiente Bewunderung, die ergiebigsten Quellen überflüßiger Kräfte, strömten ihm

von allen Seiten Aufmunterung zu. Ihm entgieng keines von den erheblichen Vorrechten eines damaligen römischen Dichters: unschätzbare Vorrechte, insonderheit wenn man sie gegen die beklemmende Einschränkung der mehresten deutschen schönen Geister hält. Er las dem August und dessen Schwester der Octavia das sechste Buch vor, und preßte dieser Prinzeßinn durch das Gemälde ihres verstorbenen Sohns Marcells erst eine Ohnmacht ab, darauf ein lautes Geschrey und endlich für jede Zeile zehn Sestertien: so stattlich, so gegenwärtig, so wohlklingend für dergleichen feine Ohren war alles. Und noch ist diese Episode, deren Vortrefflichkeit augenscheinlich individuel war, lange nicht die schönste. Der nachherige Vorzug, den die übrigen Römer dem vierten Buche beymaßen, bestehet noch:

Nec legitur pars vlla magis de corpore toto,
Quam non legitimo foedere iunctus amor.

OVID.

Bey dem allen entdeckte ihm eine reifere Einsicht, die Mitgabe mehrerer Jahre, da, wo alle Welt Vollkommenheiten empfand, unvergebliche Mängel. Popens großer Lehrer, der Tod umarmte ihn kaum, als er das ganze Werk zu

ver-

vertilgen befahl; die Macht hatte er, und darum beneidete ich ihn zuweilen, weil ich sie nicht habe. Damit versah er es zum Glücke seiner Nachkommen, daß er diese seine Willensmeynung, die er vorher selbst vollführen und der nach seinem Tode niemand geleben dorfte, erst sterbend eröffnete, und dadurch dem August die Möglichkeit ließ, die so sorgfältige Ausgabe der Aeneis durch Varus und Tucca zu veranstalten. Eine gewisse furchtsame Ueberlegung haben richtig denkende mit blinden Leuten gemein. Aber die Blindheit des Geistes macht verwegene Sinne.

Für einige spät genug, wenn ich Zeugnissen trauen darf, und vielleicht noch zu früh für andere schicke ich diese Sammlung zur Presse. Da ich durch die vorigen Ausgaben die virgilianische Macht über diese Stücke verlohren hatte, so blieb mir, der ich mich zu keiner völligen Umarbeitung entschließen konnte, nichts, als das Abglätten des Rauhen und ein fleißiges Nachpoliren übrig. In jüngern Jahren sah ich über solche kleine Mühseligkeiten weg. Keine Regel hatte sich meiner so sehr bemächtigt, als die ich mir aus der Anmerkung eines alten Scholiasten über Horaz

Dichtkunst hergenommen hatte: Saepe eneruatos versus scribit, sagt der, qui dat operam, vt scribat delicatos. Also mußte nachgearbeitet werden, so weit pflichtmäßigere Beschäftigungen, mit denen die zärtlichste Hochachtung gegen einsichtvolle Leser nicht immer über Weg kommen kann, es zuließen.

Diese Erlaubniß zu nachherigen Ausbesserungen ist einer von den wichtigsten Vortheilen, den wir vermittelst der so genannten neuen Auflagen vor den Alten voraus haben. Zu **Horazens** Zeiten, scheint es, muß so was nicht thunlich gewesen seyn, sondern die Verfasser müssen alles Recht über die einmal den Copisten verlassenen Tafeln völlig verlohren haben, sonst würte seine Warnung an junge Wagehälse nicht so drohend seyn: wiewohl man aus einer Stelle **Ovids** (Trist. lib. I. Eleg. 6.), die er seinen Metamorphosen vorgesetzt haben wollte, das Gegentheil vermuthen könnte. Wir, die wir den Alten bey so mancherley Erfordernissen nachstehen müssen und gewiß auf keinen **Varus** und **Tucca** Staat machen dörfen, handelten meinem Ermessen nach verschwenderisch, wenn wir uns um dieses Vorrecht bringen ließen. Früher oder später, so viel bleibt

bleibt indessen ausgemacht, daß wir uns nicht mehr, als die Griechen und Römer des öftern Feilens und der genauesten Vorsicht entohnigen können.

Seinen Gedanken diejenige Stärke und das dauerhafte Gewand zu geben, womit sie die verwüstenden Witterungen der Mode hindurch bestehen können, dazu gehören Zeit, Aufmerksamkeit und Mühe. Das sind die unvergänglichen Mumien, auf deren Zubereitung ungleich mehr verwendet wurde, als auf unsere bald vermodernde Leichen. Zeuxis verwendete viele Zeit auf seine Werke. Darüber tadelte ihn, wie Plutarch im Pericles erzählt, ein anderer Schilderer Agatarch: Ich aber sähe gern, antwortete er, daß meine Tafeln auch lange wehreten.

Bey der furchtsamsten Umsicht ist es so manchem Römer mißlungen: wären wir zu entschuldigen, wenn wir noch obendrein saumselig und unachtsam seyn wollten? Den künftigen Anfängern unter meinen Landsleuten zuliebe bemerke ich das, damit sie sich der unrichtigen Begriffe von Ehre und Schande beyzeiten entladen

den, und durch die bald vergängliche Spötterey schwacher Richter, die so gern was bedeuten wollten, auf keinen Irrweg gerathen mögen. Ehre nur in schnelle Vollendung und Schande in die Einsicht der Fehler und in deren unverdrossene Ausbesserung setzen, das ist ein schlimmes Vorurtheil, wobey Anfänger alt werden können.

Academische Gedichte heißet diese Sammlung darum, weil sie es wirklich sind. Beynahe alles muß von diesem, zuweilen etwas verrückten, academischen Standplatze angesehen werden. Und dieser Gesichtspunct hat sein Eigenthümliches. Allgemein sind die Regeln des Geschmacks freylich; aber seine Ausgänge sind verschieden und müssen es seyn, sollen nicht der Originalen weniger werden. Die Sprache und die ganze Stellung eines Höflings, der nichts mehr, als das ist, kann nicht immerfort dem Anstande eines eigentlichen Gelehrten gleichen. Und ein academischer Gelehrte hat wiederum sein Besondres. Die dieses und Pedanterie für einerley halten, haben wohl nicht allezeit unrecht; aber jedesmal recht haben sie doch auch nicht. Voraus in Arbeiten, worinn

der Verfasser selber reden muß und wobey er nicht ausdrücklich versichern darf, er habe einen castalischen Trunk gethan, auf dem Parnaß geschlafen, Lorber gekäuet, oder auf dem Delphischen Dreyfuße gesessen, würde er ungetreu schildern, wenn er sein Characteristisches verleugnete. Der leere Schein gründlicher und mancherley Kenntnisse verdienet an einem jeden andern nicht mehr Tadel, als der Mangel derselben an einem academischen Gelehrten Verachtung.

Tibull, Properz, Ovid, junge römische Ritter, nahmen mit leichterern Gegenständen vorlieb, als **Horaz** und der noch so gar junge Cicero bey der Uebersetzung der **aratischen Phänomenen.** Und der für keinen Hof gebildete **Lucrez** setzte erst die Wichtigkeit, die innere Würde seiner Begriffe vest, um sie nachdem von der Schönheit mit Blumenketten verknüpfen zu lassen. Was der dritte der so eben genannten römischen Edelleute von ihm sagt,

> Carmina sublimis tunc sunt peritura LVCRETI,
> Exitio terras quum dabit vna dies.

das geht noch immer mehr in seine Erfüllung und bewehret das unparteyische Urtheil des Wahrsagers ja so sehr, als den Geschmack des Lucrez: Zum gewissen Zeugnisse, daß derjenige Theil der Menschen, von deren Gutachten die Erhaltung oder der Untergang der Werke abhängt, nicht so wie Batteux und seines gleichen gesinnet sey. So wenig ist es ein unverbrüchliches Gesetz, daß Künstler bloß dasjenige von der Natur, was mangelhaft ist, was mithin der Witz zur Vollkommenheit heben kann, niemals aber das wirklich so vorhandene Schöne, am wenigsten Gedanken malen dörfen. Gerade, als wenn es wahr wäre, die allerschönste Natur verstehe sich mit keiner Vernunft, die Welt sey ganz Körper oder Sinn, keine Wahrheit als Wahrheit sey schön, oder gemalte Vernunft, gemaltes Laster und Tugend kein Gemälde. Handeln kann, handeln soll der Mensch. Auch soll und kann er empfinden. Beydes hat er mit dem Viehe gemein. Und gar nicht empfinden und handeln ist oft hohe moralische Schönheit. Aber vernünftig und Schönheit in die Vernunft hinein denken, das kann nur er. Oder ist es

recht,

recht, daß man ihn so stelle, als wenn er nur empfinden und handeln, nicht auch raisonniren könne? Idealgeschöpfe haben ihren unstreitigen Vorzug, so wie die Venetianischen Arbeiten und die Werke des de Laar, die Echos an der Seine mögen der ekeln Tiber ihr Bamboche noch so laut immer zurück rufen, in den trefflichsten Galerien auch ihre Stellen haben. Bereits die alten Lobredner der Iphigenia des Timanths und der Venus des Apelles machen uns auch auf Zeuxis Trauben lüstern.

Zum Beschlusse muß ich dem Herrn Fratrell, der diese Sammlung mit dem Frontispice und dem Bildnisse beehret hat, noch öffentlich Dank sagen. Die persönliche Bekanntschaft mit diesem liebenswürdigen Virtuosen, dem Schöpfer lebendiger Vestalen, ist ein so süßes Glück für mich, daß dessen freundschaftliche Erwähnung zu selbstisch scheinen und der unumgänglichsten Bescheidenheit zu nahe treten würde, wenn man auch die besondern Aeusserungen großer Meister lange als Privatbegebenheiten ansehen und sie nicht alle zu öf-

fentlichen Angelegenheiten machen könnte. Seine gewissenhafteste Tugend, die schönen und seltenen Wissenschaften, die er mit dem niederländischen Leely und die unverdrossenste Genauigkeit, die er mit Dow, Reimbrants Schüler, gemein hat, sind nicht oft in der Gesellschaft hervorstechender Talente. Duisburg am Rhein den 29sten December 1774.

Die moralischen Ketzer.

Erster Druck
Duisburg 1760. 4.
Ursprünglich unter: Gedichte 1751

Die moralischen Ketzer.

Ach, Gott, der arme Mensch! der Spötter tadle nicht,
Wenn holde Zärtlichkeit so blöde Worte spricht.
Der uns zum Leide rief, beschloß auch unsre Klage.
Zufrieden in mir selbst, empfind ich fremde Plage.
Des Himmels Güte gab mir früh die Neigung ein,
Und hieß erbarmend mich und ohne Härte seyn.

Als Kenner ohngefähr mir Folterbänke wiesen
Und ihre Wunderkraft und alte Rechte priesen:

Veredelt, sprach ich, euch dieß öde Marterhaus?
Und seufzte heimlich mich in diese Klagen aus:
Was reizte, Gott, dich, so der Huld dich zu begeben,
Das thränenfreye Nichts für Elend zu beleben?
Du müßtest Gott, und wir nicht, oder Freude seyn:
Und doch erließest du die Saat für unsre Pein.
Zum Lobe schufst du dir gequälte Kreaturen,
Die früher ihren Fluch, als ihre Schuld erfuhren?
Was ist die schöne Welt, wenn wahre Rede gilt?
Ein Lotto nullenleer, mit Pracht und Noth erfüllt.
Auf Iris seidner Haut wie lächelt sie, die Freude?
Doch nur ein Fieber her: da fault ihr Eingeweide!
Die Buche, der so schön die grüne Decke steht,
Wie traurig berdet die, vom Winter angeweht?
Des Todes Athem fährt in angenehme Lüfte,
Und manche Blume prangt, damit sie ja vergifte.
So wächst, wie hinter Lust sich immer Weh verbarg,
Die schöne Wiege da, wo der verhaßte Sarg.
Dieselbe Welle strömt die Flüche, wie die Segen,
Die Perlen und den Tod des Fischers Hand entgegen.
Was ist der edle Mensch, dem was nicht? Ehre zollt,
Dem Phöbus immer steht, um den sich Phöbe rollt;
Was ist der große Herr, das Kind von einem Tage?
Ein Ball für Wonne jetzt und morgen für die Klage.
Des Schicksals Wage hält das volle Schalenpaar,
Von Angst und Hülfe voll, uns allewege dar.

Vorhandne zerren den, und diesen ferne Leiden;
Der weiß die Fehler nicht, der Strafe nicht zu meiden.
Die Seele, Gottes Bild, der auch die Freude droht,
Vergällt ihm äußres Wohl durch innerliche Noth,
Und läßt ihn fremde Schuld an eigne Frevelsünden,
In Ohnmacht und in Kraft, sich einst zur Reue, binden.
Abscheulich ist der Mensch, dem keine Lehrerhand
Die Feder der Vernunft zum Denken aufgespannt:
Und was erlernt er so? Was Wenige vergessen:
Nichts eher, als die Sucht, sein Elend auszumessen.
Dem Geiste trägt der Leib für das erkannte Heil,
Das keiner hier erreicht, die Grundbegriffe feil,
Nur daß er die Vernunft, des Geistes Ehre, kränke,
Und waffnet das Gefühl auf schadenfrohe Ränke.
Und kann nicht jedes Glied ein Nest für arge Pein,
Ein Arsenal der Angst auf lange Jahre seyn?
Nicht nennenswerthe Lust bewohnt nicht viele Glieder:
Behende, kaum geweckt, entschläft die Matte wieder.
Die Nerven überfällt zu rege Schwäche dort;
Hier will das dicke Blut durch keine Gänge fort;
Hier siehst du die Vernunft und dort die Ruhe leiden.
Des Kummers Ueberdruß bey schwachen Eingeweiden
Erstrebt im Rausche Trost, im Troste Schwelgerey;
So nährt ein flüchtig Blut der Liebe Tyranney.
Mit Sünde wurden wir durchwebt noch ungeboren;
Die Kost und alles hat ihr Treue zugeschworen.

Die Zeit, die, wie Saturn, was sie dem Nichts entringt,
Die Stunden, Tag und Jahr und alsofort verschlingt,
Verstattet, daß zu Nacht Gewalt und Schande glücke,
Und schwärzt den hellen Tag durch arge Bubenstücke.
Die Sünde haßt der Geist; ihr folgt das eitle Herz:
Ihr deckt die Rechte Lust und ihre Linke Schmerz.
Sie, die Sirene, bläst in zauberische Flöten;
Ihr Basiliskenblick! er könnte Blinde tödten.
Wie Dichterliebe sanft, wie Kindersitte gut,
Geartet als ein Fuchs, wie Wölfe so gemuth't,
Belebt der glatte Reiz von vornen ihre Glieder;
Im Nacken hinten zischt die giftgeschwollne Hyder.
Wenn endlich ihre List des Alten Grame weicht
Und nun in voller Kraft um junge Brüste schleicht,
Da flattern sie davon, nicht mehr genährte Freuden;
Dann kömmt die Weisheit erst und stiftet neue Leiden.

Verkürze gar den Schlaf, verdopple jede Last,
Dem Hunger folge nach was du von Plage hast;
So leidet auch dein Gaul: doch holen frühe Morgen
Aus heißen Tagen ihm noch keine ferne Sorgen.
Ihn trifft die Zukunft nicht: das nenne Schattenweh!
Denn, was ist ohne sie das kurze Jetzige?
Das wahre Jetzt ist nichts. Der Hoffnung süße Lieder
Erklingen öfters auch auf der Galere wieder:
Dem Sinne malt sie schön die Perspectiven aus;
Doch wenn man nahe kömmt, zerfällt das schöne Haus.

Ent-

Entdecke, wer es weiß! Wo wird es angetroffen
Das Glück, das keiner findt und brünstig alle hoffen?
Darum: wem ekelt wohl der Einfalt Grille nicht,
Wenn dieser unverschämt von hohem Glücke spricht,
Und jener albern wünscht, nur immer so zu leben?
Gelingts der Unvernunft, Glückseligkeit erstreben?
Verwilligt die Natur noch manchem, ohne Pein
Des Elends unbewußt in froher Laune seyn?
Catullen leben nur zu tändeln und zu spielen:
Und endlich müssen auch Nasonen Plage fühlen.
Ein Pfahl und Krankenhaus gehört für jede Stadt;
Da, wie die Seele Schuld, der Körper Schwäche hat.
Ist ohne Hospital ein Dorf und ohne Galgen:
Noch sah ich Bauern krank und sich zu Tode balgen.
Ihr Lehrer, so gesetzt, daß kein Begriffe Paar,
Durch euern Ring vermählt, euch Fehler je gebar,
Ihr spiegelt allzu hoch die grausam schöne Lehre,
Daß auch der besten Welt das Unheil angehöre.
Und welcher Trost für uns, der keine Wünsche nährt!
Und warum sind wir noch dazu der Flüche werth?
Bevor ein Adam war, wer hatte da gefehlet?
Und warum ist Saturn zum Fluche nicht erwählet?
Ein Weiser hülle sich in fromme Tugend ein,
Nicht immerdar ein Spiel der Ungeduld zu seyn.
Die Väter streckten schon zur Hoffnung beyde Hände
Seit sechzighundert Jahr; wir nähern uns dem Ende,

Und sind so gierig noch, wie je der Aergste war:
Denn Kinder erben was von Narrheit immerdar.
Entohnigt aller Noth und über alle Sünden,
Die größte Süßigkeit nur immerfort empfinden,
Nicht wenn man ab und zu sich ärgert und erfreut,
Beständig fröhlich seyn: das wäre Seligkeit. [1])
Gesagt ist dieß so leicht, als schwer es ist, erwerben.
Nur schwer? Unmöglich ists, bevor wir alle sterben.
Affect und Unverstand sind immer ungetrennt,
Sind aller Uebel Sitz und unser Element.
Nur hat ein einzig Paar nur kurz gezählte Stunden
Und nur von Liebe voll ein lautres Glück empfunden,
Woraus der Dichter Witz der güldnen Jahre Tand,
Die Trift Arkadiens, Saturnens Reich erfand.
Die noch der Hoffnung sind, die lauren sich zu Narren,
Wie Juden, die getrost auf Palästina harren.
Besitze, was dich reizt: noch feyren Wünsche nicht,
Wenn nur an deinem Wohl das Mindeste gebricht;

Da

[1]) Neque enim aliqua parte, sed in perpetuitate temporis vita beata dici solet. Neque appellatur omnino vita beata, nisi confecta atque absoluta. Nec potest quisquam alias beatus esse, alias miser; qui enim existimabit, posse se miserum esse, beatus non erit. — Qui bonum omne in virtute ponit, is potest dicere, perfici beatam vitam perfectione virtutis. CICERO *de finibus lib. II. pag. 96. tom. IV. Oper. omn.* GOTHOFR.

Da durch die Summe nur begehrungswerthe Sachen,
Nicht dieß und jenes Gut, beglückte Leute machen.
Dem Milchweg ähnlich muß vollkommne Wonne seyn;
Aus manchem Kügelchen gerinnt der ferne Schein.
Auch kleiner Sternchen Licht erheischt der Glanz von allen:
Uns kann nur ins Gesicht die Strahlensumme fallen.
Gefühlig mußten wir für Unmuth, Freude, Pein,
Verpflichtet auf Vernunft, nicht ohne Grenze seyn.
Nur ein Unendlicher ist ohne sie beständig;
Allmählig steigen wir, glückselig und elendig.
Durch Uebungen entsteht der taugliche Verstand,
Den erstlich dann erquickt, was Gott das Beste fand.
Des Todes Lehre macht ihm oft in Augenblicken
Das Urtheil aufgeklärt, wahrhaftig zu beglücken.
Wer denken kann, er sey: der denke sich zu Spott
Noch jeden andern Tand, und setze sich bey Gott!
Nicht Menschen Loos ist Seyn: ihr Theil ist hier auf Erden
Und ewig, nie beglückt zu seyn, es nur zu werden.
Wir suchen immer noch das rechte Glückssystem;
Und fanden manches auch, und jedes unbequem.
Vernunft und Sinnenlust und Phantasie sind Höhen,
Wohin dem Glücke zu nur blinde Wege gehen,
Wo mancher Götze täuscht, dem man sich anvertraut.
O, Muse, die so gern an unserm Heile baut,

 O, singe

O, singe Menschen vor, was ihre Künste taugen,
Und singe Blinden so die Nebel von den Augen!
Die Bourignon ergötzt der düstre Todtengraus. [2])
Die Menschen sind verderbt; sie zieht den Menschen aus.
Bekümmert, wie sie sich, uns hold, um sich entrüste,
Zerstöret sie den Leib und alle seine Lüste;
Dann eilt der reine Geist, der abgeschiedne Sinn
In seine Seligkeit in Platos Fluge hin, [3])

Und

[2]) Wer die **Antoinette de Bourignon**, die 1616 zu Ryssel in Flandern gebohren und in Franecker 1680 unverheirathet gestorben ist, weder aus ihren eignen vielen Schriften, noch aus ihrer von ihr selbst und ihrem Bewundrer **Peter Poiret** besonders herausgegebenen Lebensbeschreibung kennt, wird doch leicht aus den Schriften des Hrn. von Fenelon, ihres Freundes, so viel wissen, daß sie die mystische Theologie sehr hoch getrieben hat. Und so viel ist hier genug. Uebrigens hat der bekannte **Petersen** diese Theologie in einem starken lateinischen Werke unter dem Titel Vranias, Francof. 1720. in 4. auf Anstiften des Hrn. von Leibnitz darum poetisch ausgeführt, damit er desto zuverläßiger den damaligen Kämpfern ausweichen möchte. Allein die Poesie ist ihm nicht sonderlich gewogen gewesen. Eine kürzere Nachricht von der Bourignon giebt *IOH. MOLLERUS* in seiner *Isagoge ad historiam Chersonesi Cimbricae ecclesiasticam pag. 151 sqq.* indem sie sich auch einige Zeit in Schleswig aufgehalten hat.

[3]) **Plato** nennt Leidenschaften die Seelenflügel.

Und schmelzt sein Wesen um, nun, wie die Reichs-
genossen
Der Seraphinenstadt, mit Tugend übergossen.
Ihm selbst entzieht ihn ganz die neue Brüderschaft.
Das reichste Wörterbuch ist ihm zu mangelhaft;
Die neue Seele muß auch neue Töne finden,
Sobald Gedanken sich zu reden unterwinden. 4)
Das in Beschauung ganz entsündigte Gesicht
Verjauchzt die Thräne bald und merkt die Wunde nicht,
Woran die Schwäche saugt und eitle Triebe nagen.
Der Geist, der Luft entrückt, verkennt der Erde Plagen,
Er, der der Ewigkeit nun eingebürgert ist,
Nur Gott und Himmel sieht und beyde nur ermißt.
Vergebens mag der Neid um ihn die Nase rümpfen,
Und Flüche haften nicht, die seine Wonne schimpfen.
Er zieht den untersten dem höchsten Stande vor.
Müralt entadelt sich und wird der ärgste Thor,

Und

4) Es ist den mystischen Scribenten, wie den Adepten, eigen, ungewöhnliche und durchgehends unverständliche Worte zu gebrauchen, 1) weil sie gemeiniglich Verächter der guten Rede und der Gelehrsamkeit sind, 2) weil einige ihrer Begriffe verworren sind und ihre Lieblingssätze über die Begriffe vernünftiger und unvernünftiger Leute weit hinaus sehen und folglich keiner angewiesenen Redensarten theilhaftig geworden sind.

Und wandert nackt einher auf eine Frauenlehre,
Und steigt vom Schimpfe selbst zur allerhöchsten Ehre. [5])
Und sinkt aus Müdigkeit der abgespannte Blick
Aus Ewigkeiten einst ins Irdische zurück,
So sind ihm alle fremd, und allen seine Triebe:
Dennoch zerfließt er oft in allgemeine Liebe.
Daß doch wir alle nicht auf diesem Pfade gehn,
Worauf die Wünsche nichts, als hohe Wonne sehn!
Allein wie manche Pflicht und auch gemessne Pflichten
Erkühnt die Himmelsucht sich gierig zu vernichten?
Die kleine Tugend macht uns so, wie große, gut,
Wie Fleiß, Enthaltsamkeit, wie Demuth, Güte, Muth:

Die

[5]) Der Hr. von Müralt, ein Schweizer, ist schon durch seine *Lettres sur les Anglois et les François et sur les Voyages* bekannt. Er wurde zuletzt sein eigner Antipode, und fügte sich den wunderlichsten Zumuthungen einer inspirirten Frauensperson. Einem meiner Bekannten, der ihm darüber einen Vorwurf machte, gab er zur Antwort: **wenn Isaak geopfert seyn wird, wird sich der Widder** schon zeigen. Vielleicht hat er die Besiegung seiner ehemaligen Ruhmbegierde, womit er sich jetzt abgab, durch die ohne Widerrede veranstaltete Aufopferung Isaaks, und die vermuthete nachherige Rückkehr zum anständigen Mutterwitze und zu seiner Unabhängigkeit von einer so unannehmlichen Person durch die endliche Erscheinung des Widders, wodurch Isaak wieder frey wurde, andeuten wollen.

Die werden hier umschränkt, die kleinen überschritten,
In Rede Freundlichkeit und angenehme Sitten.
Die Welt der Mystiker ist eine Geisterwelt,
Wo weniger Vernunft als Phantasie gefällt.
Das kleine Menschenherz, von eigner Größe trunken,
Vergöttert sich und strahlt im Wahne Gottheitsfunken:
Doch schließt am Stolze sich die Demuth und die Huld?
Und Stolz, wohin er geht, ist immer arge Schuld.
Geselligkeit ist Pflicht, nicht Misanthrop zu werden.
Und was im Himmel blüht, wo reifte das auf Erden?
Der Sucher, Leibnitz, eilt auf seiner Straße fort,[6])
Berechnet jede That und wiegt das kleinste Wort.

Gesunde

[6]) Ich erwähne hier des Hrn. von Leibnitz, ohne den Hrn. von Wolf, der ganz Deutschland auf eine neue und zum Theil noch eigne Art zu denken zuerst gebracht hat, zu verachten. Wolf hat zwar manches von den Scholastikern überhaupt entlehnet und ein Ansehnliches von dem Thomas Aquinas insonderheit. Indessen weiß es die ganze Welt, und er selbst stellt es nicht in Abrede, daß die eigentlich sogenannte wolfische Philosophie eine in übermäßigen Beweisen eingekleidete Tochter des Hrn. von Leibnitz sey. Und woher erhielt dieser seine anfängliche Einsichten? Er selbst giebt auch dergleichen und sonstige verlegne kleine Schriften, als Quellen, oder doch als Veranlassungen neuer Kenntnisse an. Und so was scheint auch aus der Nachricht von seiner Bibliothek zu erhellen, die der Hr. Nemeiz in seinen critischen Gedanken anführt: denn dieser,

Gesunde Weisheit läßt ihm nie Begriffe fehlen:
Er wird nicht ohne Grund, nicht ohne Zwecke wählen.

Die

dieser, von dem man das Sejour de Paris hat, ist auch der Verfasser dieses nützlichen Buches. Allein vor ihm hat Mylord Schaftsbury eben dasselbe Gleis betreten, und dessen Tritte sind unstreitig schöner, als die leibnitzischen. Man nehme nur einige Lehrsätze aus, die theils noch obendrein nicht wahr sind, wohin die prästabilirte Harmonie und die Lehre von den Monaden, zwo artige philosophische Romanen, gehören: so findet sich das Hauptwerk der leibnitzischen Theodicee in den Werken des Lords Schaftsbury. Daher ist es mir allemal lächerlich vorgekommen, daß Pope in seiner Vertheidigung gegen die scharfe Satyre des Racine, und Warburton in seiner *Vindication of Pope's Essay on Man* gegen das crousazische *Examen de l'Essay sur l'homme* nichts so sehr zu behaupten suchen, als daß Pope kein Leibnitzianer sey. Sie hätten beweisen sollen, er sey auch kein Schaftsburyaner. Ich will die Gültigkeit meines Vorgebens mit den eignen Worten des Hrn. von Leibnitz um so viel mehr beweisen, weil diese seine Schrift, woher ich sie nehmen will, so gar bekannt nicht ist. Sie findet sich in der *Histoire critique de la République des Lettres tant ancienne que moderne Tome X.* und ist ein *Eloge critique des Oeuvres de Milord Schaftsbury.* J'y ai trouvé, sagt er, d'abord presque toute ma Théodicée, mais plus agréablement tournée, avant qu'elle eut vu le jour. — — Il ne manque presque que mon harmonie préétablie, mon bannissement de la mort et ma reduction de la matiere ou de la multitude aux

unitez

Die Tiefe der Natur ist ihm Akademie.
Wo jeder sich entsetzt, erblickt er Harmonie.

Ihn

unitez ou aux substances simples. Hier gesteht er nun freylich nicht, daß er durch die schaftsburyschen Schriften zum Lehrer Deutschlands geworden sey. Das aber ist doch nun gewiß, daß der Graf von Schaftsbury das Hauptwerk schon vor ihm entworfen und vortrefflich ausgeführt habe. Und wodurch ist dieser denn zu so einem großen Manne geworden? Man lese Cicero, Plato, Seneca und die Alten nur überhaupt so, wie er sie gelesen hat, so wird man die ersten und noch lange nicht erschöpften Quellen finden; was auch einige Neuere, in die Geheimnisse des Alterthums durch keine frühe Lectür eingeweihte, darüber witzeln mögen. Wenn ich den Hrn. von Leibnitz nicht scheuete, so würde ich sagen: wir sind Wolfen, Wolf dem Leibnitz, Leibnitz dem Schaftsbury, Schaftsbury den Alten die erste Morgenröthe der Wissenschaften schuldig. Und das ist der eigentliche Zweck dieser Anmerkung: da ich sonst diesen Stern der ersten Größe und eine lebendige Encyclopädie gar sehr hochachte, den ich nicht nur als den großen Philosophen, sondern auch als einen nicht minder großen Mathematiker und Geschichtskundigen, als einen Kenner aller schönen Künste und Wissenschaften, als einen angenehmen mehrentheils auf der Spur der Alten neuen, immerunterhaltenden und durchgängig lehrreichen Scribenten gar genau kenne; ohne jetzt von seiner Rechtswissenschaft, worin er in jüngern Jahren viel versprach, von seinem weit um sich her sehenden Patriotismus, und ohne von seiner Etymologie zu reden, die

gleichfalls

Ihn staunt der Hof erhöht und über die Gedränge.
Eukliden findt er selbst bisher verborgne Gänge,
Die dornigt, jäh und schroff zur Wesentreppe gehn,
Und klettert dreist hinauf, die Schöpfung anzusehn
Vom ersten Chaos aus, und spannt entdeckte Federn
Zu Geisterrädern auf, so wie zu Körperrädern,
Und sieht, am ganzen All gesättigt, Menschen an,
Bedauret, was er sieht, und pflastert eine Bahn,
Worauf wir in das Reich der Pflichten logisch eilen,
Die nur Vollkommenheit, das höchste Gut, ertheilen.
Nur seine Lehre malt die Tugenden so schön.
Er kann im Mangel auch der Segen Fülle sehn,
Woher die Wahrheit Lust in seine Seele funkelt,
Ihm süße Ruhe schafft und manches Weh verdunkelt.
Doch macht der lichte Geist ihn auch im Grunde gut?
Genügt es ihm, was er der Welt zu Liebe thut?
Planeten, die sich jetzt um ihre Sonne wälzen,
Wird, eh er ausgelernt, die große Flamme schmelzen.
Nur eine gute That, ein frommer Unterricht
Vergehn in Ewigkeit mit ihrer Wonne nicht.
Erloschen sind sie längst, so stolze Morgensterne,
Und Himmel tönen noch durch ihre ganze Ferne

Den

gleichfalls seiner vollkommen würdig war, in so weit er sie als eine Fackel gebrauchte, womit er die dunklern Gegenden der Geschichte in ein helleres Licht setzte.

Den unbedungnen Dank um eine Schnitte Brodt,
Die Samariterhuld dem armen Manne bot.
In Thaten edel seyn, das ist wahrhafte Stärke.
Wie leicht sind Weise matt, und Worte keine Werke?
Erfreut es einen Wolf, wenn Neid und Lehre sticht?
Und trifft Undankbarkeit, und treffen Schimpfe nicht?
Den Nachbar ohne Pflicht, Xantippen gleiche Frauen,
Und das mißrathne Kind, erträgt man ohne Grauen? 7)
Und hätte Weisheit auch ihm alle Quaal entfernt,
Wo liegt Utopia, wo sie das Volk erlernt?
Doch alle mach' er gleich, wie Balde seine Strophen! 8)
Das wäre nun die Welt für finstre Philosophen. 9)

Likör

7) **Hr. von Leibnitz** ist unverheirathet gestorben, und soll einen unehelichen Sohn gehabt haben.

8) **Jacob Balde**, ein bayrischer Jesuit, gehöret unstreitig zu den lateinischen lyrischen Dichtern von der ersten Classe. Ein vortrefflicher Künstler, ungeachtet des oftmaligen Klostertons, der bey der großen Menge Oden, und wie viel sind seiner andern Gedichte? sich dennoch allenthalben gleich und dem polnischen **Horaz**, dem **Sarbievius**, auch einem Jesuiten, in vielen Stücken weit vorzuziehen ist. Man hat auch deutsche Gedichte von ihm; die aber solche Abenteuer sind, daß ich darum wohl zu sagen pflegte, ein und derselbe Mann könne in einer Sprache ein schöner Geist und in der andern ein Narr seyn.

9) Daß derjenige, der sich immerfort mit Betrachtungen über sich selbst, mit Untersuchung allgemeiner Mängel, überhaupt mit abstra-

Likör für Gasto her und Knaster auf die Nacht,
Der, unsrer Tage satt, aus Nächten Tage macht.[10])

Ihm

cten oder auch nur nicht genug abwechselnden Begriffen beschäftigt, nicht selten ein hartes, ungeselliges, finstres, misanthropisches und schwerfälliges Wesen endlich annehme, lehrt die auf Erfahrung gebaute Wissenschaft weit gründlicher, aber nicht so angenehm, als der Professor in der Anatomie zu Cambridge *CHARLES COLLIGNON* in seiner *Inquiry into the Structure of the human Body, relative to is supposed influence on the morals: printed at Cambridge in 8.* 1764.

[10]) Johann Gasto, der letzte aus dem mediceischen Hause. Wie ihn der Hr. von Pöllnitz sah, lag er zu Bette im Hemde ohne Manschetten und Camisol, mit einer langen Halsbinde von grobem Nesseltuche und einer mit Toback beschmutzten Kappe. An der Seite des Bettes standen auf einem Tische silberne Eimer mit Likörflaschen, deren sich auch der Großherzog in seiner Gegenwart einigemal bediente. Ohne krank zu seyn, lediglich weil es ihm so gefällig war, war er damals in 22 Monaten nicht außer dem Schlosse, und in mehr als 7 Monaten nicht gekleidet gewesen. Um Mittag fieng bey ihm der Tag an; da dann die, denen er Audienz gab, vor sein Bette kamen; um 5 Uhr des Abends speisete er zu Mittage, und um 2 Uhr nach Mitternacht hielt er seine Abendmahlzeit. So führte er einige Jahre sein Leben bis an sein Ende. S. die *Mémoires de M. le Baron de PÖLLNITZ, Tome II. Lettre* 35.

Ihm beut, durch Lüste schwach, der nur noch frohe Rücken,
Wer träumte da sich Lust? sein einziges Erquicken.
Ihm war Florenz ein Mahl, er selbst der erste Gast,
Die Stube Welt, ein Bett der fürstliche Palast;
Er war die letzte Kraft der Mediceer Erben:
Er war, das ist, er lag: er war und mußte sterben.
So martert keine Quaal die Lebenssehnen ab.
Dem Gott, der ja Geschmack an schöner Speise gab,
Dem sind hier alle gut: nicht daß gesalbte Liebe
Bescheidne Fröhlichkeit zum Dankaltare triebe:
O, nein: so kann man erst bequem in Ruhe seyn;
Mit Freude nimmt der Haß doch keine Menschen ein.
Wenn Freunde, viel zu klug, sich kümmerlich zu kränken,
Der aufgerufnen Lust auch ihre Hülfe schenken,
Wenn auf die reiche Kost der Spiele Zeitvertreib
Und auf Musik und Wein das lustgelehrte Weib,
Zuletzt der lange Schlaf einander übereilen,
Die ganze Lebenszeit, und wechselnd, einzutheilen;
Da kehrt der Ueberdruß nur allzu selten ein:
Das Opium der Lust betäubt die größte Pein.
Hier stöhnt kein männlich Ach in mitleidswerthe Thränen:
Wer alles gehen läßt, der kann in Ruhe gähnen.
Zu Tode fürchtet sich der elfte Ludewig; [11])

[11]) *G. DANIEL Histoire de la France, Tome IV.*

Dagegen, wie Grammont, ißt er zu Tode sich. [12])

Und

[12]) Wer das wunderliche Leben dieses Grafen kennen will, muß die wohlgeschriebenen *Mémoires de la Vie du Comte de GRAMMONT* lesen. Während seines Aufenthaltes in England gerieth er in Bekanntschaft mit **St. Evremont**, der ihn noch weiter zustutzte. Beyde lebten daselbst als Flüchtlinge: jener, weil er durch sein Betragen gegen die **La Motte Houdancourt**, eine Staatsdame der Königinn-Mutter, dieser, weil er durch seine Satyre über den pyrenäischen Frieden unter dem Namen La Paix ridicule, **Ludewig** den *XIV.* aufgebracht hatte. Wiewohl dieses letzte noch ungedruckte Schriftchen nur ein bloßer Vorwand, und die wahre Ursache seiner Verweisung die Ergebenheit gegen den unglücklichen Surintendant **Fouquet** war, woraus **Colbert** ihm ein unvergebliches Staatsverbrechen machte. COLBERT — fit saisir des papiers confiés à Madame *Du Plessis-Bellièvre*, et dans ces papiers on trouva la lettre manuscrite de *Saint-Evremont* sur la Paix de Pirénées. On lut au Roi cette plaisanterie, qu'on fit passer pour un crime d'Etat. *Colbert* — persécuta dans *Saint-Evremont* l'ami de *Fouquet*, qu'il haïssoit, et le bel esprit, qu'il craignoit. Le Roi eut l'extrême sévérité de punir une raillerie innocente faite il y avoit long-tems contre le Cardinal *Mazarin*, qu'il ne regrettoit pas; sagt *VOLTAIRE Siècle de Louis XIV. tome II. chap. 24.* **St. Evremont** hat also mit **Ovidius**, nach dem Beweise meines **Vaters**, einerley Schicksal gehabt, in so weit ihre unbedeutende Witzspiele zu großen Staatsverbrechen gemacht wurden.

Und denkt was Dido sprach und denkt es ohne Klage: [13])
Nun hab ich ausgelebt. Des Lebens letzte Tage
Sind seinem ersten gleich und schrecken nie vorab.
Ihm war sein Leben Tod und seine Stube Grab.
Doch heißt auch das gelebt, allein die Haut erwärmen?
Und härmen die sich nicht, die sich im Bette härmen?
Gordinen, hemmen die Geschöpfen eigne Noth,
Die hinterm Walle noch dem Heldenmuthe droht?
Um Weltlust sollte man der schönen Welt entlaufen?
Wer wollte sich so hoch ein Bärenglück erkaufen?
Ninon blieb artiger der feinen Sitte treu,
An Welt und Seele reich, verliebt, in Liebe frey,
Sie, die, wie Götterlust, die schlimmste Seuche dachte
Und den entbundnen Trieb zum Lehrgebäude machte.
Allein als ihr das Herz der Mutter Lehre brach
Und sich ihr eigner Sohn, in sie verliebt, erstach,
Da war doch wohl die Lust, die diesen Harm erhellte,
Geringer, als der Witz, der ihre Blicke stellte. [14])

[13]) Vixi et, quem dederat, cursum Fortuna peregi. VIRGIL.

[14]) Ninon von Lenclos wird auch den blos deutschen Lesern größtentheils bekannt genug seyn, seitdem die *Lettres au Marquis de Sevigné* neben ihrer Lebensbeschreibung auch deutsch zu haben sind, wenn gleich eines und andres sich in den *Mémoires et Lettres pour servir à l'histoire de la Vie de Mslle de l'Enclos, à Rotterd.* 1751. umständlicher befindet. Dieses

Und können viele wohl so treu dem Sinne seyn?
Die Wohllüstlinge macht Gesundheit, Münze, Wein.
Doch lebte Lehnhof gut: mir rühmte seine Nichte
Von seiner Scherze Kraft im schönsten Angesichte;
Und gieng er stets allein ins stille Schlafgemach?
Da schlich ihm, wo nicht Gram, nicht Unmuth leise nach?[15])

Wiewohl

ses Gemälde eines Frauenzimmers ist aus den feinesten Einsichten und den ungebundensten Gesinnungen zusammengesetzt. Es ist sehr gut, daß nicht alle Menschen genaue Kenner der großen Welt sind: denn das muß man nothwendig werden, wenn man unglücklich genug seyn will, viele Originale zu dieser Kopie zu kennen. In den *MENAGIANIS Tome I. pag.* 292. *edit. Amstel.* 1713. heißt es: La Reine Mere vouloit faire mettre *Ninon* au Filles Repenties: *Mr. Bautru* dit: Madame, elle n'est ni fille ni repentie.

[15]) Des Hrn. von Lehnhof *Heemel op aerde* ist bekannt. Er soll, wovon mich einst eine Nichte von ihm versicherte, ein ungemein schöner Mann, von einer ausnehmenden Freundlichkeit und einer sehr liebreichen und muntern Sitte gewesen seyn. Er liebte überhaupt die Musik und strich die Geige vortrefflich. Als ein ehedem in unsrer Gegend ansehnlicher und in der gelehrten Welt belobter deutscher Theologus mit ihm einst über sein Lehrgebäude redete, ergriff der Holländer endlich die Violin, phantasirte eine Weile, warf zuletzt den Bogen in die Luft, faßte ihn tactmäßig wieder, that den letzten Strich und sprach: Dat is de Heemel op aerde,

Wiewohl die zum System sich Lehnhofs heitre Pflichten
Und nach der besten Art des edlen Brocks errichten,
Die können öftrer Lust so ziemlich nahe seyn:
Noch nimmt das Ziemliche den Mangel immer ein.
Sich leicht und oft erfreun, das heißt, im Scherze leben:
Das kann ein flüßig Blut auf wenig Jahre geben.
Wenn das Gewissen auch am Troste sich erfreut
Und keine Reue haßt, das wäre Seligkeit.
Was Reue, Seligkeit und tröstendes Gewissen!
Die Mährchen hat ja längst der Satyr ausgebissen;
Zur Freude kam der Mensch in diese schöne Welt;
Gebraucht was Sinne reizt und was den Leib erhält:
So schreyt, damit ihn ja wer Ohren hat erkenne,
Der ungehirnte Kopf, den man dem Spotte nenne.
Was lieber macht ein Thor, als eigne Schande kund?
So nehmen ihren Schwanz die Schlangen in den Mund.
In Lüste taucht er sich; das nennt er, sie gebrauchen,
Wie schnatternd Enten sich in ihrem Sumpfe tauchen.
Er sieht, verliebt in sich, der Schwärmerey Roman,
Die Tugend heißt er so, mit scheelen Augen an,
Und glaubt sich freylich klug vor allem Vieh erschaffen:
Der Sprung ist immer groß von Schafen bis auf Affen,[16])

aerde, das ist der Himmel auf Erden. Ob es nicht einfältig sey, ihn für einen Spinosisten zu halten, (S. *DEYLINGIUM part.* 2. *observ.* 1 §. 7.) ist eine nicht hieher gehörige Frage.

[16]) Die Reisebeschreibungen

Von Affen bis auf ihn, doch in der Folge klein:
Das Nichts war ihr Entstehn und wird ihr Ende seyn.
Jedoch wer wollte sich am Schwätzer lang entehren?
Das Männchen lernte nichts, um alle zu belehren.
Nur Einfalt hört erstaunt die nackte Praleren:
Der Kluge merkt es leicht, wie nichts die Lüge sey.
Die Güte nur erlaubt, das Völkchen anzusehen,
Ein lächerliches Heer, erbitterte Pygmäen!
Er greift, was einst Tiber, der Thörichte gethan,
Den Gott der Blitze kühn, im Donner ängstlich, an.[17])

Die

gen sind voll von den listigsten Anschlägen der Affen; und wer sie um sich hat, bedarf keiner anderweitigen Zeugen. Wie einverständig und mit welchen Ränken sie z. E. auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung des Gouverneurs Garten bestehlen, ihre Schildwachen ausstellen, einen Theil die Bäume hinauf schicken, die das Obst abbrechen, über die Mauer dem dort harrenden zuwerfen u. d. gl. m. erzählt P. Kolbe in seiner Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung und der Hr. von Buffon am ausführlichsten in seiner Beschreibung des königl. französischen Naturaliencabinets.

[17]) Vom Kaiser Tiberius schreibt *SUETONIUS cap. LXIX.* Circa Deos et religiones negligentior: quippe addictus mathematicae, persuasionisque plenus, cuncta fato regi. Tonitrua tamen praeter modum expauescebat: et turbatiore coelo nunquam non coronam lauream capite gestauit, quod fulmine afflari negetur id genus frondis. Der Zusatz, Persuasio cuncta fato regi, ist einigermaßen eine Erklärung der damaligen mathematischen Secte.

Die leserliche Schrift, die menschgewordne Wesen
Im Innern brennen sehn, begehrt er nicht zu lesen.
Den Schöpfer ehrt ein Christ, verruchte Köpfe nie,
Sie widerstreben ihm, und nicht das arme Vieh.
Die Thiere fassen nichts als nur vorhandne Dinge,
Nicht werth, daß ihr Begriff sich Deutlichkeit erzwinge.
Nur die Vernunft erhebt uns bis dahin empor,
Sie hält uns, kein Instinct, die Tugendwürde vor.
Des Schöpfers Richterblick auf uns ertheilte Pflichten
Voltairisch abzuziehn, das heißt, ihn zu vernichten.
Ist solcher Gott ein Gott, der gegen alle Welt,
Gehorsam oder frech, gleichgültig sich enthält?
Mit allen redet er und spricht an jedem Orte,
Und jede Sprache faßt und lieset seine Worte:
Die Welt ist seine Schrift, die man nur leicht ermißt,
Da jegliches Geschöpf ein grober Buchstab ist.
Der Lehrer stammle noch am ersten Alphabete
Der Schule der Vernunft, dann lern' er und erröthe!
Doch wenn ein Spinosist die Vorurtheile dämpft,[18])
Alcidisch ohne Tand mit eignem Wahne kämpft,

 Gedan-

[18]) Wer kennt einen wahren Spinosisten? ist eine Frage, die ich an andre mehr, als an mich richte, und die ich also hier nicht beantworten muß. Es mag wohl Thoren geben, die gern so heissen, und Ketzermacher, die andre so ausschelten. Aber Spinoza selbst muß ein wunderlicher Mann gewesen seyn; so viel Gutes und so

Gedankenarbeit liebt, nicht Opferthiere schlachtet,
Altäre Tugend baut, als Opfer Pflichten achtet,
Da macht der heitre Blick die holde Seele kund,
Er ist der Güte Sitz und ist der Lehre Mund.
Er untersucht und ehrt das mächtige Vermögen,
Wodurch die Kräfte sich dem Zwecke zu bewegen.
Er trifft, und überall, nur Zwangfabriken an.
Noch hat ein Wesen kaum sein Tagwerk abgethan
Und sucht und findet erst des Undings finstre Schwelle,
So kömmt ein andres schon und tritt in seine Stelle.
Es wechselt alles ab, nicht träger wie die Zeit;
Die Welt verändert nie. Sie lag der Ewigkeit
An ihrer Mutterbrust, die nährt ihr gleiche Töchter:
Der Mensch war immer Mensch und nie der Schlechtste schlechter.
Er weiß, daß die Natur ihm keine Hülfe reicht,
Wie sehr der bange Schmerz um Wunderwerke schleicht,

Vernunft

so viel Böses findet man von ihm. Denn sein Geist glich seinem Herzen gar nicht. Jener steckte voll Irrthümer: dieses war ungemein gut. Seine Lebensbeschreibung ist eine Lobrede auf sein Herz, und seine eignen Schriften sind die schärfste Satyre auf seinen Geist. Beyde muß man gelesen und die letzten mit Mühe und unbelohnt begriffen haben, wenn man ihn zuverläßig beurtheilen will. Die erste findet sich in des JEAN COLERUS, eines unverwerflichen Zeugen und evangelischen Predigers im Haag *Vie de Bened. de Spinoza*.

Vernunft um Schlüsse bringt, den frohen Muth entflügelt
Und gegen alle Lust die Phantasie verriegelt.
Gemeine Dunkelheit ist ihm das klärste Licht:
Allein er sieht den Tag, den Gott erhellte, nicht.
Gefangne blinzeln so, wenn erst die matten Augen,
Um aus der schwarzen Nacht ein wenig Licht zu saugen,
Des Sternchens engen Ring zu heftig ausgedehnt.
Sobald sich ihr Gesicht dem Dunkeln angewöhnt,
So werden Nächte Tag und hohe Tage Nächte,
Und der Gefangne tappt, wie stolpernde Bezechte:
Indessen fühlt er nicht, daß sich das Auge stämmt,
Bis ihn die Strahlensee des Lichtes überschwemmt:
So sucht ein Spinosist, den Afterschlüsse triegen,
Um Fünkchen ohne Werth die Sonne wegzulügen.
Er steht, wo mancher fällt, und fällt, wenn alle gehn.
Die Wahrheit spürt er auf, dem Truge beizustehn:
Das kann ein falsches Herz, es kann gewisse Sachen
Durch ein unnützes Band zur groben Lüge machen.
Fürwahr es ist ein Gott. Ihm trotzt der Stolze nur,
Weil Einfalt auch so spricht. Die ganze Kreatur,
Ihn schildern Uebel selbst durch nie verbleichte Farben:
Den Arzt entdecken noch zurückgebliebne Narben.
Und merke doch, wie sehr ihn seine Seele plagt,
Wenn ihn ein Tugendfreund aus Lernbegierde fragt,

Ob Zweifelsdorne sich nicht oft im Wege funden?
Wie kam er überher und ohne viele Wunden?
Wo die Gewißheit fehlt, ist die Zufriedenheit
Dem Abendtrunke gleich, der ohne Lust erfreut,
Doch ist der lichte Rausch am Morgen ausgeschlafen,
Erwachen mancherley nicht leicht gestillte Strafen.
Beherrscht nur etwa Gott das ahndungsfreyste Reich?
Rebellen werden oft dem Masaniello gleich:
Bewundrer hatten auch an ihn sich angeschlossen,
Geehrt nach Fürsten Art und Hunden gleich erschossen.[19])

Und

[19]) Daß ich den Thomas Aniello, oder wie er gemeiniglich mit Weglassung der ersten Sylbe heißt, Masaniello, der sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Fischfange zum Rebellen gegen den Viceroi in Napels Düc d'Arcos aufwarf, aber nicht lange hernach verächtlich genug erschossen wurde, (eine körnigte Geschichte dieses Aufruhrs findet sich in der mir eben zur Hand liegenden *Histoire de Louis XIV. par de Riencourt Tome I. pag.* 140. eine ausführlichere in *De Napelse Beroerte veroorzaakt door Mas 'Aniello, Amsterd.* 1702.) mit dem Unglauben überhaupt und mit Spinoza insbesondre vergleiche, daran ist Spinoza zum Theil selber schuld. Dieser hat einen ganzen Band eigner Zeichnungen nachgelassen, worunter einer den Masaniello als einen Fischer vorstellt und das Bildniß des Spinoza ist. Parmi ces portraits je trouve à la 4. feuille un Pêcheur dessiné en chemise, avec un filet sur l'épaule droite tout à fait semblable pour l'attitude au fameux Chef des Rebelles de Naples Masanielle, comme

il

Und ganz Deisterey wird kein Europa seyn.
Monarchen halten oft verruchte Lehren ein
Und ihre Lust zugleich. Es kann ihm nie gelingen,
Wenn Stolz ein Greuel wird, die Plage zu verdringen.
Wenn bald vom Blute frey, das ehre Corduba![20])
Den einen Fuß bereits am Grabe, Seneca
Mit Großmuth und Vernunft den bittern Tod umarmet,
Der weniger ihn selbst, als seinen Freund erbarmet,
Wenn er, nun bald entjocht, aus Tugend ächte Pracht,
Die Laster ungereimt, zu Fürsten Weise macht
Und durch Verstand und Witz der mächtigsten Affecten
Und aller Uebel lacht, die Cäsarn auch erschreckten:
Da muß der ärgste Neid bewundernd eingestehn,
Es habe solchen Mann sich Rom allein ersehn.[21])

Die

il est représenté dans l'Histoire et en Taille-douce. A l'occasion de ce dessein je ne dois pas omettre, que le Sr. van der Spyck, chez qui *Spinosa* logeoit lors qu'il est mort, m'a assuré, que ce crayon ressembloit parfaitement bien à *Spinosa* et que c'étoit assurément d'après lui-même, qu'il avoit tiré. *COLERUS Vie de Spinosa pag.* 59.

[20]) Zu Cordova zeigt man noch jezt das Haus, worin Seneca geboren worden, unter dem Namen La Casa de Seneca, und vor der Stadt einen kleinen Meyerhof, der noch heutzutage El Lugar de Seneca genennt wird. *A Journey from Gibraltar to Malaga in the Year* 1772. *by Francis Carter*, *Lond.* 1777.

[21]) TIRAQUELLUS nennt ihn Stoicorum stoicissimum.

Die heutzutage noch nach dieser Ehre reichen,
Verzweifeln, sich mit ihm auch sterbend zu vergleichen.
Bewundre, wer ihn will, den deutschen Edelmann,
Der an der Stoa hieng und Wunderwerke sann,
Der, weil ein Zweifler ihn um alle Sätze brachte,
Den siegenden Versuch an seinem Kinde machte.
Er träufelte gemach, die Mienen unverwandt,
Entflammtes Siegellack dem Knaben in die Hand,
Und drückte gar ihm noch ein Petschaft in die Schmerzen:
Das heißt mit Senecas und mit der Stoa scherzen.[22])

Ein

[22]) Dieses ist kein erdichteter, sondern ein wirklicher Versuch eines gewissen angesehenen Mannes, des Hrn. v. R. C. H. zu B. der eine solche stoische Entschlossenheit nicht nur von sich selbst vorgab, sondern auch von seinem minderjährigen Söhnchen ohne Gegenspruch erwartete. Ihm wurde dieses letztern wegen widersprochen. Um also den Beweis durch eine Probe zu führen, so träufelte er ihm brennendes Siegellack in das bloße Händchen, rührte es, wenn ich mich sonst recht besinne, gewöhnlicher Weise durcheinander und drückte sein Petschaft hinein. Diesen marternden Versuch hielt der Knabe mit einer erschrecklichen Standhaftigkeit aus. So entschließt man sich oft zu den unnützesten Beschwerlichkeiten, immittelst die leichtern Bestrebungen zu einer leichtern Tugend bey Seite gestellt bleiben. Stoische Weltweisheit und spartanische Härte sind noch lange nicht Tugend.

Ein Mann, der Zähne biß, indem ihm weh geschah,
Ist drum noch lange nicht der andre Seneca.
Den Federn gelte Dank, die seinem Lobe malen!
Doch sieh in Albion den Schaum der Diebe pralen:
Wie der am Galgen scherzt, in Tändeley vergnügt,
Den Handschuh noch besieht und eine Blume riecht? 23)
Der plaudert in der Luft, der pralt im Ehrenbade:
Mich dauert dort ein Wurm und hier die schöne Made.
Es lautet allerdings, wenn es die Schule sagt:
Der Schwäche wäre nun der Nachdruck abgejagt.
Allein wie schallte dieß? Verdruß und Lust zu tödten,
Verwickelt dich der Stolz in unbeklagte Nöthen.
Der Ehre Macht ist Zwang, uns Quälen ihre Pflicht,
Vergnügen unser Wunsch und ihre Gabe nicht.
(Doch Rache, Liebe, Geiz sind ja so stark, als Ehre.)
Nur Cato, Schande doch! bezweifelt ihre Lehre.
Wie listig macht er erst die Schwärmerey bekannt?
Der Freunde Widerspruch erhitzt die welke Hand;
Quiriner lockt vorall der ehrenreiche Degen;
Ihm blitzt das Rächerschwert des Siegers schon entgegen;
Sein Cäsar hat bereits das willigste Gehör;
Was nützt der Patriot dem Vaterlande mehr?

Auch

23) Von dieser oft wunderlichen Gleichgültigkeit der englischen Missethäter zeugen viele Proben, wovon die ausgedrückten Beyspiele in den *Lettres sur les Anglois et les Francois et sur les Voyages* vorkommen.

Auch ist die Freude Qual aus Gnade nur zu leben;
Nun muß noch Platos Buch ihm Lust am Tode geben.[24])
Wer sieht die Praleren nicht mit Erbarmen an?
Wo fände der Verdruß, wenn hier nicht, ebne Bahn?
Aus saurem Grunde kann nicht süße Frucht entsprießen;
Wer baut ein schönes Haus, die Thore zu verschließen?
Vernunft und Leidenschaft sind ihrer Stärke werth,
Die durch Verknüpfung erst sich wechselsweise nährt.
Du willst, gesetzt du kannst, Affecten überwiegen,
So wird der Harm nicht mehr, als deine Kraft erliegen.
Affecten sind es ja, wovon die träge Welt
Am ersten die Vernunft und allen Muth erhält.
Begierlichkeit und Haß, Entsetzen, wie Vergnügen
Zersprengt die Felsenkluft, worinn wir alle liegen
Lebendig todt und starr, so wie die Raupe sich
In ihrer Schale krümmt, dem Blicke fürchterlich.
Die Fluth und Ebbe nur der Triebe macht Ergötzen.
Und lieben die nicht auch, die nichts als Ehre schätzen?
Verstattet uns etwa nur diese Leidenschaft
Die Freyheit, die durchaus an keinem Triebe haft't?
Was tadelt Antonin gemeine Sinnlichkeiten?
Entfesseln wir uns schon, sobald wir sie bestreiten?

Der

[24]) Vltima illa nocte PLATONIS librum legentem, posito ad caput gladio: duo haec in rebus extremis instrumenta prospexerat, alterum vt *vellet* mori, alterum vt *posset*. *SENECA Epist.* XXIV.

Der wie Pompejus pocht, der Stolze siegt allein? 25)
Dann siegt kein Friederich? Wer stimmte damit ein?

Wie

25) Pompejus, ein ungemein hochmüthiger General, qui nolebat ferre parem, konnte sehr trotzig reden. In der allgemeinen Verlegenheit über den plötzlichen Einfall Cäsars sagte er einst: In Italien bedarf ich nur mit dem Fuße auf den Erdboden zu stampfen, so kommen ganze Schaaren Fußvölker und Reiter hervor. Ὄυτω δ᾽ ὖν ὁ Πομπήϊος ἐπήρθη, καὶ τοσαύτης ὀλιγωρίας, διὰ τὸ θαῤῥεῖν, ἐγένετο μεστὸς, ὥστε καὶ τῶν δεδιότων τὸν πόλεμον κατεγέλα, καὶ τὺς λέγοντας, ἀν ἐλαύνῃ Καῖσαρ ἐπὶ τὴν πόλιν, ὐχ ὁρᾷν δυνάμεις, αἷς αὐτὸν ἀμυνῦνται, μειδιῶν τῷ προσώπῳ καὶ διακεχυμένος, ἀμελεῖν ἐκέλευσεν. Ὅπυ γὰρ ἂν (ἔφη) τῆς Ἰταλίας ἐγὼ κρύσω τῷ ποδὶ τὴν γῆν, ἀναδύσονται καὶ πεζικαὶ καὶ ἱππικαὶ δυνάμεις· i. e. Vsque adeo autem inflatus animo POMPEIVS fuit eoque securitatis euasit ex confidentia, vt etiam timentes bellum rideret, atque illos, qui dicebant, si moueret CAESAR ad vrbem, non videre se copias, quibus illi resisterent, arridens vultu remisso iussit bono animo esse: vbi enim Italiae, inquit, ego pede tellurem pulsauero, copiae peditum et equitum prodibunt. *PLVTARCHVS in POMPEIO pag. 650 edit. Francof. in fol.* Bey diesem Ausdrucke hat Pompejus auf die Terrigenas in der Geschichte der Argonauten gedacht, die aus den Zähnen des von Cadmus in Böotien erlegten Drachen, die theils von Cadmus selbst, theils auf Aeetas Zumuthen von Jason gesäet wurden, als bewaffnete und streitgierige Krieger herauswuchsen, das VALERIVS FLACCVS seiner Gewohnheit nach prächtig beschreibt *lib. VII. pag. 640 edit. BVRM.* Nur die hierauf genommene Hin-

sicht

Wie bündig ließ er nicht mit jedem Feinde sprechen?
Ihn neiden kann ein Feind, er kann ihm Hälse brechen.
Den spornet Hochmuth an, der ganz vom Geiste schied;
Der sucht wahrhaftig Geld, der Lust und Ehre flieht.
Gar sperrte Diogen sein Stolz in eine Tonne.
Aus Ruhmsucht bat er nichts, als nur gemeine Sonne.
Ihn quälte, da sein Neid auf Platos Küssen trat,
Der Ehrgeiz, der allein ihm weh im Fuße that.
Beglückt ein Bettelsack und ungeschälte Stecken?
Noch krönte man, wie dumm? so lächerliche Gecken
Zu Meistern einer Kunst, die keiner recht ermißt:
Ein Narr ist Philosoph, wenn dieses Weisheit ist.
Molinos suchte mehr, verliebt in ferne Himmel. [26])
Wenn er und Epictet das nöthigste Getümmel,

Durch

sicht macht den ungemeinen Stolz, den Pompejus durch seine verwegene Zusage einer eben so unbegreiflichen Erscheinung bewaffneter Schaaren zu Tage legte, völlig sichtbar. Vielleicht hat diese Praleren des Pompejus den Horaz, so pompejisch der auch im Herzen gesinnt seyn mochte, zu dem Schlusse der Strophe

Non hydra secto corpore firmior
Vinci dolentem creuit in Herculem,
Monstrumue summisere Colchi
Maius Echioniaeue Thebae;

destomehr veranlasset, je öfterer die Günstlinge des Augustus diesen fehlgeschlagenen Stolz auf sich höfisch gerüget haben mögen.

[26]) Ein Quietist wird diese Zeile wohl für eine Unwahrheit halten. Gerieth

Molinos

Durch Ruhe meistern kann, da mag der holde Schein
Vom Sinne freyer Lust noch Schattenwonne seyn:

Molinos doch darum mit in die Inquisition, weil er behauptete, man müsse Gott ohne Rücksicht auf Lohn und Strafe ehren. Dieser Michael de Molinos aus einem adelichen Geschlechte in Arragonien und nachheriger Priester in Italien war ein Mann von weniger Gelehrsamkeit und aufrichtiger Frömmigkeit. Dieß war sein vornehmster Lehrsatz: **Man müsse sein Gebet zu Gott ohne Einmischung körperlicher Bilder verrichten, seinen Geist durch die Kraft des Glaubens bis zur Gegenwart Gottes hinauf schwingen, alsdann still seyn und die Veranstaltungen der göttlichen Führung ruhig erwarten.** Daher der Name der Quietisten, deren Stifter er war. Die Inquisition verdammte ihn, nach vorhergegangener Kirchenbuße, zum ewigen Gefängnisse, worinn er 1696 starb. Innocentius XI. mußte dieses Urtheil als Papst billigen, obgleich er ihn vor sich und als **Benedictus Odeschalchi** für unschuldig hielt. S. die **Lebensbeschreibung** vor **Molinos Wegweiser**, Frankf. 1699. Etwa gegen dieselbe Zeit, wie er eingesperrt wurde, gerieth ein anderer, der zu frey geredet hatte, auf die Galere, und ein dritter wegen einer verfänglichen Schreiberey am Galgen; dies veranlaßte folgende Pasquinade: Si parliamo, in Galere; si stiamo in quiete, all' Sant' officio; si scrivemmo, impiccati; e che bisogna fare? **Wenn man redet, wird man auf die Galere, wenn man sich ruhig hält, zur Inquisition, wenn man schreibt, zum Galgen geführt; was soll man denn anfangen?** BURNET *Voyage de Suisse, d'Italie etc. part.*

Doch wer die Welt bekämpft durch nie gelegte Fehden,
Der müßte nicht als Mensch von seinem Glücke reden.
Warum entrüsten wir die gütige Natur?
Und welcher Menschenfeind verschließt uns ihre Flur
Und baut uns äffend ein in Städtelabyrinthen?
Der Ekel kroch uns vor und Sorge schlich von hinten.
Der Wald war ehedem das niedre Himmelreich,
Der Sehnsucht eines Torks, dem Dichterwunsche gleich.[27])

Zwar

part. II. Lettre IV. Fenelon hat nachdem die uneigennützige Frömmigkeit des Molinos unter dem Namen der reinen Liebe angenommen und sich dadurch dem Unwillen des Bossuet noch mehr bloßgestellt. Daher weil Bossuet in einer geheimen Ehe mit der Moleon stand, sagte der P. de la Chaise einst zu ihm: Ah! Mr. vous êtes encore meilleur Moléoniste, que Moliniste. Mle. Moleon étoit sa femme. S. die *Additions pour le tome II. du Siecle de Louis XIV. pag.* 176. und die dahin gehörigen *Observations occasionelles par Marc. Phrasendorp.* Die Verwandtschaft der jansenistischen und quesnellischen Theorie mit der molinischen hat dieser auch anderwärts mehrere Anhänger verschafft. Diese Leute meistern Gott, weil er ihnen mehr verspricht, als sie verlangen, andere, weil sie mehr verlangen, als er verspricht.

[27]) Diese Neigung zum Landleben ist die Favoritneigung der Dichter. Und warum vorzüglich hier des Hrn. von Torks erwähnt? Dieser Johannes Rotgerus Torkius, Probst zu Minden und Canonicus zu Paderborn und Münster, war ein Westphälinger. In

seiner

Zwar förderte die Stadt noch manche neue Laster.
Nicht mehr Geschmack, als Stolz, erfand die Marmorpflaster.
Die Sorge düngt, was Angst erbaut, das enge Haus
Und treibt ihr Kummersalz aus allen Wänden aus.

seiner Erwähnung steckt ein heimlicher Wunsch für Westphalen, dem auch noch heutzutage seines gleichen zu gönnen wären, anstatt daß noch immer in der vornehmen Sprache Auctor u. Pedant synonymische Ausdrüke sind. Seine Gedichte und darunter die schöne Elegie de Secessu Tiburtino, worauf hier gesehen wird, finden sich in den vortrefflichen *Septem illustriorum virorum poematibus*, worunter auch der hochberühmte Ferdinand von Fürstenberg seine Stelle hat. Mein Exemplar hat ehedem Fried. Christian von Plettenberg besessen, wie seine eigne Hand anzeigt, wovon sich auch noch ein italiänisches Madrigal nella *Sma* Casa di Loretto zu Anfange befindet.

Das Exemplar meines Vaters hatte Ferdin. von Fürstenberg, als ein Geschenk an den verdienstvollen münsterischen Medicus Bernhard Rottendorf, mit seiner eigenhändigen Einschrift beehret. Die niedliche Elegie von dem erwähnten von Tork enthält lauter Schönheiten, unter vielen z. E. diese Stelle:

Aurea sollicito tibi spumant pocula Baccho,
Et vigiles noctes lectus eburnus habet.
Prisca quies tacitis nemorum se condidit vmbris,
Et colit angustos vita beata lares.
His mea pauperies populo secreta latebris
Regales animo diuite vincet opes.

Auch schönes Gift erziehn uns werthe Blumenbeete.
Den Krieg entwaffnet nicht die theure Mordtapete.
Der ståte Glockenschlag belåutet uns die Zeit,
Die mordete der Gram, begrub der arge Neid.
Wo Hirten aber noch in frommer Stille wohnen,
Verfehlt noch manches Ach zufriedne Philemonen.
Nicht goldner Aermel braucht der angeerbte Pflug.
Der Acker giebt zur Noth und auch zur Wonne gnug.
Hier zwingt die Våter nie der kummerlose Morgen,
Wenn sie die Lerche weckt, den fürchtend zu besorgen,
Der nach dem Tode noch ihr Lob erhalten soll:
Dem Vater gieng es gut, es geht dem Sohne wohl.
Hier trifft von Schlåmmerey verlassne Seuche minder;
Denn Liebe bildet hier, nicht Wollust ihre Kinder.
Den Witz entrüstet nie der friedliche Verstand;
Auch wird durch Blicke mehr als Schlüsse Gott erkannt
Denn seine Gegenwart, daß alle Welt sie preise,
Erscheint zu wunderschön für hagre Schulbeweise,
Die dringen lediglich in Deutlichkeiten ein,
Für Menschheit allzu kalt, für Gottheit allzu klein.
Mir sagt die Zårtlichkeit, wie hoch ich diese Schåtze,
Geschenke der Natur, vor andre Güter setze.
Sie stimmte mir zuerst das ernste Saitenspiel,
Das mir im Felde stets, zu Hause nie gefiel.
Als einst ein Freund und ich, im Grase hingegossen,
An ihrem Bilde nur wahrhafte Lust genossen,

Und

Und ich, indem er sie mit einem Eide hieß:
Der Wohlfahrt Inbegriff! das Mangelhafte wies,
Wie klopfte mir mein Herz! Mich wieder auszusöhnen,
Erhob sich etwa so mein Lied zu Hymnentönen:
Der Gottheit eignes Kind! Gelinde Königinn!
Des Nutzens Ehgemahl! Bewährte Lehrerinn!
Halb ewige Natur! Wahrhaftig weise Güte,
Beständig in Geburth, und nimmer ohne Blüte,
Vom Alter immer fern, nur dir an Stärke gleich,
An Hoffnung und an Lust für fromme Leute reich,
O, Mutter aller Pflicht! du bautest unsre Freude,
Doch wahrheitleere Kunst verdarb uns alle beyde.
Ein Etwas, insgeheim uns allen eingedrückt,
Hat gegen deine Huld Unwürdige verrückt.
Indessen schlagen noch durch deine weite Fluren
Der Freude Saamen auf; du führst die Kreaturen
Ins heitre Selbstgefühl und hemmst das frechste Weh.
Sobald du winkst, erstarrt die Kummerfurie,
Die Zähren trocknen aus, so welken alle Plagen:
Es müsse Lob und Dank dir Mund und Seele sagen!
Allein ergriff auch sie nicht mancher schlimme Zorn?
Und reicht sie, die Natur, auch Rosen ohne Dorn?
Wer gab der Natter Gift? Wer brach der Meere Riegel?
Wer drehete den Blitz? Wer band am Sturme Flügel?
Wer goß das feinste Naß zu Hagelsteinen um?
Wer machte Schüler taub, beredte Weise stumm

Und Menschenfreunde blind? Wer lieh dem Kriege Thronen?
Wer hieß, mit Geiz und Harm das Alter zu belohnen?
Wer trieb den heißen Durst ins lästernde Geschrey?
Wer maß der Ungeduld die Rächerthräne bey?
Hat die Natur uns nicht dies Elend aufgeladen?
Ich kenne, wäre dieß nicht Unheil, keine Schaden.
Ein süßes Freundepaar, das lockte Thälerreiz,
Ergötzte mal an dir, Natur, sich in der Schweiz:
Und du begehrest ja kein Opfer sonst zu haben,
Als heitre Freudigkeit und Dank für deine Gaben.
Dir schmücken sie die Brust und schneiden Blümchen ab:
Wie deine Gabe Gift, so wird dein Tempe Grab;
Sie sinken in den Tod und wären so verblichen,
Wenn dir, Natur, der Tod und ihre Freunde glichen.[28])

Und

[28]) Eine Gesellschaft guter Bekannten von beyderley Geschlechte hielt einen Spatziergang auf schweizerischen Gebürgen. Zween oder drey verloren sich. Man fand sie endlich nach einigen Stunden Suchens in einem kleinem Thale auf der Erde ausgestreckt und sinnlos liegen. Mittlerweile man sich nach der Ursache ihres Unheils umsah, bemerkte man, daß alle ein Blumensträuschen in ihrem Busen stecken hatten. Dessen Gift urtheilte man die Ursache dieses Unfalls zu seyn. Man nahm es weg, schüttelte sie, labte sie mit einigen stärkenden Sachen und brachte sie endlich wieder zurecht. S. *l'Etat et les Delices de la Suisse*, tome I.

Und soll nur die Natur am Menschenglücke baun,
Wie völlig wird er dann der ekelhafte Faun?
Wer nie dergleichen sah, mag Almanache lesen,
Da findt er Menschenvieh, das allerärgste Wesen.[29])
Vermag auch die Natur vom Falle zu befreyn?
Und wer im Schlamme liegt, der soll der Reinste seyn?
Die Neigung macht die Schuld und nicht das kluge Mittel:
Der Purper heiligt nicht, auch nicht der weiße Kittel.

Vielleicht ist Ein System für alle nie gefügt.
Vielleicht was jene quält, das machte die vergnügt.
Mit zehn Figuren nur ist kein Gesetz zu zählen:
Ein jeder mag für sich den nächsten Weg erwählen!
Kein einzig Freundepaar ist einerley gesinnt.
Der jauchzt in Einsamkeit, die jener böse findt.

[29]) Solche in den Wäldern wild aufgewachsene Menschen werden zuweilen in Moskau, Polen u. s. w. gefunden. Ganz zottigt und mit starken Klauen bewaffnet, sehen sie ja so widerlich aus, wie der Abscheu selbst. Der berühmte Medicus und englische Gesandte am polnischen Hofe Bernard Connor beschreibt ihrer zween, einen, den er selbst gesehen hat, in seinem *Euangelio Medici pag.* 133 *sequ.* den andern, der dem holländischen Gesandten vorgekommen ist, in seiner Beschreibung des Königreichs Polen im 6ten Briefe S. 338. 1 Th.

Der spaltet Trieb und Pflicht, der andre Sonnenstrahlen.
Der liebt ein gutes Buch und dieser die Vokalen.
Ein jeder schlage nur auf seine Neigung Acht!
Sein Herz entzweifelt ihm das, was ihm Freude macht,
Dann wären der Vernunft die Mittel abzuhören:
So lauten Evremonts dem Triebe süße Lehren. [30])
Doch wenn die Sehnsucht nun aufs allzu Schwere fällt,
Und alle Neigung sich der Strafe zugesellt?
Wie selten leitet auch ein Trieb zu Tugendwegen?
Was unser Herz ersinnt ist immer Gott entgegen.
Und wenn der stärkste Leib durch Näscherey verdirbt?
Auch wenn die ganze Lust vor seinem Tode stirbt
Und neben Reue dann, auch Riesen schwere, Plagen
Sein unvergänglich Herz nicht tödten, immer schlagen?
Allein auch die Vernunft, so schlau sie Tindal ehrt, [31])
Wird leider! nur zu leicht von Phantasie bethört.

Sie

[30]) Dieser Saint-Evremont ist aus seinen Oeuvres auch von der schönen Seite bekannt genug. Quand on lui demanda à sa mort, s'il voudroit se réconcilier, il répondit: Je voudrois me réconcilier avec l'appétit, schreibt *VOLTAIRE* im *Siecle de Louis XIV. Tome II.* S. auch oben die 12te Anmerk.

[31]) Je weitläuftiger und je arglistiger Tindals Buch, das Christenthum bewiesen so alt als die Welt, ist, desto kürzer und gründlicher ist die Widerlegung, wodurch sich Silhouette um die Wahrheit verdient gemacht

Sie kann in Nöthen uns nicht immer Hülfe zeigen,
Und wird der Lehrer Wahn nicht oft dem Schüler eigen?
Gesetzt, sie bade sich von fremdem Wuste rein:
Auch also fehlt es weit, durch sie beglückt zu seyn.
Ja freylich deckt der Schild, vor Fallen sichre, Kröten:
Der wohlbedachte Tritt wird ihrer keine tödten,
Auch von der Klaue nicht des Räubers sie befreyn:
Sie mögen von Vernunft die Hieroglyphe seyn.
Vergeblich angelt sie der Sinne Gegenliebe:
Die wiegeln immerfort auf Tand erhitzte Triebe
Zu bittern Fehden auf; und kämpft sie ritterlich,
So lehrt die Sünde doch, wie mehrentheils sie wich,
Wenn nicht am Ende noch mit Trieben Triebe kriegten
Und andabatisch nicht so wechselsweise siegten.
Die Furcht erstickt der Zorn, den Zorn die Weichlichkeit,
Die Weichlichkeit der Geiz, den Geiz der bange Neid:
So sieget die Vernunft; doch was im Felde Siegen,
Das geht auch diesem vor, der Sorge Mißvergnügen.
Das Leben, dessen Schluß, wie die Harpyie droht,
Ist der in Freude selbst versteckte frühe Tod,

Ein

gemacht und dem Engländer bewiesen hat, auf welche unverantwortliche Weise er die dreyfache Bedeutung des Wortes Vernunft, raison, verwirre.

Ein Kahn, nur allzu schwach für hoffnungsschwere Grillen,
Charybden weicht er aus und rudert auf die Scyllen.
Den Lebenswagen ziehn Affecten wild umher,
Des Menschen Pferdezug, der Phaeton ist er,
Der Zügel ist Vernunft, zu schwach so starren Hälsen,
Und alles rädert sich, geschleudert auf die Felsen.
Nun spähe man die Welt und ihre Güter aus,
Für eine schöne Sphinx das schönste Mörderhaus!
Ein Netz, zum Netze dicht geflochtne falsche Schlangen,
Woran groteskisch gnug auch Rosenkränze hangen!
Ein Meer von Kummersalz, zur See geschmolzne Pein,
Die schäumt Verderben aus und schluckt die Thränen ein.
Die Sage, daß noch wer dem Glück im Schooße liege,
Bestätigt nichts so sehr, als daß die Sage trüge.
Moralen lassen hier, so stark auch manche sey,
Uns nimmer von der Noth der ganzen Erde frey,
Sie stellen höchstens nur dem Jammer enge Schranken
Und strafen dann und wann bekümmernde Gedanken.
Der Haß der Sterblichkeit, die Furcht, den Tod zu sehn,
Die machen, kein Genuß, dieß Leben lange schön.
Nur Plage nöthigt uns, nach Wahrheit es zu schätzen:
Besitzen ist hier nichts, nur Hoffen ist Ergötzen.
Ist doch die Finsterniß die Mutter unsres Lichts,
Der Mensch des Staubes Sohn und Enkel von dem Nichts.

Durch

Durch eine Schnur verknüpft beständig wache Plage
Die ganze Währung durch ihm alle Lebenstage.
Die Kindheit machte schon zum Winseln aufgelegt.
Der Jüngling, der die Zucht als eine Quaal erträgt,
Bedüngt mit Ungeduld ihm wachsende Beschwerden,
Verwünscht sich jeden Tag und eilt, ein Mann zu werden:
So tödtet er die Zeit, sein Räuber offenbar;
Denn Morgen ist der Tod von dem, was heute war.
Er hange Tugend an, sein Schmerz wird nicht entschlafen;
Er pflege Neigungen und ernte sichre Strafen!
Und endlich wird auch er nach öfterm Grame Mann,
Von Freude leer zu seyn, die Sehnsucht sich ersann.
Nun aber soll das Glück durch Wollust, Geld und Ehren
Ihn einen Nebenweg zu seinem Wunsche lehren.
So jägt ihn allererst die Phantasie herum.
Die Freude macht ihn taub und er die Freude stumm.
Erbaue, Schicksal, ihm erwünschte Marmorschlösser!
Ihm lade jährlich Gold der West in große Fässer!
Ergießt ihm auch der Ost die reichste Perlenfluth,
Alsdann, wenn erst der Geiz auf seinem Sacke ruht,
Bescheidet er sich auch, im Innern so zufrieden,
Wie Hunde, die vor nichts an Knochen sich ermüden.
Darum, weil Amsterdam sich gierig dem Aeol
Verwegen dem Neptun, dem Hermes arg empfohl,

Darum

Darum bedarf es sich nicht so beglückt zu schätzen:
Sein Wohl ist Gottesdienst und Freyheit sein Ergötzen.
Die Wollust, der die Welt wie zu Gebote steht,
Die Quaal und Ekel gar zur vollen Lust erhöht
Und Weise thöricht macht, die Wollust sticht den Angel
Auf schnelle Freuden ein: allein der bittre Mangel
Der Selbstzufriedenheit beängstigt neben ihr,
Und Hohn ist allzu gern der scheußliche Vampir.
Sie jägt die Besten oft in tödtende Gefahren
Und zu Cleopatras auch schreckliche Cäsaren.
Ihr Winter kürzt den Lenz, den man sich kaum erstrebt,
Und eher man es lebt, ist alles abgelebt.
Der Ehre Bühnenspiel ist auch nicht minder eitel.
Sie schmückt den hohen Tritt und drückt enthirnte Scheitel,
Und macht nur Rang und Staat, der ängstlich sie beschwert,
Und nicht die Blicke selbst gebogner Rücken werth.
So stolz auch Esel wohl die faulen Beine schlugen,
Wenn sie das Heiligthum an Isis Feste trugen,
Nur eselmäßig doch erschien der arme Wahn,
Ob gieng der Isis Lob auch ihre Hufen an.
Wie nicht so jämmerlich die Tatarchane schnauben?
Als Herren aller Welt, was wagt man nicht zu glauben?
Verzehren sie den Raub, das kläglichste Gericht,
Den Großen, einen nur verkennt der Weise nicht, [32])

Erlaubt

[32]) Die tatarische Gesandtschaft zu Berlin in den ersten Regierungsjahren des Monarchen ist bekannt.

Erlaubt ein Herold dann, weil Hoheit Huld ermesse,
Daß nun ein jeder auch von seinem Räubchen esse.[33])
Die Wonne glich ihr, die der dänische Tyrann,
Die Gottrick durch das Schwerdt den Friesen abgewann,
Nach Norden mußten die die niedre Thüre rücken
Und im Herausgehn sich vor seinem Stolze bücken.[34])
Den Ehrgeiz füttert hier die Narrheit allzu klar;
Sie thut es überall, doch minder offenbar.
Wie leicht gelingt es oft, den Unterschied zu schmälern,
Der zwischen Galgen ist und zwischen Ehrenmälern?
Nun hängt des Papstes Bild, das gestern Ehre schien,
Am Pranger, morgen hängt sein Feind daran, Ursin:
Und endlich macht man dem, für den und dessen Erben
Gewalt und Meuchelmord zu wenig Land erwerben,

Den

[33]) *Lettres Persanes Tom. I.*

[34]) Naer dat nu desen Noortsen Tyrann (Gottrick oder Gottfried König von Dänemark) dese Vriesche Landen, gelegen aen de Zee, verkracht hadde, heeft hy de Landsaten, die te vooren eenige silvere verciersels om hare halsen plachten te dragen, gedwongen, houte halsbanden om hare halsen te dragen: heeft har mede geboden, de deuren van hare huysen in 't Noorden te setten en die selvige seer laegh te maken, op dat zy uyt haere huyse gaende har seer krom moeten buygen en betoonen eerbiedigheyt tegen hed Noorden, alwaer het Vaderlandt was van dese Geselle. *IACOB PICCARDT*, Predigers zu Coeverden, *Annales Drenthiae pag.* 165.

Den Sarg, das letzte Haus, und ungestraft zu klein
Und Schreiner pressen ihn, wie Schifferwaaren ein.[35])
Wer hält die Lügen ab vom reinsten Ehrenkleide?
Vor einem Tage Schmach entfliehen Jahre Freude.
Durch Ostracismen ehrt das alte Griechenland:
Noch wird, und ärger noch, ein Chalotais verbannt.[36])

Leicht-

[35]) **Cäsar Borgia**, der Sohn Papsts Alexanders VI, war damit beschäftigt, Camerino, Urbino und sonst noch einige Oerter zu erobern. Ein Städtchen unweit Rom, das vom Feinde geräumet war, nahmen Vater und Sohn ein. Sie trafen eben die Einwohner bey dem Galgen an, das daran gehenkte Bild des Papsts abzunehmen und eine immittelst herbeygebrachte ursinische Statue an dessen Stelle aufzuhenken. Bey dem vorigen Schimpfe gleichgültig, ergötzte sich der Papst an dem jetzigen patriotischen Eifer. Du siehest, **mein Sohn**, sagte er zu **Borgia, was für ein geringer Unterschied zwischen Galgen und Statuen sey**: Vides, mi fili, quam leue discrimen inter patibulum et statuam! Da für die nachherige Leiche dieses Papstes der Sarg zu klein gemacht war, wurde, anstatt einen andern zu verfertigen, der Leichnam mit Gewalt von zween Zimmerleuten hineingedrückt. S. **seine Lebensbeschreibung von Alexander Gordon** 2 Theil.

[36]) Die Unterdrückung dieses belobten Mannes zeichnet das Ende des funfzehnten, und seine Erhebung den Anfang des sechzehnten **Ludewigs** ausnehmend aus.

Leichtfertigkeit und Neid, gefährliche Tarquinen,
Sind großer Leute Feind und widerstreben ihnen.
Ergötzung, Ehre, Gold sind keine Seligkeit,
Und die Gewohnheit wird gehorchet, nicht erfreut.
Dem Eigner fällt die Quaal, nur andern Reiz zu Theile:
So martern Tänzer, uns ergötzen ihre Seile.
Und wünschen darf man nur, um nie vergnügt zu seyn;
Sicilscher Ochse lacht an Dauer diese Pein.
Dieß ist der heiße Durst, den Tantalus empfindet:
Ist keine Hölle sonst, ist die doch angezündet.

So kümmerlich erlischt das kleine Fünkchen Zeit,
Gesehn durchs Microscop der Offenherzigkeit.
Noch können Wünsche dich um solches Nichts ermüden?
Den Seraph daurest du, wie dich Ephemeriden.

O, nein: den Engeln wird hier nie der Beste gleich,
Und nie die niedre Welt das hohe Himmelreich.
Wir sind, das ahndet uns, dereinst für beßre Bühnen
Nicht ungeschickt zu seyn, auf dieser Welt erschienen.
Hier wägt uns alle Gott nach ächter Tugend ab,
Indem er Mängel uns zur treuen Wache gab.
Im Glücke frech und stolz, verliebt in grimme Schlachten,
Erlernt d'Heredia gefesselt, Menschen achten:
Ihm macht Leutseligkeit der harte Sclavenstand [37])
Und uns mit unsrer Pflicht das ärgste Weh bekannt.

Das

[37]) Johann Ferdinand d'Heredia, Großmeister des Maltheserordens, wie er jetzt heißt, war ein sehr tro-

 tziger

Das Uebel soll allein nicht für das Ganze gelten;
Im Schöpfer mögen so den Vater Blöde schelten!
Das was dem Leibe Durst, das ist der Seele Quaal:
Sie wird, ihm gleich, dadurch ermuntert allemal.
Wer dürfte Leib und Geist sich ohne beyde wählen?
Der Gram ist eigentlich der Hunger für die Seelen.
Die Himmel nehmen nichts, als Freudigkeiten ein,
Und umgekehrt ist so die ganze Hölle Pein.
Den Geist in Thon gesteckt betreffen alle beyde,
Zur Welt vermischten sich der Jammer und die Freude.
Ein Bienenstock ist sie, sagt Mandevill, die Welt,
Den Irrthum, Lüge, Wut so wunderbar erhält: [38])

Nur

ziger und ganz unhandelbarer Mann. Er unterstützte die Venetianer gegen die Türken, wurde von diesen gefangen und drey Jahre in Sclaverey und in einem harten Gefängnisse gehalten. Hier hatte er Gelegenheit und Muße, über die Verhältnisse und Verpflichtungen der Menschen gegen einander nützliche Betrachtungen anzustellen. Wie er nachdem von seiner Gefangenschaft losgekauft worde, hielt er sich seitdem sehr gütig und sanft; und kurz, nun erst war er ein Mensch geworden. S. die *Histoire des Chevaliers Hospitaliers par l'Abbé Vertot, Tom. I.*

[38]) *MANDEVILLE Fable of the Bees* ist bekannt. *An Enquiry of the Wealth or Poverty, benefit or disavantage of a People*, wovon ich den Verfasser nicht kenne, ist eine ihr wohl angepaßte Widerlegung.

Nur daß es traurig sey, wenn keine Schälke wären,
Das könnte wohl der Witz, der Weise nicht, erklären.
Des Himmels ist allein die fromme Seele werth;
Die Plage, die den Trug der Eitelkeit erschwert,
Ermuntert Schläfer oft, in hartem Ueberwinden
Des Himmels Unterpfand, die Frömmigkeit, zu finden.
Vielleicht, daß größre Pein in mancher Oberwelt,
Bevor sie Himmel wird, der Lust die Wage hält.
Beneiden wir den Mond, wenn wir nach Ruhe trachten,
Vollkommen mögen wohl uns Seleniten achten.
Und fällt uns unser Stand im Staube noch so schwer,
So kam doch unser Loos von unserm Vater her.
Entgrenzte Wonne wird Geduldige bestrahlen,
Wofür hier manche viel, das Volle keine zahlen.
Auf diese Zuversicht, die Ruhe sich erstrebt,
Der mag ein Weiser seyn, wer die sich untergräbt!
Sey meine Lebenszeit, der Redlichkeit ergeben,
Beschäftigt so für mich, als wie für andre Leben,
Bey Wissenschaft und Kunst, bey Freunden ohne Neid,
Ergeben aller Pflicht, ein Weg zur Ewigkeit.
So fließe mir der Rest von meinen Erdetagen,
Wenn ohne Stürme nicht, doch ohne laute Klagen.
Wo die Gelassenheit das Herz mit Troste füllt,
Da schweigt der böse Gram, den keine Klage stillt.
Doch du, den deine Welt, verhöhnt um ihre Schulden,
Verkennte gar und sah den Opfertod erdulden,

Verachtet einst und arm, nun über alle reich
Und dem Unendlichen an höchster Würde gleich,
Anbetungswürdigster! du Freund der Adamiten,
Die, wenn sie weise sind, dir Lob und Dank entbieten:
Du nahmst, und ganz durchbohrt, der Pflicht den Schleyer ab,
Der Laien Unverstand und Priestern Tücke gab.
Erscheinen wohl mit dir uns warnende Beschwerden,
So lehre Warnung uns, dir unterthan zu werden.
Für uns ist deine Welt der besten Schule gleich,
So wenig Sclavenstand, als schon ein Engelreich:
O, führte dieses sich der Eitle zu Gemüthe!
Dir Lob und ewig Lob für alle deine Güte!

Duisburg, 1743 im April.

Sinnliche

Sinnliche Ergötzungen

in

neun Gesängen.

An

seinen ältesten Bruder

Königl. Geheimenrath

in Berlin.

In 7 Theilen in den
„Aufmunterungen“
Dortmund 1755

Sinnliche Ergötzungen.

Erster Gesang.

Das beste Meisterstück beschämt die Künste nur.
Als Meisterstücke schuf uns Menschen die Natur.
Am Menschen will ich jetzt zum letzten Male dichten
Und auf die Sinnenlust die Lust der Harfe richten.
Uns gehen überhaupt die Menschen näher an,
Als was aus Uebermuth der Trefflichste gethan.
Wo lebt der große Mann, der nicht nach Ehre tappe,
Nicht Schein an Wahrheit statt, in Schwäche Ruhm erschnappe?

Hergegen die Natur bewehrt auch Stärke da,
Wo schlaue Dummheit hell die größte Schwäche sah.
Du, liebliche Natur, du sey für meine Töne
Was du beständig bist, das allerhöchste Schöne.
Und dir, den über Gold das schöne Wahre freut,
Dir, Bruder, sey Besuch dies Buch in Einsamkeit!
Ergötzte dich es nur auf einige Minuten,
So würde doch dein Herz für mich aus Liebe bluten.

Noch keiner Himmel werth und doch für sie gemacht,
So wird der leere Mensch auf Erden ausgebracht.
Mit Einsicht soll er hier noch erst die Seele füllen,
Begierig lernen seyn nicht die Begierde stillen.
Für große Triebe wird das Herz ihm aufgeweckt.
Unendlich ist die Lust, die man am Ziele schmeckt.
Unendlich würde sie das kleine Herz entsetzen:
Unendlich muß es seyn im Durste zum Ergötzen.

Doch wenn der Mensch zuerst auf diese Bühne tritt,
Was bringt er Menschliches, als seine Rechte mit?
Nicht Plato könnte mehr, der Geistige, bey Schweinen,
Als das gezähmte Schwein bey Kindern Seele scheinen.
Die Thiere gehn mit uns anfänglich eine Bahn;
Am Ende dieser Welt da fangen Himmel an.

Was in die Sinne Lust und in die Sinne Schmerzen,
Das bringt am ersten Haß und Sehnsucht in die Herzen.

Uns wickeln Pein und Durst und Schlaf und Hunger ein:
Begierde folgt auf Lust und Haß auf jede Pein.
Die Schlösser fallen bald von Augen und von Ohren:
Nun, Ruhe, gute Nacht! erstickt noch ungebohren.
Die Mutter gaukelt erst das Sehn dem Auge vor:
Die Nase weckt ein Dunst, ein Wiegenlied das Ohr:
Die süße Milch ist da, damit die Zunge lüste:
Das schläfrige Gefühl erregen warme Brüste.
Die Thräne ruft den Ton, so kömmt vom Falle Gehn;
Auf beyde folgt der Haß, der Schwäche beyzustehn.
Ein Spielchen auch erfrischt dem Guten seine Liebe,
Und Rüthcher, noch so klein, des Hasses matte Triebe.

Der Anfang ist nicht schnell, doch wirds die Folge seyn.
Die Liebe spricht nun auch und schlau, wie Werber, ein,
Sowohl die zärtlich still die süße Sprache redet,
Als die sich alle Wut zu wüten nicht entblödet.
Der Furcht begegnet oft der zügellose Lauf;
Der Abscheu kömmt dadurch nur desto höher auf.
So wird die Sinnlichkeit dem Herzen eingeschoben,
Begierde vorgerückt und Haß emporgehoben.
Doch macht getreue Zucht ihm keine Reue wach,
So rennt der wilde Sohn dem Selbstbetruge nach.
Nur endlich wird auch ihm zu leer die Fülle werden:
Er reist für neue Lust und mehrere Beschwerden.

Verschwendung, ihre Magd die Habsucht, Ehre, Wein
Befallen wechselnd ihn zusammen und allein.
Die Hauptbegierde will, zu stolz zu Hindernissen,
Sich, ihrer Plage satt, durchaus in Ruhe wissen.
Dem Frieden tobt er so mit heißer Seele nach
Und trifft ihn nirgends an und alle Künste schwach,
Ergrämt sich einen Gott, umseufzet alle Sonnen,
Verlangt nur Macht und Huld: so wird ein Gott ersonnen.[1])
Die Lüsternheit zuerst entdeckt das höchste Gut,
Das ihr die Ferne kund umringt von Mühe thut.
Die Kräfte werden so durch Sehnsucht abgewunden:
Dich, Tugend, hätte sonst kein Cicero gefunden.
Ihr giebt der müde Sinn das nöthige Gehör:
Wer nie vergebens lief, erreichte nimmermehr.

Doch

[1]) Die den mehresten Menschen zuerst kenntliche Glückseligkeit ist ganz sinnlich. Die unaufhaltbare Begierde und die immer unerträglichere Unzufriedenheit an größtentheils sinnlichen Gütern veranlaßt sie stark genug, sich weiter umzusehen. Und haben sie recht Acht, so müssen sie wohl auf die Unentbehrlichkeit einer Gottheit gerathen. Das heißt gar eigentlich einen Gott ersinnen. Nicht immer ist Ersinnen Erdichten. Allein die Gottheit der mehresten Menschen ist nichts weiter, als mächtig und huldreich.

Doch durfte Gott die Wahl, das Böse stets zu
hassen,
Dem manche Trägheit weicht, nicht ganz uns überlassen.
Die Weisheit macht uns stark; doch macht sie fehlerfrey,
Es stehe warnend dann ihr öftre Plage bey?
Auch hier berieth uns Gott, der nichts so klug erzweckte,
Als daß der schöne Mensch sich in die Höhe streckte.
Drum hauchte für die Zucht der Sinne die Natur
Die Saamen ihrer Quaal auf eine jede Flur.
Der Fluch von unten bläst in diese Jammerkörner
Und weht den argen Staub, so scharf wie kleine Dörner,
Dem Blöden ins Gesicht, der hündisch Erde blickt
Und Herz und Augen nur an ihrer Scholle drückt.
Die Thräne quillt hervor, die siechen Kräfte beben:
So nöthigt ihn der Schmerz, den Blick empor zu heben.

Ist aber Schmerz nicht oft der hellsten Freude
Grab?
Von Liebe stammt, und nie vom Hasse, Weisheit ab.
Wie könnte wohl ein Herz, für Haß und schwarze
Schrecken
Und offen nie für Lust, des Schöpfers Güte schmecken?
Bescheidne Freude nahm Gefilde, Bäche, Hain
Verschieden und nicht arm für unsre Reizung ein.
Sie würzte Kost und Trank, vertheilte durch die Lüfte
Der Töne lauten Schwarm und süße Blumendüfte,

Und ist der Männerstirn vertraulich angedrückt
Und auf des Weibes Brust vornehmlich ausgeschmückt.
Des Zufalls Kind, die Kunst, das Sorgen unterrichten,
Entdeckt uns manches Gut, sich Muntre zu verpflichten.
Und liegen Uebel auch zugleich dabey versteckt,
Was lassen Künste wohl auf ewig unentdeckt?
Auch Gifte blühen schön, wo schöne Bäume grünen:
Umsonst; der Acht entgehn nicht die Verräthermienen.
Ein andrer Sinn erreicht, was noch kein Auge fand,
Und was kein Sinn erkennt, der schließende Verstand.

Allein das Beste wird kein Menschenherz entfalten,
Wenn äußre Reize nicht von innen Zug erhalten.
Der Abscheu mit der Lust, so warm der Sinn empfindt,
Vergiengen eher noch, als sie zur Reife sind,
Wenn nicht der Nervenbau sich so genau verbünde,
Daß, was ein Sinn empfängt, der ganze Mensch empfünde.
So füllt den Menschen ganz der feuerreiche Wein,
Und nicht die Nase nur und nicht den Mund allein:
So ganz durchfreuet dich die dir gewogne Schöne:
Das Ohr entkümmert dich, dich ganz durch süße Töne:
Die ganze Menschheit tobt, wenn das geringste Gift,
Nur ein Tarantelstich die kleinste Sehne trifft.

Doch

Doch keine Lüste sind je Menschen so zu Willen,
Den ausgedehnten Trieb vollkommen auszufüllen.
Im Herzen bleibet viel bey jeder Freude leer.
Die größte Lust zerrinnt und kömmt von Ohngefähr;
Damit die Sehnsucht nicht, wenn volle Lust sie schwächte,
Dem Glücke jener Welt sich hier im Schooße dächte.

Ist denn, des Weisen Theil, die Selbstzufriedenheit
Nicht Dichterphantasie, das Kind der Einsamkeit?
O nein; nur lernt er erst, sein Grämen überwinden,
In ächter Hoffnung Lust, in Ordnung Ruhe finden.
Begierde vor sich selbst ist unsre Plage nicht,
Behauptet Weisheit nur der Triebe Gleichgewicht.
Auch Freude muß, wie Schmerz, wenn Ordnung fehlt, ermüden:
Auf Ordnung halte du, so hat die Seele Frieden.

So macht die Sinnenlust uns die Begierde los,
Für Himmel nicht zu klein, für diese Welt zu groß.
So werden unvermerkt zu strenge Marterwochen,
Die Zweifelmuth umblitzt, durch Freuden unterbrochen.
Sie macht, weil allzuschlecht Genuß dem Reize gleicht,
Daß Tugend edel wird und in die Ferne zeigt:
Der Weisheit hilft sie dann bey schweren Arbeitstagen,
Den Unmuth aus der Flur der Treue zu verjagen.

Zweyter

Zweyter Gesang.

Indessen wähnt ein Thor, der alles halb erkennt,
Dieß sey die wahre Welt und Lust sein Element,
Und sieht, wie Trunkne sehn, das volle Selbstvergnügen,
Mit Sinnlichkeit umwebt, vor seinem Auge liegen.
Vertheilte Gott die Lust, das macht er ungethan
Und legt alcinoisch sich Paradiser an.
Der Thorheit fehlt es nicht an witzigen Erfindern.

Wer Liebe liebt, entwendt das sanfte Schöne Kindern,
Das Auge wird Sapphir, zu Sammet seine Haut,
Die Rose leiht Geruch, den Aufputz eine Braut:
Das alles will er nun an seiner Liebe schätzen
Und schwört, hier solle sich der Trieb in Ruhe setzen.
Zur Uebung ruft er ihm, der fröhlichste Genuß.
Was ihm so himmlisch schien, der allererste Kuß,
Erweitert ihm das Herz und wickelt seine Triebe
Aus mancher Falte los: er nimmt die reichste Liebe,
Auf Seligkeit erhitzt, mit allen Sinnen ein:
Der Reiz wird ohne Maaß, wie schwach die Wonne seyn?

O, möchte nun sein Geist, so stark an Unterkräften,
Am Aeußern nicht allein, und alle, Triebe heften!
Die Tugend hebt ihm gern ein fühlend Herz empor
Und hält ihm ihre Pflicht und ihre Freude vor.

Das aber schmeckt ihm nicht, in Ungeduld ersunken:
Exempel macht ihn blind und Eigenliebe trunken.

Die Lüste täuschen so, so mit der Ehre Geiz.
Entdeckt der Lüsternheit sich nur der erste Reiz,
Da brausen Triebe wild, wie durchgebrochne Flammen:
Cyclopisch wälzen sie das Gnügliche beysammen.
Der Kühne, wenn es ihm nach seinem Wunsche geht,
Erbaut ein Schloß von Eis, das in der Sonne steht,
Womit die ganze Welt sich nirgendswo verbindet,
Das er mit Tugend schmückt, auf Seblstbetrüge gründet.
So muß die Mäßigung des Geizes Zierde seyn;
Zum Schmucke nimmt der Stolz die falsche Großmuth ein;
So täuschen sich und uns mit Freundschaft leichte Gecken;
Das erste Carnavall mit Larve, Lüge, Decken.
So träumt man ungescheut die jämmerlichste Kluft
Zu Freudenhütten auf, und säet in die Luft,
Und schwimmt auf Grillen an, und schilt, wenn in die Ferne
Der arme Tand verfliegt, auf Gott und seine Sterne.
Allein so weit sich je die Phantasie verlor,
Das Laster predigt selbst dem Menschen Rechte vor:
Es reizt und äfft sofort, es quält und ekelt endlich:
So machen Laster auch der Tugend Würde kenntlich.

Wenn aber dich der Tod der Schule früh entreißt?
Begierde hegte zwar der unzufriedne Geist;
Allein der ganze Trieb verlief sich wild auf Erden:
Besitzt ein Thor die Kunst, im Grabe weise werden?
Er soll und unerlöst und ewig Plage seyn?
Olympe, nehmen die verdorbne Schüler ein?
Ihr Völker ohne Zahl, verlockt in wilde Zonen,
Euch schämt sich jene Welt, wie diese, zu verschonen?
Hier schmelzt die heiße Glut, da stürmt der rauhe Nord
Durch Angst und Elend euch in Satans Hölle fort?
Wer giebt dem Sohne Schuld, daß alle Väter irrten,
Und Muster, Wahn und Zucht Unglückliche verwirrten?
Der schwarze Mumb, Gallan, Zimb, Giag, Mosseguy
Ein Kanibalenschaum, die schlimmste Barbarey,
Sind unglückseliger, als den sie wild erschlagen:
Wen Dummheit böse macht, ist immer zu beklagen.
Ist drum der arme Mohr der Christenplage werth,
Weil alle Welt den Weg zur Einsicht ihm erschwert?
Ihr lehrt, o Wuchrer, ihn nur eurem Geize nützen?
Und darum soll ihn Gott, der Gütige, zerblitzen?
Doch stimmt ihm seinen Rath das indische Gericht?
Er schuf, warum er schuf, er schuf aus Härte nicht.
Dem fehlte, Gott, dein Licht, dem wehrte man zu gehen:
Wer wollte deine Huld sectirisch übersehen?
Den Philadelphier belohne Dankbarkeit,
Der, weil die Freyheit ihm nicht größre Kräfte leiht,

Doch Menschenwölfe straft, die jeder Knechte wegen
Von nun an alle Jahr ihm vierzehn Pfund erlegen.
Wen Tugend nicht erweicht, erweicht das harte Geld,
Das so die Laster spornt, als in der Stange hält:
Nun können manche noch, die wie die Hunde galten,
Erlaubniß Mensch zu seyn und frey zu seyn erhalten. [2])

Verstreute Menschen, gebt der Erde gute Nacht,
Die keinen immer froh und elend alle macht;
Euch leiste die Gewähr das abgezogne Denken,
Bramanisch euch in Gott und Ewigkeit zu senken;

Der

[2]) Seit der ersten Ausgabe dieses Gedichtes (1755) ist wider den Sclavenhandel so stark und noch immer mit so schlechtem Erfolge geschrieben worden, daß man schon daraus die Schwäche der stärksten Wahrheit gegen eigennützige und einträgliche Vorurtheile abnehmen kann. Nach dem Auszuge eines Schreibens von dem **Professor Ruth zu Philadelphia** an den **Uebersetzer der** *Oeuvres de Mr. FRANKLIN* **am Ende des zweyten Bandes** haben die Philadelphier seitdem ein Gesetz gegeben, das allen eigentlichen Menschen wahre Hochachtung gegen ein so brüderliches Volk abfordert. Nach diesem Gesetze muß der Besitzer schwarzer Sclaven für deren jeden 7 bis 14 Pfund Sterling, etwa 100 Thlr. nach unsrer jetzigen (1774) Münze, jährlich erlegen: der erste Schritt zur völligen Abstellung dieses erschrecklichen Handels, was auch die Geldsucht Wahrscheinliches zu dessen Rechtfertigung einbringen mag.

Der Leib ist euer Stock und Sclaverey Vernunft:
So lehret Jacob Böhms metaphernreiche Zunft.
Wenn aber Hochmuth auch, der ihren Ekel adelt,
Des Schöpfers Tritte selbst in dem Geschöpfe tadelt?
Was in die Schöpfung paßt und Gottes Tag erklärt,
Trübsinnige, das ist nicht eurer Blicke werth?
Ein Maulwurf scheint es nur und ist nicht unerkenntlich;
Nicht sehen ist sein Loos und eurem Werthe schändlich.
Ja freylich eilt die Lust, was eilt also? vorbey:
Man leugne, daß sie Zweck der ganzen Seele sey!
Doch ist sie darum Nichts, das ärgste Gift auf Erden?
Zur Absicht kann sie nicht, ein Mittel soll sie werden.
Der Fromme jauchzt zu Gott, wenn sie sein Herz erfreut,
Und bringt in Gottesfurcht auch seine Dankbarkeit.
Ein Telescop ist sie für allzu ferne Höhen
Und läßt im Niedern ihm erhabne Schätze sehen.
Fürwahr im Zorne nicht, aus Huld ist alle Pracht,
Ergötzung ist für uns und wir dazu gemacht.
Mit Sinnen schuf uns Gott und nicht allein zu Geistern;
Unsinnig wärst du gern, den weisen Gott zu meistern?
Wer nichts, wie Lüste, schätzt und keine Pflicht ermißt,
Verläumdet ungeschickt was achtenswürdig ist.
Der absichtbare Geist begehrt verhängte Zügel:
Doch wenn die Mücke brennt, wer tadelt ihre Flügel?

Für Schwärmer mag sie süß, die bittre Galle, seyn:
Euch, Mädchen, Wein und Pracht, mag armer Neid entweihn.
Sein Leben ohne das, sich ungetreu, verdenken,
Hinauf die Seele ziehn und sclavisch Triebe senken,
Ist ekler Thoren Werk, die für die Nähe blind,
Uns Muntern eine Last, sich selber Plage sind.
Das Leben wäre Fluch, wenn für so schwere Bürden
Die Freuden insgesammt uns eine Schande würden?
Der Pflichten lacht ein Held und seufzt im Amte nicht;
Vergnügen ist ihm Amt und Schlafen eine Pflicht.
Warum sind Mensch und Vieh vom Chaos abgewunden?
Zum Himmel? Eitles Wort, im Spleen zuerst erfunden!
Sobald die Lunge stirbt, so beut uns Freude Hohn
Und wird, was Tugend ist, ein Sänger ohne Ton.
Im Tode froh zu seyn, das mag ein Narr erstreben:
Ich jage Mittel auf, auf Erden froh zu leben.
Ist er mit Willen arm, ich bin mit Freude reich;
Wir sind uns allzu früh im Grabe beyde gleich.
Ich sollte mir Betrug als baare Freude denken?
Es müsse sich mein Feind mit Sittenlehre kränken!
Mir Lehrer ist mein Trieb, mir Lehre Lommaschin:
So pralt ein Erdensohn, der weibische Telchin. [3])

[3]) In der Erzählung von den wollüstigen und ungebundenen Telchinen hat mein Vater ein wichtiges Stück

Allein der höchste Preis für solche bange Sieger?
Ein Name mehr ins Buch betrogner Erzbetrüger.
Er kennt das Ufer nicht, das jede Lust umschließt,
Um dessen äußern Rand mit Ekel Reue fließt.
Vergeßlich wähnet er, durch immer neue Sünden,
Was ihrer keine gab, Beruhigung zu finden.
Er fühlt, daß ihm durchaus die beste nie gefiel,
Und setzt den Himmel doch auf das verbotne Spiel.
Er kann, so blenden ihn unendlich falsche Freuden,
Gewisse Wonne kaum von Mangel unterscheiden.
Wer eilig ohne Maaß zu Lüsten Lüste fügt,
Berauscht sich endlich wohl, auch dann noch unvergnügt.
Gewürze nähren nicht und können nur ergötzen,
Und Freude soll den Fleiß ermuntern, nicht ersetzen.
Doch Frevel athmen Gift in alle Güter ein.
Der Arge kann nicht froh, nicht eine Stunde seyn.
Ihn ritzt, umringen gleich ihn fürchterliche Lüste,
Ein tief verborgner Feind erbittert in die Brüste.
Er sieht herab, ihm winkt die brüderliche Gruft;
Ihm drohet, sieht er auf, die schwertervolle Luft.
Er selber achtet sich mit allem Glücke kläglich
Und, wenn ihn Lust umsaust, aufs beste nur erträglich.

Gequälte

Stück der mosaischen Geschichte entdeckt in seiner *Orat.* de Telchinibus antiquissimo totius terrarum orbis populo, Duisb. 1757.

Gequälte Lüsternheit, die, was auch Tand ersinnt,
Je mehr sie Ruhe sucht, je minder Ruhe findt!
Denn Frevel äfft sich selbst, dem mitten im Erfrechen
Durch jede Schuld entgeht, was jegliche versprechen.

Dritter Gesang.

Auf der Tuisker Flur, der durch die Römerschlacht
Der nicht wahrhafte Ruf bey Fremden Ehre macht, 4)

4) Daß die Tuisci, Tuiscones, Teutones, in dem ehemaligen Tuiscoburgo, unserm jetzigen Duisburg, gewohnet haben, beweist mein Vater *Orat. de origine et antiquitate vrbis Duisburgensis ad Rhenum*, die seinem *Praemetio crucium criticarum, Lugd. Bat.* vorgedruckt ist. Daß die berüchtigte varianische Niederlage bey dem hiesigen Duisburgerwalde vorgefallen sey, ist ein gemeiner Irrthum, woran Joh. Aventinus, oder, wie er eigentlich hieß, Thürnmaier, ein guter bayrischer Geschichtschreiber, viele Schuld hat. Es ist mit unwiderruflichen Beweisen dargethan, daß die Deutschen diesen wichtigen Sieg zwischen Paderborn und Detmold erfochten haben, wo noch jetzt der Teuteberg und das Wietfeld, campus victoriae, bekannt sind. Der preiswürdige münsterischpaderbornische Bischof Ferdin. von Fürstenberg, aus dem heutzutage noch so unvergleichlichen Hause Herderingsen, hat diese Schlacht genau bestimmt und sehr gründlich untersucht in seinen vortrefflichen, denn das sind sie, *Monumentis Paderbornensibus* von S. 18. bis 38.

Wo reichbelaubter Sand, den binden alte Bäume,
Sich aus der Tiefe hebt in weit gedehnte Räume,
Da zog ich, und mich zog der schönste Sonnenschein,
Neugierig einst die Kraft der äußern Anmuth ein,
Weil hier, wo Schönheit itzt der Nutzen mild ergötzte,
Ich meiner Sinne Kraft auf ihre Probe setzte.

Wie funkelte die Glut, die durch die Bäume gieng
Und um der Blätter Saum im Zitterthaue hieng?
In Flammen schien ich mich, im Golde mich zu baden,
Doch ohne Sorge Gold und Flammen ohne Schaden.
Die Sonne quoll hervor, wie Ruh' aus Güte quillt.
Sie, Gottes Abbild selbst, erließ ihr Ebenbild
In die vor Dankbarkeit mir abgefloßne Zähre:
Du, Sonne, wärest Gott, wenn Gott nicht Sonne wäre.
In diesem Lichte sank der brilljantirte Thau
Und brachte Wuchs und Kraft in Wiese, Wald und Au;
So fuhr das Leben einst in aaronsche Stäbe,
So hauchte Gott, so mild, in Adams Nase: Lebe!

Hier warfen Eichen stolz den Riesenstamm empor,
Bis sich ihr Haupt zuletzt, wie Schwärmerey, verlohr,
Wovon die Sonne doch noch Schattenrisse senkte,
In Rauten zog, und die wie bunte Netze mengte.

Hier

Hier flog der rasche Hirsch, der sich im Fluge wog
Und das Geweih zurück, den Hals zur Ründe zog.
Da sprang ein schlankes Pferd und schnaubte Freuden-
töne,
Die Brust herausgepreßt, empor die volle Mähne.

Ein Zephyr herzte Saat, der kühle Lüfte trug,
Nun Aehren überschwamm, nun ihre Lende schlug.
Der enge Zwischenraum erweckte nahe Stielen,
Die Köpfchen hin und her, zu kleinen Ackerspielen,
Bis alles sich zuletzt zur glatten Fläche schloß
Und schön getrennt in eins so manche Farbe floß.
Der Boden hob sich auf in sanft geschwollne Höhen
Und ließ gebückt herab die schweren Halme gehen.
Der Schnitter erntete mit lauten Sensen ab,
Was die Natur gereift und ihrem Sohne gab,
Und Töchter hinterher, die Fleiß wie Freude dachten,
Des Frevels unbesorgt, zur schnellen Garbe machten.

Das Glas der alten Rhur umgab das hellste
Grün,
Da Gelb und Grau zunächst den Spiegel ihr umziehn.
Nun blitzten überall verblendende Topasen;
Nun schien die Fläche glatt, nun welligt aufgeblasen.
Wen rührt der Ufer Trotz mit nahem Sturze nicht,
Woran die jüngste Rhur die falsche Welle bricht?

Sie taucht, dem Rheine treu, die volle Nymphenhüfte
In das geheime Bett, das bergen tiefe Klüfte. 5)
Da hieng der lustige zum Raube schlaue Fisch,
Hier schlich er träg einher, durchruderte da frisch
Die klippenfreye Fluth, und schien mir anzudeuten:
Der Fische warten auch im Strome Fröhlichkeiten.
Wie majestätisch wälzt, in welcher Stille dort,
Der königliche Rhein die breite Straße fort?
Er reißt dem alten Rom auf nicht verkennte Schande,
Noch immer vor und nach vom fetten Ufersande,
Wo der geäffte Feind wohl nicht ein Ehrengrab,
Gewiß die Flucht errang, 6) Gigantenklumpen ab.
Der blaue Himmel sank auf jene grüne Sträuche,
Die dort im Kreise gehn, daß Lust auch ihn erreiche.

Das

5) Kurz vorher, ehe sich die Rhur hier in den Rhein ergießt, befinden sich ziemliche Tiefen in ihrem Bette.

6) Die Lobsprüche der deutschen Tapferkeit bey Tacitus sind ganz unvergleichlich und desto wichtiger, je minder schmeichelhaft sie für seine Landesleute waren. Kein Carthago, kein Spanien, kein Frankreich hat, seinem Geständnisse nach, den Römern so viel zu schaffen gemacht, als die Deutschen über 200 Jahre. Endlich heißt es: proximis temporibus triumphati magis, quam victi sunt. *TACITI Germania pag.* 423. *tom. II. edit. Gronov.*

Das murmelnde Geräusch, das leisem Schlafe
rief
Und hier vom Bächelchen in meine Freude lief,
Worinn Krystall und Gold durch helle Steine glimmten
Und Silberschnecken gleich sich andre Güsse krümmten,
Das Lispeln, das die Luft mit Wonne fürchterlich
Entschütternd von der Brust der jungen Aeste strich,
Das, Philomele laut durchzwitschernde, Gefieder
Durchfloß den tiefen Wald, entfloh und kehrte wieder:
Dann sammelte mein Geist, der anfangs unterschied,
Die Töne miteinmal, so wurden Töne Lied.

Vollendet gieng ich hier, von lauter Lust umschlungen
Und nur von Seligkeit die Phantasie durchdrungen.
Entbundne Rührungen, am Werthe wunderreich
Und an Weitläuftigkeit der Dichterlaune gleich,
Durchwallten meinen Geist und liefen, wie Mäander,
So vielfach hin und her und alle durcheinander.

Wie, brach ich endlich aus, ist diese Herrlichkeit
Vom Schöpfer lediglich für Dichter eingeweiht?
Nur für die Fühlenden, die zum Genusse denken
Und die Begriffe tief in ihre Triebe senken?
Daß alle Dichter nicht der Tugend Freunde sind,
Die Meister in der Kunst, wonach man schön empfindt!

Doch keinen, die den Geist aus Gottes Hauche sogen,
Erweist sich die Natur wahrhaftig ungewogen.
Nur macht der größte Theil, den Unverstand ernährt,
Sich ihrer Güter nicht, noch seiner Seele werth.
Das ausgelassne Herz, das selbst sich nie besitzet,
Bemerkt das Schöne nicht, das nur dem Danke nützet.

Durch böse Zucht verdirbt der allerbeste Sohn:
So drückt sich falsche Lust und allzu frühe schon
Den weichen Sinnen ein: gehärtet durch die Jahre
Behauptet jene sich und ihm entgeht die wahre.
So nimmt der Agtstein auch, bevor der harte Stein
Aus weichem Safte wird, das Ungeziefer ein;
Man schlägt von hinten aus, so frech wie wilde Knaben,
An Ekel Kranken gleich, und murrt um alle Gaben.
Was hilfts, daß die Begier sich Schaden meist erringt?
Sie spornet um so mehr, je seltner sie gelingt.
Viel eher soll ein Reich aus seiner Lage rücken,
Als ihre Wünsche sich in das Vorhandne schicken.
Erfahrung hält umsonst die dumme Hoffnung ein.
Wo blinde Neigung herrscht, da sollen Kräfte seyn:
Wem sie die Quelle wird, ein Zweck für alle Thaten,
Bedarf der Allmacht ganz, die Thörinn zu berathen,
Vergißt des Gestrigen, verlebt in Eitelkeit
Was gegenwärtig ist und heult die ferne Zeit

Mit

Mit Ungeduld herzu, bis arbeitmüde Sehnen,
Im Taumel abgenutzt, der Freude sich entwöhnen.
Vor aller argen Lust, wohin die Grille zielt,
Entfliehn die nützlichsten auf ewig ungefühlt.
Mit abgehärmter Sucht um leicht gefundne Gabe
Noch Fremdling in der Welt, geräth er blind zum Grabe.

Vierter Gesang.

Wen starke Weisheit nicht, nur Sinnenliebe führt,
Der wird zu wenig hier, zu heftig da gerührt,
Begier und Gegenstand sind immer zu verschieden:
An ihren Mittlern fehlts, an Rechten, Lehre, Frieden.
Und tauchte man sich ganz in jede Wollust ein,
Noch wird der Mangel groß im Ueberflusse seyn.
Wer so den Himmel sucht, der sucht bey Nacht die Sonne:
Kein schlechter Gut, als Gott, ist dauerhafte Wonne.
Vernünftige sind nie den Sinnen unterthan
Und treffen um so mehr und stoßen seltner an,
Bedürfen minder Spiels, in keinem Amte müßig,
Und sind des Nöthigen nur selten überdrüßig.
Aus Hunger fließt in Kost der lustigste Gebrauch:
Wo dieser Mangel fehlt, da mangelt Wollust auch.
Der todte Schatten muß dem todten Bilde leben
Und Nothdurft aller Lust die wahre Stärke geben.

So bringt das Alterthum, sobald die höchste Macht
Der Schönheit wirken soll, auch Mängel in die Pracht
Und schleußt die Venus selbst in alle Häßlichkeiten
Des alten Satyrs ein, sie völlig anzudeuten.

Durch Alphabete mehrt sich Geta, wie bemüht?
Auch in den Namen selbst der Speisen Unterschied. [7])
Vitellen ist ein Tisch das höchste Wohlergehen,
Die Künste gelten ihm, die Gaumenlust erhöhen.
O, wäre doch sein Leib des Maros Fama gleich,
An Zungen, wie sein Tisch an Wein und Speise, reich!
Umsonst: die Schwelgerey, der Götze für die Reichen,
Erlaubt den Uebermuth dem Ekel zu beschleichen.
Nicht nur was theuer ist, das östlichste Gestirn
Durch frühe Wärme pflegt, etwa Fasanenhirn,

Auch

[7]) **Antonius Geta**, des **Caracalla** unglückseliger Bruder. Dann ließ er z. E. keine andre Speisen auftragen, als deren Anfangsbuchstabe ein A war; ein andermal nur solche, die mit einem P anfiengen: Habebat etiam istam consuetudinem, vt conuiuia et maxime prandia per singulas literas iuberet scientibus seruis: velut in quo erat anser, aprugna, anas, item pullus, perdix, pauus, porcellus, piscis, perna, et quae in eam literam genera edulium caderent: et item fasianus, farta, ficus et talia, schreibt AELIUS SPARTIANUS in den *Hist. Aug. Scriptoribus pag.* 741. *tom. II. edit. cum not. varior. integris.* **Vitells** Prassereyen sind bis zu seiner Namensverkehrung bekannt.

Auch uns gesündre Kost und deutsche Gastereyen
Erlangten auch Befehl zu nützlichem Erfreuen.
Noch ehe wälsche Kunst in Frankreichs Küche fuhr
Und Deutschland eben wild der neuen Mode schwur,
Vermochten Schöne noch, mit Milch sich froh zu machen
Und ohne Biebersaft nicht ekel aufzuwachen. [8])
Zwar nennt der Caraib, der schlaue Canibal,
Das gallicansche Fleisch das beste Siegesmahl,
Das albionsche nicht: unsträfliche Beweise,
Daß Frankreich, horche Neid! zu seiner Ehre speise.
Allein dies wilde Lob ersetzt die Schwäche nicht,
Wenn der erhitzte Gescht der Sehnen Kräfte bricht.
Und ist der Vorzug ächt? das mag Galen entdecken;
Der läßt das Menschenfleisch, wie das der Schweine schmecken. [9])

Ist

[8]) Die mehreste Speise der alten Gallier war Milch und verschiedene Arten Fleisch. Insonderheit gebrauchten sie sowohl frisches als eingesalznes Schweinenfleisch: STRABO *tom. I. pag.* 301. *edit. Almelov. fol.* Kürzer werden sie in der beygefügten Χρεϛομαθ. κρεωφάγοι καὶ γαλακτόποται genannt *pag.* 1221. *tom. II.* Die uralten Britten lebten auch nur meistens von Milch und von der Jagd: *An History of England in a series of Letters from a Nobleman to his Son, London* in 12. Und das war wohl die Weise aller Völker, so lange sie noch keinen Tritt außer dem rohen Naturstande gewagt hatten.

[9]) Das Zeugniß eines caraibischen Menschenfressers, der

Ist der beneidenswerth, der seinem Koche flucht
Und Hunger und umsonst in jeder Speise sucht?
Ihn lehren Epicurs so kummerlose Tische,
Wie sich die Fröhlichkeit zu leichtem Kraute mische.
Wie nehmen so vergnügt bey Wasser ohne Wein
Ein schlechtes Rübenmahl die Cincinnaten ein?
Ihr Herz ergötzten mehr erstaunende Samniten,
Als uns ein Vogelnest, das Lüste nie bebrüten.
Durch Arbeit erst gedeiht, was Leckerey verdirbt.
Genüsse fruchten nicht, die kein Verdienst erwirbt.
Wie malt der Pfirsich sich zu frommer Leute Freude?
Nur ihrer beyde sind sie würdig alle beyde.
Gesunde Mäßigkeit erhöht auch kleine Lust,
Und ihre Wohnungen sind Aerzten unbewußt.
Sie wuchert durch Verlust: wie todte Dinge Sträuche,
So düngt der Untergang der Völlerey Gebräuche.
Der zehnte Leo sieht des Taufmahls wilde Pracht
Erstaunt, auch fröhlich? an, das ihm Chiesi macht. [10])

Die

der dem Fleische eines Franzosen eine besondere und vor andern Völkern vorzügliche Annehmlichkeit zuschrieb, findet sich, wie es in einer französischen Beschreibung vorkommen soll, in dem zweyten Theile des *OLDMIXON British Empire in America*.

[10]) Diese Verschwendung des Augustino Chiesi, eines römischen Wechslers, beschreibt der große Literator

Die Tafel schmücken ihm erhabne Taufverwandten,
Der Cardinäle gnug und fürstliche Gesandten.
Kein Essen kömmt herein, als dem die Seltenheit,
Der ungeheure Werth das Wunderbare leiht.
Hier werden Schüsseln voll von Papagoyenzungen
Nur zum Beschlusse noch den Gästen aufgedrungen.
Doch wie Chiesi's Pracht auch ihren Blick erfreut:
Indem die Dienerschaar die Tafel oft erneut,
So wird auch allemal das silberne Geräthe,
Was nur ein Diogen, der Thörichte, verschmähte,
In den hier nahen Strom der Tiber eingestürzt:
Man setze, daß Geschmack dergleichen Grille würzt,
Da wo der Uebermuth dem Wechslerstolze winket:
Doch wunderliche Lust, wenn Geld im Flusse sinket!

Behender ist der Reiz, der aus Geruch entsteht
Und in das tiefe Mark durch alle Säfte geht.
Ihn kann ein Menschenfeind, der nur die Nase rümpfen,
Den nichts erheitern kann, ihn Christen nie beschimpfen.[11])

Auch

rator und Medicus *HADRIANVS IVNIVS Animaduers. lib. IV. cap.* 8. und *PAVLVS COLOMESIVS* in seinen Κειμηλ. *liter.* cap. 27. wo er Junius eigne Worte beybehält. Wenn man denkt, daß damals nur in Italien Geld und das übrige Europa arm war, so konnten auswärtige Gesandten kein sonderbarers Ergötzen begehren.

[11]) Die Verachtung wohlriechender Blumen wurde den ersten

Auch diese Lüste schuf die gütige Natur.
Man angelt falsche Lust und tadelt ächte nur.
Am Rosenstrauche blühn, mit welchem Reiz umschlungen?
Und hauchen Anmuth aus von Balsam volle Lungen.
Das Keimchen saugt etwas aus Erde, Sonnenschein,
Aus Luft und sich, und mischt da feine Wasser ein;
Das gährende Gemisch gerinnt zu zarten Oelen:
So brauen Pflanzen selbst sich Geister, ihre Seelen.
Im Pflanzenbaue selbst entsteht der ganze Duft,
Aus Hitze, Dünge nicht, nicht Wasser, Erde, Luft:
Dieß haben viele gleich; noch zeichnen so, wie Sprüche
Den Weisen Griechenlands, die Pflanze die Gerüche,
Die, Träger, du verkennst; auch wirkt die Güte hier
Dem Danke stille Lust, verdiente Schande dir.

Damit

ersten Christen zum Schimpfe vorgeworfen. Bey dem niedlichen MINUTIUS FELIX sagt der Heide, CAECILIUS: Non floribus caput nectitis, non corpus odoribus honestatis, *pag.* 12. Aber OCTAVIUS, der Christ, widerlegt ihn: Quis autem ille, qui dubitat, vernis indulgere nos floribus? quum capiamus et rosam veris, et lilium, et quicquid aliud in floribus blandi coloris et odoris est: his enim et sparsis vtimur mollibus ac solutis, et sertis colla complectimur. Sane, quod caput non coronamus, ignoscite: auram boni floris naribus ducere, non occipitio capillisue solemus haurire; *pag.* 44. *edit. Rigalt. Leid.*

Damit auch das Gefühl von Gottes Liebe wisse,
Bedarf der Weise nichts, als stille Rosenküsse.
Vor allen ehrt die Lust, und wer verläumdet ihn?
Im Sand Arabiens der ernste Beduin;
Sein Freund und er verstehn die Balsame zu schätzen,
Womit sie sich den Bart, das Haupt dem Weibe netzen,
Ein Pulver wird für Rauch, der durch die Hütte schwindt,
Von Spänen Aloes und fleißig angezündt. [12])
Und unsrer Väter Muth umdufteten die Hainen,
Da wir entkräftet sind und abgefeilt erscheinen:

Uns

[12]) Die Weise derer Bedouins, einer Gattung Araber, sich bey freundschaftlichen Besuchen mit wohlriechenden Sachen zu empfangen, beschreibt *DE LA ROQUE dans son Voyage dans la Palestine II. part. chap.* 7. 21. und anderwärts. Von ihrem Ernste und Mäßigkeit s. *chap.* 5. *et* 6. Hergegen bey den Geschichtschreibern ältrer Zeiten, die zu den Kreuzzügen und sonstigen syrischen Begebenheiten gehören, sehen diese Beduini, oder Odewini, wie sie auch von ihnen genannt werden, nicht so aus. Ihren Ursprung von den Arabern, ihren Aberglauben, ihre Weise zu kriegen, ihre leichtfertige Sitten, ihre Kleidung, Hütten, Speise beschreibt *IACOB. DE VITRIACO Histor. Hierosol. cap. XII.* Damit stimmt auch *BORCHARDVS MONACHVS part. II. cap.* 2. §. 8. und *RAPHAEL VOLATERRANVS Geogr. lib. XI.* da, wo er von den Sectis Syriac handelt, überein. Die Entscheidung dieses Widerspruchs aus den eignen, heutzutage schon gängigern, arabischen Geschichtschreibern gehört wohl nicht hieher.

Uns heilen Künste schwach, sie stärkte die Natur,
Sie jauchzten bey der Lust, wir suchen Lüste nur.
Wenn der Lutetier mit seinen deutschen Affen,
O, hätte Gott aus ihm ein Bisamthier erschaffen!
Des Neides allzu werth Aegyptens Leiche hält
Und sich, wie Mumien, vor seinem Tode stellt,
Wenn diese süße Schaar, beseelte Balsamflaschen,
Sich ernsthaft ohne Scheu die Weiberhäute waschen,
So lehrt die Denkenden die gnügende Natur,
Der künstliche Geruch verbirgt die Fäule nur.
Die Reinlichkeit empfiehlt gesunde Städterinnen:
Wer reiner Stärke darbt, der mag auf Ränke sinnen.
Doch reichen Künste stets was ohne sie gebricht?
Wer nur gefallen will, gefällt im Grunde nicht.
Auch wenn Cleopatra die Sibariterlaunen,
Von Stolz und Lust erhitzt, zum wiehernden Erstaunen
Durch Wohlgerüche spornt, erröthet ihre Pflicht:
Noch tilgt der Uebermuth die Nutzen alle nicht:
Auch Unart giebt den Werth der Dinge zu vermuthen:
Das Böse, böse nur, verführte nie die Guten.

Fünfter Gesang.

Für öftre lange Lust zerfließt die Fröhlichkeit,
Die von dem Weine rinnt, in Selbstzufriedenheit.
Den Wein am Zanke bringt, der müßte Kluge meiden.
Wie rufen nicht so laut der Unschuld nahe Freuden

Dem

Dem heitern Denker zu: Das kann der bloße Wein:
O, welche Wonne muß im Paradise seyn!
Hier heischt Unmöglichkeit von keinem Wunsche Fliehen,
Paläste stellen sich vor lichte Phantasien.
Der Geist entkerkert sich und löst der Schwäche Bann
Und denkt sich größre Lust, als er genießen kann.
Begriffe kann er schnell und ohne Schlüsse lenken
Und denkt Empfindungen wie nur Entzückte denken,
Da der erregte Leib, der sonst zur Erde neigt,
Miteinmal weit hinauf die Wesentreppe steigt.
Der unsichtbare Duft durchdringt ihm alle Höhlen,
Das Feinste des Gehirns, da wohnen unsre Seelen.
Vermischt die Seele sich mit einem Trunke Weins,
Verschieden im Bestehn, mit ihm im Wesen eins?
So wär' es einerley, was in dem Weine spielet,
Was in dem Lichte scheint und in dem Thiere fühlet?
Verwalten Seelen wo, zur Gängeley verdammt,
Von unten auf erhöht, ein immer andres Amt?
Und schiene denn der Mensch, indem wie Weine Sinnen
Auch Seelen Kräfte sind, an Seele zu gewinnen?
Ist nicht dazu vielmehr zu schwer der beste Wein?
Er soll ein Mittelding von Leib und Seele seyn?
So lassen ihre Fluth vielleicht die Lebensfänen
Sich ja dem Geiste, wie dem Körper angewöhnen?
Die wird vielleicht ein Naß, wenn sie vom Haupte fließt
Und in den äußern Leib bewegend sich ergießt?

Und dehnt sich geistig aus, wenn von den Außentheilen,
Verdünnt in ein Gefühl, die Bilder kopfwärts eilen?
So klügeln * * * und ohne Bürgerrecht
Und handeln unverschämt und handeln alle schlecht.
Und wer versteht, Verstehn ist nicht etwa verneinen,
Wie Leib und Seele sich nur ähnlich oft erscheinen?
Genug; daß edler Wein, wenn er zum Kopfe fleußt,
Was mehr, als Menschenkraft, in unsre Seele geußt.
Erfahrung aber sprich: ob nicht, die hier auf Erden
Was anders sind als Mensch, ein Spott der Leute werden?
Der Trunkne lehrt es hell, daß wahre Raserey,
Die freylich Stuffen hat, der Sitz der Freude sey.
Entdammte Lust ist nur für Thörigte beschieden:
Vernunft ertheilt allein für alle Mühe Frieden.
Doch Wein, der rasen macht, der macht mit Stärke froh,
Vermehrt denn Unsinn nur des Geistes Größe so? [13])
Der Arme sieht den Wein, Verdruß im Angesichte:
Allein der Traube gleich durchfloß auch andre Früchte
Dieselbe Zauberey. So wächst dem Rume Rohr,
Dem Arrak wächst der Reis und Obst dem Weine vor.
Wo Mohn und Saffran zu dem Oriente dienen,

Be-

[13]) SENECA sagt de *tranquillitate animi* am Ende: Siue Graeco poetae credimus, aliquando et insanire iucundum est: — siue ARISTOTELI, nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit. Non potest grande aliquid et supra caeteros loqui nisi mota mens. Quum vulgari

Bequemt für uns sich Korn, mit Blumensafte Bienen, 14)
Für Tatarn Pferdemilch. Und Acker, Heide, Wald
Verstatten überall Gewächsen Aufenthalt,
Woraus die Gährungskunst durch göttliche Gesetze
Den Freudenbecher füllt, daß er das Volk ergötze.
In Pflanzen lediglich versteckte die Natur
Den wunderbaren Rausch, die Kunst entdeckte nur
Den wunderbaren Rausch, der alle Menschenquaalen
Gewisser unterdrückt, als gründliche Moralen.
So dürftig ist kein Volk, zur Quaal also geflucht,

vulgaria et solita contemsit instinctuque sacro surrexit excelsior, tunc demum aliquid cecinit grandius ore mortali. Non potest sublime quicquam et in arduo positum contingere, quamdiu apud se est. Desciscat oportet a solito et efferatur et mordeat frenos et rectorem rapiat suum, eoque ferat, quo per se timuisset ascendere. Der griechische Dichter, dessen er erwähnt, ist Anacreon in seinem Θέλω, θέλω μανῆναι.

14) Die theleutischen Tataren verfertigen sich Brantwein aus Pferdemilch, die sie vorher säuren lassen. S. Gmelins Reise durch Sibirien 1 Theil; auch *YSBRADS IDES Driejaarige Reyze naar China te Lande*, *Amsterd.* 1704. und die *Histoire généalogique des Tartars, traduite du Manuscript Tartare d'ABULGAZI BAYADURGAN.* Doch zeigt *NEUMANN Chym. dogm. experim. part. II. pag.* 18. daß dieser Brantwein nicht eigentlich der Milch, sondern denen vielmehr dazu genommenen Körnern gehöre.

Das immer was umsonst anstatt der Weine sucht,
Und wäre Madat nur, das Indianer achten[15]),
Nur Flammen, die vordem dem Scythen Freude
machten[16]).
Seitdem Gewalt und Noth und Schwermuth uns umschifft,
Ist Tugend oder Rausch dem Harme Gegengift.
Was tilgte jemals mehr bekümmernde Beschwerden?
Geplagte müssen fromm, wo nicht, zu Söffern werden.
Doch wenn die Schwelgerschaar den Schranken sich entrückt
Und

[15]) **Madat** ist mit Amfiun oder Mohnsaft gemengter Toback. Die Javanen sind sehr lüstern danach und rauchen es, um sich zu berauschen: *FRANCOIS VALENTYN Beschryving van Amboina.* Die Hottentotten brauchen mit demselben Erfolge ein Kraut, das sie Dacha, und, wenn es mit Toback gemischt ist, Buspach nennen; s. **P. Kolbens Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung, 1 Th.**

[16]) Est et vnum quoddam, ni fallor, peculiare Scytharum genus, qui aquam quidem bibunt; quotiescunque tamen voluptatis causa inebriari volunt, pyram struunt maximam, in qua herbas vrunt odoriferas. Hanc pyram in orbe circumsident, eoque odore non secus, quam alii vini cyathis aliquot, se inuitant, donec probe ebrii saltare, canere, tripudiare incipiunt: *MAXIMUS TYRIUS* περὶ ἔρωτος *Diss. XI. pag.* 114. *Edit. Lugdun.* Einige Thracier warfen in eben der Absicht gewisse Saamen ins Feuer: *POMPON. MELA lib. II. cap.* 2. und *ISAACI VOSSII* Anmerkung in der gronovischen Ausgabe. Dergleichen bezeugt auch
Herodotus

Und selbst der Sinne Lust, ihr höchstes Gut, erstickt,
Da wird das Elend bald den Frevel überraschen;
Verruchte können nie sich reine Lust erhaschen.
Zwar jeder Sünde folgt ein doppelt Ungemach,
Doch schleppt die Trunkenheit das meiste Böse nach:
Ja; Schmerz und Missethat bewirthen sich einander,
Wenn aber ungescheut ein plumper Osiander, 17)
Dem schon sein täglich Amt ein Tugendspiegel ist,
Bey seinem Weine nichts, als grobe Lust ermißt,
So soll hier neben ihm, den Priester zu beschämen,
Der schlechte Muselmann die nächste Stelle nehmen,
Der eher unbesorgt sich nicht dem Weine lieh,
Bis er die Seele laut aus ihrem Leibe schrie,

Herodotus von den Massageten. Der P. Lafitau, ein geschickter Jesuit, glaubt in den angeführten Worten des Max. Tyrius eine Anzeige des Tobackrauchens zu finden. Und so kommen ihm auch die medicinischen Kräuter, die nach dem Strabo ein jeder Indian nachführte, gleichfalls, wie Toback vor in seinen *Moeurs des Sauvages Ameriquains comparées aux Moeurs des premiers temps tom. II.*

17) Andr. Osiander, ein berühmter Theologus. Weil Bacchus ein Sohn Jupiters ist, so hieß er starken und unverfälschten Wein den Sohn des lebendigen Gottes, oder auch Ich bin der ich bin. Quoties suaue ac generosum vinum laudare vellet, has in ore habebat voces: *Ego sum qui sum*; item: *Hic est filius Dei viui*, schreibt *CALVINUS Epistol. pag.* 254. *edit. Lausann.*

Damit die Trunkenheit ihr keine Schande machte,
So schlecht er immer auch in Tugend Ehre dachte [18].
Die dachte wohl nicht oft Johann der zwölfte sich,
Von dem zur Ketzerey die Frömmigkeit entwich:
Der stälte seinen Witz, den keine Pflicht erweichte,
Als er dem Teufel einst ein Glas auf Liebe reichte [19].

Thyaden

[18]) Der vortreffliche römischkönigliche Bothschafter Ferdinands I. zu Constantinopel *AVGER. GISLEN. BVSBEQVIVS* fragte einst einen alten Türken aus seiner Nachbarschaft, warum er ein so gewaltiges Geschrey machte? und erhielt zur Antwort: er, der Türk, wäre jetzt im Begriffe sich zu berauschen und rief darum seiner Seele zu, daß sie mittlerweile, wo nicht ganz von ihm weichen, sich doch wenigstens an einem Orte seines Leibes verbergen möchte, ne rea fieret eius delicti, quod ipse erat admissurus, neu vino, quod infusurus erat, pollueretur: *Legatio Turcica pag.* 16. *edit. Hanov.* Der **Abt de Foy** hat sie mit vielen Anmerkungen in 4 Bänden in 12. unter dem Titel *Lettres du Baron de Busbec* zu Paris 1749. wieder auflegen lassen.

[19]) Von einigen wird dieser Pabst der dreyzehnte, von den mehresten Johannes XII. genennt. In der Angabe der Päbste dieses Namens giebt es mehrere Verschiedenheiten und Unrichtigkeiten. **Baronius** glaubt, dieser, der vorher **Octavianus** hieß, sey der erste gewesen, der

Thyaden nahm zu wild ihr Lob Darius ab
Zum stolzen Epitaph auf das erhabne Grab:
Kein Perser könne Wein, so viel, als er ertragen;
Das lasse sich ein Schwamm, kein Fürst, zur Ehre sagen.
Daß mehr, als alle Welt, der sanfte Muselmann
Dem Trunke widerstehn nur in Maskate kann!

der als Pabst seinen Namen geändert habe. Ein Theil derer gegen ihn von dem Kaiser Otto III. in einer zu Rom gehaltenen Versammlung eingebrachten Klagen lautet so: IOHANNEM cardinalem subdiaconum virilibus amputatis occidisse; incendia fecisse; ense accinctum galea et lorica indutum fuisse, testati sunt. Diaboli in amorem vinum bibisse, omnes clerici ac laici acclamarunt: *LVITPRANDVS lib. VI. cap.* 6. apud REVBERVM *in Scriptorib. rerum Germanic.* et MVRATORIVM *in Scriptorib. rerum Italicar.* Sunt, qui scribunt, hunc sceleratissimum hominem vel hoc monstrum potius in adulterio deprehensum et confossum interiisse: *PLATINA pag.* 338. *edit. MDCXLV.* Nach dem *LVITPRANDVS* soll ihn während dieser Freventhat der Teufel selbst ermordet haben. Diese Sage ist vermuthlich aus dem erwähnten Gläschen von Freundschaft entstanden, dem zufolge diejenigen wohl recht haben, die den Mann der misgebrauchten Frau für den angegebenen Teufel halten. Der sonst wohlbelesene *FRANCISC. PAGVS* geht auch hierüber leicht weg; doch auch ihm erschien er valde flagitiosus, vt constat ex eius actis, und endlich nur kurz rebus humanis excessit: pag. 223. et 228. tom. II. *Breviarii gestorum Pontificum Rom. Antverp.* 1717.

Da läßt die Mäßigkeit, die wir im Froste loben,
Sich allerliebst heraus in allgemeine Proben. [20])

Bevor die junge Welt noch alte Weine sah,
Sobald der Mensch erschien, da stand die Liebe da,
Die fehlerreiche Pflicht, zu deren Augenlüsten
Der Narren gleich sich hält und jener Atheisten.
Elysisch wird man sich, so spricht Amint, entrückt,
Wenn der Geliebte nur die Hand der Schöne drückt.

Ein

[20]) Keine Anhänger des Mohamets und dessen vier berüchtigter Schüler, des Abubeker, des Osman, des Omar und des Hali enthalten sich so eifrig des Weins und aller hitzigen Getränke, als die Einwohner von Maskate, einer großen und sehr vornehmen Handelsstadt an dem Golfo von Ormus im glückseligen Arabien. Nicht einmal Thee und Caffee erlauben sie sich, deren sich doch die übrigen Mohametaner, Perser, Türken, Araber, Indianer gern bedienen. Dergleichen Abscheu äußern sie gegen Toback. Sie haben keinen andern Trank, als ihr aus Oranjensaft, Zucker und Wasser bereitetes Schobet. S. *Voyages de JEAN OVINGTON tom. II.* der in dieser ihrer Enthaltsamkeit den Grund ihres sanftmüthigen und gemäßigten Betragens suchet. Dagegen *LEUNCLAVIUS* in seiner *Historia Musulmannica* von dem türkischen Tzerbet oder Arebtzerbet (arabischer Trank), der aus zerstoßenen Trauben und Wasser gemacht wird, behauptet, daß er allerdings berausche.

Ein Etwas, eine Kraft, verdeckt wie Wunderkräfte,
Durchblitzt die junge Haut, elektrisirt die Säfte
Und wirkt, wie Lilien, stark, so sanft, wie Neikenduft,
Unsichtbar, als ein Geist, so leise, wie die Luft.
Hier wird, welch? Selbstgefühl, so recht noch nie besungen,
Den Seelen, und wie warm? von außen eingedrungen.
Nur ein Begriff enthält so mancherley versteckt,
Als kein Ovid umschreibt und kein Properz entdeckt;
Das Beste, was Properz und was Ovid entdeckte,
Bestund im Spiele nur, das nur auf Spiele zweckte;
Sie selber malt auch Pflicht, das schreckenfreyste Grab,
Erträglich diese Welt und Laster häßlich ab.
Zeloten suchen dumm, sie glorreich zu verdammen:
Den Stolz ernährt ihr Geist, ihr Herz entkennte Flammen.
Wer ist, der sie verschmähn, verschmähn im Ernste kann?
Der übertriebne Narr und der vollkommne Mann.
Doch Doris, sahen sie dich deinen Gleim umfangen,
Der Blicke Dialog, das fürchtende Verlangen? 21)

Wer

21) Der zweyte Anacreon, und, seit der ersten Ausgabe dieses Gedichtes, wie noch viel mehr? Herr Canon. Gleim hat durch die zwo bekannten Vorreden diese Stelle veranlaßt. Von dem Vater dieses Dichters, der mich in der Taufe mit seinen Namen und sonst beehret

Wer wahre Liebe kennt, verhöhnt die Sänfte nie:
Die Sanfte? Gott allein ist mächtiger, als sie.
Gewiß ist nicht der Zorn, den Guise Großmuth nennte,
Als sein ergrimmter Stahl durch Bassompiere rennte,[22])
So menschlich, als der Muth, wenn, der im Ernste liebt,
Dem Tode sich aus Noth für Fillis übergiebt.
Empfiehlt sich Liebe nicht bereits der Quelle wegen?
Sie gab der Schöpfer uns und gab ihr seine Segen.
Der sein idumisch Lied mit schwerer Pracht umhüllt
Ersah in Liebe gar des Himmels Ebenbild.
Der Weichling aber mag, so lang' ihn Aengste schrecken,
Sich in die falsche Tracht der ächten Liebe stecken:

Mit

ehret hat, habe ich noch drey Stücke in Händen, woraus ich sehe, daß er in der deutschen Elegie, wenn er gewollt, dem Tibull hätte gleich kommen können, dem kein Römer beygekommen und so viele tausend umsonst nachgegangen sind. Nur muß man den jüngern Lotichius in der lateinischen Elegie dem Tibullus ja nicht nachsetzen und nur die traurigen Folgen der italiänischen Intrigue abrechnen: der war Medicus und ein Deutscher.

[22]) Heinrich der IV. hatte die d'Entragues im Verdachte, daß sie für Bassompiere zu geneigt wäre. Mit diesem brach deswegen der Herzog von Guise eine Lanze, die er ihm so weit in den Leib trieb, daß das Eingeweide heraustrat: *La Dissertat. historique sur les duels et les ordres de chevalerie de BASNAGE.*

Mit Thieren hat er doch, was ihm gedieh, gemein,
Nicht schöner kann die Lust und Frost die Folge seyn.
Warum, ach! merkt ers nicht, daß alle Menschen-
freuden
Sich vom Instincte nur durch Pflichten unterscheiden?
Wer lehrt ihn, daß die Welt nur bloße Buhlerey
Und eine schöne Haut die ganze Schöpfung sey?
So klebte Pisons Ohr an Philodemens Sätzen,
Sobald von Epicurs beständigem Ergötzen
Nun auch die Rede war; doch was für eine Pflicht
Noch Philodem erhob, die traf den Piso nicht.[23])
Verwegner, kann dein Arm das höchste Gut er-
reichen?
Die Schätze sind nicht hier, die der Begierde gleichen;
Durch Hoffnung nur allein, von Tugend eingehüllt,
Wird das Verlangen hier beruhigt, nicht erfüllt.
Nur wenn, auch schön geleibt, die Liebe schöne Ketten
Um schöne Seelen legt, da läßt sich Wonne betten.

Zur

[23]) Sehr beißig ist diese Beschuldigung, die ihm unter andern *CICERO* macht *Orat. in Pison. pag.* 698. *tom. I. edit. Verburg. fol.* Admissarius iste, sagt er, simulatque audiuit a philosopho (sc. PHILODEMO) voluptatem tantopere laudari, nihil expiscatus est: sic suos sensus voluptarios omnes incitauit, sic ad illius hanc orationem adhinniit, vt non magistrum virtutis, sed autorem libidinis a se illum inventum arbitraretur.

Zur Wollust aufgelegt versteckt der Orient
In Schminken und in Pracht das, was er Liebe nennt.
Da muß das schönste Weib, unendlich zu beglücken,
Auch Esther folgte nach, sich ganze Jahre schmücken.
Und daß nur Röthe schön auf einer Wange lacht,
Geschmack und Stand entdeckt, ist nunmehr ausgemacht:
Nun farbt ein Döschen Staub und kleine zarte Bürsten
So wohlfeil ein Gesicht, als edel für die Fürsten.
Ein rein und lieblich Bild, gemalt durch die Natur,
Wie bürgerlich ist das, das reize Dumme nur!
Der Britte hatte recht, der sich vor Kälte bläute,
Wo nackt der starre Leib erschien und ohne Häute [24].

Vor

[24]) Die mit den Angelsassen noch nicht vermischten uralten Einwohner Englands, ehe ihnen die Römer bekannt wurden, behiengen sich nur so schlechtweg mit Thierfellen. Ein großer Theil ihres Leibes blieb unbedeckt. Diese nackte Theile färbten sie blau und gaben ihnen dadurch einige Verwahrung gegen die rauhe Luft, die erste und die Hauptursache, theils auch ein kriegerisches und auffallendes Ansehen: *An History of England in a series of Letters from a Nobleman to his Son*, die 1764. zu London in 2. Theilen in 12. herausgekommen sind. Auch muß zu Rom, wie der Staat und der Geschmack in voller Blüte stand, eine blaue Schminke gefallen haben. *PROPERTIVS lib. II. Eleg.* 18. rügt diese Sitte ausdrücklich:

Nunc etiam infectos demens imitare Britannos,
Ludis et externo tincta nitore caput.

An,

Vor allen lebte gut der kluge Borgia,
Der nie denselben Reiz auf gleicher Bühne sah,
Der, über alle Pflicht, woraus er Schande machte,
Mit funfzig Phrynen laut der wahren Ehre lachte.[25])
So tobt ein Mann, von Lust circeisch angelockt,
So peinlich auch sie täuscht und im Genusse stockt.
Die Lust ist nur ein Trunk für feuerheiße Fieber;
Die Wonne geht, wie schnell? die Dürre nie vorüber.
Zur Pflage spornet sich der liederliche Sinn:
Aus Tugend fleußt zuletzt der einzige Gewinn,
Gewinn und auch Gesetz, wenn Lüste so, wie Pflichten,
Gemeinsam ihren Gang nach einem Ziele richten.
Wem dieser Wohllaut fehlt, den macht Begierde toll;
Die fordert, was sie kann, und nimmer, was sie soll.

Die

An, si caeruleo quaedam sua tempora fuco
Tinxerit, idcirco caerula forma bona est?

Wenn nicht die zur tadelnden Frage gestellte caerula forma was mehr andeutete, so könnte man nur einige blaue Aederchen auf den Schläfen denken, tempora nitore tincta.

25) Der unbändige Cäsar Borgia ist schon aus den hochgeschätzten Gedichten des Sannazars bekannt. Unter seinen seltsamen Ausschweifungen findet sich auch die Mahlzeit, die er mit funfzig entblößten Frauenspersonen nach seiner Art gehalten hat und die Bayle aus dem Johann Burchard von Straßburg, des Pabstes Alexanders VI. eignem Cäremonienmeister, anführt: *Dissertat. sur les libelles diffamat.* in seinem *Diction. tom.* 4.

Die schöne Ruthe fügt die Reize noch zu Schlägen,
Wie sie der Knabe rühmt, der rothen Schleife wegen.

Sechster Gesang.

Nicht Weisheit und Natur und Kunst sind, was sie sind,
Wofern nicht alles sich zur Harmonie verbindt.
Zerreiße dieses Band, so lösest du Gebrechen;
Und Weise stehen an, dies harte Wort zu sprechen:
Daß, wer die Tonkunst haßt, die klärste Harmonie,
Nicht wärmer lieben kann, nicht würdiger, wie Vieh?
Mir ekelt, wenn ich oft, so wach für ächte Chöre,
Ein rauhes Waldgeschrey zu Gottes Lobe höre,
Da Sinzendorf so schön sich einen Chor ersann:
Die Liebe tadle Schuld und beßre, was sie kann.
Die Wasser konnten einst der Frevler Angedenken,
So kann die Wunderluft auch alle Quaal ertränken.
Wenn diese trockne See, durch Harmonie bestimmt,
Mit Fluth und Ebbe nun ein offnes Ohr umschwimmt,
Ergreift den regen Geist ein brünstiges Erhöhen;
Die Triebe nöthigt er, mit Macht hervor zu gehen;
Die sammeln Ton auf Ton und lassen nichts entfliehn
Und legen es ins Herz, der Töne Magazin;
Das übernimmt, die Lust der Neigung beyzulegen,
In deren Sclaverey sich alle Triebe regen.

So

So muß ein wilder Klang der Anmuth angedehn
Bey jenem, den so sanft die Grazien erfreun.
Es sey, daß Helden nur die Wut der Kriege schätzen,
So wird der feinste Ton den Grimm in Flamme setzen;
Hergegen seufzet oft das Kriegen eigne Lied
Zufriedne Bitterkeit ins seufzende Gemüth.
Da wars, wo Jopas einst nach Puner Weise spielte,
Daß Dido, ganz Gefühl, Aeneens Liebe fühlte.
Ihm konnte sich kein Trieb in ihrer Brust entziehn;
Verzweiflung, Muth und Gram und alles sprach für ihn.
Die Freude muß hier oft mit innerm Harme ringen.
So kann ein Trauerspiel durch Klage Klage zwingen.
Unsinnig ächzt der Mensch, den Gottes Güte beugt,
Und liebt den größten Schmerz, den seine Kunst erzeugt.
Lanzonen wünschen gar, in Thränen sich zu baden [26]):
Denn Uebel, was sie sind, sind darum keine Schaden.

Man

[26]) Je mehr sich Joseph Lanzoni, ein berühmter 1730. verstorbener Medicus zu Ferrara, bey seinen vielfältigen Arbeiten andrer Zerstreuungen enthielt, desto begieriger besuchte er die Schaubühne: Haec duo tantummodo in studiorum suorum cursu pro deliciis habebat, quae animum illi mirifice serenabant, nempe absentium literatorum amicitiae, quas studiosissime colebat. — Alterum erat quaedam animi procliuitas ad theatralia spectacula, ad quae inuisenda, siue tragico siue comico stylo agerentur, quolibet anno nocturno tempore se conferebat, tanquam, inquiebat ipse, pro animi medi-

Man schwiege, dächte man, wie nützlich manche Noth
Dem fernen Glücke ruft, das sonst sich nicht erboth.
So wirkt ein Necromant, auch griechische Poeten,
Tyrtäus wenigstens, als Friedrichs eigne Flöten.
Entzückung wird das Ohr und Ohr der ganze Geist,
Sobald sein großes Thun auch in die Töne fleußt.
Mit Jammer füllen so wahrhafte Trauerbothen
Die zärtlich offne Brust, als seine tiefe Noten.
Und schwingt sich nun, wie hoch? der eng gedrehte Ton,
Durchglühet spricht alsdann die Lust dem Froste Hohn.
Er geht, wie weit? umher durch stolze Harmonien
Und läßt sich mild herab in süße Melodien,
Und wälzet, blitzt und rollt das ganze Tönenheer,
Das siegt, wie sein Soldat, ein Sieger stets ist er,
Der Held, dem sich Lycurg und Scipio verpaarten,
Ist immer königlich in allen großen Arten,
Ist König, wenn er Recht dem sichern Volke spricht,
Ist König, wenn er selbst Asträen Kränze flicht,
Und König, wenn das Schwert ihm seine Lende gürtet,
Und König, wenn er oft Melpomene bewirthet,
Und König, wenn er schreibt, und König, giebt er Ball,
Und König, wenn er thront, und König überall.
Wer führte so den Krieg für theure Menschenrechte?
Und wer ersiegte so so schreckliche Gefechte?

Auch

medicamento: HIERON. BARVFFALDI in eius biographia *Oper. omn. tom. I.* praefixa.

Auch wenn er auf dem Schnee, der noch vom Blute rauchte,
Zum Becher seinen Helm, den Schild zum Tische braucht,
Da ziehn das Jubellied geschützter Unterthanen
In ihr Triumphgeschrey noch junge Veteranen.
Und wenn entzückte nicht der hoffnungschwangre Klang,
Womit der Thracier sich in die Hölle sang 27)?
Hier lernt der wache Geist, das Endliche vergessen
Und mit Empfindungen des Himmels Freude messen.
Auch das Orakel heischt das feinste Kennerohr
Und stellt die Seligkeit uns, wie Concerte, vor.
Doch Pergolese läßt dir, welche? Trauer hören:
Nun must du, wärest du Deist, die Wahrheit ehren 28).

S 2 Wenn

27) Die in Berlin 1752. zuerst aufgeführte Opera Orpheus.

28) So viel Ehre auch Pergolese mit seinem Salue regina, der Serva Padrona und il Maestro di Musica eingelegt hat, so ist er doch eigentlich nur in dem Stabat mater dolorosa noch immer der auctor classicus. Von ihm gilt, was Quinctilian von Cicero sagt, der verdient schon Lob, dem Perlogese wirklich gefällt. Er starb 1733. an einem natürlichen Seitenstechen, wenn ihm nicht der Neid des Cajetano, eines Neapolitaners, zu Bologna tödtlich gewesen ist.

Wenn der bedrängte Filz nach Gottes Ruhe schreyt,
Dann wirstu menschenklein und heiße Zärtlichkeit [29]).
Und wenn dein Ohr sich einst dem milden Graun erstrebet,
Bemerke, wie dich Graun zu Gottes Liebe hebet [30]).
Die Tonkunst macht allein uns lustig jede Pflicht,
Erschrecklich ist der Tod in ihrem Arme nicht.
So starb Elisabeth, der Britten größte Nymphe,
Als weiland sie der Tod, besorgt um alle Schimpfe,
In königlicher Tracht, am Munde lag die Hand,
Im Schooße der Musik bereit zur Reise fand [31]).

Doch

[29]) Filz arbeitete schon eine Weile vortrefflich, ehe er bekannt werden und aufkommen konnte. Endlich begann er durchzubrechen; wogegen seine Widersacher ihren Ernst verdoppelten: denn der musicalische Neid, ist er nicht der ärgste, ist auch gewiß der gelindesten keiner. Er wurde zuletzt mismüthig, fiel in die Auszährung und verfertigte auf seinem Todbette das schöne Requiem bis auf das letzte Tutti, das von seinem Freunde dem P. Franz im Kloster Erbach und einem andern Styl ist. Der Bentheimsteinfurtsche Stadtrichter, Herr Masch, ein ausnehmender Musicus, hat es von dessen Witwe erstanden.

[30]) Das graunische Te Deum laudamus ist bekannt.

[31]) Die Königinn Elisabeth ließ sich kurz vor ihrem Tode eine Sarabande vorspielen, die sie völlig angekleidet und mit dem Finger auf dem Munde anhörte

und

Doch merke, wie der Harm dem späten Troste höhne,
Wenn Frankreichs neunter Carl für seine Reue Töne
Und Rast im Ohre sucht? Wie winselt jene Schaar,
Durch deren Opferblut er Tempel und Altar
So sehr entweihet hat, und überschreit die Saiten [32])?
Wer wird der Laster froh, die nur zu Grabe läuten?
Und schlug nicht Erichs Wut die Freuden tobend ab,
Als sich zum besten ihm der wilde Barde gab

und wehrendem verschied. Wenigstens findet sich dieses in des DE RICHEBOURCQ *Vltimis verbis et factis morientium imperatorum, regum etc.* Jedoch in *CAMDENI Annal. Angl. in fine edit. Leidens. 1625.* sieht ihr Tod anderst aus. Wie ehrlich es übrigens bey den Alten gewesen sey, in einer anständigen Kleidung zu sterben, ist aus merkwürdigen Beyspielen ersichtlich, dergleichen *KIRCHMANNVS de funeribus Romanor*, *BERNECCERVS ad* IVSTINVM *XIV. 6. 9.* und *VALENS ACIDALIVS ad* CVRTIVM *V. 9.* gesammelt haben. Doch läugne ich darum nicht, und das besorgt um alle Schimpfe räumt es bereits ein, daß Elisabeth auch andre Ursachen gehabt haben könne, so wenig ich auch geneigt bin, das Schlimmste zuerst zu glauben.

[32]) Er soll mit eigner Hand nach den Hugenotten geschossen haben: *P. DANIEL Histoire de la France tome V.* Man suchte seine nachherige Unruhe mit Musik einzuschläfern.

Und sonder Anmuth ihn in Brast und Hitze spielte,
Die kaum der kalte Mord getreuer Leute kühlte [33]?

Nicht

[33]) Diese sonst nicht unbekannte Erzählung lautet so beym *SAXO GRAMMATICVS*, einem angesehenen dänischen Geschichtschreiber vom dreyzehnten Jahrhundert, *Historia Daniae p. 226. edit. Soran.* ERICVS BONVS quum more regio domi in propatulo coenitaret, inter alios quendam musicae rationis professorem adesse contigit. Qui quum multa super artis suae laudibus disputasset, inter caetera quoque, sonorum modis homines in amentiam furoremque pertrahi posse, firmabat. Quin etiam, tantas fidibus vires inesse, dicebat, vt, perceptis earum modulationibus astantes mente constituros, negaret. Quumque, an eiusmodi vsu calleret, interrogatus peritiam fateretur, tum precibus regis, tum etiam minis effectum praesentare compellitur. Qui, quum nec vecordiae metu, nec periculi praedictione imperantem auertere potuisset, ne furori nocendi materia suppeteret, primum aede armis vacuefacta, complures extra auditum citharae in ambitu collocandos curauit, oriente vesaniae strepitu foribus irrumpere ereptamque manibus suis citharam capiti illidere iussos, ne vlterior eius modulatio superuenientes quoque mente captos efficeret. Monuit quoque, praesto esse, qui furentium vesaniae valenter occurrerent, ne lymphantes, dementia in rixam versa, mutuis se ipsos viribus interimerent. Obtemperatum consilio est. Igitur armis domo egestis claustrorumque custodia obseratis, fidibus operam dare exorsus inusitatae seueritatis Musam edidit; cuius prima specie praesentes veluti moe-

stitia

Nicht minder gilt der Reiz, den das Gesicht erregt,
Sobald die Schönheit sich an die Begierde legt.

ſtitia ac ſtupore compleuit. Qui poſtmodum ad petulantiorem mentis ſtatum vegetioribus lyrae ſonis adducti iocabundis corporum motibus geſtiendo dolorem plauſu permutare coeperunt. Poſtremo ad rabiem et temeritatem vsque modis acrioribus incitati captum amentia ſpiritum clamoribus prodiderunt. Ita animorum habitus modorum varietas inflectebat. Igitur, qui in atrio melodiae expertes conſtiterant, regem cum admiſſis dementire cognoſcunt, irruptaque aede, furentem amplexi comprehenſum continere nequibant; quippe nimio captu furoris inſtinctus eorum ſe valide complexibus eruebat. Naturae ſiquidem eius vires (von ſeiner außerordentlichen Stärke erzählt er S. 224.) rabies cumulabat. Victo itaque colluctantium robore, procurſum nactus, conuulſis regiae foribus arreptoque enſe, quatuor militum, continendi eius gratia prope accedentium, necem peregit. Ad vltimum puluinarium mole, quae vndique a ſatellitibus congerebantur, obrutus magno cum omnium periculo comprehenditur. Vbi vero mente conſtitit, laeſae primum militiae iuſta perſoluit. Vt autem acrioribus expiationis modis poenitentiam ederet, redimendae noxae gratia religioſae peregrinationis propoſitum amplexatus eſt Iudaeamque diuinae viſitationis memoria memorabilem adire conſtituit. Nach dem Zeugniſſe *IOH. ISAACI PONTANI in* ERICO *lib. V.* und *HERMOLDI in Chronico Slavorum p. 119.* hat er ſich wirklich auf dieſe Pilgerſchaft begeben und iſt 1105. auf der Inſel Cypern geſtor-

Wie die Natur sich treibt, ihr vielfach obzuliegen,
So trachtet auch die Kunst die Blicke zu vergnügen.
Da sitzt dem Schilderer der edle Menschengeist:
Was Ehrlichkeit, was stark in Hallers Blicke heißt,
Was hell zu machen nie die Microscope taugen
Und Hallers Seele fährt in seines Malers Augen,
Aus diesen in das Herz; der laurende Verstand
Ergreift und schickt es dann durch die gelehrte Hand
In hohle Pinsel fort: so bleibt das volle Leben,
Apellisch angehaucht, auf einem Tuche kleben:
Die Farbe stellt, die sonst nur Chaosmasse war,
Den Haller, was er ist, mit Leib und Seele dar.
So giebt die Weisheit sich zu sehen, wie zu lesen:
Sie giebt dem Buche Kraft und giebt dem Manne
Wesen.
Unmöglich stellte sichs der Denker, Plato, vor,
Daß zu der Weisheit nicht der allerärgste Thor
Sofort hinüber gieng, gesetzt, daß er sie sähe:
Und so verschönert auch den weisen Mann die Nähe.
Erwünschlich ist die Lust, die Herkuls Bild empfiehlt,
Wenn er die Drachen greift und mit dem Tode spielt:
Uns

storben. Doch rechnet Hr. Klotz diese Erzählung zu denenjenigen, die dem SAXO keine Ehre machen, so sehr er sich auch sonst seiner gegen die Verachtung annimmt, in der 1771. zu Leipzig in 4. besorgten neuen Ausgabe desselben.

Uns lehre solches Bild, uns muthig zu geberden,
Nicht mit Themistocles trophäenkrank zu werden [34].
Doch wenn Apell, wie schön? zu Göttern Farbe macht,
Daß ihr Ergrimmen schreckt und ihre Wonne lacht;
Wenn Steine sich, wie zart? für Phidias erweichen
Und alle Lieblichkeit der Grazien erreichen,
Und wenn Lysipp, wie fein? die rauen Erze gießt,
Bis Leben und Verstand in todte Härte fließt;
So wird, wem Einsicht fehlt, geringe Lust erbeuten
Und nur mit Mummius um Erz und Steine streiten.
Auch Dumme können sich an Rosen, Liebe, Wein,
An schönen Gegenden und an Musik erfreun:
Doch wird Erkenntniß nicht zugleich mit eingeladen,
Gelüsten das Gesicht nur bloße Bambochaden.
Entzückt nicht eigentlich Gelernte Titian?
Ihm both, und keinem so, sich lauter Leben an.
Das magische Palet beseelte Creaturen;
Geschöpfe trug er auf, nicht täuschende Figuren;

[34]) Themistocles sprang oft vor Eifersucht, von wegen der Tapferkeit des Miltiades, zunacht vom Bette auf. Ferunt stimulis virtutum agitatum et ob id noctes inquietas, exigentem quaerentibus, quid ita in cubiculo (so lese ich mit meinem Vater anstatt des ungereimten *publico*) versaretur, respondisse: Quia me trophaea MILTIADIS de somno excitant: *VAL. MAXIMVS lib. VIII. p. 421. edit. Lips. Leidens.*

Die Sprache Raphaels, aus edler Höhe neu,
Nicht schöner Einfalt, nie der Zeichnung ungetreu,
Das treffliche Gewand, den Alten abgesehen,
Entwischt den Augen ganz, die nicht zur Schule gehen.
Der stolze Heldenstyl des Michel Angelo,
Vor welchem Eleganz und Artigkeit entfloh,
Bey Vinci suchten die, sie fanden gute Pflege
Das machet insgesammt nur Kennerblicke rege.
Die drey Caraccios, der milde Wiederschein,
Das Haus der Grazien, nicht Hannibal allein,
Die so begierig Pracht, als holde Wonne fischten
Und beyde mit Geschmack auf ihrer Fläche mischten,
Und der für diese Fahrt das Eis der erste brach,
Corregio, wie schön er allem dem entsprach,
Was groß und niedlich ist? die kann der Schwächste loben:
Ist darum ächte Lust für ihn auch aufgehoben?
Für Rubens Farben ist kein Auge leicht zu schwach,
Die trug sein Genius ihm bis am Lethe nach;
Daß aber er der Kunst vor allen Ehre machte,
Die Laune mit Geschick in ihre Grenze brachte,
Nach Regeln Freyheit maß mit eigner Elle nur,
Den Eigensinnen frisch durch manche Köpfe fuhr,
Affekten Wärme gab, bis daß sie Hitze faßten,
Für Gruppen so gemacht, als mancherley Contrasten;

Daß Rembrant selbstisch war und mehr, wie Colorist,
Begreift ein Auge nicht, das ungewaschen ist.
Getreu den Römern, hold der adriatschen Insel,
Erhielt von Titian Poussin die Zauberpinsel
Und klebte Raphaels erhabner Zeichnung an,
Im eigensten Costum der Wahrheit unterthan:
Doch Wärme mangelt ihm, gehört Originalen,
Die voll Natur und frey, die mit Ekstase malen.
Viel wärmer gab nur dem das offenste Gehör,
Was selber er empfand, der liebliche Sueur,
Doch, jenem gleich, nicht sehr im Coloris erfahren:
Das wird kein Unverstand den Augen offenbahren.
Noch manche Lust ergötzt das blödeste Gesicht;
Doch ächte Malerey benutzen Blöde nicht.
Die trefflichste Musik ergeußt in schlechte Herzen,
In Kenner nicht allein, Erstaunen, Freude, Schmerzen.
Und ich besinge hier diejenige Natur,
Die den auch noch erlabt, nicht Initiirte nur,
Der ganze Tage lang das Brodt uns ausgedroschen:
Sein Bildercabinet? auch schlecht geprägte Groschen.
Jedoch wo feile Kunst sotadisch das entdeckt,
Was die getreue Zucht für Lüsterne versteckt,
Da fliehen Starke selbst zu schlüpfrige Tapeten,
Und fliehen ehrenvoll und lieben ihr Erröthen:

Indem an Danae, durch nackte Reize schön,
Noch manche Chäreas, wie Zeus, sich müde sehn [35],
Und reinen Tugenden geweihte Malereyen,
Vom Kenner aufgestellt, viel weniger erfreuen.
Erstrebte Pamfili das stolze Römerlob,
Als Angst ein Lojolit ihm in die Seele schob?
Die Venus fuhr einher, für keine Klosterzwecke
Von Sacchi ganz entblößt, um eine Stubendecke.
Die schönste Götterfrau, das schönste Taubenspann,
Den schönsten Wagen traf der harte Priesterbann.

Vom

35) —— *Dum apparatur, virgo in conclaui sedet*
Suspectans tabulam quandam pictam, vbi inerat pictura haec: IOVEM
Quo pacto DANAAE misisse aiunt quondam in gremium imbrem aureum.
Egomet quoque id spectare coepi; et quia consimilem luserat
Iam olim ille ludum, impendio magis animus gaudebat mihi,
Deum sese in hominem conuertisse, atque in alienas tegulas
Venisse clanculum per impluuium, fucum factum mulieri.
At quem Deum? qui templa coeli summa sonitu concutit.
Ego homuncio non facerem? Ego illud vero ita feci ac lubens.

TERENTIVS Eunuch. Act. III. scen. 5.

Vom Maler ließ der Fürst ihr eine Schürze weben
Und sich dagegen Saat zur späten Reue geben.
So legte Maintenon das neidische Gewand
Um Cypris, die so nackt a belles Vesses stand,
Und gab Gelegenheit mit Hofintrigue Streichen
Den unverschämten Geist der Griechen zu vergleichen.

Siebenter Gesang.

Der Reichthum an sich selbst erquickt ein Angesicht,
So wenig, als ein Ohr der Klang vom Golde, nicht.
Dem Blinden könnten nur beschimmelte Metallen
So, wie die bunte Saat im Felde, wohlgefallen.
Wie Wasser, das bisher im faulen Sumpfe steht,
Dann, wenn es erst entwischt im Kieselbette geht
Und Abendsonne nun auf seine Stirne blitzet,
Die Dichterschaar ergötzt, dem Hirtenvolke nützet:
So schön und brauchbar wird das alte Kistengeld,
Sobald es einem Geer nur in die Hände fällt [36].

Auch

[36] Ludewig de Geer (und nicht de Guerre) ein Lüttiger von Geburth im vorigen Jahrhundert. Des freyen Gottesdienstes wegen, denn er nahm die Reformation an, gieng er nach Holland und wurde Kaufmann, aber kein holländischer, so eingeschränkt war er nicht, sondern ein europäischer Kaufmann. Sein erstaunlicher und überschwenglicher Reichthum war nur seiner mehr, als menschlichen und einsichtvollen

Auch Karge finden selbst das Idealvergnügen
Dereinst im Nützen mehr, als auf der Münze liegen.
Genossen schmelzt es erst das oft zu dicke Blut,
Und giebt, was Armen fehlt, Vertrauen, Ehre, Muth:
Bequemlichkeit und Macht sind seine Lieblingsgaben;
Rechtschaffne müßten die zusammen beyde haben.
Das tödtende Metall, das Thurm und Wälle bricht,
Verliert die Wunderkraft durch seine Präge nicht,
Und schadet eben so bey denen, die verschwenden,
Als ein geschärftes Schwert in toller Leute Händen.
Hingegen Filzen kann der harte Kieselstein
So nützlich, als ein Faß mit altem Gelde seyn.
Die Lust, die Frobishern die reiche Beute machte,
Der seiner Meynung nach des Golds die Fülle brachte,

Ver-

vollen Freygebigkeit angemessen. Daß Crösus in der Geschichte eine so hohe und Heer eigentlich bis hieher gar keine Stelle hat, ist um mehr als einer Ursache willen unrecht. Nicht nur einmal ließ er im dreyßigjährigen Kriege dürftigen Predigern und sonstigen Bedrängten 100,000. Rthl. austheilen. Oeffentliche Stiftungen anlegen oder erweitern, Gelehrte in Sold nehmen, Buchdruckereyen wegschenken, der Crone Schweden eine Flotte von 20. Segeln gegen Dännemark in See halten, sind einige Züge zu dem Gemälde dieses unvergleichlichen Mannes, der mehr leistete, als Titus verhieß. Sein Andenken hat mein Vater erneuert in den Duisburgischen Wochenblättern von 1759. Num. 5. bis 8.

Versüßte zwar den Gram, nachdem er ohne Frucht
Für England eine Fahrt in Westen aufgesucht:
Was aber war der Schatz? Erquickung für die Laster?
Er war nur Kieselstein und wurde Straßenpflaster [37].

So

[37]) Martin Frobisher oder Forbisher. Die Königinn Elisabeth schickte ihn, die Meerenge zwischen der Nord- und Südersee in America zu suchen. Auf der zweyten Reise ließ er eine Menge Steine, die er für Gold- und Silbererz hielt, einladen. Wie man in England fand, daß es gemeine Steine waren, so ließ man Wege damit pflastern. Er ist 1594. in einem Seegefechte mit den Spaniern umgekommen. Collecta magna lapidum copia, quos minerales esse putabat, vela vertit; e quibus quum nihil auri nec argenti nec cuiusvis alterius metalli elici potuisset, ad vias muniendas proiici vidimus. Sed haec fuse descripta publice prostant: sagt CAMBDENVS *Annal. rerum Anglicar. pag.* 282. *edit. Francof.* 8. HENR. PANTALEON *Historia Equitum Iohannitarum lib.* XII. *pag.* 384. irrt demnach, wenn er von diesem Forebher, wie er ihn nennt, so schlechtweg schreibt: Ibidem MARTINVS auri metallum nauibus imposuit. Das folgende ist richtig: atque viro et mulieri eius loci interceptis in Septembri magna laude in Angliam rediit. Der ungenannte Verfasser der aus dem Französischen übersetzten und zu Nürnberg 1580. in 4. auf 3 Bogen heraus gekommenen Beschreibung der Schifffahrt des Hauptmanns Martini Forbisher aus England in die Länder gegen West und Nordwest im Jahr 1577. erzählt auf der

mem

So gar verschlägt es nichts, ob, wer im Geize spart,
Nur Kiesel oder Gold den Sorgen aufbewahrt.
So können Stückchen Glas die Kinderchen erfreuen,
Die nun die Fürsten sind und morgen die Lakeyen.
Indessen klage nicht, wenn das gehäufte Geld,
Das dir vielleicht gebührt, der Geiz im Sacke hält,
Es kann dich, Armuth auch, zum Lasterknechte machen:
Des Prachers Auftrag ist, den Feind dir zu bewachen.
Und ist der Arme fromm, dann ist der reiche Geiz
So reich, als Armuth, nicht. Ist nicht das Mehrste Reiz,
Und schlechter als Vernunft? Der merkt des Guts kein Ende,
Und sieht im Stocke bald dir hungrig auf die Hände.
Durchwandre, zweifelst du, die dir bekannte Welt:
Der Prasser und der Filz besitzt das mindste Geld.
Und Wuchrer, deren Gut verdiente Flüche nagen,
Erscheinen häufiger, als Fromme, die verzagen.
Das schreckliche Gesetz betrifft die ganze Welt,
Daß eigentlicher Fluch auf Ungerechte fällt.
Den Reichthum unterstützt ein billiges Erhalten,
Der würdige Genuß, das gütige Verwalten.

Was ist ein prächtig Schloß, das aller Lob erhält?
Der Herrlichkeit Symbol und eine kleine Welt.

Sein

11ten Seite, es wären 200. Tonnen dieses vermeinten Golderzes zusammen gebracht worden.

Sein erster Blick erweckt das Herz durch frohe Triebe,
Daß es am Schönen leicht, sich leicht am Großen übe.
Nur was im Diodor Semiramis erbaut,
Entpöbelt den, der in der Größe Größe schaut [38]).

Der

[38]) **Semiramis** besaß große Eigenschaften, denn ihre Leidenschaften waren groß und stimmten in einander. Die Wohllust war ihr Plagegeist, dessen Diodorus sie doch nirgendswo als auf dem äthiopischen Zuge beschuldigt. Die Einnahme hergegen von Bactra, ihr Babylon, ihre Lustschlösser nebst dem Obelisk, der 150. Schuh lang und aus einem Steine gehauen war, die Handelsstädte am Tigris und Euphrat, der äthiopische Zug selbst, die wehrend dem angelegten Lustgärten, Gebäude, niedergemachten Berge und dergl. m. ließen sie auch den Alten, die an dem Vorzuge des Großen und Ungewöhnlichen vor dem Schönen einen eingewurzelten Geschmack hatten, erstaunlich vorkommen. Nur ihr letzter Zug in Indien mit dreyßigmal hunderttausend Bewaffneten mißlung ihr: denn er war ganz vollkommen ungerecht. Zuletzt wurde von ihrem Sohne Ninias Verrath gegen sie eingefädmet, der ihr von dem hammonischen Orakel vorhergesagt war. Sie entdeckte denselben, erinnerte sich dieses Orakels, mäßigte ihren Zorn, vergab ihrem Sohne, überließ ihm das Reich und verschwand: das heißt, sie unterwarf sich dem Wohlgefallen ihrer Gottheit. So war denn ihr erstes Unternehmen der Sieg über die Bactrier und ihre letzte That der Sieg über sich selbst. Ein gewisser Jemand bewies es ausführlich, ein Lehrgedicht müßte nichts auf Erdichtungen bauen: und Semiramis,

Der Irrthum wird in ihr, durch ihn nicht sie, verhaßter:
Erhabne Tugenden erschleicht das große Laster.
Doch wenig Menschen bringt dergleichen theure Lust,
Die nur bey Fürsten wohnt, Vergnügen in die Brust.
Auch pflegt ein Obelisk und hohe Colonnaden
Ein einzig Augenpaar von tausend einzuladen.
Des zaubervollen Spiels, wobey Terpsichore
Die Miene stolz erhöht, das nie Melpomene,

Kein

könnte er beweisen, wäre mehrentheils erdichtet. Ich ließ den Mann seyn. Einen seiner Bekannten, dem er so was von Hörensagen vorgemacht hatte, verwies ich auf die gelehrten Bestreiter, wo er das finden könnte, was ich wüßte: die waren *CASP. ABEL Histor. monarch. orbis antiqui lib. I. cap. VII.* §. 7. der in der Semiramis den Salmanassar oder Sennacherib sucht; *CELLARIVS Diss. de principio regnorum et rerum publicarum, qua CTESIAE de Assyriorum Medorumque nec non Babyloniorum regibus sententia examinatur et vanitatis conuincitur, Hal.* 1694. der anonymische Verfechter des Sardanapals in den *Obseruation. Halensib. tom. X. WALCHII fabulos. histor. Semiramidis; VSSERIVS ARMACHANVS in Annalib. Vet. Test. MARSHAMVS in canone chronico,* denen allen *CONRING in aduersar. chronolog. de Asiae antiquissimis dynastiis* vorgearbeitet, und *VLR. HVBERVS institution. historiae ciuil.* insonderheit aber der gelehrte *PERIZONIVS* entgegen gearbeitet hat. Nur durch die einzige Cumberlandische Tabelle fallen starke Beweise überhaufen.

Kein Halbgott und kein Gott, kein Großer je verschmähte,
Des Spiels der Operas entbehren kleine Städte.
Die Glut, für manchen Ort das schnellste Strafgericht,
Verschönert ja so sehr entfernte Donner nicht,
So schön sie Freude brennt, indem das bunte Feuer
Peraults Portälern gleicht, der Baukunst Abenteuer.
So helle Lüste sind am Hofe wundergut,
Wo selten innre Quaal auf Augenblicke ruht,
Wenn Künste schläfrig sind, die Furie zu binden:
Kein Städter kann soviel von Harm und Lust empfinden,
Daß außer Tugend auch das Herrlichste vergeht,
Erkennt ein Großer nicht, dem Pracht im Lichte steht:
Das giebt ein großes Werk, das Fleiß und Zeit erhöhen,
Das eine Stunde währt, ihm prächtig zu verstehen.
Doch Lüste, die so leicht des Ekels Fäule frißt,
Entbehre, wer noch nicht ein Feind der Unschuld ist.
Daß Tugend, heißt es hier, zuviel sich unterfange:
Im Grase, Kinder merkt, da liegt die kalte Schlange.
Und schrenkte dich dein Loos in enge Hütten ein,
So soll die Wand doch nicht der Seele Grenze seyn;
Auch Frevel machen groß. Erhabne goldne Dächer,
Des stolzen Vaticans so tausende Gemächer [39])

[39]) Das Vatican hat in allem 12500. Zimmer, Säle und Cabinette: Le Vatican n'est pas un bastiment régu-

Betrauert immer noch der arge Bösewicht:
Verdiente Seufzer faßt Olymp und Erde nicht.
O, taugtest du die Brust der Großen einzuschauen,
Die von der Völker Angst Paläste sich erbauen!
Der Sorgen Furie, die Festungen ersteigt,
Verschreckt sie meilenweit und ängstigt sie gebeugt,
Der weite Jammerblick entläuft der Freude Quellen;
Dann werden Lüste Pflicht und Schlösser ihre Höllen.
Den, der im Golde steif in seiner Kutsche fährt,
Erachten ihres Neids nur arme Leute werth:
Ihn beugen ängstliche, noch oft verdiente, Plagen:
Und kann ein Menschenknie Karossenbürde tragen?

So tilgt der falsche Sinn das ihm bestimmte Glück,
Und stolpert wie von Pflicht, von Wonne so zurück:
Die Tugend macht allein den Dienst der Sinne richtig,
Das Herz für äußre Lust, den Geist für innre tüchtig.

Achter Gesang.

Im Walde zeigt ihm still, dem Schüler, die Natur,
Dem Sinngewühle feind, der Wahrheit erste Spur.

Da

régulier; ce sont de beaux morceaux mal attachez ensemble. On y compte douze mille cinq cens chambres, sales ou cabinets. Et cela se peut facilement examiner dans le modéle en bois, que l'on en fait voir. *MISSON Nouveau Voyage d'Italie tom. II. p. 130.* nach der vierten Aufl. Haag 1702.

Da findt und fühlt er erst die Macht aus Güte mächtig:
Nur oft versäumte Huld ist auch noch da verdächtig.
Der Zweifel übersteigt doch bald den Eichenbaum:
Dann ist das hohe Blau nicht mehr der leere Raum.
Er sieht, daß Gnade sanft, wie Morgenröthe blinke;
Die Rechte schützt Vernunft, den Glauben ihre Linke.
Nun hebt er die Natur und unterjocht sie nie;
Sie half durch Einsicht ihn und er durch Gnade sie.
Aus Herren müssen jetzt die Sinne Knechte werden.
Das Herz entschleiern uns genügliche Geberden.
Vor Geistes Freude schwindt der sinnliche Gewinn:
Ihn ehrt der freye Geist und nicht der freye Sinn.
Die Lust von innen wird durch eigne Würde kräftig,
Die groß, die größer oft, die größte nie zu heftig.
An guten Thaten reift gewisse Freude bald
Und wächst in Saamen aus, in Sprossen, Bäume, Wald.
Die wollen, können auch noch Ordnung für die Sünden,
In Ordnung Recht ersehn, am Rechte Freude finden.

Ein Spiegel ist der Geist, der fühlbar das enthält,
Was sein Gedanke schafft, was in die Sinne fällt,
Ein Spiegel, der sich selbst sich spiegelt und empfindet
Und mit dem Spiegelbild so Lust, als Weh verbindet.
Kein schönes Bild ist Lust, auch nicht das ärgste Schmerz;
Die Wirkung zaubert nur allein der Geist ins Herz.

Befindet er sich hell und ohne grobe Flecken,
So kann er selbst, nur er in allem Lust entdecken.
Hingegen ist er selbst von eignem Wuste voll,
So schmeckt ihm nimmermehr das Allerbeste wohl.
Man räume bey sich auf; so lassen manche Plagen
Sich leichter noch, als Lust von innerm Harm, ertragen.

Was fruchtet äußre Lust, wenn es zuhause stürmt?
Doch wenn von außen gleich sich Quaal auf Plage thürmt,
Noch konnte Tronson froh im wunden Leibe wohnen 40);
Gelassen athmen noch im Feuer die Huronen.
Dem Sinne macht allein vorhandne Wonne Lust;
Dem Geiste bleibt auch noch das Vorige bewußt,

Er

40) Der P. **Robert Tronson** von Paris aus dem **Orden der Minimen** behielt, ungeachtet der immerwährenden Selbstmarter, doch allemal seine natürliche Munterkeit. Sogar seine Liebe zur Dichtkunst ließ sich durch den eisernen mit scharfen Spitzen durchschlagenen Gürtel, den er beständig umhatte, mitnichten einhalten. Wiewohl nach der orientalischen Theorie dergleichen kleinere, aber häufigere und schnelle Verwundungen die Kraft zu weißagen und ähnliche Kräfte befördern: denn dazu ritzten sich die Priester des Baals die Haut. Er starb 1636. *RENATI THVILLIER Diarium patrum, fratrum et sororum ordinis Minimorum.*

Er kann sich künftig Glück in alle Tage leiten:
Denn Gestern, Morgen, Jtzt sind Weisen gleiche Zeiten.

Die Huld, die wunderbar vom dürren Kreuze floß,
Die Weisheit, die von Gott sich in die Welt ergoß,
Die Huld, die Geist und Herz zur wahren Güte mildert,
Wenn düedalbanisch sie der Cellenbarde schildert,
Die Weisheit, die bemüht auch andrer Heil erfindt,
Wenn Thoren so verarmt, als reich am Geize sind,
Im Glücke Mäßigung, denn über alle Quaalen
Bedrohet Glück; und Gift enthalten goldne Schalen,
Vergnügt die Geister mehr, als der zu schwache Sinn
Und Hoffnung dehnt sein Herz ihm an die Sterne hin.
Durch Hoffen weiß sich ihm der Himmel zu bewähren:
Dieß Hoffen wäre dumm, wenn Zweifel weise wären.

Der Reiz der Tugenden und ihre späte Frucht
Wird desto lieblicher, je mehr man untersucht.
Doch wer das Häutchen forscht, die schönste Wangendecke,
Erstaunt, daß Ekel ihn, wo Reize blühn, erschrecke.
Der Werth der Sinnelust, was ist er ohne Nacht?
Ein Spiel, das jeder Tag sofort zuschande macht.
Ein Schmetterling ist sie, den feine Züge schmücken,
Die durch der Farbe Macht das Auge schön erquicken,
Ein falscher Schmetterling, der süß dem Auge lacht,
Und dem, der ihn erhascht, voll Staub die Hände macht.

Die Weisheit ist die Kunst, aus Unerheblichkeiten
Bequeme Freudigkeit dem Herzen zu bereiten.
Viel weniger erlangt der Herr gewordne Sinn:
Ein Sinn erfreuet oft, die Weisheit immerhin.
Wie häuslich muß der Mund der Küsse sich entschlagen,
Gewohnheit würde sonst die Schattenfreude jagen.
So giebt das zähe Harz, der wermuthbittre Saft
Der Ceder ihren Stolz und ihre Lebenskraft,
Der Fäule muß das Harz, der Saft dem Wurme wehren [41]),
Und Liebe würde schlimm der Bitterkeit entbehren.
Der Sinnelüste Salz ist wahres Ungemach;
Sie faulten, eilte nicht des Mangels Plage nach.
Doch die Vergnügungen, der Weisheit ächte Sprossen,
Sind nie zu sehr gesucht, zu gierig nie genossen,
Am meisten bringt sie dem, der fleißig erntet, ein:
Hier muß ein Crösus arm, wie reich der Weise seyn?
Das ihm nur eigne Gut, wer mag es ihm entführen?
Verlör er alles auch, sich kann er nie verlieren.
Das Unentbehrliche bekömmt er ohne List:
Er ist nicht, was er will? Er wolle, was er ist.

Noch darf der Ekel nicht ihm den Geschmack entkräften,
Wenn sich Ergötzungen an seine Sinne heften.

Er

41) *DE LA ROQUE Voyage de Syrie et du Mont Liban. tom. I.*

Er schämt sich immer Kind, nicht immer Mensch zu seyn
Und nimmt auch äußre Lust für leichte Stärkung ein.
Die Flur um Duisburg hegt so manche schöne Gabe,
Damit ein jeder Kost, der Weise Freude habe.
Dem Adler starre nach! Ihn macht die Stärke kühn
Und seine Schwäche matt und überwältigt ihn,
Er labt die Müdigkeit für künftige Beschwerden:
Und Lüste sollen uns der Tugend Mägde werden.

In Frost und Hitze sich natürlich gut zu thun
Und bey der Müdigkeit empfindlich auszuruhn,
Sind Lüste, die sowohl dem Leib, als Geiste schmecken,
Die nur Erholung sich für neue Pflicht erzwecken.
Den Patrioten hüpft ein Andalusier,
Gesittigt ist sein Fuß, gemach und rasch einher.
Genüglich tragen oft Ermüdete Gondolen,
Auf Amphitritens Flur sich frische Luft zu holen.
Der Jagden Lust ist dem rechtmäßig nie bestimmt,
Der, Fröschen gleich im Koth, im Wohllustteiche
schwimmt.
Ein schön Gewehr und dann der Hecate Spionen
Ergötzen Weise mehr, viel mehr, als Actäonen.
Die Tänze leiten schnell die warme Jugend an
Durch Amors Rosenwald auf Hymens Ehrenbahn:
Da tanzen keine mehr, als Amors eigne Knechte;
Am Tiber tanzte nur die wilde Schaar, die zechte.

Untadelhafte Lust ist wohl dazu geschickt,
Daß sie durch ihre Kraft den matten Geist erquickt:
Doch viel zu mangelhaft, ihn völlig zu besetzen,
Ist untermondisches, ist sinnliches Ergötzen.
Ist einem Syrer gleich der halb durchstrahlte Wald
Ein wilder Buhlerey geweihter Aufenthalt [42]):
So geht ein Kluger doch, wie lehrende Druiden [43]),
Im Walde Wahrheit nach von Träumen unterschieden.
Die kleinste Fröhlichkeit erlaubt ihm froh zu seyn.
Bey Gläschen schielt er nicht nach einem Glase Wein.
Er wird, wo Caffee raucht, auf keinen Secco geizen
Und weicht den Lüsten aus, die nichts, als Lüste reizen.
Dem Sinne nimmer gram, doch also Geisterfreund,
Daß oft die grobe Lust nicht werth der Mühe scheint.
Man weiß, daß dieß vom Mehr das Mindere vermuthe:
Des Guten Erbfeind ist jeher das größre Gute.

Beruhi-

[42]) Tu parum castis inimica mittes
Fulmina lucis:
HORAT.

[43]) **Druiden**, Priester bey den Deutschen, unterwiesen ihre Lehrlinge in einsamen Wäldern. Docent multa nobilissimos gentis clam et diu vicenis annis in specu, aut in abditis syluis: *POMPONIVS MELA lib. III. cap. 2.* Nec cohibere parietibus Deos, neque in vllam humani oris speciem assimilare, ex magnitudine coelestium arbitrantur. Lucos ac nemora consecrant, Deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reuerentia vident, sagt *TACITVS* von den Deutschen überhaupt *pag.* 542. *edit. Boxhorn.*

Beruhigung und Fleiß und um Verdienste Ruhm
Ermuntern ihn und sind gerechtes Eigenthum,
Vom Neide meist geschont, weil doch für diese Gaben
Die Thoren insgesammt zu wenig Seele haben,
Die Thoren, deren Witz das Wichtigste vergißt,
Wo Träumen Wachen heißt und Wachen Träumen ist.

Amsterdamm 1747. im April.

Neunter Gesang.

Hier hatte dieses Buch vor sieben Jahr ein Ende 44),
Wie manche Wahrheit kam seitdem mir in die Hände?
Dem kurzem Schlafe hold und wachem Fleiße treu,
Ermuntert sich mein Geist, vom Vorurtheile frey,
Das Flistern der Natur begierig anzuhören:
Verdient sie mindre Frist, als pythagorsche Lehren?

Ich schwang wohl immerhin zur Wahrheit mich empor:
Doch setzte sie nachdem mir ihre Treppe vor.
Ich steige weit hinauf, bis oft ich Schwäche werde,
Und kehre reicher dann zur vaterländschen Erde.

Und

44) Dieser ganze neunte Gesang ist im September 1754. mithin sieben Jahre später, als die vorhergehenden acht Gesänge, indem ich den ehemaligen siebenten getheilet habe, verfertigt.

Und finde sie, wie sonst, von Tändeley berückt,
Ich meiner Wahrheit froh, die liebreich mich erquickt
Und mir ihr Licht verlieh, das leuchtet mir die Schalen
Der falschen Güter auf und zeigt mir ihre Quaalen:
Und manche große That, die durch die Ferne prunkt,
Ist, durch dieß Licht erhellt, ein kleiner schwarzer Punct.
Noch hat sich meine Pflicht am Menschen nie verlohren.
O, manchen hellen Spruch entdeckten mir die Thoren:
Denn Weisheit schuf auch sie: doch kennen Eitle Heil?
Wer übel handeln will, der trage Lehre feil!
Daß Denker sich nicht stets dem Ernste zugesellen!
Die Scherzer werden oft verführende Rebellen.

Mein Nachbar höre noch, so schlecht der Träge hört,
Was von den Sinnen mich auch seine Sitte lehrt.
Nicht, daß ich alles ihm zu beichten sey geflissen:
Dem Socrates vergalt der Schierling laut zu wissen,
Ciconsche Weiberwut hat Orpheus gar zerrissen.
Die schönste Lehre wirft nicht immer Beßrung aus.
Zunächst der Kirche steht das ärgste Schwelgerhaus,
Da folgt auf Lehre Spaß. Ein Fürst, den Pracht ergötzte,
Bestrafte, daß man noch von Holz Gebäude setzte.
Der Hofnarr streute drauf, wie Korn, im Felde Stein:
Gefragt vom Fürsten heißt's: ich säe Häuser ein.

Du

Du solltest, spricht der Fürst, mir weise Leute bauen:
Die schicken, ruft der Schalk, sich nicht zu deinen Auen.
Die Lehre gieng der Fürst, wie Schächerey, verdauen.
O, weise Lehre blüht an jedem Orte nicht,
Am wenigsten, wo dreist der Dumme widerspricht:
Da, Weiser, wandre fort und laß versuchte Lehren,
Zum Zeugniß über ihn, nur aus der Ferne hören.

Ein übergroßes Gut, hier sey dir ja bewußt
Und so belaure dich, ist keine Sinnelust:
Sie würgt die Wünsche nur, die wir nach Ruhe schicken,
Und kann die Triebe mehr ermüden, als erquicken.
Wie lockt den Claudius der reich besetzte Tisch,
Von Speisen, Weinen, Pracht das artigste Gemisch 45)?
Wie schwärmen sie herum, die Bienen gleichen Augen,
Die Freude zum Voraus von allem abzusaugen?
Er sitzt begierig an. Ihm setzt, wie brüderlich?
Der Hunger und der Durst an jeder Seite sich.

Nun

45) Claudius Cäsar bey *SVETONIVS cap. XXXIII.* Cibi vinique quocunque et tempore et loco appetentissimus. Cognoscens quondam in AVGVSTI foro ictusque nidore prandii, quod in proxima MARTIS aede Saliis apparabatur, deserto tribunali adscendit ad sacerdotes vnaque discubuit. Nec temere vnquam triclinio abscessit, nisi distentus ac madens, et vt statim supino ac per somnum hianti pinna in os inderetur ad exonerandum stomachum.

Nun merke, wie so fein so wohl gelittne Schergen
Mit ihrem Stachel ihn bis am Genusse zergen.
Ist mit dem Hunger Durst nicht eine bittre Pein?
Indem er essend trinkt, so geht ihr Kneifen ein;
Das Ende dieser Noth das nennest du Vergnügen:
Das ist gemeine Kunst, sich selber zu betriegen.
Das eigentliche Wohl, das jeder hier erreicht,
Ist nur ein Schattenbild, das immer ihm entfleucht.
Befremdet dich dieß Wort, so forsche, wenn du käuest,
Wie sehr und ob du recht darüber dich erfreuest.
Die grobe Sinnelust durchblitzt die Seele nur.
Die Seele schleicht ihr nach und findet keine Spur:
Das ihr beschiedne Theil ist wirkliche Beschwerde:
Ihr Ringen ist, daß sie des Krampfes ohne werde.

Der Tod der Ungeduld das ist die Freude nur.
So lange jene lebt begehrt die Creatur.
Wen Kühlung laben soll, den muß die Hitze quälen:
Du wirst nicht ohne Frost zum Glücke Flamme wählen.
Und soll Tarantelwut der Liebe dich erfreun,
Du mußt verliebt, das ist, vorerst im Harme seyn.
Ich will des Schnupftobacks nur einen Tag entbehren,
Und quäle witzig mich, ihn immer zu begehren:
Ich sinne dann wohl nach, und schläfrig nie geschichts,
Was mich für Wonne trifft; und sieh, ich finde nichts.

In

In Lüsten läßt sich nur, die sich an Lehre binden,
Noch dauerhafte Lust, die Lust der Lehre finden.
So machen die Concerts und die Gemälde so
Der Kenner Einsicht mehr, als bloße Sinne froh.
Ach, wollte man hierher die werthe Folge ziehen,
Um Lüste minder sich, als Wahrheit zu bemühen!
Die Freuden, die nicht weit vom Wahrheitspfade gehn,
Der Wahrheit, die wir selbst zuerst im Lichte sehn,
Erheitern manchen Gram durch ihre helle Wonne:
In dieser dunkeln Welt ist Wahrheit eine Sonne.
Lebendig malt mir das durch sein Exempel ab
Der Vater, welchen mir des Himmels Güte gab.
Getheilet zwischen Fleiß und dessen Frucht, Ergötzen,
Verschont er Kraft und Zeit, Begierden aufzuhetzen.
Nur jammert mancher ihn, der, nimmer unbemüht,
Den Karren grober Lust in schwerer Kette zieht,
Mit seinem Joche pralt und prächtige Beschwerde
Zum höchsten Wunsche macht, so wie die Fabelpferde.

Gelinde Sinnelust erquickt uns alle sehr;
Man giebt ihr Tag auf Tag, von Ekel frey, Gehör;
Sie lohnt mit Seuche nicht, damit auf späte Jahre
Der herrlichen Vernunft noch Ehre wiederfahre.
So schlägt die Nachtigal, so trägt das offne Feld,
So blüht die Rose Lust, die lange sich erhält,

Wobey

Wobey die Nerven sanft und meist andante schweben,
Die bey der großen Lust ein krampfigt Presto beben,
Auf diesen Pfaden hat sich Ruhe Brocks erstrebt
Und sich mit Epicur zufrieden ausgelebt [46].
So gehn, der Ueppigkeit entübriget, die Weisen
Bey der Natur in Kost, um angenehm zu speisen.

Die

[46] Daß **Epicurus** ein mäßiger Mann gewesen sey, daß er nichts weniger, als die Wohllust der nachherigen Epicuräer gepredigt habe, daß das Wort ἡδονὴ, womit er sein höchstes Gut benennt, bey ihm keine sinnliche Schmausereyen, sondern Zufriedenheit und Genüglichkeit bedeute und vollends noch dieses sein höchstes Gut das letzte Corollarium aller tugendhaften und mühsamen Anstrengungen sey, das alles ist gewiß wahr. Seneca war ein Erzstoiker und die von der stoischen Schule Erbfeinde der Epicuräer. Und dieser *SENECA de vita beata cap. XIII.* sagt: Mea quidem ista sententia est, inuitis hoc nostris popularibus dicam, sancta EPICVRVM et recta praecipere et, si propius accesseris, tristia. Voluptas enim illa ad paruum et exile reuocatur, et quam nos VIRTVTI legem dicimus, eam ille dicit VOLVPTATI. Iubet illam parere naturae. Parum est autem luxuriae, quod naturae satis est. — — Itaque non dico, quod plerique nostrorum, sectam EPICVRI flagitiorum magistram esse; sed illud dico: male audit, infamis est, et immerito. Und so rühmt er ihn auch im vorhergehenden **Capitel**, wie auch *de beneficiis lib. IV. cap. 19. Epist. XVIII. XXXIII.* und *LXVI.* Noch preiswürdiger und erheblicher findet

ihn

Die große Sinnelust, so reizend sie gefällt,
Ist kein Elysium, das niemand hier erhält;
Der seltnen folgt allein das einzige Gedeien:
Der muß, wer Freude liebt, sich nimmer überfreuen.
Verspricht der große Reiz das ganze Himmelreich,
So bleibt dem Uebel doch genoßne Freude gleich,
Von hinten eitert sie, nur lacht die Falsche vorne:
Die Honigbiene sticht und Rosen haben Dorne.
Zu viele große Lust entartet allzubald,
Verdickt die Säfte früh und macht die Sänen alt;
Der Galle schwarzes Pech besudelt manche Tage,
Und Höllen brennen dann um eine jede Plage.
Wie Nero war kein Mann so gütig, so vergnügt,
Bis in das fünfte Jahr von Wohllust unbesiegt:
So war nur er der Ruhm, die Lust für seine Tiber,
Und so gewann er sich und täglich andre lieber:
Doch als er jeder Lust assyrisch sich ergab,
Da fiel sein ganzer Werth mit allen Blüthen ab,

Er

ihn der große Schüler des großen Muretus *M. ANTON. BONCIARIVS*, ehedem Professor zu Perusa, in seinem EPICVRVS *siue Dialogus de antiqua philosophia, in quo efficacibus argumentis et doctorum virorum testimoniis probatur, neminem de priscis philosophis accessisse propius ad veritatem, quam EPICVRVM, contra nullos ab ea longius recessisse, quam Stoicos.* S. auch *GABR. NAVDAEI Epistolam XXVIII. ad P. GASSENDVM.*

Er schwankte, wie berauscht, verkennte lautre Freude
Und machte Christenmord zur schönsten Augenweide 47).
So wird durch Uebermuth bedrengt Apicius,
Der Liebling aller Lust, im Wohlseyn Ueberdruß;
Mit achtzig tausend Pfund verzweifelt er zu leben
Und muß durch Eigenmord Errettung sich erstreben 48).

Kein

47) Neros anfängliche fünfjährige Regierung war nur ein ganzes Muster einer vortrefflichen Herrschaft, solch ein Muster, daß die nachherigen Römer eine erwünschliche Regierung gemeiniglich ein quinquennium NERONIS hießen. Und der so sehr gelobte Trajan ließ sich einmal so heraus: Procul distare cunctos principes a quinquennio NERONIS. Allein die unsinnige Nachahmung der asiatischen Ueppigkeit, die damals römische Sitte geworden war, und mehrere andere Ursachen verdarben auch ihn zuletzt so gar, daß er das Muster eines verderbten Mannes wurde: *DIO, TACITVS, SVETONIVS.* Wehrend den amphitheatralischen Thiergefechten, wozu er die in Thierhäuten eingenäheten Christen gebrauchte, ließ er andere von ihnen in feuerfangende pechigte Zeuge einwickeln, (das ist der damals so genannte beschwerliche Rock, *toga* seu *tunica molesta*) pfählen und so an Fackeln statt aufbrennen. Das ist die Drohung bey *IVVENALIS Sat. I.*

—— Taeda lucebis in illa,
Qua stantes ardent, qui fixo gutture fumant,
Et latum media sulcum *pix ducit* arena,

nach meines Vaters Leseart.

48) Von allen römischen Schwelgern ist keiner hervor-

Kein Eden öffnet uns der irdische Beruf.
Wer allenthalben sucht, den warne du, Vesuv,
Wo Lust mit Untergang, mit Glut sich Asche mengen
Und Lavas schlackenvoll der Pilger Füße sengen.

vorstechender, als Apicius. Er hatte vier Millionen und achtmal hundert tausend Reichsthaler mit seiner Tafel durchgebracht. Noch fehlete es ihm an keinem Gelde, aber auch an Schulden nicht. Dieser letzten wegen gab er sich einst die Mühe, sein bisheriges Haushalten zu untersuchen. Nach abgezogenen Schulden fand er, daß ihm nur noch ohngefähr eine halbe Million übrig blieb. Andere berechnen diesen Rest zu 750,000. holländischen Gulden. Einige machen 250,000. Philippsthaler und die Engländer machen 80,000. Pfund daraus. Mit so einem Capitälchen konnte er, als ein Privatmann, unmöglich bestehen, verfiel in Schwermuth, wünschte sich den Tod, nahm Gift und starb.

Apicius nostra memoria — — in ea vrbe, ex qua aliquando philosophi, veluti corruptores iuuentutis, abire iussi sunt, scientiam popinae professus disciplina sua seculum infecit, cuius exitum nosse operae pretium est. Quum sestertium millies in culinam congessisset, cum tot congiaria Principum et ingens capitolii vectigal singulis comessationibus hausisset, aere alieno oppressus rationes suas tunc primum coactus inspexit. Superfuturum sibi sestertium centies computauit et, velut in vltima fame victurus, si sestertio centies vixisset, veneno vitam finiuit. Quanta luxuria erat, cui sestertium centies egestas fuit? I nunc et puta, pecuniae modum ad rem pertinere, non animi: *SENECA in consolatione ad* Hel-

Und Socrates, der ist für seine Malerey
Geflissner der Natur, als dem Geschmacke, treu,
Vergleicht mit großer Lust das angenehme Schaben,
Das denen nicht gefällt, die keine Kräze haben.

Wer auch den kleinsten Werth mit Tugend je verband,
Wer nicht in Wohllust ganz sich, schon als Knabe, fand,
Und sie nicht jüdisch hält für Gott geweihte Pflichten,
Wie wenig glückt es dem, die Reue zu vernichten?
Zur Pflicht gewordne Lust erlangt das beste Lob;
Wer aller Lust entsagt, der werde Misanthrop;
Wer keine schweigen heißt, der lebt ein Affenleben:
Den Sinnen bleibe hold und der Vernunst ergeben!
Vor Tugend gehet Harm und Freude hintenher:
Der Sinn beginnt mit Lust, mit Unmuth endigt er.
Den Satz, daß Sattheit stets ermüde, nicht ergötze,
Den fischt die Lüsternheit in allzu dichte Netze.

Voll-

HELVIAM *cap.* X. Die Rechnung nach Sestertien, die hier vorkömmt, ist sehr verschieden. Decem Sestertii, decem sestertia, decem sestertium sind drey ganz ungleiche Summen. Die angeführten Reductionen finden sich beym *GRONOVIVS de Sestert* I. 4. und *ARBUTHNOT on ancient coins part.* II, *pag.* 116.

Vollkommne Mäßigkeit ist minder schwer, wie gut,
Sie giebt der Ader Kraft und ihr das beste Blut.
Der Sänen freyer Schlag, der Säfte freye Züge
Verstatten, daß zuletzt uns jede Lage gnüge.
Dieß muntre leichte Blut, dieß sanfte Nervenspiel
Ist hier das höchste Gut — das heitre Selbstgefühl —
Die letzte Seligkeit — sich alles froh zu denken —
Das muß die Tugend uns, nur kann es Laune schenken,
Die Tugend, die das Herz in Mäßigkeit erhält
Und zur Geflissenheit Gewissensruhe stellt;
Dergleichen Tugend pflegt nur selten zu verstatten,
Daß Schuld sich und Verdruß, Vergehn und Reue
gatten.

Wenn mancher, der mich kennt, aus Neubegierde
fragt,
Warum die Klage nicht an meiner Wonne nagt?
So kann ich ihm, gemäß der Wahrheit, so bescheiden:
Mich fliehe Gram nicht mehr, als ich zu starke
Freuden.
Durch Forschen wurde mir die Theorie bewährt:
Daß meistens den Verdruß die größte Lust ernährt.
Ein frohes Heute lacht, dich morgen zu betrüben.
Der Kluge scheut, die Welt zu hassen und zu lieben.
Ihr Uebel und ihr Heil sind selten ohne Trug.
Des Bösen ist zu viel, des Guten zu genug,

Von jenem allzuviel, nimrodisch stets zu jagen,
Von diesem immer gnug, um nimmer zu verzagen.
Bequemlichkeit und Muth und einen Freund, als ich,
Bescheiden such' ich die, drum lieben diese mich.
Gesetzt, ich suche mal vergebens solche Schätze:
So wisse, daß die Welt nicht immer uns ergötze.
Der Segen, der mich deckt, verdrückt mein Ungemach.
Woran es mangeln soll, dem heule Schwäche nach!
Die schon verlebte Zeit umfaßte Kleinigkeiten:
Die noch zu leben ist, was könnte die bedeuten?
Und härmen soll ich mich wie der geringste Thor?
Mir kömmt wie Mummerey das Allerschönste vor.
Die Welt, was bleibt sie dir, benimm ihr die Gebrechen?
Ist allzuwenig Welt, den Himmel auszustechen.
Was mich entzückt, das muß beyleibe nicht zu klein,
Nicht kleiner noch, als ich, und sonder Ende seyn.
Der Wechsel äfft uns hier und mag, als Schule, gelten:
Am Ende dieser Welt beginnen ächte Welten.

Hamm 1754. im September.

Die

Die Redlichkeit

in

dreyen Büchern.

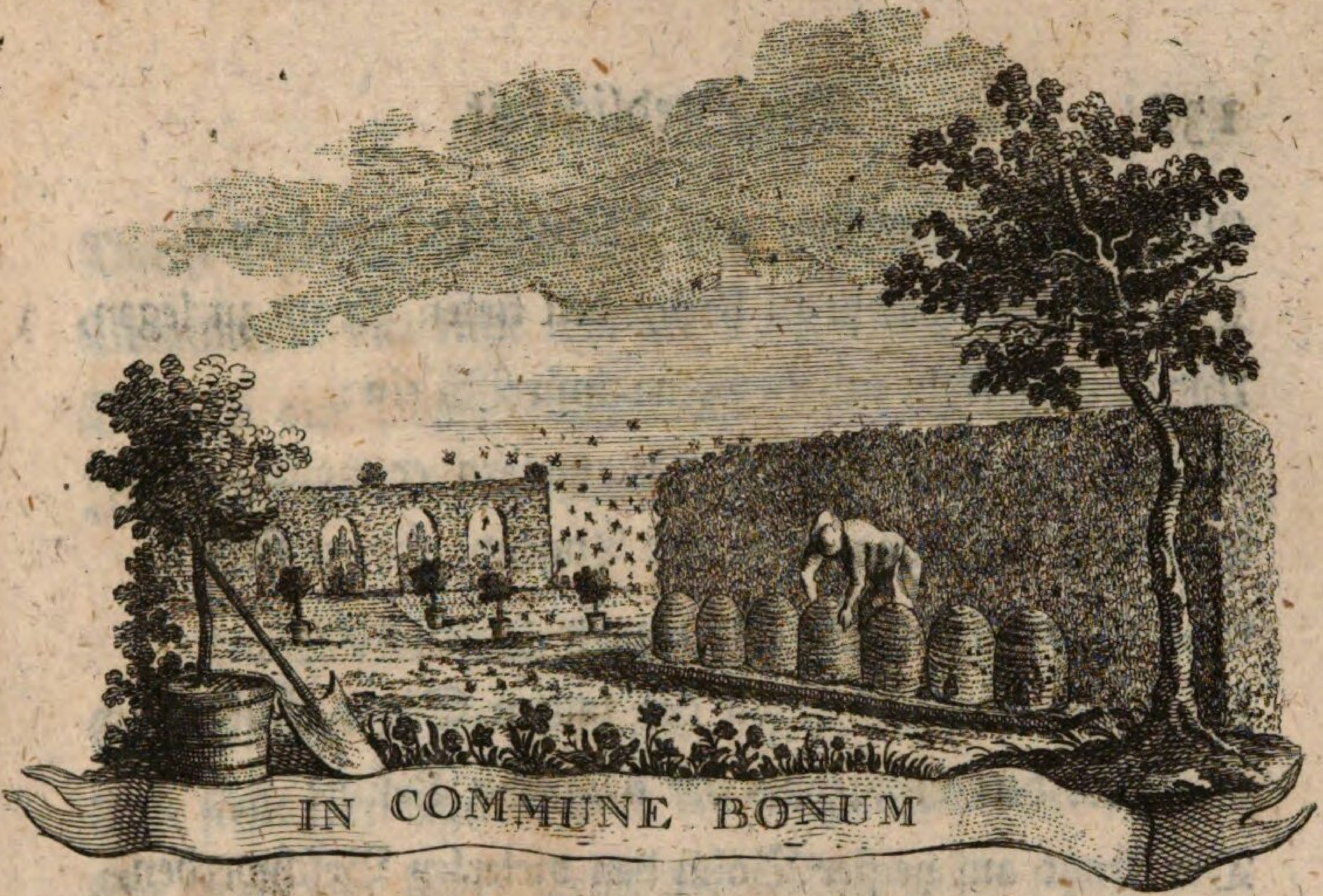
An

des Herrn Staatsministers

Freyherrn von Fürst

Excellenz.

Erster druck
Halberstadt 1770. 8
in 5 Büchern



Die Redlichkeit.

Erstes Buch.

Was alles nicht der Mensch sich selber so vergiebt,
Nur alles Edle scheut und alles Arge liebt!
Sein Leben quält er fort durch schlechte Kleinigkeiten,
Die schnell, und weiter nicht als, in die Grube leiten.
Und nimmer wird er auch nur seiner Erde froh:
Rechtschaffne lediglich erhört das Gute so.
Jhn unterjocht und täuscht so mancher arme Götze.
Zur Ruhe wünscht er sich von Ruhe leere Schätze
Und träumt das höchste Gut in Würden eingehüllt,
Wenn ihm die grobe Lust die goldne Schaale füllt.

Wer aber lehrt es ihn, auf Münze Ruhe prägen?
Der Hochmuth geht zu hoch, den tiefen Gram zu legen,
Und Lüste wickeln sich in Reue mürrisch ein:
Vernünftig kann der Mensch, wofern er wollte, seyn.
Begierig Lust, den Lohn der Tugend, ihr zu stehlen,
Ermüdet er sich nicht, ihr immer zu verfehlen.
Ihm tönt unendlich schön der lauten Sinne Ruf.
So lockt den Wagehals der trügliche Vesuv;
Der trotzt auf heißer Bahn den vielerley Beschwerden,
In Hoffnung bald einmal nach Wunsche froh zu werden.
Ermattet kömmt er hin; und nun, was findet er?
Ein ungemeines Loch und Asche rundumher.

Die Pöbel sieht man so, nicht so den Weisen irren.
Den kann durch Stolz allein die Phantasie verwirren,
Ihn sie, dann er die Welt. So rast der Beste doch
Und wählt für Zwergenweh das schwerste Riesenjoch.
Die Leben, allzureich Polypen abgewogen,
Die Künste, die bereits im Saamen uns erzogen,
Die Glut in Mitternacht, der gängelnde Comet,
Das Zittern unsrer Welt, die noch nicht stille steht,
Nun zwanzig Jahre bebt, der buhlende Magnet,
Die Züge des Orkans, die Donner, welche blitzen
Und brüllen in der Luft und still' im Glase sitzen,
Bemühen ängstlich ihn und seine ganze Pflicht:
Er kennt den Bau der Welt und seine Seele nicht.

Durch

Durch Lehrsucht aufgebleht, von Lernbegierde trunken,
Verachtet er das Licht und pralt auf kleine Funken.
Der ihn auf Tugend weißt, der heißen Wünsche Zug,
Ist höchstens etwa noch für Nebenwerke gnug.

Im Busen eiteln Stolz, im Munde Pralereyen,
Entdeckt und sperrt man sich die Wege zum Erfreuen.
Und stellt sich irgends noch ein Tugendherold ein,
So muß sein hoher Ernst die Schullegende seyn,
Die nur im Liede nutzt, ein zahnend Kind zu stillen,
Für Schwärmer auch gerecht und bestens arme
Grillen.

O, Mensch! der wider sich im Prunke sich empört,
So fiebermäßig höhnt, als affenmäßig ehrt,
Die Welt erhält ein Gott, der Gott, der einst sie baute,
Erbaue du dein Herz, das er dir anvertraute.
Beglücken willst du dich, dir deiner unbewußt?
Für Unverständige sind Himmel ohne Lust.
Vergebens angelst du nach Seligkeit auf Erden:
Ein Engel kannst du nicht, noch Schwäche Stärke
werden.
Das allerhöchste Gut, das sich zur Erde schickt
Und, immer mehr erkannt, auch immer mehr erquickt,
Ist die Geflissenheit auf nützliche Geschäfte
Durch erst erwogene, dann erst gebrauchte Kräfte,

Bemü-

Bemühung, stets sich mehr von Fehlern zu befreyn
Und dieses seines Werths sich hell bewußt zu seyn;
Das ist das höchste Gut, besiehlt der Klage Schweigen,
Ist schon der Tugend hier und nur der Tugend eigen,
Im Herzen hat es Sitz, im Christenthume Licht,
Vernunft ist seine Schnur und Redlichkeit die Pflicht.

Ich wage viel, o Fürst, der du das Große lernest,
Um Weise dich erfreust und Schälke gern entfernest,
Und Gütigkeit und Ernst, die förderte Verstand,
In deine Pflichten webst, das wisse, Vaterland!
Ich wage, was ich muß, und will gesunde Lehren
Zu deinem Ruhme ziehn, euch beyde zu verehren,
Sie sonderlich in dir, dem keine Pflicht entsteht
Und dem Rechtschaffenheit vorall so nahe geht:
Die Nachwelt, kömmt auch sie noch dies Gedicht zu lesen,
Erbaut es, wenn sie sieht, wie trefflich du gewesen.
Was dir nicht Schande seyn, nicht Last und Reue soll,
Das, Edler, werde mir, Mäcen, August, Apoll.
Und schmeckte nicht dieß Buch noch deinen späten Erben,
So mag es Klageleer vor meinem Tode sterben.

Allein wo findet sich die wahre Redlichkeit?
Die Vorwelt dichtete für sie die güldne Zeit.

Doch

Doch immer ist sie gleich der Schwärmerey gehalten:
Man rühmte sie, wie wir, nur ewig an den Alten.
Das war die Welt vordem, was sie noch meistens ist.
Es hilft dem Witze Tand, es half dem Wahne List.
Betrüger legen sich auf ihre Zaubermienen:
Doch machte Farbe je die Gläser zu Rubinen?

Instinct und Laster hat an ihr kein Eigenthum.
Sie wendet Geist und Herz, nicht nur die Mäntel um.
Die Demuth gegen Gott, wahrhafte Bruderliebe,
Veredlung seiner selbst, auf Huld gestimmte Triebe,
Für alles Gute sich, vom Zwange frey, bemühn,
Der Argen Widerstand zu seinem Werthe ziehn,
Den nützlichsten Entschluß mit aller Sorge fassen,
Den feinsten Eigennutz, wie Raubbegierde hassen,
Verdiensten zugethan, so gar im Feinde, seyn
Und Unschuld ungefleht von Tyranney befreyn,
Das ist doch wohl das Amt der Redlichen im Lande:
Wer diese Last entehrt, erfahre seine Schande!

Doch was man wissen muß, wahrhaftig zu verstehn,
Verpflichtet uns den Grund des Rechtes einzusehn.
Man weiß, wie viel um Gold ein Mann im Schachte wage:
Wie Gold, so liegt auch Pflicht nicht stets am offnen Tage.

Der

Der Mensch ist immer froh, der gern das Beste thut.
Das Beste wählt sich gern der immer frohe Muth.
So glückt es ihm, sich selbst und endlich, wo nicht allen,
Wie viele richten blind? den Besten zu gefallen.
So findt das reich an Huld mit sich zufriedne Herz
Den Beyfall in sich selbst und Beyfall anderwärts.
Und alle Sprachen, fragt die deren viele kennen,
Sind einig, dieses Herz ein redlich Herz zu nennen.

Beglückte! die so dreist die richterliche Welt,
Im Irren unbesorgt, für ganze Leute hält,
Geprießne! tretet auf und lasset eure Größen
Areopagisch einst von ihrem Trug' entblößen.
Was ist, was so die Macht der Wahrheitsliebe raubt,
Als wenn man nichts erforscht und jedem Wahne glaubt?
Verlernt das Vorurtheil die Wahrheit anzubinden,
Thomasisch wird sie dann den Irrthum überwinden.

Mein Geist! die Macht ist dein, die dir die Lehre gab:
Drum zeuch den eiteln Putz dem Eigendünkel ab.
Betrachte Menschen recht: ach! alles, wirst du merken,
Ist Selbstbetruges voll und voll von Afterwerken,

In

In glatter Hülse schön, vom Wahren weit entfernt:
Das Gute, so man noch der Mode nach, erlernt,
Verdirbt der Eigennutz: hier Goliath, da kleiner,
Da schändlich, hier geehrt, hier kenntlicher, da feiner
Gewöhnt er die Vernunft, ihm unterthan zu seyn,
Und nimmt das ganze Herz mit allen Trieben ein.
Auch wenn ein Philosoph mit seinem Heere streitet,
So siegt es, wenn nicht ihn der Arm der Ehre leitet.

Bewehrter äußert sich der ächte Biedermann,
Der nur das Gute thun und nicht das Böse kann [1].

Gebricht

[1]) Was itzt Biedermann heißt, das hieß in der ersten Auflage Attikus. Anstatt eines neuen Namens, den ich damals im Sinne hatte, nannte ich diesen so gepriesenen Römer, dessen Leben Cornelius Nepos beschrieben hat. Wenn man diese und andere Nachrichten genau einsieht, so waren Mäßigung, Freygebigkeit, Diensteifer, Sparsamkeit, Freundschaft, Standhaftigkeit, Dankbarkeit, die Liebe zu allen schönen Künsten herrschende Eigenschaften an ihm. Und diese wurden miteinander von seiner Klugheit, die, nach der Gefährlichkeit damaliger Zeiten ein Muster seyn kann, gesteuert. Darum ist es mir nachdem so vorgekommen, er sey beynahe so ein redlicher Mann gewesen, als ich den meinigen malen will. Mithin ist der Name eines, im römischen Styl, so heiligen Mannes auf einen heuchlerischen Patrioten nicht wohl anzuwenden.

Gebricht der Sonne Glanz in manchen Erntetagen,
Um Hülfe wird umsonst ihn keine Stunde fragen.
Die Jugend fiel der Welt, nicht eigner Lust, anheim.
Im Alter schmeckt ihm noch die Pflicht, wie Honigseim.
Wer hat nicht Haus und Ohr dem Unterdrückten offen
Und seine volle Hand geschlossen angetroffen?
Den Großen ist er hold, ihm folgt der lose Hohn;
Die Mindern hilft er auf und findt im Schimpfe Lohn:
Noch sieht man Ueberdruß und angebothne Gaben
Ihr Augenmerk umsonst auf seine Schwäche haben.
Der Haß empöret sich vergeblich wider ihn;
Denn Unschuld ist ihm Helm und Treue Baldachin.
Er trachtet so den Rest von eignen Eitelkeiten,
Als gute Thaten sucht der Spötter zu bestreiten.
Die Rache lockt ihn nicht, und lockte Rache schon,
Er spräche ruhig ihr so, wie dem Spotte, Hohn.
Er kennt der Frommen Loos, das fällt doch ihnen allen,
Dem Frevler gut zu thun und gleichwohl zu mißfallen.
Unwandelbar gesetzt, des Catos Ebenbild,
Ist Unterricht ihm Schwert und sanfte Güte Schild.
Zum Tode frisch, vermag er alle Lacedämen
Durch Härte, Muth und Ernst lycurgisch zu beschämen.
Und liebt denn dieser Mann, der immer wache Schutz
Des allgemeinen Wohls, dennoch den Eigennutz,
Er, der die Rechte sucht durch Thaten einzubrennen?
Betrieglich ist es, sich, unmöglich, andre kennen.

O, wer

O, wer die Lust erwiegt, wohin ihm Ehre weist,
Die durch den tiefsten Grund der Seele sich ergeust,
Die jede Bitterkeit mit süßem Truge würzet
Und durch das größte Lob das kleine Weh verkürzet;
Der weiß, wie mächtig sie das kälteste Gemüth
Durch ihre Fieberglut auf fromme Werke zieht.
Wer von dem Tode heischt, ihm Titel einzubringen,
Der muß mit Quaal und Schmach sich Lorberstämme düngen.
Wo wird ein schönes Obst genüglich abgepflückt,
Wenn schweres Erdreich nicht die Wurzelrinde drückt?
Und soll ein ewig Lob der Enkel Sache bleiben;
So muß der Neider Druck es in die Höhe treiben.
Das weiß der Biedermann. Er zieht zum Lobe Spott,
Verdruß zu Freuden an, und ihm ist Ehre Gott.
Ihm stillt den lauten Harm ein lächelnd Angedenken.
Der Hochmuth läßt sich nicht in kurze Tage schränken.
Geängstigt um und um, in schlechter Hütte froh,
Verlebt der Stolz am Nil die finstern Tage so;
Dem Grabe widmet er sein Geizen und Ermüden,
Und seines Fürsten Wunsch sind hohe Pyramiden.

Wo man noch Gottes Welt aufs lieblichste genießt,
Wohin die Lasterfluth so tief sich nicht ergießt,
Entschließen, angelockt durch ländlich stille Schatten,
Zwo fromme Seelen sich, aus Liebe sich zu gatten.

Sie hauchen Sehnsucht aus, und athmen Wohllust ein.
Die Sehnsucht und die Lust ist ihnen allgemein.
In Unschuld milde Glut durchlodert ihre Glieder.
Den Frevel schlägt die Huld und Unschuld Blicke nieder.
Die Hand belebt die Hand, den Mund der reine Mund.
Auf Treue, gleich gesinnt, beruht der enge Bund.
Er stürbe gern für sie, sie lodert ihm zu Freuden,
Und reine Liebe kocht in beyder Eingeweiden.
Ihn machen Scherze süß und sie Bescheidenheit,
Sie tadelt fremde Lust, er Unbeständigkeit.
Hier eilt die Redlichkeit, nicht Tändeley, zu Schwüren,
Und Tugend hieß bereits der erste triumphiren.
Doch keiner liebte so, wie Pokahonta liebt.
Zwar in Virginien, wo niemand Tugend übt,
Gedeien Menschen schlecht, so schlecht, wie viele Christen:
Nur diese lehrt die Kunst, sich artiger zu brüsten.
Doch sagt, wer lieben so, wie Pokahonta, kann,
An Huld das erste Weib, an Muth der erste Mann?
Der Smith, den Albion zum Heldenvolke zählte,
Der oft Westindien durch List und Härte quälte,
Geräth Virginiern gefangen in die Hand [2]).
Der Fürst, der, oft gereizt, nun Platz für Rache fand,
Bestrebt

[2]) Smith, ein geübter englischer Seehauptmann. Er hat diese **Pokahonta** zuletzt mit Genehmigung ihres Vaters zu sich genommen und nachdem ein andrer

Bestrebt sich seinen Tod, und heftig, zu begehren;
Nur Pokahonta schweigt, doch reden ihre Zähren.
Die Todesstunde kömmt: sie martert sich, wie sehr!
Des Vaters Eifer schreckt und Smithens Strafe mehr.
Den Fürsten, hofft sie, kann der Vater noch erweichen:
Doch Mitleid geht zu sanft, die Rache zu beschleichen.
Der Rache leiht der Fürst allein sein offnes Ohr.
Nun hebt sich über Smith das breite Schwert empor.
Halt! Pokahonta stürzt, sie, Helden werth zu trösten,
Und deckt mit ihrer Brust den Nacken des Entblößten.
Hier stirbt des Vaters Haß, der plötzlich so vergiebt,
So völlig und gerührt, als Pokahonta liebt.
Kein Dichter ließ so stark die freye Bühne spielen
Noch so sein Hirngespinnst die Kraft der Liebe fühlen.
Das hat noch die Natur, die westliche, gethan,
Uns, Japhets Söhnen, steht Intrigue besser an.
Das heißt, aus Redlichkeit und in der Seele lieben,
Und ist den Wilden nur aus Eden überblieben.
Allein wie, wenn auch hier mit Schwäche Schwäche ringt?
Vielleicht nur giebt ein Trieb, der auch die Thiere zwingt,

drer Engländer, Rolff, sie geheirathet hatte, mit nach England gebracht, wo sie 1617. im christlichen Glauben gestorben ist. S. OLDMIXON *British Empire in America Vol. I.*

Der in die Ferne glänzt, sich nahebey verdunkelt,
Das Herz, das Wechsellust aus hellem Auge funkelt,
Betrübniß, der so schön sich zarte Miene fügt,
Und Ruhe, die der Wahn, und unbedingt, erlügt,
Das ganze Daseyn her für diese große Thaten:
Wir brauchen mehr als uns, uns selber zu berathen.
Hier wirkt dieselbe Kraft, die, statt der Freude, Tod,
Wofern es ihr mißlingt, für Liebe Rache droht,
Der Vorsicht höhnisch lacht, ihr neue Gänge dichtet,
Wie Staub, die Tugend hält und Gott im Grimme richtet.
So voll ist kein Betrug, als Liebe tückevoll:
Ein Rinuccini war der Liebling des Apoll,
Die Zierde von Florenz und für so lange Possen
Von einer Fürstinn Reiz entsetzlich angeschossen [3]).

Wer

[3]) OCTAVIUS RINUCCINUS war vor ohngefähr anderthalb hundert Jahren ein berühmter florentinischer Dichter. Mit Zuziehung des damaligen Virtuosen IACOBUS PERA hat er zuerst die Opern aufgebracht. Ausnehmende persönliche Eigenschaften gaben ihm bey dem vorzüglichsten Frauenzimmer den freyesten Zutritt. Unter denen war auch die florentinische Prinzeßinn und nachherige französische Königinn **Maria von Mediceo**, die er auch auf ihrer Reise nach Frankreich begleitete. Er kam endlich nach Italien und von seinen Ausschweifungen zurück und starb, wie es heißt, in der ernstlichsten Bestrebung zur Tugend.

Vete-

Wer immer wird so schön der bloßen Liebe froh,
Als ein verschlagner Kopf, als wie Bocaccio?

Veterem ac multorum seculorum spatio intermissum comoedias et tragoedias in scenis ad tibias vel fides decantandi morem reuocauit magna ex parte. — IACOBVM PERAM aliosque praestantes modulatores ex animi sui sententia nactus quatuor nobilissimas fabulas verborum ac sententiarum luminibus longe clarissimas magno Italiae totius plausu dedit, *Daphinum*, *Eurydicem*, *Arethusam*, *Ariadnam*. — Scenarum vero apparatus magnorum Etruriae ducum aliorumque principum virorum sumtu et magnificentia, supra quam dici potest eximius. — Nam, versis frontibus, scenae modo camporum viriditates, modo aequoris immensitatem, modo hortorum amoenitates, modo ex improuiso, coelo nubibus, etiam ad terrorem, obducto, imbres ac tempestates, modo felices beatorum sedes, modo aeterna inferorum supplicia referebant: cernebantur arbores, diductis sponte corticibus, pulchras ex se virgines, tanquam foetus aliquos, edere; tum sylvae, quae repente extiterant, Faunos, Satyros, Dryades, Napeas dare, flumina et fontes Nymphas. — Corporis animique dotibus et versuum suorum elegantia fretus illustres genere et forma mulieres sectabatur. — MARIAM MEDICAEAM, Galliae reginam, non maiori ambitione, quam vanitate adamauit; quam etiam honoris gratia prosequutus est euntem in Galliam. Sed postea reuersus in Italiam, omissis amatoriis nugis — tandem ad se rediit, totumque ad pietatis amorem et studium animum contulit; schreibt *IANVS NICIVS ERITHRAEVS* (so nennt er

Und gleichwohl fehlt es viel, daß seine Fiamette
Von allem Kummer ihn und Tadel ihn errette 4).

Und

er sich griechisch, da er sonst eigentlich und römischer IOANN. VICTORIUS ROSCIUS hieß) in *Pinacotheca prima imaginum illustrium virorum* No. *XXXXIV. Colon. Agripp. 1645.* in 8. Die sämmtlichen *Pinacothecae* sind ein sehr schönes, aber selten gewordenes Buch. Daß alle seltene Bücher lange so erheblich nicht sind, das ist ein Glück. Die obige Stelle muß übrigens entweder aus den *Menagianis tom. II, p. 158. edit. Amstel. 1713.* oder die *Menagiana* aus jener verändert werden. Wahrscheinlich aber hat hier MENAGE geirret.

4) Bocaccio hatte arme Aeltern; andere machen Bauerleute daraus. Er kam 1312. oder 1313. wenigstens zur Zeit, da die Gibelliner den Venetianern so schwer auf dem Halse lagen, zur Welt. Er sollte die Kaufmannschaft erlernen. Die galt damals in Italien und nur in Italien sehr viel. Sie gieng ihm vortrefflich vonstatten. Sein Herr wurde ihm recht gut und nahm ihn mit nach Paris. Sie warfen sich miteinander ab. Ein Kaufmann und ein schöner Geist! Ueber alles ehrte er die Musen. Sein Herr schickte ihn wieder nach Hause. Sein Vater wurde ihm gram. Sie söhnten sich endlich dahin aus, daß der Sohn die Rechte erlernen sollte. Er beschäftigte sich mit den Digesten. Allein seine Göttinnen waren die Musen. Und seinem Vater konnte er nicht wieder gefallen. Nach dessen Tode verkaufte er das Seinige, machte Freundschaft mit Petrarcha, ließ sich von

dem

Und stimmt auch Liebe wohl in laute Thorheit ein?
Und Frevel könnten je der Tugend Söhne seyn?
Der Bäume Werth ist leicht aus Früchten zu vermuthen:
So wie die Quelle schmeckt, so schmecken ihre Fluthen.
Wer ist der edle Mann, der seine Hälfte liebt,
Nicht weil sie seinem Wohl und Wunsche sich ergiebt,

dem zu den schönen Wissenschaften ausbilden und begab sich, um große Leute kennen zu lernen, auf Reisen. Er kam nach Neapolis. Der vortreffliche und philosophische König Robert hielt ihn sehr gnädig. Dagegen liebte er dessen Prinzessin Tochter Maria, die ihn wieder liebte. Sie versorgte ihn so hinlänglich, daß er die vortheilhaftesten anderweitigen Anerbiethungen ausschlug. Diese Prinzessin hat er unter dem Namen der Fiametta verewigt. Seine Gedichte haben einen eignen Styl: eine von den Eigenschaften eines Originaldichters; hundert Nachahmungen sind so viele verschiedene Spiegel einer und derselben Idee. Seine Erfindung sind die Art von Versen, die bey den Italiänern Ottava Rima heißen. In der Prose war Cicero sein Urbild: welch ein Geschmack zu solchen Zeiten! Er wurde 70. Jahr alt: die Liebe regierte ihn bis an seinem Tode. Noch darf man schreiben, sein Nachsinnen habe ihn getödtet. Sein unächter Sohn ließ ihn prächtig beysetzen. S. des berühmten *PAPYR. MASSONII Elogia P. II. fol. 223.* auch die *Lettres des meilleurs auteurs François par RICHELET p. 168.* nach der Brüsselschen Ausgabe von 1696.

Nicht weil er seinen Ruhm auf ihre Höhe gründet,
O, nein; auch weil er sie durch sich in Wonne findet?
Doch kröne dieses Lob der Pokahonta Muth!
Daß ein Amerikan das mind'ste Böse thut,
Nie thut, wenn ihn nicht Wahn und Tyranney verleitet:
Kein Erdenvolk ist so zur Güte zubereitet.
Den Christen merke dort, hier den Amerikan!
Den Menschen triffst du hier, den Mörder dorten an:
Wenn über beyder Werth Sentenzen einst ergehen,
Wie wundernd werden sie sich auf die Blicke sehen [5])?

An

[5]) In des *DE LAS-CASAS Relation des Voyages que les Espagnols ont fait dans les Indes Occidentales pag.* 2. heißt es: Tous ces peuples sont naturellement simples: ils ne sçavent ce que c'est que finesse, ni détours, ni artifice, ni tromperies: ils obéissent avec une extrême fidelité à leurs maistres legitimes. Ils sont humbles, patiens & soûmis à l'égard des Espagnols, qui les ont vaincus. Und *pag. 3.* Ils ont l'esprit vif & subtil; cependant ils sont dociles & capables de discipline & des impressions de la sainte doctrine. — On peut dire en verité que ces nations seroient les plus heureuses du monde, si elles avoient la connoissance du vrai Dieu. Und *p. 4.* Il semble que Dieu ait inspiré à ces peuples une douceur semblable à celle des agneaux; & que les Espagnols, qui sont venus troubler leur repos, ressembloient à des tigres feroces. Endlich *p. 6.* Nous pouvons asseurer sans craindre qu'on nous reproche d'exagerer, que durant le quarante années, que les Espagnols ont exer-

An Irrthum, Witz, Affekt, an Haß und Liebe
reich,
Ist der versäumte Mensch Pandoras Büchse gleich,
Worinn, genau vermengt das Gute mit dem Argen,
Vergebens Eintracht wünscht, die Wünsche nicht er-
kargen.
Als in dem Chaos noch die Zeit im Schlafe lag,
Erwachte miteinmal der allererste Tag
Und drang, alsbald ihm nur die Schöpfer, komme!
riefen,
Vor seines gleichen her und überschien die Tiefen:
So steigt im Menschen auch ein Hauptaffekt empor;
Ihm folgen alle nach; er geht dem Heere vor.
Sein Scepter nimmt sich aus und ordnet alle Thaten
Und jeglicher vermag ihn deutlich zu verrathen.
Ein Mann, dem die Natur die zarte Nervenhaut,
Durch leichtes Blut erweicht, zur Seelenhülle baut,
Der unverstellt sich freut, so herzig sucht, wie meidet,
Die Tugend angenehm und artig Sünde kleidet,

exercée leur insupportable tyrannie dans ce nouveau monde, ils y ont fait perir injustement plus de douze millions de personnes — et l'on peut dire sans faire tort à la verité, après l'avoir supputé, que durant cet espace de temps il est mort dans ces contrées plus de cinquante millions de personnes.

Verurtheilt arge List, ist dem Geschöpfe gut.
Von Freundschaft leiht er Ton und von der Liebe Muth.
Es könnte Redlichkeit den Gang von ihm erborgen;
Man sieht ihn brüderlich auch für die Feinde sorgen.
Er fördert oft für mich sein eignes Ungemach.
Sein erster Trieb ist Huld, dem folgen alle nach.
Das heißt ein redlich Herz! der schönste Klang den Ohren!
Doch wird die Redlichkeit auch Menschen angebohren?
Es gab ihm die Natur die feinste Leidenschaft,
Die macht die Menschen hold und keine tugendhaft.
Den Leib vergleiche man gelegnen Obstgefilden,
Die Früchte besser ziehn und nicht die Früchte bilden.
Im Saamen liegt der Riß fürs artige Gesicht.
Erfahrne suchen da die Tugendplane nicht;
Die Plane sind Systems und binden alle Pflichten,
Und alles hat Vernunft und Uebung zu verrichten.
Wen nur der Nervensohn, der Trieb, der blinde, zieht,
Wer ohne Sittlichkeit vom Eigennutze flieht
Und ohne noch den Werth der Dinge recht zu kennen,
Erlangte so kein Recht, sich tugendhaft zu nennen.
Der regellose Rath und ungestüme Trieb
Bedrengt die Wahrheit oft und hat dabey sie lieb.
Was hilft es Blick und Laut so gütig einzuschicken,
Sich selbst im Lichte stehn und andre nicht erquicken?

Doch

Doch läßt ihm die Natur gebahnte Wege gehn.
Ihm kömmt die Redlichkeit so theuer nicht zu stehn,
Als denen die Geburt für manche Frevelthaten
Die Keimen eingesetzt und herbe Triebe rathen.
Der Alte, da nunmehr die müde Liebe stockt,
Ist klüger, wenn er nicht, als wenn er Liebe lockt;
Doch Lob erringt er nicht. Hergegen wenn die Jugend,
Von Glut und Kräften voll, die wohl erkannte Tugend
Auch in Gedanken ehrt, da rühme du, Verstand!
Den Freyheit edel macht, dich deiner Oberhand:
Kein Schmeichler sey gewählt, ihr helles Lob zu melden;
Da wirkt die Redlichkeit, da giebt es ächte Helden.
Ein solcher Kämpfer war, ein Sieger Augustin.
Instincten both er Trotz und manche flohen ihn.
So gieng Origenes, auch so der Rhea Knechte,
Betrogen, aber frisch, in harte Selbstgefechte [6]).

Der

[6]) Augustins jugendlicher Manichäismus ist so bekannt, wie die Thränen seiner frommen Mutter und seine nachherige Besserung. Die Galler, so hießen die Priester der Rhea oder der Cybele, geriethen auf einen andern Abweg und verstümmelten sich selbst. Denselben Schritt that auch Origenes in seiner Jugend. Seine darauf erfolgte Einsicht entschuldigt darüber hinlänglich. Auch *EVSEBIVS Histor. lib. VI. cap. 8.* beleuchtet diesen übereilten Eifer zur Genüge. Comme il (ORIGENE) étoit jeune & obligé par sa fonction de Cate-

Der Wille, den der Tag der Wissenschaft erklärt,
Der Wille macht allein das Gute lobenswerth 7).
Ist nur der blinde Trieb der groben Schuld entgangen,
So mag er seinen Lohn, Eunuchenlohn erlangen.

Wenn

Catechiste de converser continuellement non seulement avec des hommes mais avec des femmes, il voulut se mettre en seureté contre les tentations & même contre les mauvais discours. Ayant plus de zele que d'experience il prit trop à la lettre cette parole d'Evangile: il y a des Eunuques, qui se sont rendus tels pour le royaume des cieux; & il en vint à l'execution reelle. Il tint cette action fort secrette & la cacha même à la pluspart de ses amis: mais elle vint à la connoissance de DEMETRIUS son evêque; qui fut extrémement surpris de la hardiesse de ce jeune homme, & toutefois estima la ferveur & la simplicité de sa foi. Il l'exhorta donc à prendre courage & à s'attacher à sa fonction de plus en plus. ORIGENE lui-même condamna cette explication si grossière de l'Evangile & la refuta amplement donnant un sens allegorique à tout ce que J. C. dit en cet endroit de trois sortes d'Eunuques: *FLEURY Histoire ecclesiastique tom. II. liv. 5. p. 82.* Paris. Ausg. 1692. 4.

7) Sicut virtus non est, bonum ac malum scire; ita virtus est, bonum facere, malum non facere. Et tamen scientia sic cum virtute coniuncta est, vt scientia praecedat virtutem, virtus sequatur scientiam: *LACTANTIVS de vero cultu lib. VI. cap. 5.* Virtus posita est in voluntate faciendi bene: *ibid.*

Wenn Bacchus muntre Schaar vom Rebentranke
glüht
Und allem Froste lacht, da muß der Unterschied,
Den Eigennutz erhob, von Ich und Du verschwinden.
Die Güte macht sie fromm und nicht gehaßte Sünden.
In einer See von Huld versinkt das alte Leid,
Und neue Noth behält nur kaum die Möglichkeit.
Das Marionettenspiel des Stolzes ist entflogen.
Der böse Geiz erliegt durch Hoffnung überwogen.
Ein wohl gesinnter Scherz entadelt Argelist,
Und hier ist jeder süß, der sonst ein Timon ist.
Ein unverhohlnes Herz, der eigne Ruhm der Alten,
So lange Menschen mehr, wie lose Füchse, galten,
Verschafft der Wahrheit Werth und macht die Werthe
frey,
Und Tücke feilen ihr die Kette nicht entzwey.
Und bleibt ein Wörtchen auch auf nasser Lippe kleben,
Im Herzen bleibt es nicht. Es sollen alle leben!
Noch einen Becher her! so wird der erste Feind
Ein ganzer Drittetheil, der zweyte Busenfreund.
O, möchte hier der Wunsch das Heil der Erde wählen,
Gerechten würde nichts, Beglückten Härte fehlen.
Beneidenswerther Stand! Ach, wäre ganz allein
Da zärtlich, heftig dort, der wunderbare Wein
Die wahre Quelle nicht von diesen Edeltrieben,
Und ließen Feinde sich auch ohne Kelche lieben!

Doch

Doch da zur Unvernunft die Nerven sich erhöhn,
Und die Gedanken wild, so wie die Säfte, gehn;
Da das gesteckte Ziel, das gute Triebe leitet,
Der aufgebrachte Sinn bacchantisch überschreitet;
Da mit dem Weine schnell die Grazie verfliegt;
So frohnt die Seele nur, vom Weine wie besiegt
Und ihrer Macht entsetzt. Die Neigung ehrt die Grillen
Des Herr gewordnen Weins und hat dem Eigenwillen
Der Seele sich entrückt und der Vernunft entsagt,
Die Neigung ist Tyrann, die ganze Seele Magd.
Mit Tugend dörften sich ihr unerlaubte Sünden,
Und darf sich Redlichkeit mit Schwelgerey verbinden?
Indessen lehrt der Wein, daß oft das freye Blut
So viel und öfters mehr, als weise Lehre thut.
Was auch in China nicht Confuz und Me vermochten,
Die kühn mit Yangens Brut, dem Eigennutze fochten [8],

Das

[8]) Me war ein chinesischer Weltweiser, der zur Zeit des Kaisers Kien Vang seine Leute insonderheit zur Menschenliebe führte. Zur selbigen Zeit stund Yang, ein anderer Weltweiser auf, der im Gegentheile den Eigennutz und das Bestreben, für sich selbst zu sorgen, nachdrücklich anbefahl. Nicht lange hernach erschien Confuzius. Dü Halde Beschreibung des chinesischen Reichs I. Band.

Das übernimmt, wie leicht? der muntre Rebensaft.
Er spannt die Wahrheit aus und führt die Leidenschaft
Zur Menschenliebe hin: er rennt die Kerkerschranken
Der Seele lachend durch, entfesselt die Gedanken
Und macht es licht um sie. Die weichste Zärtlichkeit
Vereitelt allen Haß und Stolz und Eigenheit.
O, könnte nur der Geist auch seine Rechte denken
Und wo die Pflicht es heißt, dahin die Kräfte lenken!

So mächtig aber auch der Weine Gaukeley
Zur Schande der Vernunft im wilden Kopfe sey;
Die zauberische Kunst in ächten Orpheustönen,
Geschickt so, wie den Arzt, den Weisen auszuhöhnen,
Den Weisen, welcher nie mit aller Lehre Kraft
So schnell, als die Musik, uns Lust und Ruhe schafft,
Den Arzt, dem schrecklich sich ein Rasender empörte,
Bis ein Moralconcert ihn Menschensitte lehrte [9]),
Dieß Bild der ewigen, die klärste Harmonie
Berauscht erheblicher; drum ehren Weise sie.

Umringt

[9]) Perturbationibus animorum corporeisque morbis medicabile crebrius carmen insonui: nam phreneticos symphonia resanaui: quod ASCLEPIADES quoque medicus imitatus: cum consulentibus vrbium patribus plebis inconditae vulbus infremeret, seditiones accensas crebrior cantus inhibuit: MARTIANVS CAPELLA *lib.* IX.

Umringt uns warme Furcht, zu froh, sich zu verschanzen,
So steht ihr Eifer bey durch stärkre Dissonanzen;
Die Ruhe schmeichelt sich und ernste Stille vor;
Die Freude schwingt sich bald und bald ein Schmerz empor;
Die heiße Trunkenheit durchglüht und schmilzt, wie Flammen,
Empfindung und Begriff aufs freundlichste beysammen.
Und alles hier ist Kraft und macht das Böse gut
Und leihet schnell, doch kurz, der hellen Stille Muth
Und läßt, der Sorge treu, Monarchen leise schlafen,
Mit Wonne gütig seyn und nur Gesetze strafen [10]).
Arcadisch hieß, das ganz mit Lust erfüllte Feld,
Wo keine Plage sproßt: die Fabelschäferweld.
Arcadisch heißt noch itzt, in Gossecks Ohrenspielen,
Gesetzt auch kurz, doch oft, sich ganz in Freude fühlen [11]).

Zerglie-

[11]) Es war der Brauch der indianischen Weltweisen, ihren Monarchen mit Musik einzuschläfern, damit er des Nachtes in angenehmen Träumen sich erquicken und des Morgens mit einer gütigen und den Unterthanen geneigten Gemüthsverfassung erwachen möchte: χρηστὸς καὶ ξύμβουλος τοῖς ὑπηκόοις: *PHILOSTRATVS in vita APOLLONII lib. II. cap. 14.*

[11]) Die ältesten Arcadier, ungemein ernsthafte Leute, waren bis ins dreyßigste Jahr ihres Alters zur Erlernung der Tonkunst verbunden In ihren Gesellschaften bekam der Gesang

die

Zergliedert biethet uns der Weiſe Freude dar:
Alsdann wenn Graun ſie malt, iſt erſt die Freude wahr.

Die

die Stelle andrer damals gewöhnlichen Ergötzungen. Sie ſangen, wie es ſcheint, durchgängig einzeln. Die Auffoderung dazu konnte niemand ohne Verletzung des Wohlſtandes ausſchlagen. Die dichteriſche Fabel von dem arcadiſchen Schäferleben kann der Geſchichte nicht die Wage halten. Ὀυ γὰρ ἡγητέον — τοὺς πρώτους Ἀρκάδων ἐις τὴν ὅλην πολιτείαν ἐπὶ τοσοῦτον, ὥστε μὴ μόνον παισὶν οὖσιν, ἀλλὰ καὶ νεανίσκοις γενομένοις ἕως τριάκοντ' ἐτῶν, κατ' ἀνάγκην σύντροφον ποιεῖν ἀυτὴν, τἄλλα τοῖς βίοις ὄντας ἀυστηροτάτους. — Ὁμοίως γε μὴν καὶ παρ' ὅλον τὸν βίον τὰς ἀγωγὰς τὰς ἐν ταῖς συνουσίαις, οὐχ οὕτω ποιοῦνται διὰ τῶν ἐπεισάκτων ἀκροαμάτων, ὡς δι' ἀυτῶν ἀνὰ μέρος ᾄδειν ἀλλήλοις προστάττοντες· καὶ τῶν μὲν ἄλλων μαθημάτων ἀρνηθῆναί τι μὴ γινώσκειν, οὐδὲν ἀισχρὸν ἡγοῦνται· τήν γε μὴν ὠδὴν ὄυτ' ἀρνηθῆναι δύνανται, διὰ τὸ κατ' ἀνάγκην πάντας μανθάνειν· ὄυθ' ὁμολογοῦντες ἀποτρίβεσθαι, διὰ τὸ τῶν ἀισχρῶν παρ' ἀυτοῖς νομίζεσθαι τοῦτο: Non enim exiſtimandum — primos Arcades ſine ratione in republica ſua formanda muſicae tantum tributum iſſe, vt, quum caeteris vitae inſtitutis vterentur ſeueriſſimis, in muſica erudiri non ſolum pueros iuberent, verum etiam adoleſcentes ac iuuenes ad annum vsque triceſimum. — — Similiter et in vniuerſa vita, quoties conuiuantur, non tam adſcititiis acroamatis ſeſe oblectant, quam ipſi per ſe cantionibus, quas ſua quemque vice canere alii aliis imperant. Et caeterarum quidem diſciplinarum aliquam ſe tenere, ſi quis negauerit, probri loco non ducunt; at cantandi peritiam neque negare poſſunt, quia

L discen-

Die Welt ist ein Roman, die Fröhlichkeit die Schöne,
Das Schattenspiel davon sind melodirte Töne.
Die Kunst ist eigner Lohn; und schwere Harmonie
Verschafft dem Setzer Lust und manchem Ohre nie.
Musik ist, wenn ich auch melodisch also spiele,
Daß jeder Kenner Lust, ich doppelt froh sie fühle.
Der Mann von Samos zog die Seelenkräfte so
Von neuem wieder auf, wenn Mond und Sonne floh [12]):
So muß ein Saitenspiel mir Tag und Nächte schließen
Und Leben und Geschick in meine Seele gießen.
Allein auch diese Kraft, die minder gilt, wie galt,
Erweitert immer wohl des Geistes Aufenthalt,

Sie

discendi necessitas omnibus incumbit; neque peritiam fatentes, quo minus canant, vllam excusationem afferre, quoniam turpe id moribus ipsorum habetur: *POLYBIVS Histor. lib. IV. cap. 4. pag. 402. tom. I. edit.* IAC. GRONOVII. Von dem hohen Werthe der Musik bey den Alten haben viele vieles geschrieben. Gründlich handelt davon *QVINTILIANVS institution. oratoriar. lib. I. cap. 10.* und bey dieser Stelle TVRNEBVS und ALMELOVEEN in der Burmannischen **Ausgabe** tom. I.

[12]) Pythagoreis certe moris fuit, et quum euigilassent, animos ad lyram excitare, quo essent animo ad agendum erectiores: et quum somnum peterent, ad eandem prius lenire mentes, vt si quid fuisset turbidarum cogitationum, componerent: *QVINTILIANVS institution. orator. lib. IX. cap. 4.*

Sie wickelt dorten Ernst, hier Wehmuth, da Vergnügen,
Die durcheinander sonst nur im Gezänke liegen,
Auf sichre Zwecke los: sie weckt die Sinnlichkeit,
Gefühl und Einsicht auf und Obacht, Scherze, Leid,
Sie lehrt uns menschlich seyn: allein für ihre Kräfte
Sind Tugend und Vernunft unmögliche Geschäfte.
Nicht Lob und Tadel trifft Erbarmung, Eile, Muth:
Die Zwecke machen arg und nur die Zwecke gut
Und Einsicht tugendhaft: was Fatken mir erstreben [13])
Durch seine Sätze kann, ist nur ein Abendleben.

Ein eigentlich Gebeth, das aus der Seele spricht,
Erweckt die Redlichkeit und dehnet ihre Pflicht.
Du, leuchtende Vernunft! bestrahle du die Schwachen,
Die starke Geister sind und Bethende verlachen.
Das Laster, wie der Blick des Klugen leicht entdeckt,
Ist ein vom Schöpfer sich entfernender Affekt;
Dem hört man die Vernunft vergebens Lehre geben:
Natürlich kann ihn Zeit, Genuß und Seuche heben.

 Doch

[13]) Gräfl. Bentheimsteinfurtscher Regierungssecretair. Er hat die ganze Wissenschaft völlig in seiner Gewalt, setzt ungemein gelehrt und harmonisch für die mehresten Instrumente, wiewohl seine Concerte für den Fagott, worauf der Rentmeister an dem dortigen Arnoldino Smits ein gar großer Virtuose ist, sich sonderlich ausnehmen.

Doch fügt zur Stärke sich die Gegenleidenschaft,
So kömmt die schwächre bald um ihre ganze Kraft.
Der alte Filz beweint den Tod des liebsten Erben:
Ihn laß nun gleich hernach ein reiches Gut ererben;
Wie schnell entfleucht der Harm dem Geize, der erquickt?
Affekten werden von Affekten unterdrückt.
Wer nun die Laster kennt und sichtet ihre Thaten,
Der kann den Hauptaffekt, der alle schwächt, errathen.
Die Sünde trennt von Gott. Was ihm dich so vereint,
Daß der Gedanke hell auf deine Seele scheint,
Das ist die Leidenschaft, dem Frevel ganz entgegen,
Und wenn sie Lehre liebt, ihm endlich überlegen.
Und diese Näherung zur Gottheit in Affekt,
Die nur ist ein Gebeth, das Tugenden erweckt.
Erfahrne nennen das, an seine Brust zu schlagen:
Das ist andächtig seyn und Leid und Reue tragen.
Dieß ganz von Leidenschaft erwärmte Selbstgefühl
Ereilt, und regelrecht, das uns gesteckte Ziel.
Hier ist die Deutlichkeit der trägste Gängelwagen:
Affekten können mehr, als alle Worte sagen.
Wen ärgerts nicht, wenn nur, gestimmt auf eitle Pracht,
Mit Schulgelehrsamkeit, die keine Wärme macht,
So kühne Sprecher oft im hohen Sinne prangen?
Sie bitten, was sie selbst im Ernste nie verlangen.

Indessen decken doch gefühllos ohne Muth
Der lockre Fächer die und die der schiefe Hut.
Auch wird in Häuserchen so vor, wie nach dem Essen
Ein Tischgebeth so leicht gesingert, wie vergessen.
Es bethe dir, wer will, im Wortgepränge vor:
Wer selbst noch eitel ist, der kitzelt nur dein Ohr.
Bewehrte können erst, die das bereits erreichten,
Was deine Sehnsucht wünscht, dir deine Nacht erleuchten.
Wer seine Schwäche fühlt, der weiß, wie sehr und oft
Er das erflehen muß, was seine Bitte hofft.
Was ist ein schöner Trieb, erhitzt durch eine Laune?
Ein Feuer in das Stroh, damit ein Kind erstaune.
Durch Wiederholung, Grad und Dauer kann allein
Die Folge des Affekts der Tugend angedeihn.
Wie konnte Baudius sich so zur Erde krümmen
Und dann so brünstig sich das Nöthige bestimmen?
Noch heute wird es Ernst, er trotzt der Sünde Macht,
Sie spielt ihm Abends auf, er tanzt zu Mitternacht [14].

[14]) DOMINICUS BAUDIUS war noch bis im Anfange des vorigen Jahrhunderts einer der schönsten Geister. Die Lebensbeschreibungen der Gelehrten sind unverwerfliche Arbeiten. Wer aber diese Leute aus ihren eignen Schriften, vornehmlich aus ihren eignen und ihrer Zeitgenossen Briefen kennen kann, kennt sie auf die vollständigste und beynahe einzige recht characte-

Die Mängel heute sehn und morgen sie belachen,
Das heißt, sich alle Pflicht zum bloßen Spiele machen.
Entschließung soll die Frucht der rechten Bitte seyn.
Drum ziehen Kluge sich so gern im Stillen ein.
So sah die junge Welt auf immer unverdrossen
Zur Arbeit Enoch dort, hier einsam eingeschlossen.

Nur

racteristische Art. Wem dieser so gar vortreffliche Dichter, der mit den größten wahren Gelehrten seiner Zeit in genauer Verbindung stand, aus deren und seinen eigenen Briefen und herrlichen Gedichten so bekannt ist, der wird das obige kleine Gemälde von ihm wahr finden. Jetzt liegt mir einer von seinen göttlichen Jamben, worinn er nie seines gleichen gehabt hat, in Gedanken; der fängt so an:

Qualem paludis stagna propter Asiae
Ferunt olorem, quum sibi vltimum diem
Instare sentit, praesicam mortis suae,
Moestum ciere flebili carmen tono:
Sic tortus acri febre ter quinos dies,
Quam mortualem natio Galenica
Consentit et mens ipsa praesagit mihi,
Fato propinquus ordior summum melos,
Erecta dum mens corpore afflicto viget.
Dulces amici, BAVDIVS vobis abit
Lubens et vltro, patriamque cogitat,
Perfunctus hoc errore iam portum subit: etc.

Das ist sein unschätzbarer Schwanengesang, den er Alloquium ad amicos nennt *Poemat. pag. 47. edit. Amstel. 1640.*

Nur war der Stille Werth im Orient erkannt:
Denn was das ernste Rom, das muntre Griechenland
Als eine Stille pries, das waren bunte Nasen
Zu den permessischen nur sinnlichen Ecstasen.
Zwar Socrates ersah, doch in der Ferne, sie.
Ironscher Witz umschlung die schwächliche Copie.
Das Asiatern nur beliebte stille Leben,
Dem sind Bramanen noch, Faquire dumm ergeben,
Ist fern von aller Welt und ohne Sinnlichkeit
Den Selbstbeschauungen, der Phantasie geweiht.
Das wären etwa noch die Reste vom Erblöden,
Das auf die bittre Flucht aus dem beglückten Eden
Den ersten Mann ergriff, der Schwachheit Eigenthum,
Und drang durch Moses Stein ins Evangelium.
In Klüfte giengen drum die vielen Eremiten,
Die Mindrung des Affekts gewisser zu verhüten [15].

[15]) RVTILIVS NVMATIANVS in seinem von Kennern so hoch gehaltenen Itinerario schreibt von den ersten Mönchen seiner Zeit, als ein Heide, so *pag. 12. edit. ALMELOVEEN:*

Processu pelagi iam se Capraria tollit,
Squallet lucifugis insula plena viris.
Ipsi se monachos Graio cognomine dicunt,
Quod soli nullo viuere teste volunt.
Munera naturae metuunt, dum damna verentur:
Quisnam est sponte miser, ne miser esse queat?
Quaenam peruersi rabies tam stulta cerebri,
Dum mala formides, nec bona posse pati?

Noch hält der Araber, wie viel? auf Einsamkeit;
Da Palästinas Volk sich ihr im Sacke freut.

Ein

Siue suas repetunt ex fato ergastula poenas;
Tristia seu nigro viscera felle tument.
Sic nimiae bilis morbum assignauit Homerus
Bellerophonteis sollicitudinibus.
Nam iuueni offenso saeui post tela doloris
Dicitur humanum displicuisse genus.

Wenn gleich eine solche Absonderung von allem menschlichen Umgange durchgängig nicht rechtmäßig ist, da zudem die ersten Mönche in Wahrheit Mönche, das heißt Eremiten waren, dagegen die heutigen Mönche wenigstens in ihren Erquickungsstunden und in ihren Refectoriis zuweilen in größrer Gesellschaft sind, als mancher Fürst nicht ist: so ist doch dieses ihr Gemälde wo nicht boshaft, doch sehr vermessen und muthwillig. Eben so bitter beurtheilt sie Eunapius und Zosimus, jener in seiner Lebensbeschreibung der Weltweisen und dieser in der Kaisergeschichte. Mehrerer dergleichen Lästerungen und der Unsicherheit willen begaben sie sich zuletzt auf die einsamern Meerinseln. Dergleichen war Capraria. Erst um das Jahr 360. giengen die abendländischen und 370. die morgenländischen Mönche in die Städte. S. *THEOD. SITZMANNI* und *CASP. BARTHII Annotat. ad h. l.* RVTIL. Von wegen der Einsamkeit sind die meisten Klöster an den Enden der Städte erbauet. Ein Kloster mitten in der Stadt ist entweder ein Gebäude spätrer Zeiten oder die Stadt ist nachdem angelegt worden. Ausnahmen heben keine Regel auf.

Ein Zöllner flieht in sich, gejagt durch größre Quaalen,
Und seufzet überlaut und läßt Gelehrte pralen.
Die Gottheit ist jeher von Schwätzern abgewandt,
Und ohne Leidenschaft ist ihre Bitte Tand.
Wenn nicht die Seele spricht, was sagen kalte Sätze?
Im ernsten Solilok entdeckt der Fromme Schätze.
Wer wirklich das Gebeth nicht werth der Mühe hält,
Der kennt den Schöpfer nicht, sich nicht, auch nicht die Welt.
Doch die durch Bethen sich die Redlichkeit erstreben,
Die wußte schon vorher auch Lehre zu beleben;
Und meine Muse geht hier dieser Lehre nach.
Den ich hier bilden will, der Bruder ist zu schwach,
Das sonnenhelle Licht vom Himmel aus zu dulden:
Ich male weiter nichts, als anererbte Schulden.
Wer diese zahlen will, der, dünkt mich, finde leicht,
Daß seine Dürftigkeit die Mittel nicht erreicht:
Und forscht er weiter nach, so wirds ihm Schwäche sagen,
Wo beßre Kräfte sind für neu bemerkte Plagen.

Ein Lehrgedicht, das sich dem Christenthume weiht,
Erfodert Wissenschaft, Erfahrung, Stille, Zeit;
Ich gönnte Deutschen das, uns gönnens die Racinen,
Durch reichre Gründlichkeit die Vorhand zu verdienen.

Zweytes Buch.

Zurück, verdrossner Geist! aus unsrer Affenwelt,
Wo wahre Redlichkeit sich nicht zu Markte stellt.
Wer in sich selber sucht, der wird der erste finden:
Verzagte Leute sinds, die nimmer sich ergründen.

Dein Beyfall, edler Fürst, erhält mich unverzagt,
Da meine Laute jetzt die Tugendlehre wagt.
Und ihren Bau so gar im Großen zu begehren,
Das könnte nützlich seyn und deiner nicht entbehren.
Die Muse legt, die sich im Traume nie verlohr,
Für eine beßre Welt die Grundbegriffe vor.
Sie sucht die Wurzeln nur der Pflichten aufzudecken,
Die süß am Ende sind, auch schon auf Probe schmecken.
Ein tugendvoller Staat, entfernt von Unverstand,
Den Morus ehrlich pries und Plato schön erfand,
Den Harington so hoch in vollem Ernste baute
Und Weisen seiner Art beruhigt anvertraute,
Es mag ein solcher Staat das andre Tempe seyn
Und muntre Redliche durch frommen Witz erfreun:
Allein noch Stadt und Haus nach Tugend einzurichten,
Das muß ersprießlich seyn und stimmt in unsre Pflichten.

Das neue Sanssouci, wo süße Majestät
Durch Witz und durch Verstand mit freyem Schritte geht

Und Pracht die Nutzen hebt, erweckt auch grobe Leute,
Auch jauchzend treten die der Wohllust an die Seite.
So reizt ein Farbenspiel durch ungewohnte Pracht,
Wenn Krüger und Castel aus Strahlen Töne macht
Und sie nach Zahlen stimmt. Die Liebe müßte frieren,
Vermöchte Gerdruds Bild nicht Eduard zu rühren [16]).
Wer nimmt den Tölpel auf, dem Rührung Schwäche
scheint,
Wenn die Posaune tobt und die Chitarre weint?
So zahlt ein wacher Sinn für alles offne Gute
Begierde, Beyfall, Lust, als schuldige Tribute.

Der Geist, der Sinne Herr und erst der Sinne
Knecht,
Den nicht Affekt und List und Aberglaube schwächt,
Ver-

16) Gertrude, einzige Tochter des Herzogs von Devon. Der Graf von Ethelvold sollte sie für Eduard I. dessen Günstling er war, zur Heirath begehren, wofern er die an ihr gerühmten außerordentlichen Vorzüge finden würde. Des Grafen arglistiger Bericht war so beschaffen, daß der König von ihr absah und Ethelvold sie für sich nahm. Endlich bekam Eduard ihr gar schönes Gemälde zufälliger Weise, bald darauf aber sie selbst zu sehen, und bedauerte, daß er fremden Augen getrauet hatte, wo ihn seine eigne hätten betriegen können. Nicht lange hernach starb der Graf und hinterließ seinem Herrn das Entwandte. S. die 1670. zu Paris herausgekommenen *Annales Galantes Part I. tom. I. pag. 48.*

Vernimmt das Wahre so durch ähnliche Gesetze
Und jedes nahe Gut, daß er sich drob ergötze.
Wenn Preußens Genius, der lorbeerreiche Held,
Am Throne Weisheit, Huld am Waffenhause stellt;
Wenn er Asträa schützt, sie biederfroh bewirthet,
Coccejen ordnen heißt und ihn mit Macht umgürtet;
Wenn Sack den Christen Licht und Klopstock Ehre macht;
Wenn Haller englisch denkt, wie keiner je gedacht;
Wenn Sulzer Dank erhält, Apollo nachzuspühren,
Und Swieten manchen Raub dem Tode wegzuführen;
Wenn Eulers starker Geist die neblichte Natur
Durch seinen Tag erhellt, und wo nur eine Spur
Vom Schönen sichtbar ist, da mag die Zunge schinden,
Die Seele muß die Lust, auch gegen Dank, empfinden.

Hergegen wenn in Rom Johann der achte schäumt [17];
Wenn Albas Ferdinand die Wut zur Größe reimt;
Der

[17]) Das nackte Märchen, das diesen Johannes VIII. zur Päbstinn macht, ist ausser dem Baronius und Bellarminus von gelehrten Protestanten sattsam widerleget worden. Allein einen Irrthum ohne seine Quelle entdecken, giebt in der Geschichte nur ein halbes Verdienst. Oft ist die letzte weit erheblicher, als die Wahrheit der Fabel gewesen seyn würde. Itzt mag

Der Franzen neunter Carl mit Blut Altäre netzet;
In Rußland Iwan Mord noch über Ehre schätzet [18]);
Wenn Sorkaus Arzeney mit Sünde Sünde nährt [19]),
Und Tindal aus Vernunft sich der Vernunft erwehrt,
Und unter Otto Pack der Fürsten Treue wanket [20]),
Und Edzard sich ergrimmt zum Kanzelpabste zanket;
Wo Bosheit sich erhebt und Demuth unterliegt,
Da wird verachtungsvoll die Seele mißvergnügt.

Ver-

mag ich mich hierüber nicht deutlicher erklären. Wer die ganze Karte des Zeitpunktes, wovon die Regierung Johannis VIII. ein Theil ist, universal historisch übersehen kann, wird verschiedene Gründe zu Muthmaßungen antreffen.

[18]) Von diesem Iwan Basilowitz s. PAVLI ODORBORNII *Vita IOANNIS BASILIDIS, Wittenb. 1585. 8.* SIGISMVNDI VON HERBERSTAIN und IOANN. LEVVENCLAVII *Commentar. de rebus Moscouiticis, Basil. 1571. apud OPORIN.*

[19]) Er stand als Wundarzt in Diensten der Königinn Christina in Schweden. Auf was für eine Art er ihr gedienet hat, erzählt AMELOT DE LA HOUSSAIE in seinen *Memoires historiques, critiqu. politiqu. & literaires tom. II.*

[20]) Herzogs Georg zu Sachsen Vicekanzler, der wegen der fälschlichen Angabe eines catholischen Bündnisses gegen den Churfürsten Johann von Sachsen, Philipp Landgrafen zu Hessen und Luthern enthauptet worden: s. CHYTRAEI Saxonia und Wideburgs Ehrenrettung D. Ottens von Pack in dessen Samml. vermischter Anmerk. Halle 1751. 8.

Versäum' ich mein Clavier, wie Klöffler will, zu
schlagen [21])
Und bin ich einem hart, das macht gewisse Plagen.
Ist meine Zeichnung reich und ihre Stärke schön,
Und bin ich andern hold, das kann den Muth erhöhn.

Gewissen nennen wir dieß Selbstgefühl, das allen
Denselben Unmuth macht, dasselbe Wohlgefallen.
In dieser Sprache ruft uns Gott durch die Natur.
Sie gilt in Ewigkeit, nicht in der Secte nur [22]),
Gewissen ist und Sinn, die Pflicht uns offenbaren,
Was sie voralters schon und vor der Arche waren.

Noch

[21]) Hochgräfl. Bentheim-steinfurtscher Kammerassessor, der für das Clavecin, für die Violin und die Flöte so gar ungemein zärtlich und melodiereich setzet, als virtuosenmäßig er auf beyden ersten Instrumenten selbst vorträgt.

[22]) Noch unlängst hat der Graf Montanari die Allgemeinheit des natürlichen Vermögens, seine Pflichten einzusehen, gegen FRANCESCATI Philos. Profess. in Seminario Veronensi, *Theses de iure naturae,* worinn das von Gött für alle Menschen gleich vom Anfange angezündete und immer erhaltene Licht der Natur gar sehr verkleinert wird, mit Nachdrucke behauptet: *Sistema del Gius Naturale trattato dal Sig. Conte ANTONIO MONTANARI Patrizio Veronese. Con Raccolta degli Opuscoli editi ed inediti controversi in Verona sopra tale soggetto. In Verona 1762. 4.*

Noch heute macht der Blitz, der Sodom schreckte, bang.
Der Sichemiten Mord ist noch kein Ehrengang.
Wie Noen, gnügt auch uns der schöne Regenbogen.
Wie Jacob, bleiben wir Josephen so gewogen.
Doch vom Gewissen wich die Welt allmälig ab,
Bis ihm das Christenthum des Namens Würde gab.
Die Weisheit hilft ihm auf und baut ihm stille Tempel,
Doch nimmer war es stumm und lehrte durch Exempel.

Vernunft und Denken sank auf Capo Verde hin.
Die Schlange zischt von Gott, als seine Priesterinn.
Durch Schlangen läßt er hier, den hohen Stolz zu beugen,
Was alles glaubt man nicht? den Weg der Wonne zeigen [23]).

Hier

[23]) Einer ihrer Priester hat es dem Pater Braguez versichert, Gott habe den Schlangendienst darum eingesetzt, damit der Mensch durch die Verehrung eines so verabscheuten Thieres Demuth lernen möchte: *Voyage du Pere LABAT aux isles de l'Amérique, tom. II.* Wäre dem so, so müßten sie in der allgemeinen Geschichte gegen die jüdischen und christlichen Ophiten oder Schlangenbrüder im zweyten Jahrhundert gehalten werden, deren die letzten das Brodt im Abendmahl vorher von einer sonst verschlossenen Schlange belecken ließen, alsdann dieselbe küßten und mit einem Liede, worinn sie Gott dankten, daß er durch die Schlange im

Hier ruft, im Schmutze froh, der dumme Peguan
Die fünfte Gottheit halb und halb den Teufel an:
Er wirft von aller Kost, was kann nicht Wahn ersinnen?
Das Beste hinter sich, den Argen zu gewinnen [24]).
Und der wogulskische sibirische Barbar
Vergöttert Tygerhaut sich einmal alle Jahr:
Es muß dieß Allmachtsfell an einem Baume hangen,
Auf einmal Gottheit seyn und sein Gebeth empfangen;
Das Fleisch erlabt ihn dann: bis sich das Jahr erneut,
Begreift der Klügste nicht, zu bethen sey gescheidt:
In Wahrheit dumm genug; doch brauchbar zu behaupten,
Daß Wahn und Einfalt ihm nicht alles Gute raubten [25]).

Erträgt

im Paradies bekannt werden wollen, dieses ihr vollkommnes Opfer, wie sie es nennten, beschlossen. S. **Mosheims Versuch einer unparteyischen Ketzergeschichte.**

24) Sie haben die Regierung der jetzigen Welt fünf Göttern aufgetragen. Vier davon sind nach verrichtetem Amte ausgestorben und dem fünften wird es am Ende dieser Welt nicht besser ergehen: *Voyages de JEAN OVINGTON tom. II.*

25) Die **Wogulski** sind, von Moskau aus gerechnet, die ersten sibirischen Tataren. Ihr ganzer Gottesdienst besteht in einem einzigen

Erträgt vom Ostiak der ihm zu träge Gott,
Der Starik, und befugt, Verachtung, Schläge, Spott;
So lehret dieser Wahn zu lieben und zu meiden,
Daß Gut und Uebel sich noch merklich unterscheiden [26].

Entsetz-

gen jährlichen Opfer. Alsdann gehen sie in einen Wald, schlachten von jeder Gattung Vieh ein Stück, ein Pferd und ein Tygerbock sind die schätzbaresten, ziehen dem Geschlachteten die Haut ab, hängen diese an einen Baum, fallen auf ihr Angesicht zur Erde, essen das Fleisch miteinander und haben nun das ganze Jahr nicht mehr nöthig zu bethen. S. des russischen Gesandten YSBRANDS IDES driejaarige Reyze naar China, Amsterd. 1704. in gr. 4.

[26]) Die Ostiaken, eines der elendesten Völker, wohnten noch um das Jahr 1712. von dem polo arctico bis auf drey Tagereisen von der sibirischen Hauptstadt Tobolsky. Um das gemeldete Jahr fieng ihre Bekehrung an. Auch das Daseyn solcher Christen duldet der Vater aller Menschen. Vorhin hatten sie unzählige Scheitanen oder Götter. Drey aber waren die vornehmsten. Der dritte Starik Obsky hatte die Besorgung des Fischfangs. Gerieth dieser; so beschmierten sie ihm das Maul mit Fischfette. Mißlung er; so banden sie ihm einen Strick um den Hals, peitschten ihn nach Maaßgebung seiner Hülflosigkeit, nahmen ihm sein elendes Gewand, warfen ihn in ein unflätiges Loch und hielten ihm mit bitterm Spotte seine Trägheit und sein Unvermögen vor. Siehe in dem veränderten Rußland, das 1721. zu Frankfurt in 4. gedruckt ist, das Leben und die Gewohnheiten der Ostiaken

Entsetzlich mag er oft, der Aberglaube seyn;
Nur das Gewissen strömt in alle Thaten ein.
Ich könnte, von Geburt ein Clever, bey Huronen,
Sind sie gewissenhaft, in Seelenruhe wohnen.

Sobald die welke Milz die schwachen Säfte dickt
Und den umwölkten Geist am Ende fast erstickt,
So gurgelt immer zwar die nachtigallsche Schöne
In ein gesundes Ohr noch ihre Silbertöne;
Die Schilderung des Lichts bemalt das feine Tuch
Mit ihrer Mignatür im offnen Auge gnug:
Nur liegt der arme Geist, durch innres Weh verdrossen,
Von aller Außenwelt vollkommen abgeschlossen.
Ihm thut ein jeder Sinn noch immer seine Pflicht,
Sie schöpfen alle, nur empfängt die Seele nicht:
So tilgt der Wahn auch nie das völlige Gewissen;
Allein es täuschen gilt nicht minder, als zu missen.
Aus Aberglauben taub, aus hartem Wahne blind,
Geneußt der Afrikan, der Algiers Garbe bindt,
Die Freude, sonst auch noch von Tygern zu vermuthen,
Wenn Christen ohne Schuld vor seinem Schwerte bluten [27].

Was

von Joh. Bern. Müllern, schwedischem Dragonerhauptmanne Kap. 3. S. 208.

[27]) Die Mauren in Algier glauben dadurch ihre künftige Seligkeit gewisser und vollständiger zu machen.

Was hilft, daß alles Recht ihm leise widerspricht?
Das Herz empöret sich, es hört die Seele nicht.
Betäubt durch Mordgeschrey, durch Wölfen eigne Freude,
Erliegen Geist und Herz gefühllos alle beyde.
Versinnlicht höret nie der ungeheure Wahn,
Der Mörderseelen äfft, Gewissenswarnung an.
Nur ein Auto da Fe, der Höllenrath auf Erden,
Entmenschte können nur auf Wahrheit böse werden;
Dem lauren Teufel auf, der einen, der sie preist,
Durch Kugeln schweigen macht und in die Flamme reißt [28]).
O, wollte jeder recht das, was er sähe, sehen!
Er könnte seinen Weg im Wahrheitslichte gehen.

Im Fieber einer Schlacht, wenn kriegerische Wut
Dem Ohr' entgegen stürmt, dem Auge wilde Glut,

chen. S. *LOUGIER DE TASSY Histoire du royaume d'Algier.*

[28]) Dr. Geddes war zu Lissabon zugegen, als ein langjähriger Inquisit zum Feuer gebracht wurde und beym Anblick der Sonne, die er so lange nicht gesehen hatte, entzückt ausrief: Kann man ein so herrliches Geschöpf betrachten, und andere Wesen, als den, der jenes erschaffen hat, anbethen? Sofort warf man ihm eine Kugel in den Mund. S. die *Miscellaneous Tracts: in three Volumes. The second* Edi-

Da mag ein Philosoph Horazens Ruhe loben [29];
Ein Tobender ist taub und Aufgebrachte toben.
Auch das Gewissen hilft mit allem Rathe nicht,
Wenn ein Affektenheer ihn kämpfend unterbricht.
Durch den Matrosenlärm, dem Lehren nie gediehen,
Wie höhnisch wird es nicht, wie völlig überschrieen?
Des zweyten Philipps Sohn, der arme Carl, erhitzt
Durch Ungeduld, indem ihn Irrthum unterstützt,
Erklärt, wie mancher thut, das eifernde Gewissen
Für einen Ahndungstrieb bey seinen Aergernissen.
Beschämung, Ehrsucht, Haß, Verlangen, Rache, Wut,
Entsetzen, Hoffen, Neid, Verzweiflung, Liebe, Muth,
Verwirrten kämpfend ihm durch schwankende Verbindung,
Wenn sein Gewissen schrie, die Folge der Empfindung.
Es stärkte ja sich so, wie die vermehrte Noth:
Allein ihn rührte nur, obgleich der nahe Tod
Ihm durch so lauten Ruf die beste Lehre tönte,
Das Bild der Königinn, die heimlich Klage stöhnte [30].

Ver-

Edition corrected, with Additions. By MICHAEL GEDDES, Doctor of Laws &c. London 1714. 8.

[29]) Ocium diuos rogat in patenti
Prensus Aegaeo etc.

[30]) Elisabeth, mit dem spanischen Cronprinzen Don Carlos erstlich verlobte, aber von dessen Vater Philipp II. zur Gemahlinn genommene älteste Tochter des Königs

Verdreht ist schon das Recht, ergreift der Advocat
Sophismen ungescheut, und geben Tücke Rath.
Die Wahrheit läßt von ihm sich ohne Scheu verlachen
Und Laster sich so frech, als Unschuld blöde machen.
Auch so vernimmt das Herz Gewissensrufe nicht,
Wenn frevelnde Vernunft der Bitte widerspricht.
Entdeckt es Fehler leicht und heißt es, sie vermeiden:
Wie sinnt nicht die Vernunft, sie niedlich einzukleiden?
Da muß die Bosheit Muth und Wohllust Liebe seyn,
Sie wickelt Geiz in Zucht, in Großmuth Hofart ein:
Wenn das Gewissen sucht den Selbstbetrug zu heben;
Wie klügelt die Vernunft, geschickt zu widerstreben?
Mit Schlüssen ficht sie dann, und dreist und ungesäumt,
Wie wenn der wilde Strom auf seine Dämme schäumt,
Den stärksten Gegenstand entkräften stärkre Güsse:
So wütet die Vernunft durch ihre falsche Schlüsse.
Es hält umsonst den Strich des kühnen Pinsels ein;
Buonarotti malt, den Alten gleich zu seyn,

Königs in Frankreich. Besondre Umstände finden sich in den Oeuvres de l'Abbé DE SAINT REAL, tom. IV. Ein mehr belesener, als itzt außer Landes berühmter Holländer, der Herr Opmeer, hat das Todesjahr 1568. dieses unglücklichen Prinzen nebst seiner Beschuldigung in dem bekannten Vers des Ovidius, lib. I. Metam. gefunden:

fILIVS ante DIeM patrIos
InqVIrIt In annos.

Er, der so gut, als neu der Kreite Macht entdeckte,
Die Baukunst, und zuerst, aus ihrem Schlafe weckte,
Des Meißels Zeugekraft zur hohen Würde trieb,
So furchtsam er Athen auch aus der Nähe blieb [31]:

Zudem

[31]) Diesen großen Vorzug der Griechen hat Michael Angelo Buonarotti so gut eingesehen, als frey gestanden. Dem berühmten Jac. August. Thuanus wurde zu Mantua in dem herrlichen Kunstcabinet der Gräfinn Isabelle d'Est, dieser ausnehmenden Kennerinn schöner Werke, der so sehr belobte schlafende Cupido des Michael Angelo von sehr reichem Marmor gewiesen. Nach einer genauen Betrachtung behauptete Thuanus nebst seiner gelehrten Gesellschaft, daß dieses Kunststück allen seinen erlangten Ruhm weit überträffe. Quand on les eut laissez quelque temps dans une admiration, qui alloit jusqu'à la surprise, on tira comme d'une machine un autre Cupidon, enveloppé de plusieurs bandelettes de soie. Il étoit encore tout gâté de la terre d'où on l'avoit tiré, & d'un ouvrage antique tel, que nous le représentent tant d'ingénieuses Epigrammes, que la Grèce fit jadis à l'envi à sa louange. Alors toute la compagnie comparant l'un avec l'autre avoit honte d'avoir jugé si avantageusement du premier, & convint que l'ancien paroissoit animé & le nouveau un bloc de marbre sans expression. Quelques domestiques leur dirent, que *Michel Ange*, qui étoit plus franc que les habiles gens comme lui ne le sont ordinairement, pria instamment la Comtesse *Isabelle*, après qu'il lui eut fait présent de son Cupidon & qu'il eut vû l'autre, qu'on ne montrât l'ancien que le dernier, afin

que

Zudem so stellt er den, der im Verdienste wandelt,
Am Kreuze sterbend vor. Ein Armer wird erhandelt
Und an ein Holz geheft't. Der nimmt, so gut er kann,
Des Todes Ebenbild in welken Mienen an,
Und ängstigt sich umsonst, mit Blässe, Schwäche, Blicken
Die Sprache der Natur im Sterben auszudrücken.
Der Maler stößt, sich nur der Schilderey bewußt,
Dem Angebundnen tief ein Messer in die Brust
Und segnet die Vernunft und schildert nach dem Leben
Und sein Gewissen? mag sich in die Ruhe geben.
Ist diese Mähre nicht, ist oft das Aergre wahr [32]);
Der größten Leute Schuld ist selten offenbar.

que les connoisseurs pussent juger en les voiant de combien en ces sortes d'ouvrages les anciens l'emportent sur les modernes; *Memoires de la Vie de J. A. de Thou, Amsterd. 1713. p. 24.* Kunstneidischer ist die Anecdote, die der berühmte *WAGENSEIL in commentatione de ciuitate Noribergensi pag. 151.* von ihm erzählt, daß er alle Gemälde und Stiche von Albert Dürer aufgesucht und zerstückt oder verbrennt habe: Constat MICHAELEM ANGELVM BONAROTTAM DVRERI siue pictas siue aeri incisas imagines, quotquot nancisci poterat, cremasse aut comminuisse in frusta.

[32]) Man findet diese Erzählung ausführlich in der *Suite de l'Espion dans les cours de Princes Chrétiens tom. V. Lettre VII.* wie auch im

Und was die Heyden oft zu Gottes Ehre wagten,
Das thaten Christen auch, die darum andre plagten.
Ein Kriegsgefangner trat unglücklich in Athen,
Unglücklich darum, weil Parrhas ihn angesehn.

im **Menoza**, einem asiatischen Prinzen, welcher durch die **Welt** umher gezogen, Christen zu suchen, I. **Bande**. Auch gedenket ihrer der fleißige **Keyßler** in der **Fortsetzung** seiner **Reisen** S. 55. Es thun sich aber Bedenklichkeiten hervor, die gegen die Wahrheit dieser Geschichte keinen geringen Verdacht erwecken. Das Gemälde selbst wird bey den Kartheusern zu Neapel, als ein solches aufgehoben. L'apartement du Prieur est digne d'un Prince. On y fait voir entre autres choses le fameux Crucifix de MICHEL ANGE peint dit-on d'après nature sur un païsan, que ce peintre crucifia exprès. Cela sent beaucoup la fable: cependant ils la font passer ici pour une verité. Ce tableau est en bois & n'a plus d'un demi pied de haut. J'ai remarqué que le crucifix tient la tête parfaitement droite, ce qui ne s'accorde pas ce me semble avec la posture d'un homme mourant en croix: *MISSON Voyage d'Italie tom. II. Lettre 22.* Mit diesem Gemälde muß man die vortreffliche Statue eines todten Christus von demselben **Michael Angelo** aus gebackner Erde in der Kapelle des Abts zu St. Agnes in Rom nicht verwechseln. Diese so gar kunstreiche Statue hat den augenscheinlichen Fehler, daß die Seitenwunde des Heilandes zur Linken angebracht ist, nach der Anmerkung des niederländischen Gesandten **Blainville** in seiner **Reisebeschreibung** durch **Italien** im 3. **Bande** 1. Abtheil. S. 18. Lemg. Ausg.

Der Künstler hatte vor, Prometheus abzumalen
Und kennte keinerley, dem eigne, Folterquaalen.
Er kaufte jenen ein. Das kläglichste Geschrey
Erweicht den Künstler nicht: er foltert ihn entzwey
Und malt Prometheus aus, gepeinigt zum Erschrecken,
Ein kleines Plätzchen nur im Tempel zu bedecken[33].

Vernunft, Affekt und Wahn! ihr seyd der Klage werth,
Erringt euch thöricht das, was Tugend gern entbehrt,

[33]) **Philipp von Macedonien** ließ die aus den **Olynthiern** gemachten Kriegsgefangenen öffentlich den Meistbiethenden zu Sklaven verkaufen. **Parrhasius** erblickte unter ihnen einen alten Mann, der vor Kummer so schon elendig genug aussah. Und weil er den am Caucasus geschmiedeten **Prometheus**, so wie ihm der Raubvogel das Herz zernagte, unter verzweifelnden Schmerzen schildern wollte, so kaufte er sich den Gefangenen und ließ ihn noch obendrein mit Feuer, Eisen und sonstigem peinlichen Geräthe so lange foltern, bis er sein Gemälde ruhig vollendet hatte, worüber der Elende in der Marter starb. Dieses Kunststück verschenkte der Schilderer in den Tempel der **Minerva**. Statuitur ex altera parte PARRHASIVS cum coloribus, ex altera tortor cum ignibus. Dubium est inter ista, PARRHASIVS studiosius pingat, an ille saeviat. — Habuit autem aliquid Olynthius PROMETHEI simile et ante tormenta. Ignis, tormenta, ferrum; Officina haec pictoris, an PHILIPPI est? *SENECA RHETOR Controuerſ. lib. X. Declam. V.*

Damit für schmähligе zur Quaal erfochtne Siege
Der arme Held zuletzt der Wahrheit unterliege.
Wenn sich Ischariot von Habsucht angelockt
Das undankbare Herz aufs Gräßlichste verstockt;
So hört er freylich noch das warnende Gewissen;
Doch Zucht entrüstet ihn; bis, völlig ihr entrissen,
Ihn falsches Urtheil täuscht. Er denkt für Rache Huld,
Die keine Rechte kennt, bemäntelt seine Schuld,
Versetzt die Möglichkeit dem Sichern an die Seite,
Und Reue bleicht ihm einst das noch so schwarze Heute.
Der schnöde Sanhedrin, der Lüge Tribunal,
Die Mäkler des Betrugs ersticken auf einmal,
In Lehre falsch und keck, in Thaten Ungerechte,
Was etwa noch von Furcht die Mordbegriffe schwächte,
Bey dem Verräther aus. Er steht den Handel an.
O, Tiefe, hättest du dich plötzlich aufgethan!
Verruchter! wehe dir! du wirst, was arge Sünden
Zu Pech und Schwefel macht, nur allzu bald empfinden.
Du kennst das rothe Kleid, die Tracht von Bosra nicht.
Aus Edom kömmt ein Mann, der Ebals Flüche spricht,
Der, mittlerweil die Glut in falscher Asche lodert,
Befehl der Flamme giebt und dich zur Rache fodert.
Die Wahrheit bricht hervor. So läßt die Raserey
Von dem Gewissen ab und seine Kräfte frey.

Nun

Nun wird, durch Unvernunft, Affekt und Wahn
errungen,
Der jämmerliche Sieg dem Sieger abgedrungen.
Der Münze Glanz beschmutzt der ärgste Hochverrath.
Das erste Bubenstück, die schlimmste Missethat
Verrückt den armen Geist; er eilt die Strafgeberden
Der Wahrheit nicht zu sehn, und muß sein Henker
werden.

So tobt der schwarze Pfuhl, des Heklas hohle
Kluft,
Das kochende Metall empört die dumpfe Luft,
Die bläht sich brüllend auf, durchbraust die Flammen-
schlünde
Und schmachtend, daß sich Land und Dorf und Stadt
entzünde,
Und, rasend aufgebracht durch schadenfrohe Wut,
Zerkracht sie Berg und Thal mit Prasseln, Dampfe,
Glut,
Daß das Gewölbe stürzt und Eisgebürge zittern
Und Thürme, Wald, Altar und Ströme sich er-
schüttern.
So tobt Gewissensangst, die wie die Flamme brennt,
Wenn lange sich von Pflicht die Bubenseele trennt.
Mehr mag kein Tityus in seinen Eingeweiden,
Die Hieroglyphe trifft, vom Geyersbisse leiden;

Irions

Ixions Schlangenrad ist keine Seelenpein,
Die Last des Sisyphus der kleinste Mühlenstein
Und Tantals heißer Durst in Fiebern allgemein.
Doch was den Leib entsetzt, hat auch Calas erduldet [34].
Hier wütet immer Harm, und immer neu verschuldet,
Der alles, alles nur mit Wermuth überstreut,
Wovon auch kein Lucrez durch Spötterey befreyt:
Er bleibe, wie sein Creech, in herbem Angedenken;
Und beyde schlossen falsch, vom Irren zum Erhenken [35].

So

[34]) Die grausame Hinrichtung des Jean Calas, protestantischen Kaufmanns zu Toulouse, ist noch im frischen Andenken. Das Merkwürdigste ist die große Gelassenheit, die recht christliche Geduld und das sanftmüthige Betragen, das ihn wehrend den Torturen und wehrend dem, daß er gerädert wurde, nicht verlassen haben: S. *Memorie van DONAT, LOUIS en PIERRE CALAS. Haag 1767.* Die rechtschaffnen Bemühungen eines Mariette, eines de Loiseau und eines de Beaumont haben auf Anstiften des Hrn. von Voltaire die Ungerechtigkeit an das Licht und die bejammernswürdige Familie empor gebracht.

[35]) Lucretius soll ein so genanntes Philtrum, allemal erdichtet, was die vorgegebene Wirkung betrifft, aber giftig genug für die Gesundheit, von seiner Geliebten, der Lucillia, eingenommen, seine Vernunft verloren und sich selbst entleibet haben. Aus Liebe erhieng sich auch in seiner

Stu-

So stopft der dumme Mensch die Friedensquelle sich
Und thut von außen groß und härmt sich inniglich.
Sein Element ist Nacht und seine Plage Klarheit:
Der Lüge hängt er an und haßt die schöne Wahrheit,
Ist einem Helden gleich, wenn er mit Lehre ficht,
Und weibisch, wenn ihm ernst die Reue widerspricht.
Ihm soll, und nimmer satt, der Hunger nach Ergötzen
Die Ruhe, der er darbt, im Weltgewühl ersetzen.
Für ihn ist froher Muth und Wohllust einerley.
Er glaubt, daß, was ergötzt, auch ächte Freude sey.
Auf ewig bleiben ihm, verliebt in rauhe Sorgen,
Der Geist und dessen Kraft, das Edelste verborgen.

Begierde

Studierstube **Thomas Creech**, ein englischer Dichter zu Londen, der den **Lucretius** in das Englische übersetzet und überdem noch den Text mit seiner Paraphrasi und Commentario in 8. herausgegeben hat. Sein Register darüber ist beynahe das einzige in seiner Art: eine rechte Masoretenarbeit. Seine Paraphrasis und Commentarius finden sich auch in der schönen Leidenschen Ausgabe des **Lucretius** von **Sigeb. Haverkamp** in zween Bänden in 4. Und die Creechischen Censurae stehen hinter einem jeden Buche in der mir so gefälligen Ausgabe, die **Johann Anton Vulpius** 1721. zu Padua in 8. in einem recht gelehrten Geschmacke besorgt hat. Die pariser Ausgabe in 12. von 1744. ist auch sehr zierlich und mit Kupferstichen geschmückt, dergleichen man in der Haverkampischen nicht vermissen wird.

Begierde strengt er an. Sein Wunsch ist Ueberfluß,
Sein Leben ein Vergehn und Quälerey Genuß.
Ergötzung ist ein Strom, Vergnügen eine Quelle:
Die springt aus Tugend her, der wässert auch die Hölle;
Die rieselt in uns selbst, er braust nur außen um;
Das Schicksal leitet ihn, sie bleibt ein Eigenthum;
Er fließt nur ab und an zu Sümpfen und zu Flüssen;
Sie nährt sich in sich selbst, umdammt durch die Gewissen.

Nicht aus Betrug und Wahn, von keinem Ohngefähr
Entstand dieß feine Licht; vom Himmel kam es her.
Noch früh erblickte Gott auch weise Leute fehlen
Und oft ein blendend Nichts für edle Schätze wählen:
Er sah, wie schnell die Pflicht vor Weltchicane flieht,
Wie selten die Vernunft den besten Pfad ersieht,
Wie leicht ein wacher Sinn an Pflicht Beschwerde heftet,
Wie Krankheit albern macht und Gram den Muth entkräftet:
Er sah bereits zur Quaal entbrannte Leidenschaft:
Die Fehler des Verstands, der schlechte Nahrungssaft
Erzeugten ekeln Haß, von Sanftmuth abgeleitet
Und so, wie Geiz und Stolz, durch Uebung ausgebreitet:
Er sah die Tyrannie, die der entmenschte Wahn
Busirisch übernimmt, und mit Erbarmen an:

Ihn sah er in sich selbst Natur und Rechte dämpfen
Und mit dem Himmel gar im Selbstbetruge kämpfen:
So heftig ist in uns der Irrthum angefacht,
Die Tugend unbequem und Laster froh gemacht.
Die Mängel schonte Gott, das Gute zu verpflegen;
Doch mied er unsern Fluch und sah auf unsre Segen.

Zwo Höhlen hat das Herz. Er goß in jene Pein,
In diese Freudigkeit, in beyde Wahrheit ein.
So floß ein gleiches Maaß von Kummer, Wonne, Frieden
Um das Gewissen hin, doch völlig unterschieden.
Dem Frevelmuthe folgt ein unbestechlich Ach
Und die Beruhigung dem frommen Sinne nach.
Und diesen Unterschied uns immer zu bezeugen,
Ist Pflicht des innern Sinns, auch wo Gesetze schweigen.
Er bringt das faule Volk auf manche neue Bahn
Und tritt den Ackersmann in vollen Scheunen an
Und straft sein harrend Herz auf ungerathne Zeiten.
Er folgt dem Helden nach, dem Stolze zu bedeuten,
Gesetzlich kühn zu seyn und nicht aus Eigenheit.
Den Weichling muß er dort von seiner Eitelkeit
Und hier die Geizigen auf ihrer Kiste wecken,
Mit Furcht beschlossne Schuld, mit Quaal begangne schrecken.

Er sollte, Geist und Herz von Tadel zu befreyn,
Von Menschenfurcht entfernt und ohne Schminke seyn.
Er wurde, voll von Kraft und über wahre Mängel,
Der Gott des Socrates, sein Busenfreund und Engel [36].

Allein

[36]) Honoris gratia DEI vocabulum additum est. Quippe tantum eos deos appellant, qui, iuste ac prudenter vitae curriculo gubernato, pro numine postea ab hominibus proditi fanis et cerimoniis vulgo aduertuntur: vt in Boeotia AMPHIARAVS, in Africa MOPSVS, in Aegypto OSIRIS, alius aliubi gentium, AESCVLAPIVS vbique. Verum haec omnis distributio eorum daemonum fuit, qui quondam in corpore humano fuere. Sunt autem non posteriore numero praestantiore longe dignitate superius aliud augustiusque genus daemonum, qui semper a corporis compedibus et nexibus liberi certis potestatibus curant. Quorum e numero Somnus atque Amor diuersam inter se vim possident, Amor vigilandi, Somnus soporandi. Ex hac ergo sublimiori daemonum copia PLATO autumat singulis hominibus in vita agenda testes et custodes singulos additos, qui nemini conspicui semper adsint, arbitri omnium non modo actorum, verum etiam cogitatorum. At vbi, vita edita, remeandum est, eundem illum, qui nobis praeditus fuit, aptare illico et trahere veluti custodiam suam ad iudicium, atque illic in caussa dicenda adsistere; si qua commentiatur, redarguere; si qua vera dicat, adseuerare; prorsus illius testimonio ferri sententiam. Proinde vos omnes, qui hanc PLATONIS diuinam sententiam, me interprete, auscultatis, ita animos vestros ad quaecun-

Allein durch keinen Zwang, der alle Würde kränkt,
Den Schergen der Vernunft, iſt unſre Pflicht umſchränkt.

An

cunque vel agenda vel meditanda formate, vt ſciatis, nihil omnino prae iſtis cuſtodibus nec intra animum, nec foris eſſe ſecreti, quin omnia curioſe ille participet, omnia viſat, omnia intelligat, in ipſis penitiſſimis mentibus vice CONSCIENTIAE diuerſetur. Hic, quem dico, prorſus c u ſ t o s, ſingularis praefectus, domeſticus ſpeculator, proprius curator, intimus cognitor, aſſiduus obſeruator, indiuiduus arbiter, inſeparabilis teſtis, malorum improbator, bonorum probator, ſi rite aduertatur, ſedulo cognoſcatur, religioſe colatur, ita vt a SOCRATE iuſtitia et innocentia cultus eſt: in rebus incertis proſpector, dubiis praemonitor, periculoſis tutator, egenis opitulator: qui tibi queat tum inſomniis, tum ſignis, tum etiam fortaſſe coram, quum vſus poſtulat, mala auerruncare, bona proſperare, humilia ſublimare, nutantia fulcire, obſcura clarare, ſecunda regere, aduerſa corrigere. Non igitur mirum, ſi SOCRATES, vir apprime perfectus et Apollinis quoque teſtimonio ſapiens, hunc DEVM SVVM cognouit et coluit, ac propterea eius cuſtos et prope, vt ita dicam, par contubernio familiaris, cuncta, quae arcenda ſunt, arcuit, quae cauenda ſunt, praecauit et praemonenda praemonuit: ſicuti tamen interfectis ſapientiae officiis non conſilio, ſed praeſagio indigebat; et vbi dubitatione claudicaret, ibi diuinatione conſiſteret: ſchreibt *APVLEIVS de DEO SOCRATIS pag. 336 ſq. edit.* SCRIVER. Dieſer nicht eben ſo ſchwer redende, wie es

einigen

An Freyheit haften Lob, Verdienste, Schande, Tadel:
Für freye Wahl gemacht ist unsres Willens Adel.
Ist das Gewissen gleich dem voller Freude gut,
Der Gutes übt, dem hart, der böse Werke thut:
Ist doch die Schwierigkeit für keinen übertrieben,
Im Harme Missethat, in Ruhe Gott zu lieben.

Der jauchze! wer nicht tief im Thorheitsschlamme sinkt,
Wenn sein Gewissen ihm auf gute Stege winkt;
Ein ewiges Archiv, worinn die Protocollen
Von allem unsern Thun sich ungefragt entrollen:
Ein Spiegel, welcher nie, nach Heuchler Weise, ziert,
Das ält'ste Dokument, von Motten unberührt.
Es wünsche Wollaston im Mittagslichte Tage!
Sich selber glaubt er nicht und dichtet stolze Klage.

Ihn

einigen vorkömmt, als wohl vielmehr tiefdenkende Afrikaner war ein Philosoph und schöner Geist: er war aber auch Advokat und der Heirath mit einer reichen Wittwe halber der Hexerey verdächtig: Ursache genug, zu einer solchen Zeit und in so einem Lande dem heitersten Geiste so was Trübes anzuhängen. Dabeneben hat er noch den Unfall gehabt, daß seine Schriften miteinander von den unkundigen Abschreibern ungemein verdorben sind.

Ihn täuschte Clarke schnell und fein, doch ohne Dank:
Wen sein Gewissen lehrt, dem riecht der ekle Zank [37].
Den Lehrer äffen nie die Schul- und Weltbetrüge
Durch ihre schädliche mit Kunst umwundne Lüge,
Wo der auf Pflichten pralt und zaghaft viele scheut,
Und der verruchten Spott dem Heiligthume beut.
Vor Wahrheit flüchtet hier das eitle Federlesen;
Sie malt in Pflichten uns das ihnen eigne Wesen.
Der wolfische Beweis erschwert das Leichte nicht;
Sie, Gottes Echo, redt, wie Gott, der Wahre, spricht.
Ihr eignet, daß sie leicht, was Plato suchte, finde.
Der Lehre Deutlichkeit, die Klarheit um die Gründe
Bereden uns vielmehr, als Cicero gethan
Und feuern ungemein, und doch holdselig an.
Kein tridentinscher Rath erweitert ihre Schranken.
Sie wirkt in das Gefühl, erleuchtet die Gedanken
Und ist kein Eris Obst, worüber Mönche zanken.

N 2 Auch

[37]) Siehe *An Examination of the Notion of Moral Good and Evil advanced* (nämlich von WOLLASTON) *in a late Book entitled: The Religion of Nature delineated: by JOHN CLARKE. London 1725. 4.* In einer hieher gehörigen Abhandlung *The Foundation of Morality in Theory and Practice consider'd* griff dieser M. John Clarke kurz darauf den Dr. Samuel Clarke und zugleich ein andres Buch über den Ursprung unsrer Begriffe von dem Schönen und von der Tugend auf dieselbe Art an.

Auch den Deisten trifft der noch so sanfte Ruf:
Das eben gab ihm Gott, was er in mir erschuf.
Den ganzen Menschen freun wahrhaftig schöne Thaten,
Und welches Bubenstück ist freudig je gerathen?

Wahrhaftig, Gottes Hand! die für der Reue Gram
Zur einen Hälfte Quaal, zur andern Wonne nahm.
Wer im Gewissen nicht auf böse Zwecke wühlet,
Wer gern und ohne Grimm der Warnung Plage fühlet,
Erfährt es bald, wie reich ihn schöne Hoffnung speist,
Viel schöner, als die Lust, wohin die Sünde weist.
Die Reue mag ein Thor, sich feind, zum Schlafe wiegen:
Hier macht die Freude Lust, die Thräne Selbstvergnügen.

Durch Uebung wächst dieß Licht zur Fackelklarheit an,
Entzweifelt unsern Gang, versichert unsre Bahn,
Entnebelt die Vernunft und leitet ihre Schlüsse
Von naseweiser Sucht aufs nützliche Gewisse.
Und hält sich die Vernunft von Modegrille rein,
So muß sie, weil sie kann, Gewissens Hülfe seyn.
Affekten, Herrscher sonst, sind nun getreue Knechte.
Sie leitet die Vernunft und zeichnet ihre Rechte

Nach

Nach weiser Aussicht ab. So zieht die Scheidekraft,
Die Kelter des Gehirns, aus dürrer Speise Saft
Und feine Geister aus und schafft durch ihre Regung
Dem ganzen Nervenbau die nöthige Bewegung:
So wird auch die Vernunft von Klügeley getrennt
Und vom Gewissen nun mit Nutzen angewandt;
Ihr war es sonst verhaßt, ihm wirkte sie verdächtig:
Nun werden beyde sich gefällig, beyde mächtig.

Wer so sein Herz erbaut und sich den Geist erklärt,
Der ist der untern Welt, der obern Freude werth,
Verehrt die Pracht, den Witz und liebt das kleinste Schöne
Verehrt und liebt zugleich der Tugend süßre Töne.
Was Klippen erst vorbey der bange Zweifel oft
Dem Klügler spät entdeckt, erreicht er unverhofft.
Ihn ängstigt keine Furcht, nur fürchtet er die Laster,
Und füttert diese Furcht, so kommen sie verhaßter,
An Ekel ihm so reich, als arm an Wonne vor:
In gleichem Maaße steigt der Tugend Werth empor.
Wie mir der Tugend Ruf das nicht so leichte Dichten,
Erleichtert ihm ihr Reiz anfänglich schwere Pflichten.
Von Wahrheit ist sein Geist, sein Herz von Güte voll;
Die redet, wo sie kann, und jene, wo sie soll.
Und wird geflissentlich dahin sich nie verkennen,
Veredelte zu schmähn und Schälke gut zu nennen.

Dieß ist das erste Ziel für wahre Redlichkeit,
Von wenigen erreicht, von Frommen allezeit.
Dem Schmeichler werden nie so seltne Leute fehlen:
Doch Arge lassen schwer, sich leicht Gerechte zählen.

Indessen wäre das der alte Biedermann,
Wobey man ruhig seyn in seiner Hütte kann.
Das wäre Frömmigkeit für menschenleere Lande
Und schickte sich voraus zum Eremitenstande.
Nun aber in die Welt, um Aemtern sich zu weihn!
Da gilt es Patriot, da gilt es weise seyn.
Zu wenig ist es hier, nur fleißig sich ergründen,
Wo viele Ketten uns an viele Ringe binden.
Was auch von uns entfernt und künftig wo geschieht,
Erweitert unsre Pflicht und dehnet ihr Gebieth.
Hier werden Fehler oft, was dort Gesetze waren:
Das soll das dritte Buch in Regeln offenbaren.

Die

Die Redlichkeit.

Drittes Buch.

Dich, Weisheit, kund zu thun, wie du dem ganzen All
Und Menschen Würde bist und heilsam überall:
So tunke meinen Kiel in palearsche Säfte [38])
Und gieb der Rede Glanz, der Wahrheit deine Kräfte.

[38]) **Aonius Palearius**, ein lateinischer Dichter von der ersten Größe. In seinen dreyen Büchern de immortalitate animae hat er dem **Lucrez** so vortrefflich nachgeahmt, als der Kardinal **Polignac** demselben nachzuahmen gesucht hat. Nur **Hieron. Fracostorius** ist in seiner *Syphilis* so meisterlich dem **Virgil** nachgegangen, **Petr. Lotichius** dem **Tibull** und **Math. Casim. Sarbievius** dem **Horaz** in der Wendung, der Folge der Gedanken und dem Wohllaute: in seinen Tropen schweift er aus und von der schönen Seele, dem vollkommnen Geschmacke und der, verschiedener Ursachen wegen ohnehin unnachahmlichen, Grazie seines Originals hat er nichts. Den ersten hat der Pabst **Pius** V. als einen Ketzer verbrennen lassen. Die beyden andern waren Aerzte, jener ein Italiäner, dieser ein Deutscher, und der letzte ein polnischer Jesuit. Mit **Lucrez** hat **Lotichius** den Unfall gemein gehabt, daß ihm gleichfalls ein verderbliches so genenntes Philtrum, das die Wirthinn einem jungen bayerschen Edelmann bestimmt hatte, in seiner Herberge zu Bononien beygebracht worden. Er klagt darüber in seinen Gedichten verschiedentlich und starb an dessen jährlich sich wieder

Wenn nur, dem Texte gleich, dieß ernste Harfenspiel
Dir, edler Fürst, auch bis am Ende wohlgefiel!
Dein Zeugniß feuert an, und, nur bemüht zu nützen,
Bist du vor andern werth, die Weisheit zu beschützen.

Nach Millionen zählt! die Räume macht entschrenkt!
Die Wesen, die sich Gott in Möglichkeit erdenkt,
Verzweifelt Raum und Zahl, wie groß auch, zu begreifen,
So sehr auch ewig sich auf ewig Jahre häufen.
Noch ist es nur ein Gott, der alles das enthält:
Was wirklich ist, ist so nur alles eine Welt.
Die Welt, die ganze Welt, mitnichten ihre Stücke,
Ist Gottes Ebenbild: Für welche? Menschenblicke?
Drum kann der höchste Mensch, und gegen Gott wie klein?
Auch kann die Sonne selbst nicht sein Gemälde seyn.

Wer

wieder einstellenden Folgen im 32ten Jahre seines Alters als Professor zu Heidelberg. Sein Freund *IOANN. HAGIVS* hat ihn mit einer sehr bearbeiteten Lebensbeschreibung verehrt, die der burmannischen Ausgabe *Poematum LOTICHII Amst. 1754.* in 2. Bänden in 4. vorgedruckt ist. Die Beyläufigkeit dieser Anmerkungen bedarf wohl einer Bitte um Entschuldigung.

Wer Schildereyen macht, der denkt Originalen:
Wer Gott und Welt nicht kennt, wie kann er beyde malen?

Der Wirklichkeiten Heer, so wimmelnd es erscheint,
Ist schön, verschieden, eng, aufs Nützlichste vereint.
So sehr sich einzeln auch in sich Trajane funden,
Sie waren doch an Kraut, an Mensch und Vieh gebunden.
Geschöpfe, die du los und unverknüpft erkennst,
Sind Gottheit, oder Nichts: das einzige Gespenst.
Das alles ist, was ist, das Gute zu verpflegen,
Was andre von ihm ziehn, nicht bloß um seinetwegen.

Da leuchtet ein Gestirn auf seines gleiche hin.
Für Kräfte nimmt es Kraft; der richtigste Gewinn.
Hier wirkt ein großer Stern auf seine kleine Welten,
Und die behaupten ihn, die Hülfe zu vergelten.
Wie des Planeten Lauf der Sonne Ruhestand,
Besorgt sie Lauf und Strahl in das planetsche Land.
Wir treiben unsern Mond, vom Monde fortgetrieben:
Und Gegendienste sind um Dienste vorgeschrieben.
Es müssen Erde, Luft, Gewächse, Thiere, Stein
Und Glut und Wasser Heil sich wechselsweise seyn.
Aus Erde nimmt die Luft den Dunst für ihre Regen;
Die Luft verbessert ihn; dann treufelt sie dagegen

Ein schwefelreiches Naß aus ihren Brüsten ab:
Der Lohn ist beyden gleich für das, was jede gab.
Der Pflanze bringt die Luft die Gährung in die Röhren
Und läßt für deren Wohl uns ihre Winde hören:
Aus ihnen dampft hernach zum baaren Danke Hauch,
Und ihren Duft erhält der leere Wolkenschlauch.
Es muß der Kräuter Saft so grünen, wie veralten
Und durch verschiedne Kost so manches Thier erhalten.
Kein Blümchen ist umsonst. Der schwächste Botanist
Ist, was er immer sey, doch nimmer Atheist.
Das ärmste Kräutchen nützt noch mehr, als wir entdeckten;
Dazu sind alle noch Provinzen der Insekten.
Es wechselt überall mit Gegenkaufe Kauf:
So nimmt die Luft vom Vieh den Schweiß und Athem auf
Und ballt zu Tropfen ihn für matte Blumenköpfe.
Deukalions Geschlecht, der Pyrrha Steingeschöpfe
Bezahlen ebenfalls mit Mühe, Dünge, Hauch
Die volle Lüsternheit und das Bedürfniß auch,
Wozu sie Thiere ziehn und magre Gründe düngen:
Da wohl noch Knochen einst dem Acker Erde bringen.
So trägt der Ocean, so trägt der kleinste Theil
Die Kräfte seinerseits für andre Kräfte feil.
Es darf kein Staub umsonst und ohngefähr entstehen
Und soll nicht ohngefähr, umsonst nicht untergehen.

Doch

Doch würde dieser Welt des Schöpfers Zweck entgehn,
Dem Chaos ähnlicher, als weisem Rathe sehn,
Wenn, klüglich angelockt in weit gedehnte Klassen,
Nicht, was vorhanden ist, sich ließ in Zünfte fassen.
Die Zünfte theilte Gott in kleinre Schaaren ein
Und ließ verschieden, auch sich ähnlich diese seyn.
Bis daß Geschlecht und Volk, als hülfvereinte Staaten,
Verknüpft und doch getrennt, zuletzt in Bände traten.

Durch süßen Eigennutz, das allgemeinste Band,
Besteht der große Bau so, wie der kleinste Stand.
Das kecke Fliegenheer beköstigt schlaue Spinnen:
Und diese würden doch vergebens Tücke sinnen,
Wenn Muthwill nicht und Flug das Garn der Fliege wies
Und nicht die kleine Kraft den Sieg der Spinne ließ.
Dagegen muß der Schweiß des Pferds die Fliege nähren;
Die kömmt, wie Blitze schnell, die Schwalbe zu verzähren;
Die Schwalbe schlingt ein Hecht zum Morgenbissen ein,
Und Abends wird der Hecht für unsre Zunge seyn.
Die Fliegen und der Mensch sind Gottes Unterthanen:
Unedel macht ihr Harm so froh Domitianen 39).

Wie

39) Durch diesen in mancher Aussicht so unanständigen Geschmack bezeichnete Domitian den Anfang seiner

Wie jedes Wesen, so das größte Weltgeschlecht
Befolgt für aller Wohl das ihm ertheilte Recht:
Wo finden Zünfte sich, wo finden sich die Reiche,
Wo findet sich ein Stand, der dieser Pflicht entweiche?
Vergnügen, Leben, Tod und Elend, Ruhe, Kraft
Ist Gottes Kunstgemisch, das Heil und Freude schafft.
Des Kleinsten Wirksamkeit durchwandert große Kreise,
Bewirkt und ändert stets auf hundertfache Weise.
Auf eines Freudigkeit bestrebt sich manche Noth.
Daß dieser leben mag, drum ist der Todte todt.
Doch gab nicht Gott der Noth noch eigne Huldgesetze,
Daß sie nothwendig nur und ewig nie verletze?

Ein Schöpfer wollte Gott nicht alle Tage seyn.
Er goß der Kräfte gnug in jede Wesen ein,

Die,

ner Regierung. Täglich beschäftigte er sich insgeheim einige Zeit damit, daß er Fliegen fieng und sie zu Tode quälte. Inter initia principatus quotidie secretum sibi horarium sumere solebat, nec quidquam amplius, quam muscas captare ac stylo praeacuto conficere: *SVETONIVS cap. 3.* Der Herr von Leibnitz sah denenjenigen mit einem philosophischen Unwillen zu, die in einem einzigen Augenblicke eine Fliege, deren Bau keine Naturforscher erschöpfen, und alle immer bewundern werden, um nichts und wieder nichts tödten. Der artigen und folglich über nichts schwürigen Welt muß ein solcher philosophischer Gewissensscrupel, wo nicht albern, doch ziemlich bramanisch vorkommen.

Die, feind der Einsamkeit, geschickt für späte Saamen,
Zur Zeugung gleicher Kraft in alle Theile kamen.
Zwo Kräfte nahmen gleich, nichts sollte Nonne seyn,
Den Geist und seinen Leib und alle Körper ein [40]:
Sie leitet, diese Kraft, die sich am Werthe gleichen,
Bestimmt durch jene Kraft, einander auszuweichen.
So flieht der Feind den Feind durch scheue Furchtsamkeit,
Und Freunde suchen sich durch treue Lüsternheit.
Dieß hohe Meisterstück der göttlichen Erfindung
Besorgte Zeit und Ort und allen die Verbindung.

So klettet Feuer, wie der zarte Jonathan
An Davids Seele hieng, sich allenthalben an.

So

[40]) In dem I. Bande in der I. Abhandl. der edimburg. *Essays and Observations Physical* läßt es der Ritter Home sich sehr angelegen seyn, der Materie eine wahre Kraft beyzumessen, an agency or active power. In der darauf folgenden Abhandl. ist John Stewart nicht weniger darauf aus, die entgegen gestellte Hypothese von der Trägheit der Materie gegen den Ritter zu behaupten. Die Engländer haben in vielen Theilen der Philosophie zuerst nicht allein das Eis gebrochen; sie haben überdem dieses sonst so trügliche Meer recht schiffbar gemacht: aber die Deutschen sind ihnen nachdem in verschiedenen Gegenden weit vorgeschifft.

So schön das Wasser sich an Cleopatras Augen [41]),
Bemüht es überall sich glättend anzusaugen.
Doch Oel und Wasser flieht der mindeste Vertrag.
Gepreßte Luft entbraust ergrimmt, so bald sie mag.

Auch

[41]) *FLORVS lib. IV. cap. 2.* sagt von Cleopatra: Regina ad pedes CAESARIS, er spricht da von Augustus, tentauit oculos ducis frustra. Von dem unwiderstehlichen Reize ihrer Traurigkeit und ihrer Thränen, worunter J. Cäsar erliegen mußte, sagt *LVCANVS lib. X.*

Quem, formae confisa suae, Cleopatra sine vllo
Tristis adit, lacrimis simulatum in fronte dolorem
Quin deceat, cultu, laceros dispersa capillos,
Et sic orsa loqui: — —
Si tua restituat veteri me dextera fato,
Complectar regina pedes.

so wie mein Vater diese sonst sehr verdorbene Stelle verbessert in seinen *Encaeniis criticis pag. 218. sqq.* Wo demnach ihre natürliche außerordentliche und ihre gewöhnliche Anlockungen zu kurz schossen, da bediente sie sich noch dreyer andern weit stärkern Waffen, erstlich des traurigen und matten Blicks, hernach, wenn auch der nicht helfen wollte, der Thränen, und in der höchsten Noth des Niederfallens auf die Knie. Die dritte Sylbe in ihrem Namen habe ich lang gemacht in der Nachfolge der Römer und nicht der Franzosen, die wir Deutschen in der alten Gelehrsamkeit nicht ohne Schande zu autoribus classicis machen können, welcher Vorzug auch keinem Italiäner zukommen kann.

Auch Blättern ist der Haß des Wassers anbefohlen:
Und am Magneten fliehn sich anverwandte Polen,
So schafft der Abmeleck, das persiansche Huhn,
Das Ungeziefer weg, dem Felde wohlzuthun [42]).
Der Vogel an dem Nil, der Ibis, muß die Schlangen,
Mit denen Libyen Aegypten quälte, fangen.
Hergegen schluckt er schwer, der arge Crocodil,
Befreyt ihm nicht den Schlund der schnablichte Trochil.
Der Ekel und die Lust, so herrisch wir uns ehren,
Ist ein Naturgesetz, das Vieh und uns zu lehren.

So kam ein jedes Theil, zum Ganzen angewandt,
So kam die ganze Welt aus Gottes Allmachtshand.
Der kleinste Selbstverlust und mangelhafte Theile
Sind da, damit zunächst der größre Schade heile.
Vielleicht bekömmt dereinst auch jedem Theile gut,
Was es für andrer Wohl mit eigner Plage thut.
Das dunkle Räthsel itzt, das göttliche Vergelten,
Entdeckt der Erntetag der ausgereiften Welten.

Zum

[42]) Den Heuschreckenfresser, den Abmeleck, einen einheimischen Vogel in der Provinz Chorasan in Persien, der sonst wie ein kleines schwarzes Huhn angegeben wird, beschreibt Hr. Niebuhr unter dem Namen Samarmog, der gemeinen Sage nach, nur etwas größer, wie die Sperlinge, in seiner Beschreibung von Arabien.

Zum Herrscher ist der Mensch der Erde vorgestellt;
Und doch behauptet ihn, als Theil, die ganze Welt.
Ersprießlich legte Gott ihm zwo verschiedne Kräfte,
Als Mittel und als Pflicht, in Nerven, Seele, Säfte.
Die treibt ihn stets zurück und jene treibt ihn an,
Und so vollendet er auf Erden seine Bahn.
Ihm macht ihr Wechsel erst sein Leben recht empfindlich
Und sie zur Fruchtbarkeit durch Lust und Weh verbindlich.
Aus jener fließen Stolz, ergrimmte Gegenwehr,
Die Liebe für den Freund und Gegenliebe her;
Sie weist die holde Lust auf wahrgenommne Zierden
Und dehnt das enge Herz durch freudige Begierden.
Aus dieser kamen Haß und Furcht und Reue vor:
Sie nahm den Ekel auf und hob den Zorn empor:
Sie stellt den hagern Neid, die nimmer satte Rache
Und schadenfrohe List auf ihre Räuberwache.

Doch geben Menschen oft dem trägen Sinne nicht,
Der dennoch wirken soll, das nöthige Gewicht.
Im Schlafe der Vernunft ist darum, uns zu jagen,
Die Herrschaft über uns Affekten aufgetragen.
Nun jägt die Leidenschaft das Volk der Mühe nach:
Sie wählt um großes Wohl ein kleines Ungemach:
Sie bahnete das Meer und grub sich aus der Erde
Bequemlichkeit und Gold für mancherley Beschwerde:

Sie

Sie führte das Geschick des schweren Pflügens ein:
Sie klopfte Brodt aus Stroh und nahm der Traube Wein:
Sie zog um jedes Land nicht stets dieselbe Kette
Und rief das Menschenvieh zur Ordnung in die Städte:
Den großen Unterschied der Stände machte sie,
Den Dissonanzen fliehn so, wie Monotonie:
Sie findet Lohn und Pflicht auf weit entfernte Morgen:
Sie zwingt um eigne Lust auch Fremde zu versorgen:
Sie giebt dem Manne Muth, dem Weibe Lüsternheit,
Den Aeltern Obermacht, dem Kinde Furchtsamkeit.
Nun schimpft zur Ungebühr, ich lobe mir die Triebe:
Das Band der Welt ist hier mit Haß gemengte Liebe.

Wie manches große Werk vermodert unerfüllt,
Wenn oft dieß Kräftenpaar nicht völlig sich enthüllt?
Durch Schwache wird, die nur auf eine Grille sonnen,
Die größte Hoheit hier verloren, da gewonnen.
Kein Mensch besteht allein. Was auch der Aermste thut,
Bekömmt den Reichsten selbst, die jener haßte, gut.
So gar das eitle Nichts, erdichtete Geberden
Vergrößern Höfcher oft, bis daß sie Höfe werden.
Zur Tändeley verdammt, nur in der Schwäche groß,
Vergiebt das dümmste Weib, im Haran etwa los,

Wo, durch den Spleen, das Bad, den Putz, die Caffeebohnen
Und Serquis Trank erhitzt, gekaufte Mägde wohnen [43]),
Den Roßschweif und das Schwert, bedrengt die Christenwelt
Und bringt Veziers in Noth und manches Heer zu Feld,
Beschämt den großen Czaar, das fälschliche Versprechen
Durch ein noch größres Heer an Asov arg zu rächen [44]).
Atalipen entsteht der peruansche Thron
Darum, weil lediglich der gröbste Bauernsohn,
Der war Pizarra, nie zu lesen und zu schreiben
Und weiter nichts gelernt, als Mörderey zu treiben [45]).

Daß

[43]) Die Sultanen lassen sich dieses Kraut Serquis von Mekka kommen, trinken es wie Thee und meynen dadurch ihre Jugend zu verlängern: *PAUL LUCAS Voyage fait en 1714. tom. I.* der sich so gar einigermaßen zum Beweise dieser unglaublichen Eigenschaft verwendet.

[44]) Carl XII. würde in Bender ohne Hülfe der Sultanen wenigstens kein Heer von 200,000 Türken gegen Moskau erhalten haben. Der Czaar mußte sich mit dem noch so nachtheiligen Frieden doch glücklich achten und das wichtige Asow mit der herumliegenden Gegend endlich abstehen.

[45]) Franciscus Pizarra und Dieguo Almagro waren die Eroberer des Königreichs Peru. Der Inca Atha-

Daß einen Elephant ein Schrecken überfällt;
Ist das der Sage werth für die durchlauchte Welt?
Allein durch dieses Nichts, ein Nichts an andern Orten,
Erobern Didos Reich lateinische Cohorten.

Athalipa empfieng sie mit ausnehmender Ehrerbiethung, als Kinder der Sonne, und wurde dafür verhöhnt, zum Tode verdammt, getauft und erwürgt. In seinem Gefängnisse sah er einige Soldaten lesen und schreiben. Anfänglich hielt er dieses für eine angebohrne Kraft. Darauf mußte einer von ihnen den Namen seines Gottes dem Inca auf dem Daumen schreiben. Den ließ er sich von allen Spaniern, die zu ihm kamen, lesen. PIZARRE arrive; le même nom lui est présenté. *Pizarre* élevé dans la condition de Villageois & instruit comme la plûpart de la campagne ne sçavoit pas lire. L'embarras où cet accident le mit fut remarqué par le Prince, qui en conclut aussitôt, que sçavoir écrire & lire étoit un fruit de l'éducation & qu'un homme à qui cette éducation manquoit ne pouvoit être que d'une naissance obscure & fort inferieure à celle de ses soldats. *Pizarre* s'apperçut que cette circonstance altéroit considérablement l'idée que le prince s'étoit faite de sa personne; deslors il devint intérieurement son ennemi; il ne chercha pas directement les occasions de le perdre; mais il saisit avec ardeur celles qui se présenterent: *MACLOT dans son Précis sur le Globe terrestre, ou Explication de la Mappe-Monde.*

Dieß ist gemeine Last: wir tragen alle sie,
Die Menschen je so schwer, als das geringste Vieh.
Je mehr der Kräfte sind, je mehr ist zu verrichten:
Und das Bedürfniß heischt nicht ohne Kräfte Pflichten.
Am meisten wirkt ein Mensch auf dieser Unterwelt,
Auch ist vor allen schön sein hoher Bau gestellt;
So künstlich sind sie nicht, vierfüß'ger Thiere Glieder:
Noch übertreffen die das prächtigste Gefieder.
Auf diese folgt der Fisch, an Theilen nicht so reich,
Auf Fische das Insekt, das oft der Pflanze gleich
Und auch den Thieren ist: und doch, hier gut zu leben,
Ist Menschen immer gnug und gnug dem Vieh
gegeben [46].

Wer oft die Künste sah, die manches Vieh versteht,
Der weiß, wie weit ihr Trieb aufs Allerbeste geht.
Das was so schön ich fand, nicht satt es oft zu schauen,
Das sah ein Dichterfürst auf Niepers fetten Auen,
Der gab den Numas nicht das völlige Vertrauen,
Für

[46]) Diese Anmerkung über die Grade in der Mechanik lebendiger Geschöpfe macht der Dr. Brookes im zweyten Bande seiner Naturgeschichte: *A new and accurate System of Natural History. VI. Vol. London in 12.* und er hat sie dem vortrefflichen John Ray zu verdanken.

Für den Pariserwitz zu weise, Polignak,
Wahrhafter, als Lucrez, nicht aber so geschmack.
Der hat Bobazen einst im Streite zugesehen 47):
Das schickte sich vorall zu com'schen Epopeen.

47) William Derham führt in seiner Physico-Theologie verschiedenes aus des Beauplau, eines Augenzeugen, Description de l'Ukraine, aber auf solche Art von ihnen an, daß man es ihm leicht ansieht, wie sehr er an dessen Wahrheit zweifle. Er nennt sie Bohakes. Ihre Höhlen, die sie, gleich den Kaninchen, graben, und in Kammern vertheilt sind, in deren einigen sie das Heu gegen den Winter aufheben und in andern den ganzen Winter durch vom October bis April eingeschlossen zubringen; ihre Weise, die Faullenzer, wie es heißt, zum Heufahren, statt der Karren zu gebrauchen; ihre Regierungsart so ordentlich, als die der Bienen; ihre Gewohnheit, wenn sie haufenweise ausgehen, hin und wieder auf erhabenen Orten Schildwachen auszustellen u. s. w. werden bereits von Derham, aber, wie gesagt, nicht ohne Zweifel, angeführt im IV. Buche im 11. Kap. in der 76. Anmerk. Allein von ihren Kriegen, deren doch de la Fontaine in seinem Discours an *Madame de la Sabliere* gedenkt, finde ich da nichts. Ausführlich beschreibt sie der vortreffliche Kardinal Polignak in seinem Anilucretio, so wie er sie selbst mit angesehen hat, im VI. Buche vom 178. V.

— — *Vidi, qua turbidus ire Danaſtris*
Incipit ac patulos Dacorum adlambere campos,
Vera-

Der Arten giebt es zwo, die nährt das polnsche Reich,
Die schwarz und jene gelb, den Füchsen beyde gleich,
Nur daß sie keinen Raub im Frieden sich erpressen,
Den Sommer freyes Gras und Heu den Winter essen.

Im

Vcrania in pingui, qua non felicior olim
Terra fuit, dum bello acres habuere Cosaci:
Nunc stat iners nulloque exercita vomere tellus,
Vidi belligeras acies et castra ferarum,
Queis color haud cunctis vnus. Nigrantia terga
Sunt aliis, fuluaeque aliis per tergora setae,
Baubaces patria dixere voce Poloni,
Vulpinum genus etc.

Wie genau ich diesem Vorbilde im Verfolge meiner Beschreibung nachgegangen bin, wird die Vergleichung ausweisen. Mit Vorbedachte habe ich in der beauplauischen Beschreibung die Weise, die Sklaven so zu betrachten, daß das Heu auf dem Bauche zwischen den vier aufrecht stehenden Beinen zu liegen kömmt, der polignakschen, die nicht so bestimmt ist, Quatuor erectis perstent vt gramina palis, vorgezogen. In jener werden sie mit Schubkarren verglichen, in dieser animantia plaustra genannt. Das Letzte ist witzig, aber keines von beyden so richtig, als wenn ich sie mit Schlitten vergleiche. Einen ähnlichen Trieb bemerkt der Bischof zu Bergen **Pontoppidan** in seiner **natürlichen Historie von Norwegen im II. Theile S. 53.** von den Biebern, wie auch von den Murmelthieren auf den Alpen, tadelt aber dabey den Kardinal. Von jenen S. die folgende Anmerkung.

Im Herbste scheunen sie das reif gewordne Heu
In sichre Höhlen auf, so fleißig, wie getreu.
Vornehmlich aber glänzt bey dieser klugen Ernte
Der Nutze, den ihr Trieb von ihrem Kriege lernte.
In schnellen Haufen erst, dann aber abgetheilt,
Gefällt es allen gleich, wenn man zur Fehde heult.
Die Zwecke des Gefechts für so kalmucksche Seelen
Sind gute Wiesen nur und sichre Vorrathshöhlen.
Ist nun ein Kampf erwählt, so ruft der freye Sinn
Das sonst zerstreute Volk an einem Orte hin.
Den Angriff machen erst die Kühnen, welche hetzen,
Zum Fliehen schnell und schnell, von neuem sich zu setzen.
Doch wenn ins Treffen nun sich beyde Heere ziehn,
Auf ihre Zwecke schlau, nach Krieger Sitte kühn,
So giebt ein Feldgeschrey das ausgemachte Zeichen,
Worauf die Heere sich und Mann vor Mann erreichen.
Vor allen Zügen zieht auf dieser Ehrenbahn
In dreister Zuversicht der Tapferste voran [48]).
Da streitet sich es hart: so fechten die Barbaren:
Die Wiese düngt das Blut; ihr bluten ganze Schaaren.
Wenn aber endlich nun der übermannte Feind
Den fortgesetzten Kampf nicht weiter Sache meynt,

[48]) *Agminibus primum sparsis atque ordine nullo,*
Tum varias ineunt, certo rectore, cohortes.
Ibid. vs. 199.

Dann reicht die schnelle Flucht den Frieden hin zu stiften:
Der Siege Lohn besteht in Auen, Beute, Klüften.
Das überwundne Heer, nun ruhig, nimmt allein,
Vom Sieger unverfolgt, die nächsten Wiesen ein.
Nur machte selbst der Kampf nicht wenige gefangen,
Verdammt, um nimmermehr in Freyheit zu gelangen.
Der Sieger sperrt sie gleich in tiefe Höhlen ein,
Ihm, wenns zur Ernte geht, an Sklaven statt zu seyn.
Ist nun die Heuzeit da, da giebt es was zu schauen.
Die Kriegsgefangnen ziehn in die gemähten Auen
Und strecken sich allda, doch ohne Klaggeschrey,
Auf ihre Rücken aus, wie Ruderknechte, scheu.
Die Beine stehn empor, wie vier gerade Stangen,
Dazwischen sie die Frucht auf ihre Brust empfangen.
So muß das arme Vieh bey Christensklavenpein
Ein Schlitten eigentlich, nicht bloße Knechte seyn.
Man ziehts am Schwanze heim und schindet ihre Rücken.
Verweilt der süße Todt, so mag die Klage flicken.

Die Bieber bauen sich das Flüssen nahe Haus
Und graben rund umher sich tiefe Graben aus
Und zäunen alles ein und so, wie wir die Kelle,
Gebrauchen sie den Schwanz und Zähn' an Aexte-
Stelle [49].

Wer

[49]) *OLAVS MAGNVS Histor. lib. XVII. cap. 4. Gentium Septentrionalium* schreibt von den Biebern: Gre-

Wer macht die Cellenstadt der zarten Biene nach?
Wer zeichnete zuerst die Stöcke tausendfach?
Wer hat den Ehrenstand des Oberhaupts erfunden,
Und wer das ganze Volk zur Monarchie verbunden?
Wie reichlich blüht für sie der wilde Blumenstraus?
Sie ziehn für sich und uns den süßen Honig aus.
Der Tausch ist sehr gerecht: dem Bauer ziehn die Bienen
Den Honig und den Wachs, die Stöcke macht er ihnen.

Hier lohnt die Weisheit nicht, indem der bloße Hang
Allmächtig das Geschöpf in seine Dienste zwang.
Hier wirkt die Mechanik, uns alle zu berathen [50]):
Und Tugend giebt uns nichts für diese Gottesthaten.

Gregatim ad caedenda ligna incedunt dentibusque ligna praescindunt et praescissa ad sua latibula miro modo comportant. Nam vnum ex suo grege laboribus inutilem desidem aut ignauum, vel senio confectum, sed maxime alienae societatis et gregis, profugum pro vehiculo pedibus eleuatis supinum in terram dorsotenus sternunt, inter coxas et crura ligna ordinant et componunt, et eum trahentes ad suas mansiunculas a lignis exonerant. Iterumque exeunt et redeunt, donec institutae domunculae fuerint elaboratae, situ scilicet bicamerali vel tricamerali. — Dentes habent acutissimos, vt arbores iuxta flumina, quasi ferrea nouacula, caedant.

[50]) Eludant licet, quibus forte ac temere humana negotia

Sind, ihren Körpern gleich, die Menschen also nur
In ihres Gottes Stadt, wie Räder in der Uhr?
Ist ihnen alle Wahl monarchisch abgezwungen
Und Lieben eben so, wie Hassen aufgedrungen?
Da sey der Himmel vor! Versteckte Bande ziehn
Nicht sklavisch unsern Trieb, noch unterjochen ihn.
Ich kann die Wonne fliehn und keiner Pflichten achten
Und allen Pflichten treu nach ihrer Wonne trachten.

So frey, wie Geister sind, und so bestimmt, wie Wild,
Ein Theil der Welt und auch des Schöpfers Ebenbild,
Ist, weil Verstand und Huld den Schöpfer so vermochten,
Der Mensch zur Hälfte mit im Ganzen eingeflochten.
Erziehung hängt wohl nie, Gesundheit, Ehre, Grab,
Und manches andre Gut vollkommen von uns ab.
Die Vorsicht oft beschließt, mir weniger zu schaden,
Dir Armuth, Haß und Schmach und Krankheit aufzuladen.

Doch

gotia volui agique persuasum est. Equidem aeterna constitutione crediderim nexuque causarum latentium et multo ante destinatarum suum quemque ordinem immutabili lege percurrere. *CVRTIVS edit. SNAKENBVRG. Leid. in 4. 1724.*

Doch dieß nur halbe Theil, das noch im Zwange keicht,
Ist nicht der ganze Mensch, der an die Sterne reicht.
Der Geist, aus Gott gehaucht, nicht hier sich auszuleben,
Ist nie der Tyranney des Schicksals übergeben.
Gerechtigkeit, Verstand, Bemühung, ernste Huld,
Erfahrung, Wissenschaft und fröhliche Geduld
Sind Güter, die für uns an jedem Orte prangen,
Da kann der Aermste leicht, was er bedarf, erlangen.

So tritt, der sich vorhin im Ganzen wie verlohr,
Der Mensch in eigner Kraft auf seiner Erde vor
Und kann aus freyer Wahl, durch Einsicht angetrieben,
Die Wahrheit gut verstehn und seine Feinde lieben.
Das thut kein Elephant, den nur Instincte ziehn:
Zu dem, was er beginnt, vermag der Körper ihn.

Uns hieß der Wächter Rath zu Völkern und zu Reichen,
Geschlechtern, Hütte, Haus einander auszuweichen.
Sie schlungen insgesammt uns in die Schöpfung ein
Und ließen auch uns selbst zum Eigenthume seyn.
Kein Zufall nur vermag uns Irrthum aufzudringen,
Sein Amt ist, freye Wahl beleuchten, nicht erzwingen.

Wer nun vom Tande los, vom finstern Wahne frey
Gewissensregeln gern und ohne Lüge treu,

Mit

Mit Aemßigkeit und Huld den ganzen Stand ergründet,
Womit die Vorsicht ihn auf Wohl und Weh verbindet [51]),
Die Tugend eifrig hilft, das Laster untergräbt,
Dem Stolze widersteht und Biederleute hebt;
Wer, peinlich aufgebracht um allgemeine Plagen,
Es mehr auf Helfen legt, als Leidende beklagen;
Wer alles Gute kennt und Maaß, Bezüge, Zeit
Und nur demnach es liebt, nicht ohne Zärtlichkeit;
Wer alles Gute thut und fördert seine Kräfte,
Von Pflichten eingetheilt, auf würdige Geschäfte;
Wer sonder Eigennutz, so klüglich, wie geneigt,
Ein sonst unmöglich Gut aus eigner Plage zeugt,

Nicht

[51]) Primum ingenio eximio sit, necesse est: tardis enim mentibus virtus non facile committitur: deinde ad inuestigandam veritatem studio incitato. Ex quo triplex illi animi foetus existit; vnus in cognitione rerum positus et in explicatione naturae; alter in describtione expetendarum fugiendarumque rerum; tertius in iudicando, quid cuique rei sit consequens, quid repugnans. *CICERO Tuscul. quaest. lib. V.* Fortunam et actionem prorsus statuo esse contraria. Nam si quis nihil quaerens aliquid rei necessariae consequatur, id fortunam esse prosperam puto: at si quis doctrina et exercitatione recte quid faciat, id actionem bonam (εὐπραξίαν) esse duco: sagt SOCRATES in *XENOPHONTIS Memorabilib. lib. I. p. 780. edit. LEVNCLAVII.*

Nicht augendienerisch mit seinem Werthe heuchelt,
Sich Weihrauch nicht erschnappt, noch gutem Tage
schmeichelt;
Wer in der Tugend selbst das höchste Gut ersinnt,
Im allgemeinen Wohl ein Ziel der Wünsche findt
Und in des Staates Angst das Süßeste verliehret,
Der ist der große Mann, den eigne Würde zieret.
Und blieben ohne Gott die Paradise zu,
Verstumme, schnöder Geiz! nicht alle sind, wie du:
Er thäte, was er thut; dann würde doch auf Erden
Sein Herz ein Paradis und Pflicht zum Gotte werden.

So hoch, nicht höher, steigt die höchste Redlichkeit.
Dieß nenne Tugend, Pflicht, Verdienst, und hoffe
Neid.
So wird der Mensch ein Mensch und wird beynah selb-
ständig:
Von außen wahrlich Mensch und Gottes Bild in-
wendig.
Verstund auch Hobbes sich, als er an Pyrrhos Hand [52])
Die Tugend lediglich im Eigennutze fand
Und unsern höchsten Werth, der ihn doch stolz empörte,
So sinnlich wie Roussau, so heimlich nicht, entehrte?

Auch

[52]) *Essay on the Freedom of Wit and Humour, in a Letter to a Friend. London 1709. in 8.*

Auch ihres Nächsten Wohl ist aller Leute Pflicht:
Der Mensch ist Seltenheit, der völlig ihr entspricht.
Doch Schande denen, die nur Hindernisse beichten!
Euch kann ein Blick in euch, der Lehre liebt, erleuchten.
Wie zieht die Lunge nicht, und oft für eigne Pein,
Ununterbrochen Luft so dienstbegierig ein?
Der Sprache giebt sie Laut: sie bildet die Gesänge:
Sie treibt die Säfte fort durch krumm geschlungne Gänge:
Sie keltert immerdar aus roher Speise Saft:
Sie giebt dem Herzen Raum, dem vollen Bauche Kraft:
Ihr Athem kühlt das Blut, das tödtlich sich erhitzet:
So heilsam denke du, wie deine Lunge nützet.

Und folgen Hohn und Neid und tausend Ungemach
Und ein verfehlter Zweck der strengen Mühe nach;
So wisse: mancher sucht durch blutige Beschwerden
In Kummer, Hitze, Frost dereinst ein Held zu werden.
Der Ruhm verschönert ihm die grausenvolle Schlacht.
Die Lust, die sich ein Geist aus Tugendliebe macht,
Versüßt die Schmerzen auch, versalzt ihm manche Sünden;
Sie hat kein irdisch Maaß und läßt sich nur empfinden.
Ihn richtet alle Welt, das dümmste Lumpenpackt,
Das meist ihn albern nennt und immer abgeschmackt.

Nun ja: der Weise trägt wahrhaftig seine Plagen:
Doch müssen das von sich nicht alle Leute sagen?
Und später, wo nicht früh belohnt sich jede That,
Verbrechen wie Verdienst. Und läßt nur Amurath
Zum Gott des Christenthums die Rachposaune heulen,
So sieht er Varnas Noth den Vladislav ereilen [53].
Und wird nicht oft zuletzt, der sich im Helfen übt,
Denn Wahrheit siegt noch oft, aufs zärtlichste geliebt [54]?

Ent-

[53]) Auf Anstiften des Pabstes Eugenius wurde Uladislaus (Opitz schreibt diesen Namen Vladislav) König in Polen gegen den Sultan Amurath bundbrüchig. Im Jahr 1444. kam es bey dem Städtchen Varna zum Treffen. Anfänglich wichen die Türken. Amurath setzte sich von neuem, rief den Gott der Christen um Rache an, that einen frischen Angriff und erlangte einen völligen Sieg. Unter den Erschlagenen befand sich auch der König. Diese Grabschrift ist schön:

Romulidae Cannas, (Carras) ego Varnam clade notaui:
Discite, mortales, non temerare fidem.
Me nisi Pontifices iussissent rumpere foedus,
Non ferret Scythicum Pannonis ora iugum.

[54]) Nihil est enim amabilius virtute; nihil, quod magis alliciat homines ad diligendum: quippe quum propter virtutem et probitatem eos etiam, quos nunquam vidimus, quodammodo diligamus. *CICERO in* LAELIO.

Entlehne, böser Neid! medusische Geberden:
Auch einst wird deine Gunst der Tugend Zinse werden.
Und wer umgränzt die Lust, von Reue nie gebeugt,
Wenn sich das ganze Herz frohlockend überzeugt,
Daß seine Neigungen, nun himmlische Vasallen,
Geschworne der Vernunft, auch Gotte wohlgefallen?
Der Fromme, der noch jüngst die Todesstraße gieng;
Der Reiche, der vorhin mit Schande Brodt empfieng;
Gepriesne, die zu sehr der Neider Zähne fühlten,
Und Weise, die so blind im Thorheitsschlamme wühlten,
Sind Bilder, welche der mit Mühe sie beglückt,
Geleitet an der Hand der besten Lust, erblickt:
Die sah kein Gallien im Rosenbette liegen [55].
Nur Weisheit erntet Lust und Lüste Mißvergnügen.

Auch kann die Redlichkeit des Armen Sache seyn.
Wie Spinnen, webt sie sich nicht nur in Schätzen ein.
Ist Irus ungeschickt für länderreiche Staaten:
Dem Nachbar kann er doch, nicht helfen? Hülfe rathen.

Doch

[55]) *TREBELLIUS POLLIO*, einer von den *Sex Historiae Augustae scriptoribus*, sagt von diesem unwürdigen Kaiser: Ac, ne eius praetereatur miseranda solertia, veris tempore cubicula de rosis fecit: *cap. XIV.*

Doch wenn die Vorsicht dich in eine Klasse stellt,
Die schlau das Widerspiel dem Tugendernste hält;
So nimm ein andres Feld, wo minder Fröste drillen:
Die Freyheit gab uns Gott, und auch um unsertwillen.
Das calydonsche Schwein, der marathonsche Stier
Sind Meleagern Sieg und Theseus eine Zier:
So glückt es immer nicht, das Laster zu besiegen.
Dem opfert oft die Macht und immer arge Lügen.

Sind nur die Zwecke gut und selbst die Werke nicht;
Alsdann ist Helfen schlimm und Ruhen eine Pflicht:
Drum soll sich die Vernunft zum guten Triebe fügen [56],
Die läßt Begriffe, der den Willen nie betrügen.
O, hätte Joye dieß und Brutus so gedacht!
Der hätte Cäsarn nicht, der Carl nicht umgebracht [57].

Ver-

56) Haec duo sunt, quae simul efficiunt, quod quaeritur. Scientia id praestat, vt, quomodo et quo perueniendum sit, nouerimus: virtus, vt perueniamus. Alterum sine altero nihil valet: ex Scientia enim Virtus. *LACTANTIVS de falsa sapientia lib. III.*

57) Carl I. in England soll durch den Obristlieutenant Joye, andre nennen ihn Joyce, der vorher das Schneiderhandwerk gelernt hatte, hingerichtet seyn. S. die *Histoire secrette des vies de tous les Rois & Reines d'Angleterre.*

Verwünscht sey die Moral, worauf Lamy so pochte,
Die lehrreich Jetsern Gift und Gift Despino kochte [58]).

Und wenn das Mittel gut, der Zweck ein Greuel ist;
Dann weiß ein Heuchler kaum von größrer Argelist.
So treibt durch manche Kunst, der Welt etwa zu dienen?
Ein jung geraubtes Kind der Sheik der Assassinen.
Sobald der Knabe nun bewehrt am Ziele steht,
Was fodert dann von ihm der fürstliche Prophet?
Er reicht ihm einen Dolch, entblößt zu Gottes Ehre,
Daß klüger Meuchelmord die Welt im Ernste lehre [59]).

Wenn

[58]) Die zu unsern Zeiten so gar unschmackhaft gewordene Lehre des P. l'Amy und seines gleichen ist bekannt: s. *la Morale pratique des Jesuites*, denen zufolge Dr. Jean d'Espino in Indien dreymal Gift bekam. Dem Jetser ergieng es in Bern nach *BURNET Voyage de Suisse* noch ärger.

[59]) Der Sheik oder Fürst der Assassinen, einer ehemaligen Nation in Syrien, die den Europäern zuerst wehrend den Kreuzzügen bekannt wurde, ließ kleine Kinder aufheben, völlig eingeschlossen und sorgfältig in Sprachen, verschiedenen Künsten und in einem unbedingten Gehorsame gegen seine, in Mohamets Namen ertheilte, Befehle erziehen. Der junge Mensch, in der gewissen Hoffnung eines vorzüglichen Platzes im Paradis, wovon er bereits in der ersten

Wenn alle Mittel arg und alle Zwecke sind,
Der Wille Böses will und jeder Sinn ersinnt,
Da hört die Menschheit auf und eilt bereits auf Erden,
Noch von der Hölle fern, Satanen gleich zu werden.
So stürzt den alten Feind der wälsche Höllebrand
Und setzt den Dolch ihm an, den feige Wuth ersand,
Und droht ihm, Fluch auf Fluch, ihn tödtend zu durchstechen,
Wofern er Anstand nimmt, der Gottheit Hohn zu sprechen.
Der Jämmerliche thuts. Im Augenblicke sticht
Sein Feind den Dolch ihm ein und, Grimm im Auge, spricht,
Nur Angst dem Sterbenden recht quaalreich anzudeuten:
So stirb vermaledeyt in allen Ewigkeiten [60])!

sten Hitze der Jugend einen, auf die treffendste Art ihm ertheilten, Geschmack gehabt hatte, verstunde sich sofort mit der größten Sehnsucht, wie zu allen andern augenblicklich tödtlichen Befehlen, also auch zu dem erschrecklichsten ihm aufgetragenen Meuchelmord. S. meinen **Versuch einer Geschichte des Reichs der Assassinen.**

[60]) Dieß entsetzliche Beyspiel der Rachbegierde eines Meyländers, der sich nach zehnjähriger vergeblicher Begierde sich zu rächen endlich mit seinem Feinde zum Scheine aussöhnt, ihn unvermuthet von hinten ergreift,

Wie manche gute That ist völlig Unverstand!
Ein Wort, das Tullius im Tode wahr empfand,
Der, hülfbegierig, frey den Mörder Läna machte,
Wofür ihm der den Kopf von seinem Rumpfe brachte [61].

So

greift, zu Boden wirft, mit angesetztem Dolche zur Gotteslästerung zwingt und ersticht, erzählt *IOH. BODINVS* in *Daemonomania*, auch *de Republica lib. IV. cap. 1.* er, der so viele Behutsamkeit im Erzählen vorgiebt, daß er um das Gegentheil des *WIERI Praestigia Daemon.* sehr tadelt.

[61]) Von diesem Popillius Länas kömmt vieles in *SENECAE declamationibus* und *Suasoriis* vor. *VALER. MAXIMVS lib. V. cap. 3.* sagt: M. CICERO C. POPILLIVM LAENATEM, Picenae regionis, rogatu M. COELII, non minore cura, quam eloquentia defendit eumque, causa admodum dubia fluctuantem, saluum ad penates suos remisit. Hic POPILLIVS postea nec re nec verbo a CICERONE laesus vltro M. ANTONIVM rogauit, vt ad illum proscriptum persequendum et iugulandum mitteretur: impetratisque detestabilis ministerii partibus gaudio exultans Caietam cucurrit et virum, omitto quod amplissimae dignitatis, certe salutis eius auctorem, studio etiam praestantis officii priuatim sibi venerandum, iugulum praebere iussit. Ac protinus caput romanae eloquentiae et pacis clarissimam dextram per summum et securum otium amputauit. Eaque sarcina tamquam opimis spoliis alacer in vrbem reuersus est. Neque ei scelestum portanti onus succurrit, illud se caput ferre, quod pro capite eius quondam perora-

So kröne, Schwärmer, dann im Heiligthume Wuth!
Dein Auge decke Gram und deine Wange Blut!
Dir laß die faule Haut vom Panzerhemde reiben
Und den ergrimmten Geist in stätem Harme bleiben [62])!
Begreifst du, daß dich Gott zum Büttel dir erschuf?
Dich nöthigte vielleicht der innerliche Ruf?
Auf eine Folterbank? In Sklaverey? Zu karren?
Erwählt die Tugend sich aus Menschen ihre Narren?
Auch hatte Gott für uns dich brauchbar ausgestellt;
Allein du beugest aus und haschest Armengeld.

perorauerat. Inualidae ad hoc monstrum sugillandum literae; quoniam, qui talem CICERONIS casum satis digne deplorare possit, alius CICERO non exstat.

[62]) Ohngefähr im elften Jahrhundert beschloß man, die Sünden, die zeither eine lange oder öftere Buße erfodert hatten, durch eine kürzere, aber desto schärfere Pein gut zu machen. Das ist die Grundidee des Martersystems. **Dominicus**, einer von den ersten Flagellanten, trug zur Bestätigung dieser Lehre einen eisernen Panzer, statt des Hemdes, und erhielt daher den Namen Encuirassé, des Gepanzerten, Loricati. *FLEURY Histoire ecclesiastique tom. XIII.* S. auch sein Leben am Ende des IX. B. der *Vies des Peres, des Martyrs & des autres principaux Saints, tirées des Actes originaux:* Ouvrage traduit de l'Anglois. à Villefranche de Rouergue, in 8.

Der Himmel ist das Ziel und Tugend ist die Leiter:
Auf Kreuze steigest du, so reich gesalbt mit Eiter.
Die Sanftmuth ist der Pfad, der uns zur Ehre bringt,
Da dein Tyrannensinn mit ekelm Schmerze ringt,
Als wenn der höchste Grimm zur Tugendhöhe brächte
Und Gott, wie du, gewiß, in deinem Wahne, dächte.
Wie so gar donquischotsch sich nicht auch Darma quält [63],
Anstatt des freyen Hofs nur Wüsten sich erwählt,
Den abgezognen Geist durch schwarze Galle läutert,
Gemeine Kräuter speist, mit Wasser sich erheitert,
Begierig sich und frey durch harte Plage jägt,
Des süßen Schlafes sich, auf ewig sich entschlägt
Und, da der Sinn so gern das Edelste beneidet,
Den Augenliedern gram, sie glatt vom Kopfe schneidet?
Und dieser soll zu schlecht für eine Nische seyn?
Die Gleichheit webt ihn doch in die Tapeten ein.

Was

[63]) Darma war ein indianischer Prinz, der um die Fortpflanzung seines Glaubens den königlichen Hof seines Vaters daran gab und sich um das Jahr Chr. 519. in China niederließ. Er hatte überhaupt, außer dem Angeführten, eine so sehr in die Augen fallende ungemein strenge und tiefsinnige Lebensart, daß er noch immerfort und insonderheit von den Japonesern verehret wird. *KAEMPFER Histoire de l'Empire du Japon tom. II.*

Was mag wohl Damian um ihn die Nase rümpfen [64]?
Doch Thoren haben recht, einander zu beschimpfen.
Indessen graut es dir, wenn auch so Mohamet
Durch seine Möncherey die Menschenwürde schmäht,
Wenn sich der Balhoar mit vollem Ernste schneidet
Und zwischen Feind und sich für jenen unterscheidet [65].
Das Leiden ist ihm Lust, sein Wunsch ein Götterbarm!
Sein Leib ein Säbelbaum, ein Dolchenstrauch der Arm.
Er hat den Zweck, den dir der Stolz erschrie, gefunden;
Das Volk erstaunt und starrt entsetzlich breite Wunden.
Darum bekenne nur, daß diese Heldenkraft
Die deinige beschämt und größre Würde schafft.
An Schwäche gleicht ihr euch und wollt der Erde Plagen,
Das erst ist Heldenmuth, nicht in Geduld ertragen.

Rechtschaffne folgen der, die wahre Güte preist,
Der Wahrheit, die den Sinn entfesselt, nie zerreist,

[64] Petrus Damianus setzte das neue Martersystem mit so großem Eifer fort, daß es auch bey den Benedictinern in dem reichen Kloster Monte Cassino Eingang fand. *FLEURY* in demselb. Bande.

[65] Eine ansehnliche Art türkischer Ordensleute und Bußprediger. Von ihren angeführten Selbstmartern s. *BERNHARD SURIUS Jerusalemsche Reise.*

Die Geist und Willen lenkt, mit keiner Grille streitet,
Von Mena weggejagt, von Girard nicht erbeutet [66]).

Doch leichter in den Sumpf, als auf den Ehrenpfad
Geräth das beste Herz, das keine Lehre hat.
Aufrichtig hat uns Gott und zur Vernunft erschaffen:
Doch Eigendünkel wünscht, sich thöricht zu vergaffen.
Uns allesammt beherrscht der Proteus gleiche Wahn:
Wir laufen tausendfach und ungebessert an.
Wie nicht die Großen sich aufs eifrigste bemühen,
Die Völker aus der Quaal der Noth heraus zu ziehen?
Die ganze Welt ist krank: und dieß ist ausgemacht.
Allein die volle Kur, die Palingen erdacht [67]),
Ist mehr, wie Sicherheit für silbervolle Staaten,
Durch Krämerlist erreicht und treffliche Soldaten.
Wie hebt durch Wissenschaft und durch der Künste Flor
Und durch Manierlichkeit Europa sich empor?
Doch Frevel klettert nach und, wo nicht? frey gelitten
Durchlöchert er den Damm, erhöht um gute Sitten.

Es

[66]) Die Geschichte des P. Girard zu Toulouse und des P. Mena zu Salamanca sind es werth, vergessen zu werden.

[67]) *PALINGENII Zodiacus vitae* wurde ehedem mehr gelesen, als jetzt. Zu viele schlechte Bücher verdrengen manche beßre.

Es schreibt sich allerliebst von Wahrheit, Treue, Pflicht:
Man prüft und lobt es auch und kennt das Gute nicht.
Geschmack und Einsicht blühn für allgemeine Freuden;
Allein die Tugend selbst? die findt man unbescheiden.
Das macht, es fängt der Tand, vorhin der grobe Wahn,
Und in der Wiege schon die Gaukelpossen an.
Ja lange noch vorher die Pflicht den Sohn entrüstet,
Ist seiner Aeltern Lust ein Schalk, den Schwäche brüstet [68]).
Es fehlt die Kinderzucht durch alle Stände nur.
Wer achtet, wem sie gilt, die lehrende Natur [69])?
Die Schulen sind entehrt, Gelehrte Tagelöhner,
Die Weisheit Kinderey, die Welt, die große, schöner.
Wer einen Bauerhof erhöhn zur Hälfte kann
Und Schätze sich erstrebt, der ist der große Mann,
Der Leute, die den Sohn in ihre Pflege nehmen,
Nur in der Laune hört, sie lächelnd zu beschämen.

[68]) Mit diesem Lehrsatze beschäftigt sich der medicinische Patriot.

[69]) Meine Bemerkungen über eine der Natur des ganzen Menschen angemessne Erziehung enthält die Dissertatio academica de optimo, ex interiore humanae naturae scientia deducto, infantes ad virtutem et felicitatem educandi modo. *Steinfurti 1767.*

Der Fechter wird dennoch, Düperche, froh bezahlt,
Weil ein verrücktes Paar mit seiner Klinge pralt [70].
Verachtend sagt Decay, der reiche Leute kleidet:
Wer ist, der so gelehrt, als ich, die Röcke schneidet [71]?
Wie machte nicht die Kunst den Siries so kraus?
Er schneidet auf Lasur erhabne Wunder aus [72].

Wer

[70]) Dü Perche, ein berühmter französischer Fechtmeister. *AMELOT DE LA HOUSSAYE Memoires historiques, politiques, critiques & litéraires.*

[71]) De Cay, ein pariser Schneider, hat einen Mannsrock erfunden, der nur aus 6. Stücken besteht, 2. fornen, 2. hinten und 2. für die Aermel. *Histoire de l'Acad. Royale de Paris de l'année 1720.*

[72]) Louis Siries, ein berühmter französischer Künstler, ist der erste, der gegen die Mitte dieses Jahrhunderts auf dem Lapis Lazuli mit dem schönsten Erfolge zu schneiden anfieng. Unter andern hat er einen länglicht runden so genannten Camee, ohngefähr von der Größe eines Gulden, verfertigt, worauf die Erfindung, die Anzahl der Figuren und vornehmlich die Arbeit selbst ungemein gelobet worden sind. S. die *Description & explication d'un Camée de Lapis - Lazuli fait en dernier lieu par Mr. LOUIS - SIRIES, Artiste François, Orfevre du Roi de France & Employé dans la Galerie de Florence* (vor einigen Jahren wurde er Director der kaiserlichen Galerie daselbst) *par JOANNON DE SAINT - LAURENT.* Florenz in 4. S. auch des gelehrten florentinschen Professors

Wer solchem Werke höhnt, mag Almanache lesen!
Doch heilsam ist er nie, wie Basedou gewesen.
Was, oft entbehrlich, nur der Langeweile nützt,
Das wird, nicht ächt Verdienst, erfragt und treu geschützt.
Man kann auf helles Glas auch Schulgemälde kleben:
Das kann dem Bilde Glanz und keine Würde geben.
Und dieser Unvernunft, die spöttelnd sich erhebt,
Ist oft und auch von mir im Ernste widerstrebt.
Nur Städtchen soll mein Plan und Dörfern Lehre werden:
Wer diesen hilft, erbaut das größte Reich auf Erden.
In diesen Plan, der mir so lange wohlgefiel,
Umstimmt die Muse jetzt das ihm geweihte Spiel.
Plerisch scheut er, sich im Kleinen zu geberden,
Und kann vielleicht doch einst zur Freudenquelle werden.

Ein

fessors *GIULIANELLI Memorie degli Intagliatori moderni in pietre dure, Cammei, e Gioje dal Secolo XVIII.* Livorno in 4. Es ist diese Abhandlung eigentlich eine mit sehr vielen kritischen Anmerkungen bereicherte Uebersetzung des *MARIETTE Histoire des Graveurs en pierres fines*, an dem der Italiäner unter andern auch dieses tadelt, daß er den Siries, obgleich seinen eignen Landsmann, in der Geschichte selbst ausgelassen habe, da doch Mariette auf vier Folioseiten Nachricht von ihm giebt, die aber Giulianelli am Ende des ersten Bandes vermuthlich nicht erwartet und also aus der Acht gelassen hat.

Ein Feldscheer und mit ihm die Hebamm' überhaupt
Sind Leute, denen Wahn die rechte Würde raubt.
Hier denke, wer es kann! wie keck wir unsre Frauen
Der dümmsten Puha selbst so völlig anvertrauen.
Auf deren acht und zwölf, geführt durch Unverstand,
Beruht das künftige nicht kleine Vaterland.
Sie sollen ihre Pflicht dem Embryo verbürgen:
Was aber ist ihr Amt? Hier ängstigen, da würgen.
Traun! eine durch Gesetz beschützte Mörderey:
Man sage: wenn nicht so, wie schrecklich Liebe sey?
Wie manche trifft noch sonst, was Jahre nicht ertragen,
Ein Uebel ohne Trost und namenlose Plagen.
Hergegen eine Frau, so zierlich, wie geehrt,
Nicht dürftig, auch nicht alt, erfahren, treu, gelehrt,
Die, wie der Wundarzt, weiß, zu denken und zu lesen,
Verpflichtet erst mit ihm sich das gemeine Wesen.
Belohnung übernimmt, was billig ihr erscheint:
Wer Zweifel hier ersinnt, der heiße Menschenfeind!
Fünf hundert Thaler kömmt, die größern leicht entgehen,
Der kleinen Ackerstadt dieß alle Jahr zu stehen.
Ein unbescholtner Arzt, der dieses nie gedacht
Und, was nicht er erfand, so gern zur Schande macht,
Gefragt von Mächtigen, die seine Zunge lieben,
Was hier zu rathen? heißt dieß alles übertrieben.
Nun tritt ein Schulmann auf, nach ihm die Policey,
Der Arzt und Prediger, der fliehe Heucheley.

Dieß ist das A. B. C. des Glücks für alle Staaten:
Und so weit können selbst sich alle Städte rathen.
Das was ein Schulmann kann, das können keine vier.
Viel leichter ehrt man ihn und lohnt ihm die Gebühr [73]);
Und so den andern auch: nur müssen kleine Kassen
Den Endschluß nach und nach zur vollen Hülfe fassen.
Doch schließt hier kühner Geiz den Mund dem Rathe zu,
Ein Held in Klügeley, dann, Hoffnung, schweige du.
Der Fromme kann umsonst dem Geize Hülfe schenken:
Zur Warnung lassen auch umsonst sich Diebe henken.
Allein der fromme Mann, der ohne Zinse leiht,
Bemerkt die Härte doch, die sich allein erfreut.
Und kurz, wofern es so mit jedem Orte stünde,
Dann wäre Reichthum nicht die lächerlichste Sünde.
Genug vermag die Stadt, die nur am Tage wacht:
Weil aber Mode schläft, Gesetz und Obermacht,
So wird dieß Werk umsonst geschickte Leute reizen:
Der Taube nennt sie stumm, und offne Köpfe geizen.
Wie Gold vorm Erze geht, so geht vorm Golde Pflicht:
O, Väter! da dem nie der Aergste widerspricht,
Wie dörft ihr allen Geiz euch so verrückt erlauben?
Ihr glaubt nicht, was ihr meynt und heischt, daß andre glauben.

Noch

[73]) Siehe das *Consilium de instaurandis scholis publicis* in der bey der Anmerk. 69. angezeigten *Dissertat. academ.*

Noch liegen aller Welt die Bürgerpflichten ob:
Wo diese nicht bestehn, da suche Schande Lob!
Wo jeder hilft, da nur erhalten gute Prinzen,
Was ihre Huld entwirft, beseligte Provinzen.

Dieß einzusehn hat leicht und Aendrung keine Statt.
Drum wird ein Patriot zuletzt der Rede satt
Und thut es in der That, was seine Kräfte leiden,
Und gönnt der Folgezeit ihr aufgehobne Freuden.
Dann erst, dann aber auch von eitler Mühe fern,
Bescheiden Weise sich in ihrer Gränze gern
Und müssen, da sie sehn die größern Wünsche fehlen,
Für ihre Tugend sich ein kleines Werk erwählen.

Duisburg 1745. im Januarius.

Der

Der
medicinische Patriot.

zuerst in den
„Aufmunterungen"
1755

Der medicinische Patriot.

Belobter Ehrenmann, der nur in schöne Thaten
Die höchste Würde setzt und ihre Lust erfährt,
Im Menschen laß uns selbst der Uebel Grund errathen:
Nicht alles außer uns ist aller Mühe werth.
Wir ängstigen uns alt an Nebenhindernissen:
Ich suche seine Macht, wovon ihn Wahn entschlug,
Zum Zeitvertreibe nicht, auch nicht um mehr zu wissen;
Wir forschen immerdar und wissen so genug:
O, nein, um ruhiger auf Freude vorbereitet
Die Räthselbahn zu gehn, die bis am Tode leitet.

Die Wahrheit leuchtete dir schon in deine Wiege;
Du schätzest ihren Preis, dem nichts die Wage hält.
Der Leichtsinn ekelt dir und jede Modelüge,
Die Selbstbetrug und Tand wie seine Sitte stellt.
Dich zog dein Haus, erhöht auf golgatasche Ständer,
Durch Muster und Begriff zur tiefen Einsicht an.
Dich, deiner Güte voll, verehren große Länder,
Verehrt, wer Ehre kennt, und jeder Unterthan.
Ich weihe dir dieß Buch; das will unnütze keimen,
Das Unkraut alles Wohls, ihm aus dem Wege räumen.

Wie passen Angst zu Furcht und Segnen zu Verdammen?
Noch hat in eine Welt der Vater sie vereint.
Im Menschen tritt genau so mancherley beysammen,
Was ihm allein zur Quaal nicht ungefügt erscheint;
Vollkommner Inbegriff vom Bösen und vom Guten!
Sich einzig und nicht oft an Kraft und Schwäche gleich.
Er kränkelt an Vernunft, ist mächtig im Vermuthen,
Ist dürftig in der Lust und an Begierde reich,
Zerstört und baut sein Glück, erstrebt und haßt die Sünden,
Und kann das Leichte schwer, das Schwere leicht ergründen.

Auf seiner Erde fremd umschwärmt er Mond und
Sonne;
Geblendet denkt er dann sich erst im Stolze nach.
Im Anbeginn empfängt ihn ungemeine Wonne,
Hernach, wie Kenntniß blüht, so keimt sein Unge-
mach.
Ach, welche Noth erheischt, sich selber zu beschleichen!
Zur Strafe dem etwa, der harte Buße thut?
Die Ruhe muß, sobald der Mensch sich kennt, ent-
weichen:
Ein Narr erforscht sich nicht und lebt der längste gut,
Sein Schwindel übersieht durch unbeseufzte Tage
Das ihm entzogne Glück und die vorhandne Plage.

Mühselige Vernunft, mit aller Lust zu hadern,
Das ist der erste Lohn, den eigne Kenntniß hebt.
O, welche Süßigkeit durchwallt die regen Adern,
Wenn Doris treuer Mund an Canitz Lippe klebt!
Zufrieden, fürchtet euch, der Wonne nachzuspüren!
Verwirrung zeugt die Lust und Einfalt füttert sie.
Wie schnell muß Orpheus nicht Euridice verliehren?
Er wollte klar sie sehn, und klar ist Freude nie.
Auch Brok's entgeht sich ganz, wenn Trauben ihn er-
quicken;
Er würde wahrlich sonst für Beere Schale pflücken.

Die Selbsterkenntniß mag so süß, als Galle,
schmecken,
So freudenreich, als je das dickste Märtrerbuch.
Man geht in Eile fort und eilt zurück im Schrecken:
Den Weisen ist sie noth, doch lange nicht genug.
Die nicht im Grunde selbst der Weisheitsquelle schöpfen,
Erhalten immer mehr Verderben, als Gewinn.
Wie macht die Muse nicht den frömmsten Lauerköpfen
Die Kenntniß ihrer selbst zur Elendskupplerinn?
Der Bäurinn siehe zu! die hat sich nie durchsonnen:
Damit vergleiche mal aus Grillen kranke Nonnen.

So hilft die Weisheit nur, die Klage fortzu-
pflanzen,
Sie, die wie Thorheit auch und gar auf Reue fehlt.
Das Schöne, das sie weiß, ist Schönheit nur im
Ganzen;
Uns plagt es eben so, wie jedes Böse quält.
Wie mag, o, Vater, dich der armen Freude dauern?
Dein Würmchen ist ein Wurm und meynt, er wäre
Gott.
So pralt der Papagey in reicher Leute Bauern,
Ihr Gram ist Frauenlust, ihr Eifer Kinderspott.
Wer oberflächisch denkt verlache seine Quaalen:
Der Weise thut es nicht und läßt die Schule pralen.

Wie lächerlich ist oft die Weisheit umgeschaffen?
So hat der Wahrheit Swift den Anzug nie vermacht.
Was ist am Menschen noch, das die gelehrten Affen,
In sich vernarrt, an ihr nicht alles angebracht?
Im Zeno war sie stolz, im Socrates gefällig,
Im Plato tiefgelehrt, wie gern in Pyrrho blind?
Einsiedler'sch in Cleanth, im Aristipp gesellig,
In Samos Weisen ernst, im Epicur gelind;
Sie kitzelt Democrit und murrt im Heracliten *);
Bis endlich Diogens im Fasse sie bebrüten.

Ihr Zunftgelehrte schimpft, ihr, die vom Lichte strotzet,
Wenn in dem Staube sich der Alchemist verwacht,
Wenn er der Armuth, nackt, mit einem Steine trotzet
Und, stolz auf Panacee, der Pein im Grimme lacht.
Betäubt uns Ohr und Kopf und heilet alle Mängel:
Euch zwingt der Ueberdruß, uns nimmt der Ekel ein.
Durch euch, ihr Schwätzer, wird der Trefflichste kein Engel
Und allerdings ein Mensch und matt im Stolze seyn.
Man setze, daß er sich mit Einsicht überschütte:
Sie fließt um ihn herum, der Gram erfüllt die Mitte.

*) Die dritte Sylbe im Heraclitus ist niemals kurz.

Mein Richter, kannst du mir den Eifer übel deuten?
Mein Eifer ist gerecht und stützt auf Gründe sich.
Fürwahr! es ist nicht Scherz, die Tugend auszubreiten;
Und stäter Widerstand wird endlich ärgerlich.
Wohin mein Ohr auch horcht, da schreyt die Zauberflöte:
Gieb uns, gieb uns Gehör, so wirst du Wonne seyn;
Wie Maslach dort berauscht, wie hier die Feldtromete,
So nimmt dieß Truggeschrey nicht starke Herzen ein:
Wie die, so poltert man, die blind im Schlafe wandern:
Dann stirbt, von Lehre satt, der eine nach dem andern.

Wo lebt der seltne Mann, der seinem Wunsche rathen,
Und einen Bruder nur mit Wonne decken kann?
Nichtsdestoweniger versorgt er ganze Staaten,
Und fängt, im Kleinen schwach, das Große herrisch an:
So schildert Schaftsbury, der Plato deutscher Britten *),
Der hat durch Edelmuth und starke Wissenschaft

Für

*) Veteres geminum T T scribere videntur. Hinc factum opinor, vt LVCRETIVS istius nominis primam syllabam fecerit longam. Nunc autem alterum T solet omitti Latinis, quod in voce BRITTO perpetuo retinetur: GEORG. BVCHANANVS *Histor. Scot. p. 5.*

Für Tugend und Natur in einer Schlacht gestritten,
Das Ganze göttlich schön, die Theile mangelhaft;
Der Mensch, das lose Kind, dem Vater nachzuäffen,
Verlangt im Ganzen, was im Theile fehlt, zu treffen.

Der arme Sterbliche! beynahe gleich den Engeln,
Sobald er sich entschließt, die Schöpfung anzusehn.
Er kennt den Sipschaftsbaum von allen unsern Mängeln
Und fand ein Gegengift, dem keine widerstehn.
Beglückte Wissenschaft! So heilen seine Wunden:
Vortrefflich; aber nur, das alles hilft ihm nicht.
Er hat die werthe Frucht, wer hat den Arm gefunden,
Der von dem Baume sie mit tapferm Griffe bricht?
Die Schwäche liegt dabey: was läßt ihm die vermuthen?
So dürstet Plotens Sohn auch mitten in den Fluthen.

Sie winseln auch noch da, so schlau verhohlne Mängel,
Wo die Zufriedenheit uns recht entgegen lacht.
Der allerbeste steht noch immer unterm Sprengel
Der untermondschen Quaal, die sonder Ruhe wacht.
Das giebt Verstand und Glück, das Elend zu verschönern:
Allein das höchste Gut ist nur ein Widerschein.

Ergötzung, Ehre, Gold gebührt den Tagelöhnern
Und läßt sie prächtig arm noch im Genusse seyn.
Wohlauf! wenn Schwäche meynt am Himmel schon zu ragen:
Doch hängt, der Berge träumt, noch erst im Gängelwagen.

Die Dünste heißen wir im fernen Monde regnen:
Kometen sind bereits die Straßen ausgedacht;
Doch Fälle, die nur uns, und heute gar, begegnen,
Verhüllt des Vaters Hand in eine schwarze Nacht.
Auf hier erhitzter Flur und dort gefrorner Erde
Verwirrt uns bald ein Blitz und bald ein dunkler Ort.
So treibt die Vorsicht uns und Hirten ihre Heerde,
Die gängelt unbesorgt und wir im Traume fort.
Die Bühnenphrase trotzt auch Galiläens Eisen:
Doch in den Banden erst, da zeige mir die Weisen.

So soll die Menschheit hier mit stätem Grame ringen,
Und findet alles Witz, nur unsre Hülfe nicht?
Im Jubel will ich dir vom Gegentheile singen,
Wenn helle Wahrheit gleich dem Selbstbetruge spricht?
Es stehn indessen doch verschiedne Tempel offen,
Wo die Bescheidenheit mit Ruhe sich vermählt.

Der soll, dem Eines fehlt, auch nicht das Andre hoffen,
Und der im Hemde gehn, dem Purpur etwa fehlt?
Vermochte Paracels nicht alles auszuheilen
Der Kranke liebt dennoch, die seine Quaal vertheilen.

Mir deckt die Rose zwar vom Harme freye Wangen,
Woran der junge Muth noch keine Sorge streicht;
Doch bin ich gierig oft die Menschheit abgegangen
So, wie der Jude schlau nach hoher Zinse schleicht,
Um erst das höchste Gut vergebens auszuspähen,
Wo den der Neid umringt, der in der Stille schreyt.
Die Stände mehrentheils, worauf wir alle schmähen
Erblickt' ich noch vom Ach und manchem Weh befreyt.
Du, meiner Laute Herr, befürchte kein Erröthen:
Du trauest, alles Wahns entohnigt, dem Poeten.

Wo Frucht den Acker, statt der Pflastersteine, schmücket,
Genießt ein Landmann noch die Speise kümmerlos.
Die Schulter wird ihm nur, die Seele nie gedrücket;
Denn Unempfindlichkeit ist das geerbte Loos.
Von bangem Golde frey, so sieht er Reiche darben,
Indem das kleine Feld hinlänglich sich erstreckt.
Ihn führt der schwere Pflug, er erntet leichte Garben,
Da die Gewohnheit ihn, nicht Geiz und Ehre, weckt.

So fern von arger Lust, als Grillenfängereyen,
Verkennt er Ungeduld und achtet kein Erfreuen.

Es hieng das liebste Bild vollkommner Quietisten,
An Unschuld Epictet, an Ruhe Seneca,
Das lang erbetne Kind an seiner Mutter Brüsten,
Die wild und sorgenvoll ihm nach dem Auge sah.
Kein drohender Verdruß umblitzte seine Morgen,
So schlich der Abend sich, so wie der Mittag ein.
Ihm war der Mutter Furcht, der Väter Harm verborgen
Und die Geschicklichkeit, sein eigner Feind zu seyn.
Der Schmerz entfloh der Kunst verwegner Nachbarweiber,
Am Kinde noch ein Dieb, am Knaben oft ein Räuber.

Der Narrheit höhnt ein Narr. Behauptet beßre Sitten
Nicht ein Geschloßner oft, als der ihn sperren ließ?
Ich sehe noch den Mann, die Deutung in den Schritten,
Im Narrenhause gehn, der sich den Mogul hieß.
Er war nach Wunsche froh, weil er von jenem Fürsten
Den Vorzug überhaupt und keine Plage nahm.
Die Sehnsucht durfte nie vergebens Freude dürsten,
Da Selbstbetrug und Schein ihm gleich zu Hülfe kam.

Nur

Nur seitwärts hießen uns monarchisch edle Mienen.
Noch allzu pöbelhaft, ihn würdig zu bedienen.

Den Alten sah ich nie, bedaure du die Blinden,
Ich gab inbrünstig ihm gerechte Jauchzer ab.
Der schlummernde Verstand; die Trägheit im Empfinden
Sind seiner Ruhe Sitz und seiner Klage Grab,
Ihn läßt Zufriedenheit mit weißer Seide krönen,
Ein Kranz, der Kinder erst und endlich Alte schmückt.
Unwegsam aller Noth sind dicht verschloßne Sänen
Woran der feige Schmerz die mürben Zähne knickt.
Wie schußfrey liegt er nicht und über Furcht und Hoffen?
Vor nahem Grame taub, von fernem ungetroffen.

Am Rhein, der Aebte Fluß, entspringt aus armen Bäumen
Der anmuthreiche Wein, dem Ruhe sich ergab.
Er wallt zu tief einher, nur Sorge wegzuräumen:
Und spült den Kaltsinn auch von Wollustkeimen ab.
Zufriedne Phantasie belebt sich leere Schatten
Und meistert die Vernunft, nun ohne sie beglückt.
Der Ekel liegt, der pflegt mit allem sich zu retten,
Bevor ihm übel wird, vom Schlummer unterdrückt.

Hier ist die Plage Glück, dem alles Wahre fehlet:
Und Uebel eine Lust, die mehr gefällt, als quälet.

Den Weisen traf ich an, in Kellern, Celle, Schulen?
Nein, mitten in der Welt, der Arbeit an der Hand.
Ich sah die Freundlichkeit mit seiner Miene buhlen,
Wobey bescheidner Ernst in frohem Blicke stand.
Nicht die Begierlichkeit, die Mutter aller Sünden,
Nicht Furcht, der Sünde Brut, begeiferte sein Thun.
Ich sah mit Fleiß und Zucht ihn muthig sich verbinden,
Ermüdet an der Brust der Hoffnung auszuruhn.
Anstatt auch falsche Quaal der wahren anzudichten,
Erfreuten ihm den Geist des Himmels werthe Pflichten.

Die sinds, bey denen zwar von nie besiegten Uebeln
Die Menschheit auch umringt, doch minder elend ist.
Was hilft es, immerfort den Kummer auszugrübeln?
Beglückt, wer alle Noth, wie jene, nicht ermißt!
Allein wo soll man hin? Der falsche Saft der Reben
Verschafft der Freude Raum und quält hernach, wie sehr?
Uns läßt nicht unser Loos im Baurenstande leben.
Verkindischt sind wir nicht und keine Kinder mehr.
Und soll man die Vernunft aus Raserey verfluchen?
Wie wär' es, dächte man, die Weisheit aufzusuchen?

Sie, diese Muthige, sie füllt uns wache Stunden,
Die der Verdruß erschleicht, mit guter Arbeit aus.
Affekten treten so, zur Knechtschaft überwunden,
Nur selten ihr zur Last, noch oft zur Lust heraus.
Denn Müßiggänger gehn ins Hospital der Geister,
Wo wilde Leidenschaft die schlimme Krankheit ist.
Durch Reize wird der Wurm der Wünsche desto dreister,
Je minder er bemerkt verwegner um sich frißt.
Die Noth von außenher befördert innre Plagen,
Da diese jener erst die Wut entgegen tragen.

Wer aber lehrt die Kunst, Affekten zu bezwingen?
Hier fehlt es weniger an Regeln, als an Kraft.
Mühselig immerdar und bis im Tode ringen,
Das macht so ruhig nicht, als matt und tugendhaft.
Umzäunt auch Einsamkeit: noch bleibt es arge Plage,
Verlassen und zuletzt ein Menschenfeind zu seyn.
Ist etwa nicht der Leib des Uebels Niederlage,
Die Quelle ståter Schuld, der Dünger aller Pein?
Man hat wohl ehedem noch ärger sich betrogen,
Und eigne Büberey den Teufeln angelogen *).

Wenn

*) Political History of the Divel by T. WARNER: London 1725.

Wenn schwüle Säfte sich in zarten Adern drengen,
Wie quält sich Liebe dann um ein geneigtes Ohr?
Gerinnt ein dickes Blut in lederharten Gängen,
So schäumt es endlich Haß und Geiz und Neid hervor.
Ein flüchtig harter Saft in fein gespannten Röhren
Entbrennt und schmelzt für Stolz auch Hohn in Würden um.
Der Alte geizt und zankt; ein Mann erschmeichelt Ehren,
Und Junge wirft ein Strom der Eitelkeit herum.
So stimmt der blinde Leib, im Kleinen heimlich Meister,
Im Großen unverstellt, den Hang der Erdengeister.

Das Schicksal, dem man schilt, enthalten unsre Stirne,
Dahinten eigentlich der Geist im Marke sitzt.
Von fünf Catoptren ziehn Gemälde zum Gehirne,
Das dann Empfindung schnell in Nerv und Seele blitzt.
So muß die Neigung sich nach Saft und Marke schicken
Und die Begriffe selbst, die Söhne vom Gefühl.
Gedanken lassen sich auf manche Weise schmücken,
Der Eindruck aber macht, daß dieser so gefiel.
Gesunde werden oft, was Kranke lockte, scheuen
Und was der Knabe haßt, den alten Mann erfreuen.

Nach

Nach Ruhe laufen wir umsonst in ferne Reiche:
Uns rennt die Neigung nach, die Hehlerinn der Pein.
Man sehe, wenn sie will, wie Wahn der Tugend gleiche:
Cartouche kann nicht Dieb in Catos Leibe seyn.
Indessen ist es leicht, die Neigung zu bekämpfen,
Wenn die Gewohnheit oft die Nerven anders stellt;
So konnte Nero selbst die größte Güte dämpfen:
Umsonst empfiehlt ihm dann der Schöpfer seine Welt.
Ihn werden dann umsonst bedrengte Blicke schrecken;
Und Hunde sieht er gern vom Christenblute lecken *).

Doch ist die Neigung meist zu frühe schon verdorben:
Dem Geiste schmeichelt sie so, wie der falsche Freund.
Der Leib, der halbe Mensch, der Ordnung abgestorben,
Entsteht, und kaum; und wird der größte Menschenfeind.
Er sieht ja die Vernunft die matten Hände ringen,
Auch hört er guten Rath und trotzt im Spotte nur.
Geplagter Wüterich! Tyrannisch im Bezwingen,
Verkehrt er Schuld in Lust und Irrthum in Natur,

Bis

*) Die Christen ließ er sonst gern in brennbare Zeuge einmachen, pfählen und bey den Abendschmäusen anstatt der Fackeln in seinen Lustgärten anzünden, in vsum nocturni luminis. Das ist Tunica molesta.

Bis daß zum Troste Gram ihm an die Seite trete:
Den Fürsten ängstigen so falsch gesinnte Räthe.

Sobald der junge Geist nunmehr im Mutterleibe
Die menschliche Gestalt sich angeloben soll,
Beschwert die Sinnlichkeit in dem geplagten Weibe
Das nimmer leere Herz, nun bis am Rande voll.
Das Creatürchen wächst durch dort entstandne Kräfte,
Wie je dem Baume selbst ein Sprößling ähnlich ist.
Was ihm die Mutter reicht, sind Evens rege Säfte,
Wobey die Lüsternheit die Salze nie vergißt.
Zur Liebe war der Mann im Rausche nur empfindlich:
Die Pflichten denkt er schwach und Kinderspiele gründlich.

Das Kind erblickt die Welt mit eingegoßnen Trieben
Für Anfangs äußre nur und künftig innre Pein,
Vergeblich sich zu fliehn, sein Glück umsonst zu lieben,
Der Quaalen Mittelpunct, das heißt, ein Mensch zu seyn.
Galen hat zwar so schön den Leibesbau gefunden;
Nicht Theile, nur allein der Kräfte Maaß gebricht:
Hier sind die Fehler selbst zur Harmonie verbunden,
Und ist das Ganze schwarz, so schwärzen Flecken nicht:
Das Innre des Gehirns wer kann es unterscheiden?
Das Auge blinzelt schon bey gröbern Eingeweiden.

Das feinste Gift ist Milch, die heimlich arge Lüste
Und immer um so mehr aus jeder Ader spült,
Je mehr das arme Weib durch feingesogne Brüste
Die wärmste Leidenschaft im tiefsten Marke fühlt.
Nun wächst das Uebel an, das ehedem entstanden:
So schadet selbst die Huld, die gern das Beste giebt,
Als wäre für den Sohn dieß Einzige vorhanden,
Den nur die Mode haßt und eine Mutter liebt,
Als könnte Nahrung nicht ihr frey gelaßne Sänen,
Mithin die Sinnlichkeit, auch an und ab gewöhnen.

Der ganze Nervenbau hat schwankende Gestalten;
Den aber nahm der Geist zu seiner Wohnung ein:
Gesetzt, er will hernach auf wahre Tugend halten,
Wie kräftig müßte sie, wo nicht ein Drama, seyn?
Denn Tugend braucht die Schnur berichtigter Gedanken,
Die stets aus Wechselsucht der Körper unterbricht.
Wie Hülse schmeckt die Kost dem ekelhaften Kranken,
Und Ordnung ist die Lust erhitzter Sinne nicht.
Wer kann den stolzen Rath, sein Herr zu seyn, erfüllen?
An Kräften fehlt es stets und mehrentheils am Willen.

Die nur mit Hasdrubal, der Rache nachzujagen,
Beglückten ohne Recht ergrimmt zu Leibe gehn;
Der weiche Sybarit, der Freund von guten Tagen,
Der Filz, gewohnt, sein Heil auf Münzen anzusehn,

Die werden eher noch den harten Tod ertragen,
Als immer der Gewalt der Triebe widerstehn.
Dergleichen Widerstand ist für gewöhnte Sänen
Ein unerträglich Joch, der Seele zu verhaßt,
Am Ende folgen meist die Schwermuth oder Thränen,
Auch wenn die späte Furcht am Sühnaltare faßt.
Nur Gott und Gott allein, nicht auch erschaffne Geister,
Ist Herrscher über sich und seiner Kräfte Meister.

Empörter Ozean! Barbarische Gefechte!
Verwüstung, die der Sturm aus hohem Dache jägt!
Cyclopischer Vesuv! Durchknallte Donnernächte!
Ihr seyd des Jammers Bild, der hier die Seele schlägt.
Nur erstlich, wenn der Tod den eisenharten Rücken
Der abgenutzten Sucht im Ernste widersetzt,
Erblickt die Seele, frey von ihres Leibes Stricken,
Den Angel, der sie wund im Traume nur ergötzt,
Erblickt nun Angst um sich die Schlangenhälse winden
Und stirbt Laocoon, wir erben ihre Sünden.

So groß dieß Uebel ist, dieß schwere Geisterleiden,
Das ohne Wehmuth nie der Denkende besah,
Der jungen Marterbrut die Fersen einzuschneiden,
Wenn Anmuth sie noch säugt, sind doch noch Waffen da.
Dann aber setzt es Last, wenn mit der Jahre Menge
Durch alle Nerven schon der Irrthum Wurzel schießt.

Dann

Dann steckt die Pralerey der Schwätzer in der Enge,
Wenn sich kein innrer Krieg an ihre Lehre schließt.
Moralen preisst ihr an, ihr Träumer, um die Wette:
So rühmten Ammen einst die Gürtel von Lorette.

Bescheidenste! die nur durch Worte? nein, in Thaten,
Dem Menschen, den ihr forscht, ihm eigne Kräfte zeigt,
Ihr, Räthe der Natur, ihr könnt zur Hülfe rathen,
Je mehr das Vorurtheil geübtem Blicke weicht.
Vergebens äugelt noch ein Miethling grober Ehre
Auf eure Sklaverey, die bey dem Römer galt:
Immitelst deckt ihr oft ihn vor der Parce Scheere
Und heilt das kranke Haupt, des Undanks Aufenthalt.
Beschütze mir dieß Lob, der Liebe süße Probe
Du meines Tadels Freund und Freund von meinem Lobe.

Gebricht der schwachen Frau der Wille, wie die Kräfte
Gelassen zu bestehn und nimmer wild entbrennt;
Wozu, daß sie das Kind an ihren Busen hefte,
Das selber die Natur von ihrem Schooße trennt?
Wie schnell vermag die Milch ein Eifer zu vergiften,
Daß ein erboßter Krampf das arme Kind ergreift?
Doch wird sie, welche Quaal, nicht in die Länge stiften,
Wenn Sehnsucht, Furcht und Haß die Mutter überhäuft?
Der Staal am Pfluge nährt und mordet an den Klingen:
Geschenke der Natur sind gut, doch mit Bedingungen.

Sie selber zwar ergoß in Brüste Milch und Lieben,
Sie, die für Zwecke wirkt und irrig nie verfuhr.
So gar der erste Fall, den Moses uns beschrieben,
Veredelt ungemein die menschliche Natur.
Doch gnug, so war sie schon vor Alters abgefallen,
Und das Verdorbne kann nicht mehr das Beste seyn.
Nun spricht die Kunst, ihr Kind, und läßt die Mutter lallen,
Entdeckt im Viehe Kost und in der Traube Wein.
Den Abfall der Natur, was hilft es, ewig schildern?
Doch Aerzte sind gesandt zu heilen und zu mildern.

Sie blöken auch für uns, von Tadel freye Heerden,
Noch lange nicht, wie wir, zur Abart so vermocht.
Es ließ sie die Natur belebte Töpfe werden,
Worinn sie gute Milch aus reifem Grase kocht.
Sie gehen ohne Schmerz und ohne bange Fälle,
Der Noachiden Looß, auf ihre Lust einher.
Die Seuche schleicht sich nicht in wohlbesorgte Ställe,
Von reiner Speise voll und faulem Dunste leer.
Es winkt uns die Vernunft; und lockt die Probe minder?
Exempel aber macht aus Aeltern blöde Kinder.

Dem Tranke ziehe nicht, ihm reifen viele Saamen,
Für das geliebte Kind die Mutterbrüste vor,
Die Brüste, die zuerst in volle Reife kamen,
Als Unschuld, arg berückt, in Reize sich verlohr.

Warum

Warum ist Thiere Milch nicht gute Kinderspeise,
Da Lüsternheit und Gram so manche Frau verdirbt?
Der Dumme segne sich die väterliche Weise,
Bey dem das Neue schwer Verdienste sich erwirbt.
Die Speise muß den Leib zur Unart nicht empören
Und Weisheit uns die Wahl, der Güter Würde lehren.

Und könnte dieser Rath Geübten Schwäche scheinen?
Nur selten ist der Grund der Künste wunderbar:
Des Großen Anbeginn entstehet oft im Kleinen
Und Wissenschaft erhebt, was sonst im Staube war.
Bemühen wir uns ganz der Tugend uns zu fügen,
So muß der eigne Leib nicht stets im Wege seyn;
Ins Laster säet er das größte Misvergnügen
Und lenket die Vernunft in seine Neigung ein.
Die Seele stimmt der Leib und diesen seine Speise:
So werden Narren wild und fromme Leute weise.

Wenn so, für Zucht ernährt, die Seelen sich entfalten,
So wird der Obermacht die Tyranney beraubt,
Ihr kann die Wachsamkeit noch mehr die Stange halten
Und muntre Reinlichkeit und Ordnung überhaupt.
Geschäfte nöthigen, und keine bloße Lehren,
Zu regen Irrungen den Köder abzuziehn.
Nichts Eitles soll den Ort, wo Knaben sind, entehren
Und schlechte Kinderey vor edlem Spiele fliehn.

Es gelte starke Kost; und hochgelehrte Köche
Verlange, wer es will, daß ihn die Zunge schwäche.

Man ahme Frankreich nach! Doch, traun! es könnte helfen,
Wenn man ein fremdes Herz in deutscher Seele trägt?
Das im Iberer schäumt und glühet in den Guelphen,
Das um die Seine hüpft und an der Temse schlägt.
Die Kunst gebührt uns nicht, französisch liebzukosen,
Um die vorhin umsonst der Römer attisch sprach.
Wer Deutschlands eigne Zucht, nicht Mine der Franzosen,
Auf deutsch entpöbeln kann, der ahmt mit Ehre nach.
Uns fiel ein Herz anheim zu römisch zum Betruge,
Im Kriege warmer Muth und Seele hinterm Pfluge.

Wenn Ordnung, Fleiß und Zucht auch, wie die Jahre, steigen
Und zwischen Trieb und Geist die Mittelwände sind,
So wird ihm nach und nach die schwere Tugend eigen,
Die nur bey Zucht und Fleiß und Ordnung Stelle findt.
Und will er äußre Lust sich, müde wo, verstatten,
So grüßt er die Natur und dankt ihr Flur und Hayn,
Wo sich Erquickungen und neue Kräfte gatten,
Und haucht da mehr an Lust, als an Begierden, ein.
Die Freude sagt es ihm, daß in der blauen Höhe
Das rechte Stammhaus noch von unserm Adel stehe.

Wer

Wer lange Weile hegt, dem kann es nie gelingen,
Nur Stunden, und wie schwer auch Tage? froh zu seyn.
Veränderung ist nur im Stande, Lust zu bringen,
Und Immereinerley versteckt in Wonne Pein.
An Lüste lediglich die Wechsel anzuheften,
Versuchte mancher Fürst und krankte sich zutodt.
Der Wechsel fördre nur die Liebe zu Geschäften,
Die freye Wahl verband und treue Pflicht geboth;
So wird ein Wall daraus, dem manche Stürme schweigen,
Den äußre Noth und Quaal nur selten übersteigen.

Ist die Begierde nicht das Kind erregter Sänen,
Das der betrogne Geist mit Vaterspflege nährt?
Was allzu heftig reizt zu Wohllust oder Thränen,
Entbehre so der Sohn, wie man ein Gift entbehrt.
Ermüdet ruht auch er an anmuthreichen Tischen,
Wo nebenan Geschmack und oben Güte sitzt,
Wo nach der Möser Art Gespräche selbst erfrischen,
Da nützlich seyn erfreut und alle Freude nützt,
Mit seinem Blute nicht sich viele Thiere mischen,
Noch die zu weiche Kost der Wein noch mehr erhitzt:
Wir müssen allzu hoch die Völlerey bezahlen,
Mit wilder Sitte wir, mit Wut die Kanibalen.

Beyleibe darf er mir nur keine Leute scheuen;
Die Misanthropen nimmt zu selten Tugend ein.

Am Lande soll er gar sich oft den Muth erneuen,
Beständig froh und klug und nimmer Cato seyn.
Doch muß ein Thor allein ihn lange nie verweilen;
Die Menge macht zur Lust die Narren erst bequem.
Der Biene soll er gleich von dem zu diesem eilen;
Nur Weise sind an sich beständig angenehm.
Er mache durch Geschick und angehaltne Launen
Die kühnste Grille selbst sofort zurück erstaunen.

Wen hier der Unmuth schreckt, bekenne seine Schwächen,
Wo vor entfernter Lust der nahe Gram entweicht.
Auch nützt ein Fehler hier und bessert die Gebrechen.
Der gute Vorsatz siegt und Uebung macht ihn leicht.
Die Seelenruhe labt hier öfters müde Tage,
Die Gottes Volke ganz dereinst enthül'ste Frucht,
Boileau behaupte sie gerührt an Guilleragues,
Noch hat er sie bey sich umsonst allein gesucht:
In uns und außer uns entschließt sich ihre Blüthe,
Und heischt von innen Zucht, von außen Fleiß und Güte.

Wahrhafte Sklaverey verstrickt auch weise Leute;
Und Freyheit ist ein Wort von Träumern aufgebracht.
Das endliche Geschöpf ist ewig eine Beute,
Ein Unterthan, ein Knecht von einer Obermacht.

Wer

Wer Lastern übernimmt, das Joch zurück zu werfen
Und die mit falscher Lust umwundne Kette bricht,
Dem weiß die Tugend schon Gehorsam einzuschärfen:
So, wie der Weise, wächst auch eine jede Pflicht.
Wo keine Tugend herrscht und keins von allen Lastern,
Da sollte man ins Nichts sich Fabelwege pflastern.

Was ist die Weisheit denn, die selbst um unsertwegen
Und um der Erde Wohl im Bilde schon ergötzt?
Ist sie die Wissenschaft? Ich nenne sie, Vermögen,
Das andern durch uns hilft und uns in Ruhe setzt.
Durch Mäßigung und Fleiß, die wirken schöne Thaten,
Verbessert sie den Leib, der seine Seele hebt.
Uns muß die Mäßigung, der Fleiß die Welt berathen,
Wenn die für Unschuld wacht und Tugend er erstrebt.
So lehrt die Weisheit denn, der Möncherey verborgen,
Durch Sorge für den Leib die Seele zu versorgen.

Hier feyre Saitenspiel, und ehre mir die Schranken,
Die deine Muse stach und Wahrheitsliebe schützt.
Doch allzu deutlich merkt ein Richter der Gedanken,
Wie nahe dieses Lied den Glauben unterstützt.
Daß Weise doch so laut und Schriftgelehrte schreyen,
Als hätten beyde sich am Ziele je vergnügt!
Und warum findt ihr Wort das völligste Gedeihen,
Sobald der sieche Leib der Wahrheit unterliegt?

Das mach', die Welt und sie versäumen ihre Rechte,
Sind Heuchler oder schwach und ihrer Sinne Knechte.

Noch an der Quelle seicht, im Flusse tiefe Kenntniß,
Der Nebenbäche werth, kein einziger ist Scherz,
Die glauben thun für dich das löblichste Geständniß;
Du weist, dem Zanke trotz, die Zänker himmelwärts.
Was halfen ohne dich die vielen Opferkälber?
Du weisest ohne sie das Herz zum Opfer an.
Gerecht für andre seyn, und züchtig für uns selber,
Das ist der Gottesfurcht und ist auch deine Bahn.
Dieß ist die große Pflicht, die des erfahrnen Juden
Gesalbte Warnungen auf unsre Seele luden.

Paulus an Titus:

Wir sollen
züchtig, gerecht, gottselig
leben in dieser Welt.

Utrecht 1746. im Junius.

Socrates
oder
von der Schönheit.

An
Frau Hofr. Leiendeckerinn
aus Aachen.

zuerst in den
„Aufmunterungen"
1755

Socrates,

oder

von der Schönheit.

Wie jüngst der muntre Lenz mich in das Grüne
brachte [1])
Und ich socratisch warm mir meine Seele
dachte,
Da hieng ich attischer so süßer Laune nach.
Ich sah mir Socrates, er athmete Vergnügen

Den

[1]) Das Wäldchen bey der Duisburger Malthefer-Comturey.

Den Blick zur Sonne hin, an Phädons Seite liegen [2]),
Wo dichter Ahorn ihm die Glut der Sonne brach.
Ihm schlurft' ein Bach vorbey mit leisen Anmuths-
güssen,
Vertraulich für ein feines Ohr,
Und stellte mir den murmelnden Ilissen,
Des Achelous Quelle vor [3]).

Er

[2]) Phädon ist von Socrates aus der Sklaverey und einer bösen Lebensweise gerettet und zur Weisheit angeführet worden: DIOG. LAERTIUS *in vita SOCRAT. Segm. 31.* der auch sein Leben insbesondere beschrieben hat. Er gehörete mit zu denen, die mit Socrates umgiengen, nicht daß sie angesehene, sondern fromme und um das gemeine Wesen verdiente Leute werden möchten: XENOPHON *Memor. lib. 1. p. m. 719. edit. Leunclau.* Er ist hier vorsetzlich in die Stelle des Phädrus gesetzt, den Plato einführt.

3) „So wahr Juno lebt! „hier ist es ungemein ange„nehm. Welche breite Aeste „hat dieser hohe Ahorn„baum! Und wie hell ist der „Ilissus, der hier unter dem „Baume wegfließt! Wie kühl „ist er, wie ich merke, da „ich eben mit dem bloßen „Fuße darinn spiele! So „viel ich aus den Bilderchen „und den Gemälden abneh„me, ist er den Nymphen „und dem Achelous gewei„het:„ sagt Socrates bey PLATO *in PHAEDRO p. 423. edit. Ficin.* Bey PAUSANIAS *p. 45. edit. Kuhn.* heißt es: „Der Ilis„sus ist nach der Athenien„ser Meynung so wohl eini„gen andern Göttern, als „den Musen insonderheit ge„widmet. Am Ufer steht ein „Altar,

Er schilderte, wie stark? durch wunderbare Töne,
Und Phädon horchte froh, das allgemeine Schöne:
Die Rede stieg so hoch, so tief die Lehre war.
Mich lockt der schöne Tag und dämmernd grüne Buchen,
Das himmlisch süße Lied nachahmend zu versuchen:
Dir, Freundinn, stellt es sich in neuer Weise dar:
Wem würdiger, als dir, zu deren frischen Blicken
Des Geistes Schönheit Wonne fügt?
Um jene schwebt ein wallendes Entzücken,
Wenn er auch Murrende vergnügt.

Gebüsche! rief er aus, mit Lust umzäunte Fluren!
Beliebter Aufenthalt für müde Creaturen!
Wie gut entzeuchst du mich dem Lärm der Unterwelt!
Die Stadt, ein Tummelplatz für wilde Leidenschaften,
Durchkreuzt der Harm, an dem die schlechten Leute haften,
Worunter sich mein Geist in seiner Pflicht erhält [4]:
Sie fliehen vor sich selbst und schwitzen aus der Erde
Das Gold heraus und sich hinein;

Indeß-

„Altar, der der Altar der „ilissischen Musen heißt. — „Den Tempel der jagenden „Diana erblickt man an „dem gegenüber gelegenen „Ufer.„

[4]) Socrates war kein Eremit, Faquir, Bonze, Brachman, Gymnosophist: er lebte der Anordnung der Natur gemäß unter Leuten, deren Wohlfahrt er fleißig bearbeitete.

Indessen, frey von mancherley Beschwerde,
Bin ich von ihrem Wuste rein [5]).

Bereits im Kraise schon verschiedner Afterlehre,
Worinn ich, als vernarrt in das Gespenst der Ehre
Von Lernbegierde wild nach schönem Tande lief,
Gefiel mir nichts so sehr, wie diese grüne Nächte:
Mir schien, als wenn ich hier so was zu suchen dächte
Und ein versteckter Freund mir flisternd, komme! rief.
Ich fühlte, daß ein Reiz, wie milde Rebensäfte
So warm in meine Seele fuhr:

Ach!

[5]) Bey PLATO *in conuiu. p. 345.* sagt Apollodorus zu seinen Bekannten: „Es „sey nun, daß ich entweder „selber von philosophischen „Dingen rede, oder andere „reden höre, so schöpfe ich „nicht nur allemal meinen „Nutzen daraus, sondern ich „finde auch eine ungemeine „Freude daran. Höre ich „aber andere Leute und euch „insonderheit von Geld spre„chen, so werde ich jedesmal „selber etwas verdrießlich „und mit euch habe ich Mit„leiden. Ihr meynt was „Erhebliches zu Stande zu „bringen, und was ihr er„langt, ist so viel wie nichts. „Vielleicht meynt ihr, ich sey „auch unglücklich: und ich „glaube, daß eure Meynung „wahr sey. Daß ihr aber „unglücklich seyd, ist keine „bloße Meynung von mir, „sondern ich weiß es ge„wiß.„ Sie antworten ihm: „Es scheint, du hältst dich „vor allen andern und nach „dir alle übrige Menschen, „nur den einzigen Socrates „ausgenommen, für unglück„lich.„

Ach! rief ich oft, ach! hier verborgne Kräfte,
Entdeckt euch, ach! entdeckt euch nur!

Für Fehler alt genug, für Wahrheit etwa mündig,
Von Priestern irr gemacht, der Gottheit noch unkündig,
So rief ich diese Macht und rief unwissend an.
Mein Herz gefiel ihr wohl, so sehr ich sie verkannte,
Und gleichwohl gegen sie vor Zärtlichkeit entbrannte:
Zuletzt erschien sie mir und sah mich gütig an.
Mir stieß ein Lüftchen auf, als sollt' ich Kühle saugen,
So lieblich, wie die Rose blüht:
Mit einmal fuhr mir etwas von den Augen;
Ich sah, was nur die Liebe sieht.

Nun schien der alte Stand, wie gar? mir unerträglich,
Seit ich die Schönheit sah, die sehen Weise täglich,
Die, wie der Mittagsglanz, sich weit herum erstreckt.
Ich wandle bloß vor ihr und über alle Nebel,
Worinn der Hause schleicht und der gelehrte Pöbel,
Von vielen angegafft, bis an der Lippe steckt,
Und steige wunderhoch, wie nichts sind diese Tannen?
Bis in das reinste Luftrevier,
Und komme stets inbrünstiger von dannen,
Und Wunsch und Triebe bleiben ihr 6)

Ach,

6) „Welch ein Anblick „muß das seyn, wenn je„mand sich einen Begriff von „der Schönheit an und vor „sich

Ach, Phädon, siehe doch die hellen Bäche rinnen!
Entdenke dich einmal den allzu groben Sinnen
Und fleuch an meiner Hand bis an die Quelle hin 7).
Getrost! wir lassen klug die Puppenfreude schwinden,
Die Pöbelsinne hier in Pöbellust empfinden:
Im Freudenmeere taucht sich dort der innre Sinn 8).

Hier

„sich selbst machen kann? so „wie sie alsdann aussieht, „wenn sie unverfälscht ist, „vollständig, rein, einfach, „ohne menschliche Gliedmaßen, ohne Farbe. — „Wenn er das Schöne in „dieser göttlichen Schönheit „selbst betrachten kann:„ spricht Socrates in PLATONIS *Sympos. p 397*.

7) „Begreifst du nicht, „wie glückselig derjenige lebe, der so einen herrlichen „Anblick öfters beschauet? — „Glaubst du nicht, daß in „so einem keine Bilder, keine Copien der Tugend, sondern vielmehr die Tugend „selber wohne?„ spricht Socrates *loc. cit. pag. 398*.

8) In dems. *Sympos. pag. 195*. ertheilt Socrates diese wichtige Stuffenlehre: „Wer in dieser Erkenntniß „sicher gehen will, muß schon „in der Kindheit dazu angeführet werden, daß er die „Schönheit begreife und empfinde, die äußerlich an den „Körpern haftet. — Hernach die Schönheit des „Herzens. — Ferner die „Schönheit der Rede, insonderheit moralischer Reden: „damit er von da zu der „Schönheit, die in den „Pflichten und Gesetzen lieget, fortgehen könne. Und „alsdann muß er einsehen „lernen, daß alle diese verschiedene Schönheiten dennoch einförmig und genau „mit einander verwandt sind, „und muß sich, diejenige gering zu schätzen, angewöhnen, die den Körper umgiebt.

Hier gilt es minder sich zu freuen, als zu reizen,
Da dort man zum Genusse geht.
Wer könnte da nach einer kindisch geizen,
Wo jede Freudigkeit entsteht?

Du, Schönheit! höchster Pan! wahrhaftig so vorhanden [9])!
Wie schwach die Namen sind, die Menschen dir erfanden!
Beweger! Kraft! Natur! du, die nur Wonne lebt!
Allgegenwärtiger! so vielfach ausgegossen,
Auch ich bin deiner Art und von dir abgeflossen
Und kehre dir zurück, wenn Tugend mich erhebt.

„giebt. — Darauf begebe „er sich zu der Schönheit in „den Wissenschaften. — Alsdann kann er sich auf das „tiefe Meer der allgemeinen „Schönheit wagen und in „einem Blicke viele treffliche „Verhältnisse und Begriffe „in der Weisheit entdecken. „Hat er so nun seine volle „Stärke erhalten, alsdann „kann er sich zuletzt eine vollständige Wissenschaft, die „ganze W i s s e n s c h a f t der „Schönheit vorstellen.„

[9]) Zu Delphos an dem Eingange des Tempels war eine alte Aufschrift, die lediglich aus diesen zween griechischen Buchstaben bestund ει, Du bist. Plutarch läßt in einem eignen Gespräche den Ammonius solche vortreffliche Sachen darüber sagen, daß man kaum über den mosaischen Namen Gottes Ich bin, der ich bin eine stärkere Erklärung fodern kann.

Ach! ich bescheide mich und decke meine Blöße;
Ich, nur um dich, gefalle mir,
Ein Theilchen nur von dir, o helle Größe,
Ein Tröpfchen, aber doch aus dir [10]).

Vollständig, ewig jung, unfähig zu veralten,
Durch gleiche, fliehenden begegnende, Gestalten
Bestehst du, wie du warst, so wenig alt, wie neu [11]).
Hier treten Wesen auf, da gehen Wesen unter,
Du tilgest und erzeugst, wie gestern, heute munter,
Besorgest du, daß Tod des Lebens Quelle sey.

Verprangt

[10]) Daß Socrates einen allgemeinen Geist angenommen habe, davon unsre Seele ein Theil sey, sucht CUDWORTH *Intellect. System pag.* 184. und 497. aus Xenophon zu beweisen. Man muß aber doch dabey beherzigen, was der damalige Abt Herr von Mosheim in seinen Anmerkungen bereits dagegen erinnert.

[11]) So urtheilt Socrates von der Schönheit in PLATONIS *Sympos. pag.* 396. „Sie ist ewig, sie entsteht nicht und ist unvergänglich. Sie nimmt nicht zu, auch nicht ab. Ueberdem ist sie nicht nur zum Theile schön, und zum Theile häßlich; oder alsdann schön und alsdann wieder nicht. — Ferner beruhet diese Schönheit nicht auf unsrer Vorstellung, so wie etwa ein schönes Angesicht, oder eine schöne Hand, oder eine sonstige körperliche Schönheit; auch nicht wie die Schönheit einer Rede oder einer Wis-

„senschaft

Verprangt sich schnell die Lust der abgelebten Floren,
So drängt sich ihr Pomone nach:
Wenn diese stirbt, wird jene neu gebohren;
Das Grabmaal ist ein Brautgemach.

„senschaft. — Sondern sie „selber ist in sich selbst gleich„förmig und unwandelbar „schön. Alle übrige beson„dere Schönheiten sind nur „in so weit schön, in wie „weit sie einen Theil von „dieser allgemeinen Schön„heit überkommen haben: „jedoch erlangt diese durch „das Entstehen derselben „keinen Zuwachs und leidet „durch deren Abgang keine „Abnahme „ Ein andrer socratischer Scribent XENOPHON *in conuiu. pag. 890.* heißt dasjenige schön, was dazu tüchtig ist, wozu es die Natur oder die Kunst verfertigt hat. Und eben denselben Begriff hat auch LVCIANVS *oper. omn. tom. 1. p. 609. edit. Graeu.* wo er hergegen dasjenige häßlich nennt, was zu dem Endzwecke ungeschickt ist, wozu es bestimmt war, ἀκαλλὲς παρὰ τὴν χρῆσιν. Und so leichtfertig der Spott ist, den er anderwärts über Socrates ausläßt, so hat er doch in der niedlichen Abhandlung von einer Behausung eine einzelne Schönheit nach socratischer Art beschrieben. Sein Charidemus hergegen, ein besondres Gespräch von der Schönheit, ist nichts weniger, als lucianisch schön, weswegen Aldus es mit gutem Rechte für unterschoben hält. Ein anderer Socratist MAXIMVS TYRIVS *p. 115. Edit. Lugdun 1630.* behauptet, daß nach den Lehrsätzen des Socrates, κατὰ τὴν Σωκράτους μαντείαν, unsre Seele vor der Geburth einen vollstän-

digen

Wie mild durchleuchtet sie die gränzenlose Ferne!
Zu Zeugen ihrer Pracht vergüldet sie die Sterne
Und Sonnen säet sie, wie leichte Körner hin.
Ich hier zerschmelze ganz in süße Symphonien,
Wonach so schön vereint die Weltenheere ziehen [12]):
O, daß ich noch kein Stern der letzten Größe bin [13])!

Doch

digen und lebhaften Begriff von der Schönheit gehabt habe, wovon ihr aber nur noch eine sehr geringe Anerinnerung übrig sey.

[12]) In der griechischen Theologie hat der Olympus eine große Fertigkeit in der Musik und ist ein Schüler des Marsyas. Alcibiades in seiner Lobrede an Socrates bezieht sich darauf, ohne daß ihm dieser widerspricht in PLATONIS *conuiu. p. 402.*

[13]) Daß die Sterne von den Platonisten für Gottheiten gehalten wurden, bescheinigt ihr eigner Anhänger APVLEIVS *de Deo SOCRATIS p. 327. edit. Scriverian.* In der Theologie der Römer fand die Lehre von der Apotheose in der Erscheinung eines neuen Sterns einen glänzenden Beweis von einer irgendwo geschehenen Vergötterung. Der große Comet, der während dem Leichenbegängnisse J. Cäsars über Rom stand, Horazens Iulium Sidus, war dessen bereits vergötterte Seele. Vielleicht hat dergleichen Lehrbegriff für die morgenländischen Weisen auch etwas Veranlassendes gehabt, einem neuen Sterne so eifrig nachzugehen. Gewiß sind die Griechen und Römer nicht die Erfinder ihrer Religionslehren.

Doch nein: ich wecke hier im Thale meine Leyer
Und stimme so nachahmend ein [14]);
Auch muß zunächst mein stilles Opferfeuer
Im Kleinen ihr Gemälde seyn [15]).

[14]) Socrates hatte einen besonders einnehmenden Vortrag. Alcibiades vergleicht ihn darum in der bey der 12. Anmerk. erwehnten Anrede mit dem Musicanten Marsyas. Endlich heißt es: „Du aber bist von Marsyas nur darinn verschieden, daß du ohne musicalische Instrumente bloß „durch deine Rede dasselbe „wirkst:„ *loc. cit.* Allein Socrates hat auch noch selbst im Alter wirklich auf der Leyer spielen gelernet: MENAGIUS *in commentario* über *DIOG. LAERT. pag.* 87. *edit. Meibom. in 4to Amstelod.*

[15]) Socrates erkannte zwar allerdings einen obersten, unermeßlichen, unendlichen und ewigen Gott, den er in der Höhe verehrete und daher von Unwissenden oder Boshaften den Namen eines Wolkenanbethers, Nubicolae, erhielt. Justinus Martyr giebt ihm so gar christliche Begriffe von dem Gottesdienste, wie MENAGIUS *commentar. cit.* anführt. Und Clemens Alexandrinus l'a regardé comme une espece de prophete que Dieu avoit envoyé aux Grecs, pour empêcher, que les idées de la vertu ne s'éteignissent parmi eux, bey *LE CLERC Biblioth. Choisie tom. XI. pag.* 316. Ohngefähr so denkt bereits selbst PLATO *Apolog. pag.* 518. Ob es nun gleich bemerkenswerth ist, daß zu diesen, in Hinsicht auf den moralischen Geschmack, allenthalben höchst verdorbenen Zei-

Doch, Unerforschliche! verstatte, daß ich frage:
Woher ergoß sie sich, so manche böse Plage,

Die

Zeiten zween so große Menschen auftreten mußten, dort unter den entferntesten Serern Confucius 551. und hier unter den Griechen Socrates 469. Jahr vor Chr. Geb.: so geht doch Justinus allem Ansehen nach zu weit. Gewiß verwarf Socrates die in Griechenland angenommenen Gottheiten mitnichten, da er ihnen sowohl insgeheim, als öffentlich opferte. Die gegen ihn hierüber geführten Anklagen widerlegt PLATO *apolog. pag. 510. sqq.* noch mehr XENOPHON *memor. lib 1. pag. 708* und 723. vornehmlich in seiner *apolog. pro SOCR.* Die wahre Ursache, warum Socrates so hussisch verdammt wurde, war theils sein öfterer Tadel über die schändlichen Märchen von diesen griechischen Gottheiten, wodurch er die Priester erzürnte, CVDWORTH *Intellect. Syst. p. 481.* und die mosheimischen Anmerk. theils seine muthige und offenherzige Rettung der Unschuld und der Gerechtigkeit, wodurch ihm die Richter aufsetzig wurden, PLATO *apolog. pag. 519. squ. 529.* u. a. O. theils weil er, als ein Freund der Gottheit, der Wahrheit und der Tugend, von diesen wichtigsten Gegenständen, bey deren Erwehnung auch noch heut zu Tage die Augen oft so wunderlich verdrehet werden, mit der Zuversicht der Freundschaft, mithin mit vieler Leichtigkeit redete: dadurch machte er sich dem großen Haufen vollends unerträglich. Diese leichte, diese heitere und oft scherzhafte Weise, von den höchsten Wahrheiten täglich zu reden, war ihm bey deren gemeinsamen Behandelung,

(denn

Die deiner Menschen Herz mit Elend überschwemmt?
Du, gute Schönheit, kannst du nie, das Böse zeugen:
Dir ist die Güte selbst, nur uns das Uebel eigen:
Ich fühle, daß dein Rath nicht unsre Wonne hemmt [16]).
Der Theile innrer Bau, der Glieder äußre Hülle,
Der Geist? o, schön sind sie gemacht!

(denn diese leidet Scherz, fremde Gegenstände leiden ihn nicht), bey seinem ganz eignen muntern und unschuldigen Herzen, das ich in Xenophons, nicht in Platos Gemälde finde, zur Natur geworden und die Quelle der von den Alten so sehr an ihm bemerkten *εἰρωνεία*. Daraus machten ihm Haß und Neid den Vorwurf einer Leichtfertigkeit: so sehr er auch diese gar seltene Gabe lediglich zur Milderung des strengen Lehrtons anwendete. Denn wenn er es mit geübtern Leuten zu thun hatte, so redete er ernsthaft und mit offner Kraft; nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Alcibiades in PLATONIS *conuiuio*; wovon auch verschiedene Beyspiele bey Xenophon und einige wenige bey Plato vorkommen.

16) In PLATONIS *apolog. p. 532.* redet Socrates seine ungerechte Richter so an: „Wenigstens mußt ihr „mir dieses eingestehen, es „sey unmöglich, daß einem „rechtschaffnen Manne we„der im Leben, noch auch „nach dem Tode ein wirk„liches Uebel begegnen kön„ne, so wenig, als die un„sterblichen Götter seine Be„dürfnisse aus der Acht las„sen sollten.„ Diesen vertraulichen Lehrsatz bemerkt auch CICERO *Tusculan. quaestion. pag. 242. edit. Wechel.*

Nur unser Herz, der frevelhafte Wille
Verließ dein Licht und suchte Nacht [17].

Allein

[17]) In PLATONIS *Gorgia pag. 180.* äußert sich Socrates so: „Das ist eine „ewige Wahrheit, daß ein „mäßiger Mann, weil er „zugleich gerecht, unerschro„cken und fromm ist, auch „vollkommen gut seyn müs„se: — der aber, der gu„tes thut, müße auch glück„lich und zufrieden seyn. „Da hergegen ein böser „Mann und von einer übeln „Lebensweise elend seyn „muß. — Darum — muß „derjenige, der zufrieden le„ben will, der Mäßigkeit fol„gen und sie wirklich aus„üben.„ Und in PLATONIS *apolog. pag. 517.* bestätigt er seinen Begriff von der eigenthümlichen Glückseligkeit eines weisen Mannes mit diesen Worten: „Gewiß wird kein Melitus „und kein Anytus,„ zween arge Feinde des Sokrates, „mir jemals schaden; denn „sie werden es nicht kön„nen. Oder ist es nicht „ungereimt und gotteslä„sterlich zu denken, daß ein „guter Mann von einem „schlimmern in der That „benachtheilt werden sollte? „Er kann jenen ermorden; „Er kann ihn ins Elend ja„gen, er kann ihn auch be„schimpfen. Und derglei„chen Beleidigungen mag so „einer für ungemein große „Uebel halten. Ich halte sie „nicht dafür. Vielmehr „schätze ich es für ein weit „größeres Uebel, dergleichen „zu unternehmen, dessen sich „dieser jetzt unterfängt, da „er mich ungerecht zu er„morden trachtet.„ Der Unterschied zwischen moralischen und physischen Gütern und Uebeln nebst der socratischen Geringschätzung des Physischen macht hier alles deutlich.

Allein der Aergste hat umsonst dir abgeschworen;
Du Schönheit hast dein Recht auf alle nie verloren:
Der Dümmste huldigt dir auch ohne Lehre noch.
Du schimmerst ihm nur kaum durch aufgeblühte Wangen,
Wie klopfend bleibt sein Herz an ihrer Seide hangen
Und hüpfend schultert er das schwerste Sklavenjoch.
Dir rennt er, deiner ganz entöhniget im Innern,
In jedem äußern Reize nach
Und sucht, so laut auch Fehler ihn erinnern,
Nur dich im größten Ungemach [18]).

Von Thoren nie gesehn, die klügelnd dir entwischen,
Verfolgst du sie, den Tand zur Einsicht anzufrischen,
Und

[18]) „Das ursprüngliche „Gute ist etwas Wirkliches, „es ist ein wahres Gute und „dieses göttliche Gute ist das „beste, es ist lieblich und be„gehrungswürdig. Schon „der bloße Antrieb der Na„tur nöthigt alle, die Ver„nunft besitzen, daß sie es „mit einer inbrünstigen „Sehnsucht verlangen. Und „nur darum, weil nicht ein „jeder dieser ewigen Schön„heit, dieses ursprünglichen „Guten theilhaftig werden „kann, darum hängen die „übrigen denenjenigen „Schönheiten, demjenigen „Guten nach, das bloß „menschlich ist:„ schreibt Apvleivs *de philos. morali* *p. 295. edit. cit.* der da die platonische, das heißt diejenige Philosophie abhandelt, deren Baumeister Socrates war.

Und wirfst dein kennbar Licht auf jede Freude hin.
Sie ruft Natur und Kunst, bey dir sich einzuladen:
Für deine kleinste Lust gefallen große Schaden;
Und immer bleibst du so dem Triebe Lehrerinn.
So labest du den Geist an kleinen Ebenbildern:
Denn Schönheit nährt die Geister ja [19]).
Gereuts ihm dann, sich ferner zu verwildern,
So sind doch noch Begriffe da.

Der Mienen Melodie, der Rede Licht und Schatten,
Die Scherze, die sich frey zum edeln Ernste gatten,
Der durch die süße List erobernde Betrug
Und alle lockende Gestalten oder Töne
Beweisen immer noch, wie sehr das kleinste Schöne
In unsre Seele paßt, beweisen sie genug.

Wen

[19]) „Die Seele ist insonderheit alles dessen fähig, „was göttlich ist. Das „aber alles ist göttlich, was „schön, was weise, was gut „ist. Und dieses ernähret „allerdings die Triebe, die „Leidenschaften, die gleichsam die Flügel der Seele „sind. Bey dem Häßlichen „aber, bey dem Bösen und „dergleichen gegenstreitigen „Dingen müßen diese Triebe Mangel leiden, sie werden matt und gehen zu „Grunde.„ sagt Socrates in PLATONIS *PHAEDRO* p. 445.

Wen rührt die Freude nicht, wenn itzt, in Epheu-kränzen
Das Schäfervölkchen ausgeführt,
Durch laute Lust vereint zu Reihetänzen
Arcadiens Gebürge ziert [20])?

Doch

[20]) Von Socrates Neigung zum Tanzen heißt es bey DIOG. LAERTIUS *in vita SOCRAT. Segm. 32.* „Er tanzte auch nicht selten, weil er meynete, daß „diese Uebung sehr viel zur „Erhaltung der Gesundheit „beytrüge, wie auch Xeno„phon bezeugt.„ Und LUCIANUS *oper. omn. tom. 1. p. 795.* edit. cit. schreibt: „Socrates, der weiseste un„ter allen Sterblichen, wenn „man anders dem pythi„schen Orakel trauen darf, „hat nicht allein das Tan„zen gelobet, sondern er hat „es auch zu lernen gewür„digt; weil er so wohl auf „die Harmonie und das „Zierliche, als auch auf die „Anständigkeit und das Ge„fällige in den Bewegungen „sehr viel hielt. So gar in „seinem hohen Alter schämte „er sich keinesweges, den „Tanz zu den ernsthaftesten „Uebungen, ἐν τῶν σπουδαι„οτάτων μαθημάτων, zu rech„nen. — Er, der sich auch „geringern Kleinigkeiten „nicht entzogen, sondern so „gar den Musikkonzerten „sehr oft beygewohnt hat.„ AESCHYNES SOCRATICUS *dialog. III.* περὶ θανάτου *pag. 90. edit. Cleric.* läßt Socrates sagen: „Die „Seele insonderheit wenn sie „viel zu leiden hat, wün„schet sich den himmlischen „und ihr anverwandten Ae„ther, sie durstet darnach „und begehret der dortigen „Lebensweise und der Rei„hentänze, διαίτης καὶ χο„ρείας.„ Und *p. 115.* werden

diese

Doch laß das junge Herz rechtschaffen sich entschließen [21])
Und dann die Weisheit sich auf seinen Geist ergießen:

Wie

diese κύκλιοι χοροὶ den Glückseligen nach diesem Leben so gar verheißen: wiewohl einige dieses von den so genannten musicalischen Bewegungen der Sterne verstehen wollen, und ziehen dahin, was APVLEIVS sagt *lib. VI.* Ad istum coelestium siderum redies chorum. Dieser Aeschynes hat sonst nach Socrates eignem Zeugnisse seinen wahren Werth am besten gekannt. Uebrigens erklärt sich Socrates in PLATONIS *PHAEDONE* bescheiden genug, „daß er selber „von dergleichen besondern „Vorstellungen nichts vest „setze, das sich auch für ei„nen verständigen Mann „nicht schicke, οὐ πρέπει νοῦν „ἔχοντι ἀνδρί.„ Der Grundsatz der socratischen Weltweisheit ist dieser; daß man, um sich der moralischen Vollkommenheit zu nähern, mit den gemeinern Eigenschaften, dem geringern Schönen, den unerheblichern Uebungen, dem kleinern Guten, den leichtern Tugenden den Anfang machen und nach grade zu den höhern Tugenden aufsteigen müsse.

[21]) Socrates bearbeitete vornehmlich Jünglinge. Daß seine Landesleute darinn Verdammung für ihn finden wollten, das ist nun nicht mehr zu ändern. Aber die Neuern, die nicht sehen können und doch richten und verurtheilen wollen, sollten sich was schämen, sollten vielmehr Plato vor ihr Gericht ziehen und eine bessere Copie von dem moralischen Socrates im Xenophon und dem vorher erwähnten Aeschynes suchen,

als

Wie fröhlich kann nicht da so manche Zierde blühn [22])?
Ein lasterhaftes Herz für wohlgemachte Glieder,
Und Bacchus Evoe für anmuthreiche Lieder
Sind Wolken, welche schwarz sich um die Sonne ziehn.

Unend=

als im Plato, der bey seiner großen Kunst, seine Rede zu verschönern, woraus Socrates selbst nichts machte, die Abwege dieser Kunst nicht genug vermieden hat. Alte Bäume lassen sich immer behauen und Leute über dreyßig Jahr allenfalls bestrafen; aber jene lassen sich nicht mehr gerade ziehen, und diese sind zu alt für Lehre. Plötzliche Leidenschaft, Krankheit oder sonst etwas, das nicht einzig die Vernunft bewirkt, kann ihnen eine andere Richtung geben; bloße Vernunft, bloße Lehre können es nicht. Darum schafft der Spiegel die Flecken noch nicht weg, weil er sie dem Anschauer entdeckt.

22) DIOGEN. LAERTIUS *Segm. 32.* erzählt von Socrates: „Er ermahnete „die Jugend sehr fleißig, „daß sie sich oft im Spiegel „besehen sollte, damit diejenigen unter ihnen, die wohl „aussähen, sich so aufführen möchten, daß sie sich „ihrer Gestalt werth machten: und so sollten diejenigen, die nicht so wohl gemacht wären, ihre minder „vortheilhafte Bildung mit „einem schönen Verstande „und gründlichen Einsichten verschönern„ Eben diese Lehre führet auch Plutarchus an, Galenus, Apulejus und Seneca, wie schon MENAGIUS *pag. 89.* bemerkt hat. Solche ungewöhnliche Begriffe haben freylich was sehr Auffallendes, und dieses giebt sowohl dem Hasse, als der Liebe einen größern Trieb. Aber die berüchtigste Lästerung

Unendlich ist der Reiz, wenn Schönheit fromme Jugend,
So wie Dianens Bild umringt 23).
Wie mächtig wirkt die Dichtkunst in die Tugend,
Wenn Orpheus spielt und Linus singt 24)?

Wenn

rung gegen Socrates setzt doch gerade denjenigen Mangel aller moralischen Güte voraus, worinn damals Athen mit der übrigen Welt versunken lag. Man sehe doch sein genugsam in die Sinne fallendes Gemälde bey Plato und Xenophon an, einen alten armen Mann mit nackten Füßen, so ungestaltet, daß man ihn mit Satyren und Silenen verglich, so Verächter des Reichthums, der Hoheit, der Bequemlichkeit und der äußerlichen Schönheit, daß er allen Werth nur auf Tugend setzte. Und zu dessen Lehre drängen sich die Söhne der angesehensten Leute, werden verständiger, als ihre Väter, und diese vor Erbitterung immer ärger. Alcibiades in PLATONIS *conuiu.* vergleicht ihn mit den Silenen in den Werkstäten der Bildhauer: so hießen hölzerne Kisten, wie Silenus, dieser scheusliche Gefährte des Bacchus, gestaltet, aber darinn wurden die schönsten und ausgearbeitesten Statuen der Götter aufbehalten.

23) Vor Athen nicht weit von der Stadtmauer in der Academie stand die Statue der Diana in dem Bilde und unter dem Namen der Allerschönsten, καλλίστης: PAVSANIAS *descript. Graec. lib. 1. cap. 29. pag. 71. edit. Kuhn.* Unter eben derselben Benennung hatte sie einen Tempel in Arcadien: PAVSAN. *lib. VIII cap. 35 pag. 672.* S. auch oben die 3te Anmerk.

24) Orpheus vorzüglicher Ruhm in der Lehre

von

Wenn unsre Geister sich mit Tugendliebe gatten,
Verschwindt der Liljen Glanz, wie weggestrahlte Schatten,
Und Götter athmen Lust auf unsre Herrlichkeit.
Die stille Majestät wahrhafter Ehrenthaten,
Geschäftig, wie sich selbst, dem Lande wohlzurathen,
Verliert am Werthe nichts durch ihre Seltenheit.

Wie

von dem Gottesdienste und in der Poesie ist bekannt und vornehmlich von DIODORVS SICVLVS *biblioth. histor. lib. IV. cap. 25.* dargethan. Er soll sich in seinen Gesängen insonderheit der Kürze beflissen haben, wie PAVSANIAS bezeugt *lib. IX. cap. 3. pag. 770. edit. cit.* der aber auch schon die damaligen Gedichte von Orpheus für untergeschoben hält, οὐδὲ ταῦτα Ὀρφέως ἐμοὶ δοκεῖν ὄντα, *lib. 1. cap. 14. pag. 34.* Von Linus sind noch zween Verse übrig bey IAMBLICHVS *in vita PYTHAGORAE cap. 28. edit. Küster.* die der Anfang eines Gesanges sind, den die Pythagoräer, der gemeinen Sage nach, damals zu singen pflegten. Hier sind sie:

Ἔλπεσθαι χρὴ πάντ᾽, ἐπεὶ οὐκ ἔςʼ οὐδὲν ἄελπτον:

Ῥάδια πάντα Θεῷ τελέσαι, καὶ ἀνήνυτον οὐδέν.

Es ist gut auf alles hoffen, nichts ist ganz unhoffentlich:

Gott bringt alles leicht zu Stande, weil ihm nichts unmöglich ist.

PAVSANIAS *pag. 634.* gedenkt noch anderer Gedichte von Linus; er führt sie aber nicht an und hält sie auch für unächt.

T

Wie können Denker so sich ihrer Kraft entwöhnen
Und jauchzen, ist sie fortgedrengt?
Das thut der Wahn, der sich durch alle Scenen
Zu blindem Eigennutze mengt.

Erfreut sie, wie sie drückt, der Schätze schwere Bürde?
Was ist das Flittergold nur selten ächter Würde?
Was bringt die wilde Lust in kargen Ernten ein?
Hier ist es immer schwer, nichts stets in Sorge wachen,
Noch schwerer, werth des Glücks sich durch Verdienste machen,
Am schwersten, fromm in Lust, vergnügt in Mühe seyn.
Wo so das Böse herrscht, da bleibt das schlechte Schöne
Noch kaum der kleinsten Ehre werth.
Der Harm belehrt der Griechen eitle Söhne,
Daß ihn das Gute selbst ernährt.

Ja, Phädon, merke dir: wen reine Tugend kleidet,
Der kann nicht schöner seyn, und wenn auch unbeneidet:

O, Tu-

O, Tugend ist ein Schatz, der Kronen überwiegt!
Du, Schönheit, tauche selbst in deine Nectarfluthen
Die Wünsche Phädons ein und rechne das zum Guten,
Warum allein mein Geist sich im Gebethe schmiegt [25]).

[25]) Socrates bath die Götter überhaupt nur um das Gute, ohne dasselbe insbesondere zu bestimmen; weil sie seiner Meynung nach am besten wüßten, was ihm zuträglich wäre, oder nicht. Um Reichthümer aber oder um die Herrschaft zu bitten, hielt er für eben so unverständig, als sich in einem Brettspiele oder in einer Schlacht etwas zuverläßig zu versprechen, wo der Ausgang doch immer ungewiß bliebe: XENOPHON *memorab. lib. 1. pag. 722. edit. cit.* Mit folgendem Gebethe beschließt er unter einem Ahornbaum sitzend seine Unterredung mit Phädrus in PLATONIS *PHAEDRO in fine:* Ὦ φίλε Πᾶν καὶ ἄλλοι ὅσοι τῇδε Θεοὶ, δοίητέ μοι καλῷ γενέσθαι τ᾽ ἔνδοθεν, τὰ ἔξωθεν καὶ ὅσα ἔχω, τοῖς ἐντὸς ἔιναί μοι φιλία. πλούσιον δὲ νομίζοιμι τὸν σοφὸν, κ. τ. λ. „O geneigter Pan und alle ihr „andre hiesige Götter, macht, „daß ich von innen schön „und von außen so, wie von „innen werde; keinen aber „für reich halte, als allein „einen Weisen. Von andern Gütern müsse mir „nur so viel zu Theile fallen, womit allein ein Mäßiger zufrieden ist.„ Also Socrates bethete auch. Wer des Unterschiedes zwischen Bethen und Bitten achtet, wird auch im Horaz einen andern Geist, als der gemeine Leser und würde den römischen Socrates in ihm finden, wenn ein

Für Licht und Wärme brennt nur eine Flammen-
sphäre,
Und so gehört das Gute dir
Und kehrt zurück, wie Wasser in die Meere,
Und fließt in dich und ich mit ihr.

Düsseldorf 1745. im September.

Mann bey Hofe, in einem Häuschen gebohren, mit Behutsamkeit ausgesteuert, an einem gefährlichen Hof gezogen, der Liebling eines neu aufgestandenen Monarchen Handlungen und Gesinnungen in ein solches System bringen könnte, das selbst zu Athen, in einer freyen Republik, nicht anders, als mit Schierling vergolten wurde.

Druckfehler.

Seite 18. Columne 2. Zeile 1. lies beschmutz-
— 19. Zeile 15. lies aufgerufnen
— 23. — 9. — tröstende
— 24. — 9. — Es greift
— 34. — 3. — Geize
— 46. — 24. — die Weise
— 48. Col. 1. Z. 2. Pabstes
— 62. Z. 6. Paradischen
— 66. — 24. absichtleere
— 69. Col. 2. Z. 6. das Wint-
— 72. nach Z. 9.

Das neue schätzen wir und hassen seine Bande,

— 75. Z. 6. zu Grabe.
— 78. — 15. todter Dünger
— 80. — 12. Gerüche.
— — — 13. verkennst,
— 90. Col. 2. Z. 4. Schorbet
— 92. Z. 7. Phillis
— 101. Col. 1. Z. 1. wehrend dem
— 155. — 2. — 1. entschuldigt ihn
— 159. — 2. — 3. gus
— 168. Z. 2. im Sacke weiht.

Seite

Seite 168. Col. 2. Z. 27. ausgelegt

— 193. Col. 2. Z. 18. Sicubi

— 231. Z. 5. Balhoar

— 243. — 18 Zufriedne,

— 244. — 8. Muße

— 251. — 23. sich zu gatten,

— — — 10. befördern

— 256. — 8. Wie jedem

— 265. — 18. Muse steckt

— 281. — 5. der innern Theile

500.-
Apl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Withof, Johann Philipp Lorenz, 1725-1789

Academische Gedichte

Bd.: 1.

Cleve (1782)

P.o.germ. 1633 b-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123639-8
VD18 80036767